

HB930

Stans

KOERNER

Geschichte des Amateurfunks





J. Kaiser AB 93Q
Ham

GESCHICHTE DES AMATEURFUNKS

Koerner'sche Druckerei und Verlagsanstalt,
7016 Gerlingen/Württ.

Geschichte des Amateurfunks

Seine Anfänge - Seine Entwicklung in Deutschland

von W. F. Koerner DL1 CU

Geschichte des Amateurfunks

Dieses Buch entstand unter Mitarbeit deutscher und ausländischer Funkamateure. Es wurde als **Manuskript gedruckt**, weil die geschilderte Entwicklung nur unter großen Schwierigkeiten rekonstruiert werden konnte. Es ist möglich, daß trotz gewissenhafter Sichtung des vielseitigen Dokumentenmaterials Lücken aufgefunden werden, die ergänzt werden müssen.

Der Verfasser des Buches, der mehr als Koordinator wirkte, bittet um Verständnis. Es ist Sorge getragen, daß diese Chronik laufend ergänzt und berichtigt werden kann. Nähere Anweisungen und Richtlinien hierzu finden Sie am Ende des Buches.

Das Bildmaterial, das hier publiziert wurde, stammt aus Privatbesitz deutscher und ausländischer Funkamateure, zum Teil auch aus den Archiven der American Relay Radio League, des Reseau des Emetteurs Français und der Verbände Skandinaviens.

Ein Verzeichnis der Mitarbeiter ist am Schluß des Buches abgedruckt.

EINLEITUNG

Wohl kaum eine Erfindung wirkte im Laufe der Menschheitsgeschichte so umwälzend, hat die Entwicklung der gesamten Welt derartig entscheidend beeinflusst, wie die der Signalübertragung durch elektromagnetische Wellen.

Einige Nationen wetteifern eigenartigerweise um die Priorität der „Erfindung des Radios“, wie sie es nennen — —. Man kann heute getrost behaupten, daß diese Entdeckung um die Jahrhundertwende quasi „in der Luft lag“.

Dies beweist uns deutlich die Duplizität der um diese Zeit angestellten Versuche auf dem Gebiet drahtloser Übertragung und der hieraus resultierenden, aktenkundig gewordenen neuen Erkenntnisse.

Ganz bewußt wird verzichtet, in vorliegendem Buche einleitend über die großen Entdecker und Erfinder auf diesem Gebiete zu berichten. Einiges Wissen über ihre Versuche und Leistungen muß als bekannt vorausgesetzt werden.

Es geht in erster Linie darum, hier die Geschichte des Amateurfunks niederzuschreiben und von seinen ersten Anfängen und seiner Entwicklung in Deutschland zu berichten.

Besonderer Dank gilt der großen Zahl deutscher und ausländischer Funkamateure, die halfen, das umfangreiche Quellenmaterial aufzufinden und sicherzustellen. Ohne ihr Interesse und ihre Mitarbeit wäre dieser, für die Entwicklung des Amateurfunks und des Funks überhaupt so wichtige Zeitabschnitt nicht in Form einer solch speziellen Chronik festzuhalten gewesen. Die Erinnerungen wären verblaßt und schon in wenigen Jahren in Vergessenheit geraten.

Das vorliegende Buch wird jedem Leser, ob „Fachmann“ oder nicht, aufzeigen, welchen Kampf die Funkamateure Deutschlands über Jahrzehnte hinweg durchzustehen hatten — wie sie sich nie entmutigen ließen und es verstanden haben, trotz 12jähriger brauner Bevormundung die Tradition des alten DASD weiterleben zu lassen bis zur Gegenwart.

Amateurfunk ist eine ganz eigene Sache! Nicht die Technik und die Kilowatts in den Sendern geben hier den Ausschlag — sondern der Geist und die Herzen derer, die an Taste oder Mikrofon sitzen.

Möge dieses Buch allen OMs ein anschauliches Geschichtsbild vermitteln und insbesondere dazu beitragen, uns vor künftigen Irrungen und Wirrungen zu bewahren.

Gleichzeitig möge es aber mithelfen, die große Tradition des Amateurfunks und des DARC aufzuzeigen und zu erhalten.

Die ersten Anfänge . . .

Es war im Jahre 1914, als sich die Mitglieder des neugegründeten „Radio-Club of Hartford“ zu ihrer ersten Versammlung trafen. Den Vorsitz führte damals lt. Protokoll ein gewisser Herr Hiram Percy Maxim. Die Anwesenheitsliste wies 23 Mitglieder auf.

Nun war der „Radio-Club of Hartford“ seinerzeit beileibe nicht etwa eine sog. „Erstgründung“, im Gegenteil: In den USA bestanden bereits seit 1911 zahlreiche Funkverbände, und es ist wichtig, festzustellen, daß sich diese Funkverbände aktiv mit dem Senden befaßten. Da gab es u. a. die „Central Radio Association“ mit ihren gut ausgebauten und eingespielten Funklinien über hunderte von Meilen hinweg. Auch der „Radio-Club of America“ und die „Wireless Association Chicago“ hatten solche Weit-Funkverbindungen innerhalb der USA als Relais-Linien aufgebaut. Es blieb nun trotzdem allein Hiram Percy Maxim vorbehalten, aus dem kleinen „Radio-Club of Hartford“ die große Organisation zu schaffen, die zum Schrittmacher des Amateurfunks auf der ganzen Welt werden sollte.



Hiram Percy Maxim, „Stammvater“ aller Funkamateure der Welt, an der Zentralstation der ARRL., aufgenommen in den Zwanzigerjahren

Was „HPM“ besonders imponierte, waren die gut funktionierenden Funklinien der „Central Radio Association“ („from the Rockies to the Ohio“). Ihm schwebte die Gründung einer großen „Nationalen Organisation“ vor, die einen Funklinien- und Relais-Dienst über das ganze Land aufbauen und in Betrieb halten sollte.

Im April 1914 berief er eine Versammlung des „Radio-Club of Hartford“ ein und machte seinen OMs den Vorschlag, eine „American Radio Relay League“ zu gründen. Der Plan fand Zustimmung, und einige Zeit später brachte die Post bereits täglich Neuanmeldungen zu dieser ARRL nach Hartford. Im August 1914 verfügte die Liga schon über mehr als 200 angeschlossene Mitglieds-Relaisstationen in 32 Staaten der USA und Canada.

Als im Oktober 1914 das erste „Callbook“ erschien, zählte die ARRL 500 Mitglieder. Das Relais-System begann, sich in dem weitläufigen Kontinent zu bewähren. Es gab noch keine festen Frequenzen, man benützte für die Sendungen das Spektrum um die 200-Meter-Welle, plus minus einige Prozen-te, und man kam ganz gut zurecht.

Im Jahre 1915 beschlossen Hiram Percy Maxim und Clarence D. Tuska, ein Mitteilungsblatt für die Mitglieder der ARRL zu gründen. Sie nannten dieses Blatt „QST“ — es war 16 Seiten dünn, fand aber bei allen OMs begeisterte Aufnahme. Die „QST“ wuchs und wandelte sich in der Folgezeit vom Mitteilungsblatt zur richtigen Zeitschrift, festigte den Zusammenhalt unter den OMs der ARRL und gewann der Liga einen steten Zuzug von neuen Freunden.



9 JT, Kenneth B. Warner, genannt „KBW“, einer der hervorragendsten OMs, die je wirkten und lebten. Ein echter Pionier des Amateurfunks.

Wurde 1919 zum Geschäftsführer der ARRL bestellt. Später übernahm er in Personalunion, zum Nutzen der Funkamateure in aller Welt, das Sekretariat der IARU (International Amateur - Radio-Union). Im Jahre 1948 erlag er einem Herzschlag.

Dies bewirkte, daß sie im Jahre 1917 auf über 4000 Mitglieder angewachsen war.

Im selben Jahre trat aber Amerika in den damaligen Krieg ein, und die Entwicklung der ARRL wurde unterbrochen. Man unterstellte die Liga dem Flotten-Departement. Jede Empfangs- und Sendetätigkeit wurde verboten. Die technische Entwicklung jedoch ging weiter: Major Edwin H. Armstrong, der Präsident des „Radio-Club of America“ erfand bei Ausübung seines Militärdienstes in den Signal-Corps-Laboratorien in Paris den Superheterodyne-Empfänger.

Als der Krieg zu Ende war, versuchten die OMs der ARRL schnellstmöglich, ihre alte Sendetätigkeit wieder aufzunehmen. So einfach ging dies aber selbst in den USA nicht, denn die ARRL unterstand ja noch immer einer militärischen Dienststelle — dem Flotten-Departement. Im April 1919 gab diese Amtsstelle zunächst unter dem großen Gelächter der Amateure den Empfang von Funksignalen frei. Es wurde verlautbart, daß die Sendetätigkeit solange gesperrt bleiben müsse, bis der Präsident der USA das Zustandekommen eines Friedensvertrages verkünden würde.

In dieser „Zeit des großen Schweigens“ wurde die ARRL neu organisiert. Die Zeitschrift „QST“, bisher privat von Hiram Percy Maxim und Clarence D. Tuska herausgegeben, wurde von der ARRL als offizielles Organ übernommen. Kenneth B. Warner, früher (U) 9 JT, berief man zum hauptamtlich angestellten Geschäftsführer.

Die ARRL verfügte nun mit dem „Gespann“ Hiram Percy Maxim und Kenneth B. Warner über den „Motor“ des Amateurfunks — und wie sich später herausstellen sollte, über die beiden Männer, die an erster und hervorragender Stelle für die Entwicklung des weltweiten Amateurfunks gewirkt haben. Am 26. September 1919 gelang es der ARRL endlich, die Freigabe des Sendens zu erreichen, und schon im November 1919 lief der Amateur-Funkbetrieb in den USA wieder in normalen Bahnen.

Transozeanversuche

Nachdem sich im Laufe einiger Jahre über die USA ein dichtes Netz von Stationen ausgebreitet hatte, und Weit-Verbindungen ohne Einschaltung einer oder mehrerer Relaisstationen an der Tagesordnung waren — begann man, nach dem Atlantik zu blicken. In Europa, vor allem England, gab es eine Menge von Radioamateuren. Man wollte sie bitten, bei einem Großversuch als Empfangsstationen mitzumachen. Die ARRL gab ihr Vorhaben offiziell bekannt und sorgte für weite Verbreitung, vor allem in England.

Im Februar 1921 begannen etwa 20 Stationen der ARRL mit ihren Versuchssendungen für Europa. Mehr als 200 britische Höramateure hatten ihre Beteiligung zugesagt und saßen an ihren Empfängern.

Dennoch verlief dieser erste Versuch negativ.

Man ließ sich darob aber in der ARRL nicht entmutigen. Gelang es innerhalb des amerikanischen Kontinentes, sehr weite Strecken zu überbrücken, so mußte es auch gelingen, mit Funkwellen den Ozean zu überspannen.

Auf dem 1. Nationalconvent der ARRL im Jahre 1921 machte der Sendeverkehrsleiter der ARRL, Fred H. Schnell, den Vorschlag, einen versierten OM nach England zu entsenden, um einen neuen Test vorzubereiten und diesen mit den Höramateuren Englands durchzuführen. Für das hochinteressante und einmalige Unternehmen wurde von der Versammlung OM Paul F. Godley,



Fred. H. Schnell, 1 MO, Sendeverkehrsleiter der ARRL



Paul F. Godley, Beauftragter der ARRL für den 1. Transozeanversuch

(U) 2 ZE, ausgewählt. Am 15. November 1921 schiffte er sich unter großer Beteiligung der ARRL-Mitglieder auf der Aquitania ein. In seinem Gepäck befand sich das neueste Modell eines Superheterodyne-Empfängers.

Nach der Kontaktaufnahme mit den Kollegen in England, suchte man gemeinsam einen geeigneten Platz für die Empfangsstation Godleys. Man fand ihn in Schottland und begann, am Rande eines einsamen Hochmoores ein großes Zelt aufzuschlagen und eine Hochantenne zu spannen. Um Mitternacht des 7. Dezember 1921 war die Station betriebsklar und am 8. Dezember 1921, 0142 GMT, klangen aus dem Kopfhörer von OM Godley, einwandfrei aufnehmbar, die Zeichen von (U) 1 AAW. Benutzte Wellenlänge: 270 Meter.

Die West-Ost-Überbrückung des Atlantik war als Einwegverbindung geglückt. Es folgten noch weitere Tests, und so konnte man im Laufe der Nacht und des folgenden Abends über 30 Stationen aus den USA einwandfrei aufnehmen. — OM Godley und seine englischen Freunde waren aber nicht die einzigen Hörer im Äther. Einige OMs in Holland und Léon Dely in Nizza hatten von dem Experiment vernommen und beteiligten sich aus freien Stücken — bewiesenermaßen mit Erfolg. Sie hörten, gleich der Empfangsstelle in Schottland, einwandfrei eine größere Anzahl von amerikanischen Stationen.

Die Kunde von diesem Ereignis durcheilte die Presse aller Länder, und in Europa schossen bald darauf die Funkverbände wie Pilze aus dem Boden. Allerdings handelte es sich in Europa nur um Verbände von Radiohörern,

Radiobastlern und solchen, die es werden wollten. Es begann die Welle des „Broadcasting“, wie man es in USA und Europa gleichlautend nannte.

Den Amateuren teilte man die Wellen unter 200 Meter zu. Im Sprachgebrauch der Ämter und Behörden waren diese Wellen sowieso „kaum brauchbar“ und somit „ausreichend“ für die Funkamateure.

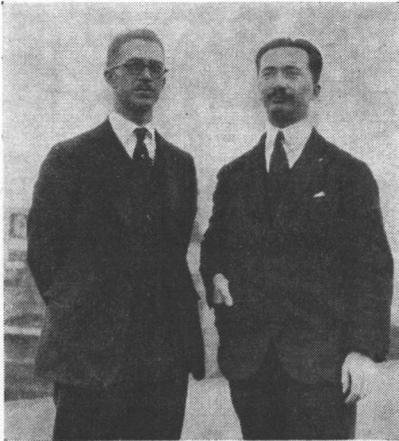
So dachte man damals, im Jahre 1922 ...

Erste Zweiweg-Atlantik-Überbrückung

Unter den Europäern, die im Jahre 1921 erstmals die Sendungen aus den USA empfangen hatten, war (F) 8 AB, OM Léon Déloy aus Nizza. Er nahm natürlich seinerzeit sofort Kontakt mit der ARRL auf, und in der Folgezeit entwickelte sich ein reger Schriftwechsel. OM Déloy merkte bald, daß das technische Niveau der Amerikaner weit über dem der Europäer lag, und so beschloß er, sich an Ort und Stelle zu informieren. 1923 reiste er nach den USA und zur ARRL in Hartford. Sein Hauptziel war, mit den OMs dort die Möglichkeiten einer Zweiwegverbindung USA—Europa abzuklären.

Er besprach sich mit OM John L. Reinartz, (U) 1 QP / 1 AXM, mit OM Fred H. Schnell, (U) 1 MO, und K. B. Warner. Man gab ihm großzügig Gelegenheit, alle technischen Neuerungen zu studieren, ließ ihn am Relais- und Amateurfunkverkehr innerhalb der Staaten teilnehmen und war ihm beim Einkauf moderner Bauteile, Röhren und Geräte behilflich. Mehrmals wurde der Organisationsplan für den Atlantik-Versuch durchgesprochen, dann reiste OM Déloy nach Europa zurück. Als er seine neue Station aufgebaut hatte, kabelte er an die ARRL, daß zum Versuch alles bereit stehe — er wolle am 25. November 1923 von 21—22 Uhr GMT auf Welle 100 Meter einen Anruf für die USA starten.

In Hartford war alles empfangsbereit und die Freude groß, als man fast prompt auf die Minute die Zeichen von (F) 8 AB deutlich vernehmen konnte. Sofort gab man ihm durch ein Kabel die Empfangsbestätigung seiner Zeichen und teilte mit, daß man am 26. November um dieselbe Zeit empfangsbereit sein wollte. Sobald die Genehmigung für Sendungen auf der 100-Meter-Welle vorliege, wollte man per Funk antworten. Als am Abend des 26. November erneut eine Sendung von (F) 8 AB gestartet wurde, konnte diese wiederum einwandfrei in Hartford aufgenommen werden. Am Empfänger saßen die OMs Warner, Schnell und Reinartz. In seinem Anruf an die USA erbat OM Déloy für die folgende Nacht eine Funkantwort auf der 100-Meter-Welle.



Schnell

Déloy



OM Léon Déloy, Nice

Schnell und Reinartz erwirkten die Genehmigung, auf 100 Meter senden zu dürfen. Zur abgemachten Zeit waren die Spulen hingetrimmt, der Sender betriebsklar.



OM John L. Reinartz, 1 XAM/W 3 RB
mit dem ARRL-Sender

Die Spannung war groß, viele OMs der ARRL waren nach Hartford geeilt — das bevorstehende (eventuelle) Ereignis hatte sich herumgesprochen. Die Funkbude der ARRL-Station konnte die Besucher nicht fassen, und so schloß man Lautsprecher an. Die Geduld der wartenden OMs wurde nicht enttäuscht — am 27. November um 2130 unserer Zeit vernahmen die OMs — am Empfänger Schnell und Reinartz — wiederum klar die Zeichen von OM Déloy aus Nizza. Er rief genau eine Stunde lang und ging dann auf Empfang.

Der große Augenblick war da:

Die Antwort der ARRL aus Hartford kam einwandfrei in Nizza an. Die Signale waren beiderseits im Lautsprecher gut hörbar.

Die Wogen der Begeisterung schlugen hoch in Hartford.

Auch in Nizza, bei OM Déloy, bei dem allerdings nur 3 OMs an der Station waren.

Kenneth B. Warner, der den Versuch persönlich an der Station der ARRL mit verfolgt hatte, schrieb daraufhin in der „QST“ die bescheidenen Worte:

„OMs, it was, indeed, a fine day!“

Der Atlantik war bezwungen, eine neue Epoche des Amateurfunks begann.

— ... —

Im vorstehenden Kapitel wurden Geschehnisse aus der Geschichte des Amateurfunks dargestellt, die man nicht als bekannt voraussetzen kann. Es sollte damit vor allem unseren jüngeren Lesern in einer knappen und klaren Übersicht gezeigt werden, wie sich die Amateure Stück für Stück vorwärtsarbeiteten, nie verzagten und an immer neue und immer schwerere Aufgaben herangingen. Diese Ereignisse haben natürlich nichts mit der nationalen Entwicklung in Deutschland zu tun — waren aber ganz einfach die Voraussetzung dazu.

Der Schlüssel zum Amateurfunk und die Initiative lagen eindeutig, das sei hier ausdrücklich festgestellt, in den USA, Frankreich und England. Was sich in Deutschland alles ereignete, davon lesen Sie in den nun folgenden Kapiteln.

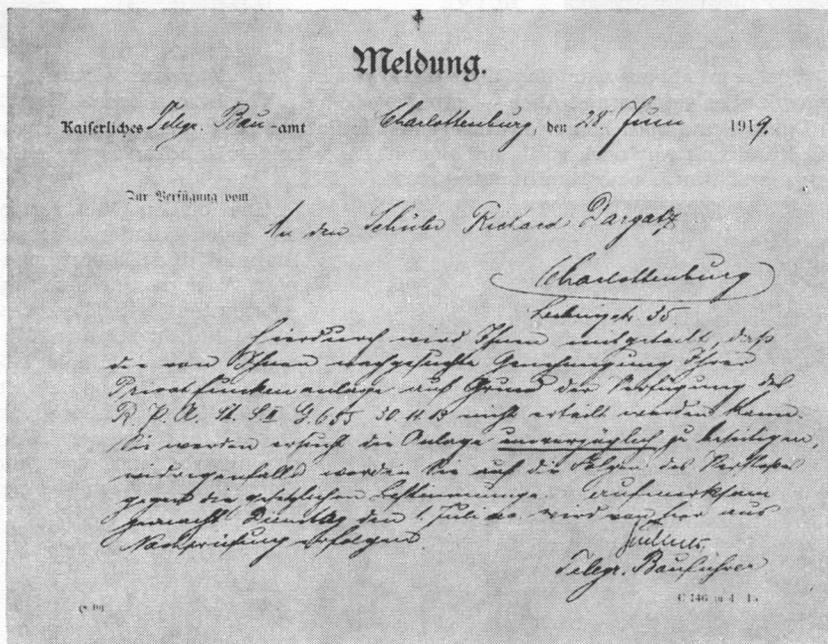
Erste Anfänge in Deutschland

Um einem evtl. Vorwurf zu entgehen, es werde hier nur ganz speziell über eine Gruppe von Funkamateuren der Frühzeit berichtet, muß einleitend betont werden, daß bewußt das Werden einer beliebigen Gruppe herausgegriffen wurde. Ihre Entwicklung ist typisch und im Prinzip ein getreues Abbild der Parallelentwicklung bei den anderen Funkamateuren der Anfangsepoche. Es soll hier niemand etwa „bevorzugt“ werden. Heute ist es aber nicht mehr möglich, die Namen aller derer zu erfassen, die seinerzeit ans Werk gingen und somit die Keimzellen des späteren DASD bildeten.

Die Ansätze zur Entwicklung des Amateursendens zeigten sich in Deutschland weit später als z. B. in den USA, in England oder Frankreich. Als Hemmnis kann man verschiedene Gründe anführen, deren wichtigster zunächst einmal der war, daß in Deutschland das „Gesetz über das Telegrafwesen des Deutschen Reiches“ vom 6. April 1892 noch immer Gültigkeit hatte.

Ein „Telegramm“ — besonders aber die Art seiner Übermittlung — war eine Sache, die sich der Staat allein vorbehalten mußte! Wo würde man hinkommen, wenn sich „Profane“ und Dilettanten mit solch ernststen, aber auch höchst gefährlichen Dingen beschäftigten ... ?!

Es grenzte an Naivität, damals ein Gesuch zwecks Errichtung einer Sendeanlage einzureichen — das war anrühlich, kam fast schon einem unerhörten Verbrechen gleich. Wen wundert da, daß selbst schon die Installation einer Funkempfangsanlage strengstens verboten war. Eine Aussicht auf Genehmigung einer letzteren war unter diesem Gesetz völlig unmöglich.



Antwort der Behörde auf einen Antrag zur Genehmigung einer privaten Funkanlage.
Wörtl. Wiedergabe siehe übernächste Seite

Es gab da aber im Jahre 1919 einen unbekümmerten jungen Mann namens Richard Dargatz, — der baute sich eine Empfangsstation und glaubte, es ruhig einmal versuchen zu können bei der Behörde ... Er erhielt eine Abfuhr, die wir hier dokumentarisch belegen wollen, damit niemand zweifeln möge, wie streng dazumal die Bräuche waren!

Dieser unverwüslliche old timer Dargatz darf also den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der erste gewesen zu sein, ganz privat, als echter Amateur, um eine Lizenz nachgesucht zu haben.

Zu ihm kam eines Tages sein Schulfreund Werner Slawyk und verlangte, baldmöglichst in die Geheimnisse des „Radio“ eingeweiht zu werden.

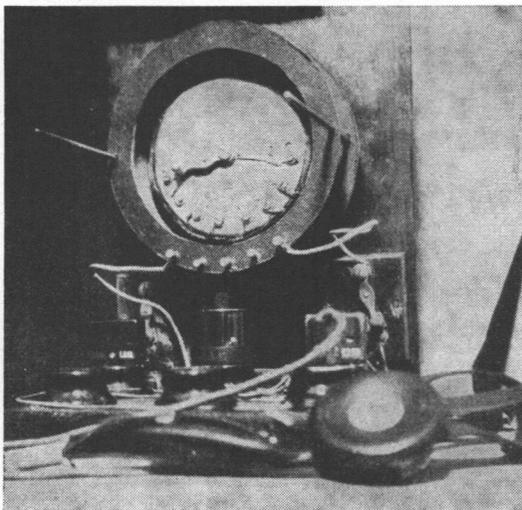


links:
OM Richard Dargatz,
DL 1 XA



rechts:
OM Werner Slawyk †,
DL 1 XF

Von nun ab, es war im Jahre 1920, machte das „Gespann“ Dargatz—Slawyk alles gemeinsam. Aber — unter w e l c h e n Voraussetzungen?! Es gab in Deutschland noch keinerlei Einzelteile für Bastler zu kaufen, und so etwas wie Rundfunk war noch völlig unbekannt. Da es keinen Rundfunk gab, fehlte naturgemäß auch eine Rundfunkindustrie.



Die beiden OMs fertigten jeden Kondensator aus Stanniol und Zigarettenpapier, Widerstände aus abgebrannten Bleistiften. Gebilde, ähnlich variablen Kondensatoren aus Photoplaten. Als Demodulatoren dienten Pyrit und Bleiglanz. Das Glanzstück der „Forschungsarbeiten“ war ein Doppeldetektor mit einer Umschaltspule.

Der Dargatz-Slawyk'sche
Doppeldetektor

Dieses epochenmachende Gerät wurde wegen seiner besonderen Gefährlichkeit im Hinblick auf das Telegrafengesetz von 1892 an einem stillen Örtchen installiert — auf dem WC der Familie Slawyk. Dort war der Kasten sicher und konnte in Ruhe in Betrieb gesetzt werden.

In ihrem faustischen Drang nach weiteren Erkenntnissen gelang es den beiden OMs noch im selben Jahre einige Wolfram-Röhren zu erwerben und bei Professor Leithäuser eine Überlagerer-Schaltung mit HF-Vorstufe zu „schnorren“.

Als die neue Wunderkiste in Betrieb gesetzt wurde, waren zunächst die Piepstöne völlig neu, die da aus den Kopfhörern kamen. Bisher kannte man nur das Knurren der Löschfunktensender.

Mit großer Energie ging man daran, die Morsezeichen zu erlernen, und OM Slawyk war der erste, der in kürzester Zeit Tempo 100 beherrschte.

Es existierte bald darauf eine feste Funklinie zwischen den beiden OMs, und da man diese Linie vornehmlich zur Durchgabe von Schularbeiten zu benutzen pflegte, kamen — wie konnte es auch anders sein — noch einige „Operateure“ hinzu. Aus dem Linienverkehr wurde ein Stern-Funk. Die personelle Besetzung: Slawyk, Rufzeichen WYKE, Dargatz, RITZ, Überholz, TÛ, und Schubert, SBT.

Sehr bald hatten diese 4 OMs die nötigen Routine und arbeiteten mit einem Telegrafietempo, das über 100 Buchstaben pro Minute lag. Sie fielen dadurch bei den Militärstationen nicht auf, denn deren Funker kamen bei solchen Geschwindigkeiten längst nicht mehr mit. Überwacher gab es damals noch keine, es steckte noch alles in den Kinderschuhen.

Der „Stern“ verwandte Wellenlängen von 200 bis ca. 450 Meter, und erst im Jahre 1924 etwa begann man mit der Umstellung auf Kurzwelle.

Die kleine Gruppe kam um diese Zeit in Kontakt mit OM Viktor Gramich aus Murnau, der gut bekannt war mit OM Nesper und von dieser Seite viele Anregungen bekam. OM Nesper hatte schon um die Jahrhundertwende, zusammen mit Prof. Slaby, Versuche unternommen, mittels Funkwellen den Wannsee in Berlin zu überbrücken. Gramich machte die Kollegen mit der guten alten Senderöhre „RS 5“ bekannt, mit welcher er im Jahre 1922 Sendeversuche auf der 1500-Meter-Welle über erst 60 und dann 250 Kilometer unternommen hatte. Seine Versuche mit Telefonie (Gitter-Gleichstrom-Modulation) auf einer Welle von etwa 450 Meter waren ebenfalls erfolgreich, und sein Rahmenempfang der USA im Jahre 1923 auf einer Welle von 24 000 Meter gab OM Slawyk die ersten Impulse, sich in Zukunft besonders mit solchen Antennengebilden zu befassen. Der Erfahrungsaustausch war sehr reger und die Ergebnisse für damalige Zeiten beachtlich. Mit 1-V-2 und später mit 2-V-3-Empfängern hörten die OMs erstmals eine Rundfunksendung aus England. 1924 bauten sie mit der RS 5 Sender, die bis auf ca. 2 Meter herab schwangen und sogar noch einige Energie abgaben. Außer OM Gramich

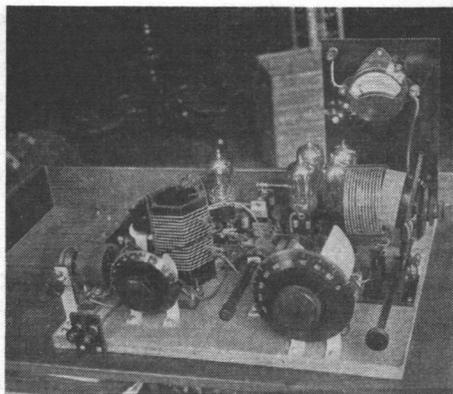
Wortlaut der „Meldung“ von Seite 13:

Kaiserliches Telegraphen-Bauamt, Charlottenburg, den 28. 6. 1919
An den Schüler Richard Dargatz, Charlottenburg, Leibnizstr. 35

Hierdurch wird Ihnen mitgeteilt, daß die von Ihnen nachgesuchte Genehmigung Ihrer Privatfunkanlage auf Grund der Verfügung des R.P.A. St. S II G 655 30. 11. 13 nicht erteilt werden kann. Sie werden ersucht, die Anlage unverzüglich zu beseitigen, widrigenfalls Sie auf die Folgen des Verstoßes gegen die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam gemacht werden.

Dienstag, den 1. Juli 1919 wird von hier aus Nachprüfung erfolgen.

Unterschrift Telegr.-Bauführer



Einer unserer Altmeister, OM Viktor Gramich, Murnau / Oberbayern. Rufzeichen: KW 3. Mit diesem Sender arbeitete er mit allen Ländern Europas, in denen es Amateure gab. Hatte später das Rufzeichen K 4 UAH. Erstes deutsches WAC-Diplom der 20-Meter-Welle, erstes QSO Deutschland-Süd-

(Nr. 30). Bewies die Brauchbarkeit Amerika auf 20 Meter. WAC auf 20 und 40 Meter. Im 1. USA-Contest 1. Europäischer Sieger. Weiteres WAC innerhalb von 3 Stunden. Erste DX-Versuche mit 25 Watt auf 10 Meter mit Afrika, Asien und USA. OM Gramich starb 1934 in noch jungen Jahren. Ehrenmitglied des DASD.

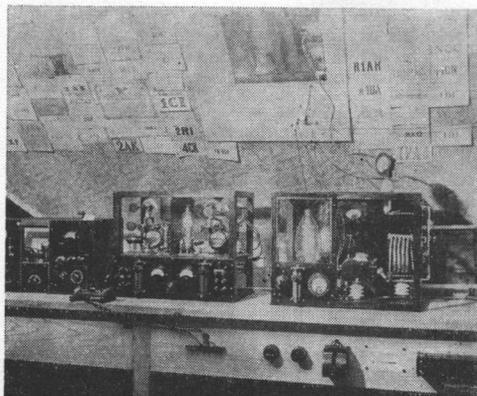
gab es damals in Bayern noch 2 aktive Amateure, OM Türkheim (später DE 0001) und OM Papp (später DE 0002), die eng mit den inzwischen überall auftauchenden OMs zusammenarbeiteten. Da gab es den geheimnisvollen UHU, der, nomen est omen, nur zu später Nachtstunde auftauchte und in Telefonie zu senden pflegte. Es gab den MARS, der sich ebenfalls der Telefonie bediente.



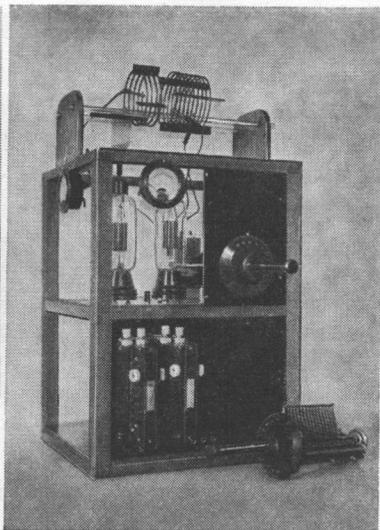
Amateurfunker sind ungemein feindige Leute, und so gelang es dem Team Slawyk - Dargatz - Gramich auch sehr schnell, die Operateure dieser beiden geheimnisvollen Stationen zu ermitteln. Völlig diskret natürlich — versteht sich!

Der UHU war ein Mann, an den sich bestimmt noch viele Amateure erinnern: der oldtimer Klotz aus Heidelberg. Er hat sich durch seine Herzensgüte in Kreisen der Funkamateure ein Denkmal gesetzt, war ein Musterbeispiel des alten, erfahrenen Praktikers und für alle, auch die jüngsten „OMs“ immer parat. Seine Station war für damalige Zeiten ein Musterbeispiel an sauberem Aufbau und einwandfreier Funktion!

Der alte UHU, der beliebte und hoch geachtete OM Klotz aus Heidelberg



Oben links die Station des sagenumwobenen „MARS“, rechts einer der mustergültig gebauten Sender des „UHU“ aus Heidelberg. Die Konstruktionen beider Stationen eilten damals der Zeit weit voraus



An Hand des hier abgebildeten Fotos (einer seiner zahlreichen Sender aus dem Jahre 1924) kann sich wohl jedermann ein Bild vom Können und vom hohen technischen Niveau dieses Mannes machen. Auch seine QSL-Karte ist noch erhalten und inmitten der umstehend abgebildeten Sammlung deutlich zu erkennen.

Man konnte da lesen: Standort (QRA) Süddeutschland, Unterschrift: UHU — man mußte anonym bleiben! Auch der „MARS“ verfuhr nach gleichem Rezept. „Standort Ruhrgebiet“ stand auf seiner QSL-Karte, die ebenfalls umstehend abgebildet ist. Das hier gezeigte Foto seiner Station stammt aus



Versammlung besonders „gefährlicher“ OMs bei OM Schmitz, „MARS“, Pfingsten 1926 in Mülheim / Ruhr. Von links nach rechts: 1) Franzen, Hannover, 2) Döring, Karlsruhe, 3) Wigand, Berlin, 4) Roth, Berlin, 5) Gramich, Murnau, 6) Schmitz, Mülheim, 7) Huppersberg, Essen, 8) Horkheimer, Rottenburg, 9) Lamm, Berlin, 10) Bühring, Steinhude



Sammlung seltener und teilweise uralter Karten aus der Anfangszeit des Amateurfunks

dem Jahre 1962. Sauberer Aufbau — es steckten auch ein i g e Watt dahinter!

Zu all diesen, hier genannten OMs hatten sich sehr bald weitere gesellt, und eines Tages ergriff OM Formis aus Stuttgart die Initiative und begann planmäßig, in unermüdlicher Klein- und Schreibearbeit, die OMs zu „sammeln“. Ein von ihm herausgegebenes, lediglich auf der Schreibmaschine hergestelltes Mitteilungsblatt festigte damals eine Art von Gemeinschaft all derer, die sich für die Sendetechnik interessierten.

So kam es dann zu einem ersten Treffen in kleinstem Kreise im Hause von MARS, OM Schmitz. Ein Bild aus jenen Tagen im Jahre 1926 blieb uns noch erhalten. Es zeigt eine Gruppe besonders aktiver OMs, die untereinander in engster Verbindung standen. Ein Glück, daß damals keine Behörde ahnte, welch illustrier Verein da zusammengekommen war, denn jeder von ihnen war stolzer Besitzer einer Sende- und Empfangs-Anlage ...!

Das „berühmte“ Gesetz über das Telegrafienwesen des Deutschen Reiches von 1892 kam erstmals in Anwendung gegen OM Rudolf Horkheimer. Dieser OM dachte nicht daran, um eine Genehmigung zur Errichtung einer Sende- und Empfangsstelle nachzusuchen. Er baute einfach und machte Betrieb, und man wäre auch gar nie hinter den „Frevel“ gekommen, hätte er nicht

seiner Braut in Berlin ein Grußtelegramm über eine dortige Station gesandt. Im ersten Verfahren mußte er Telegrammgebühren nachbezahlen, im zweiten Verfahren wurde er zur Zahlung von 3 Millionen Mark Strafe verurteilt (zuzüglich 300 000 Mark Gebühren).

Das Dokument unerbittlicher Gesetzgebung können wir hier präsentieren — es hat folgenden Wortlaut: (Man beachte das Amtsdeutsch!)

Strafbefehl

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen den am 14. 2. 1894 in Rottenburg geb. u. daselbst wohnhaften ledigen stud. rer. electr. Rudolf Horkheimer wegen der Beschuldigung, er habe vorsätzlich entgegen den Bestimmungen des Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches vom 6. April 1892 eine Telegrafenanlage errichtet und betrieben, indem er, obschon er genau wußte, daß dies nicht gestattet ist, in seinem elterlichen Hause zu Rottenburg eine Anlage für drahtlose Telegrafie errichtete und in der Zeit vom Jahre 1921 bis 13. Mai 1923 auch zum Abhören von Funksprüchen u. A. betrieben hat.

Verg. g. § 9 Ges. über das Telegrafwesen d. Deutschen Reiches v. 6. April 1892 RGBl. S. 467 wofür als Beweismittel bezeichnet sind:

Geständnis und Sachverständ. Gutachten des Telegrafendirektors Streich in Stuttgart, Telegrafbauamt eine Geldstrafe von 3 Millionen Mark und falls diese Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, eine Gefängnisstrafe von je 1 Tag für je 100 000 Mark usw.

Rottenburg, den 24. August 1923

gez. Amtsrichter Fischer

Folgt Ausfertigung und Kostenbescheid.

OM Horkheimer zahlte, schimpfte und baute eine neue Anlage.

Er dürfte der erste „Märtyrer“ gewesen sein, der seinen Idealismus und seine Freude an der Sache mitbarer Münze — wenn auch mit Inflationsgeld — aufwiegen mußte.

Oldtimer Dipl.-Ing. Rudolf Horkheimer, Rottenburg am Neckar. Erbauer zahlreicher Sender der Anfangszeit, damals absoluter Experte in allen Hochfrequenz-Fragen. Unerschrockener „Schwarzsender“ und Inhaber des 1. Strafbefehls für einen Funkamateurl. War einer der aktivsten OMs im damaligen OFV — dem „Oberdeutschen Funkverband“ und siedelte später nach Berlin über. In den Dreißigerjahren nach Südamerika emigriert, 1960 in seine alte württembergische Heimat zurückgekehrt.



Ausfertigung!

Artikelnzeichen:

C. 229 / 1923

(Stets angeben).

Strafbefehl

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen dem am 14. 2. 1874 in
Rechenburg geb. v. Hof. Major (Erzähler 1)
Ant. Adolf von v. Siedler
wegen der Verübung Kriegsflucht

in Folge vorbeständiger Verurteilung durch das Landgericht
in Rechenburg vom 1. April 1892 wegen Verübung
des Verbrechens der Kriegsflucht v. 6. April 1892
wegen Verübung des Verbrechens der Verurteilung v. 6. April 1892

verurteilt zu einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten
weil sich nicht gehalten hat, in seinem
altverdierten Dienste zu Rechenburg seinen
Dienst für verbleibende Kriegsdienst zu leisten
v. in der Zeit vom 1. April 1892 bis 19. Mai
1892 gegen Abfuhr von Rechenburg
in Ob. Rechenburg

Das. v. 9. Hof. Major v. Siedler
wegen d. Verbrechens der Kriegsflucht v. 6. April 1892
Strafbef. 9. 467

wofür als Beweismittel bezeichnet sind:

Gefändnis §

*Personenstand: Kufanffam und Telegrafenan
des Herrn Reich in Rottengraben
Telegraphenbauamt*

eine Geldstrafe von

3 Millionen Mark

und falls diese Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, eine

Gefängnis-Strafe von *in 1 Jahr für
in 100000 Mk*

festgesetzt

auch d. selben nach Maßgabe der §§ 490 und 497 Abs. 1 der Strafprozessordnung die Tragung der Kosten des Verfahrens und des Strafvollzugs auferlegt.

Geldstrafen und Kosten sind an die Kasse des Amtsgerichts hier zu bezahlen.

Dieser Strafbefehl wird vollstreckbar, wenn nicht binnen einer Woche nach der Verkündung bei dem unterzeichneten Gerichte oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Einspruch erhoben wird.

Rottengraben, den *24. März* 1923

IV. Amtsgericht.

(1923) 2. X.

Kipper

Angefertigt

Rottengraben, den *24. März* 1923.

Obersekretär

[Signature]
Amtsgericht.

Kostenberechnung.

109/10	1. Gebühr für den Strafbefehl	500000 Mk	§
	(§ 33 Gerichtsnotariatsgesetz)		
	2. Pauschale	22	§
		<u>500000 Mk</u>	§
		500000 Mk	

*3.000000 Mk
besetzt
4/7/23
Kipper*

Rechtschreibweise der Amtsgerichtsdruckerei Nr. 33 Stuttgart. — Gerichtsdruckereibuchhandlung Rottengraben Nr. 187.

Die Entwicklung der Radioverbände in Deutschland

In den Jahren 1922 und 1923, als die Kunde von den großen Erfolgen der Amerikaner auf dem Funkgebiet durch Europa ging, erfolgten allenthalben, so auch in Deutschland, Gründungen von Radioclubs und Funkverbänden.

Es gab da den „DRK, Deutscher Radio Klub“ Berlin, den „Rheinisch-Westfälischen, Radio Club“, „Braunschweiger Radioclub“, „Radioclub Cassel“, die „Oberschlesische Funktechnische Gesellschaft“, den „Niederdeutschen Funkverband Hamburg“, den „Ostdeutschen Radioclub Königsberg“, den „Südwestdeutschen Radioclub“ mit Sitz in Frankfurt, den „Süddeutschen Radioclub“ in München und den „Baden-Württembergischen Radioclub“, aus dem dann später der „Oberdeutsche Funkverband“ hervorging, sowie viele andere Verbände, teils regional beschränkt auf eine Stadt.

Der größte Teil dieser Funkverbände schloß sich anlässlich einer Tagung im Jahre 1924 in Hamburg zum sog. „Funkkartell“ zusammen.

Erster Vorsitzender dieses Funkkartells wurde Prof. Möller, Hamburg, hauptamtlicher Direktor Hauptmann a. D. Koslig. Die Direktion hatte ihren Sitz in Berlin, in den Räumen des „Deutschen Radioclubs“.

Diese Gründungen waren die Antwort auf die ablehnende Haltung, welche die damalige Deutsche Reichspost den Radioamateuren gegenüber zeigte. — Als Radioamateure bezeichnete man seinerzeit alle Leute, die sich mit „Radio“ beschäftigten, und es gab damals sehr viele, die größtes Interesse dafür zeigten. Die reinen Funkamateure waren in diesen Kreisen eine verschwindende Minderheit. Sie traten erst später in Erscheinung und überflügelten die „Radiobastler“. Es ist interessant, diese Entwicklung zu verfolgen! Man darf jedoch niemals vergessen, daß die Radio-Verbände seinerzeit um 1923 und später, durchaus ihre Daseinsberechtigung hatten. Sie begannen nämlich, wenn auch mit einfachem technischem Rüstzeug, die Grundlage für die Popularisierung des Rundfunks und auch der Funktechnik zu schaffen.

Es gab manchen Radiobastler, der durch die Verbände zum Sendeamateur wurde. Funkvereine und Radioamateure hatten keinen leichten Stand. Die Postbehörde stellte sich gegen sie. Ein Sprecher der Reichspost verstieg sich sogar zu der Behauptung, „... daß bei Zulassung von Empfangsstationen (vom Sendebetrieb war noch nicht die Rede) das Telegrafengeheimnis durchbrochen würde.“ Nicht genug mit solch kühner Prognose — man befürchtete eine Störung des Postbetriebes, wenn es jedermann gestattet sei, einen Empfänger zu betreiben ... (!) Der Herr, der dies sagte, war amtlicher Sprecher der damaligen Reichspost, Herr Telegrafeneroberinspektor Ernst Schulze.

Die Radioverbände nahmen solche, keineswegs von Aufgeschlossenheit und Weitblick zeugenden Auslassungen nicht widerspruchslos zur Kenntnis. Der Druck gegen die eigenartige Einstellung der damaligen Reichspost von Seiten der Verbände wurde massiver, man scheute sich nicht, zu publizieren, was einem nicht paßte, und im Jahre 1925 lud dann endlich das Reichspostministerium die Radioclubs nach Berlin ein. Aus den Ergebnissen der damaligen Besprechungen geht hervor, daß unter den Mitgliedern der Verbände bereits Leute waren, die Interesse an der Aufnahme eines Sendebetriebes zeigten.

Es wurden folgende vorläufige Richtlinien für die Regelung des Radioamateurwesens in Deutschland festgelegt:

1) Eingetragenen Vereinen, deren Satzungen die Mindestbedingungen für zugelassene Amateurreine erfüllen, kann auf Antrag eine Versuchserlaubnis erteilt werden.

Durch die Versuchserlaubnis erhalten

a) Die Mitglieder des Vereines das Recht, im Vereinslaboratorium mit dessen Einrichtungen zu Ausbildungszwecken Versuche im Rahmen der Versuchserlaubnis vorzunehmen.

b) Besonders vorgebildete reichsdeutsche Mitglieder erhalten ferner das Recht, selbständige Empfangsversuche unter Benützung eigener Empfangsanordnungen im Rahmen der Versuchserlaubnis anzustellen.

c) Der Verein erhält das Recht, in dem Versuchslaboratorium zu Ausbildungszwecken auch Sendeversuche im Rahmen der Versuchserlaubnis zu veranstalten.

Zusätzlich stand dann noch in den „Allgemeinen Bedingungen“:

„... die Anlagen dürfen nur zur Ausführung von Versuchen unter Ausschluß der Nachrichtenübermittlung jeder Art benutzt werden.

... bei der Vornahme von Sendeversuchen sind die jeweiligen Vorschriften der örtlichen Behörden der Reichstelegraphenverwaltung in bezug auf Energie, Wellenlänge und Verkehrszeit zu berücksichtigen.

Beim Empfang ist Vorsorge zu treffen, daß eine Ausstrahlung von Schwingungen vermieden wird.“

Damit war die Freigabe des Empfangs von Funkübertragungen erreicht — Club-Sendestationen konnten lizenziert werden.

Ein Schritt vorwärts und ein bescheidener Erfolg im zähen Ringen gegen eine sich damals unverständlicherweise lange sträubende Behörde.

Die Rundfunkbestimmungen aus dem Jahre 1924

Es verstrich nur eine ganz kurze Zeit nach der „Freigabe“ des sog. „drahtlosen Nachrichtenempfanges“ in Deutschland und schon waren eine ganze Reihe von neuen Vorschriften der Reichspost erlassen worden. Man begründete diese Vorschriften damit,

... „daß man den Funk als Kulturfortschritt benutzen möchte, um dem Deutschen Volke eine kulturelle und technische Weiterentwicklung zu ermöglichen“. Des weiteren versprach man sich dadurch „eine ruhige Entwicklung dieses Dienstzweiges“.

Am 8. März 1924 wurde zunächst auf Grund des Artikels 48 der damaligen Reichsverfassung eine „Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs“ erlassen. Sie begrenzte den Begriff „Funkanlagen“ genauer, als der § 3 des Telegrafengesetzes, welches für die Errichtung und den Betrieb verbotener Funkanlagen Gefängnisstrafen androhte. Damals war ja schon der Versuch der Errichtung einer Funkanlage — (a u c h einer Funkempfangsanlage) — strafbar.

Audion-Versuchserlaubnis

Genehmigung

zur Errichtung und zum Betrieb einer Funkempfangsanlage
zum Privatgebrauch

für *Herrn Majoritar Kruel*
in *Hannover Ohren, Lagenstraße 14*

Verein *Verfälschte Postkarte*
gültig unter vorstehenden Bedingungen, solange die Gebühr an die Postkasse ent-
richtet wird. Minderdauer der Gültigkeitsfrist 1 Jahr. Genehmigungsgebühr des
L. N. für Monat *September* 192 *4* ist bezahlt, die weiteren Ge-
bühren zieht das Postamt ein, beim Wechselsübertragungen sofort mitzuteilen sind.

Namens der Deutschen Reichspost

erteilt am:

9. September 192 4



Ein Zeitdokument: Die Audion-Versuchserlaubnis

Eine grundsätzliche Neuregelung des Rundfunkwesens trat mit der am 14. Mai 1924 veröffentlichten Verfügung des Reichspostministeriums ein. Man nannte diese Genehmigung seinerzeit die „Audionversuchserlaubnis“. Diese Erlaubnis konnte nur an Personen verliehen werden, die technische Kenntnisse hatten.

Wörtlich hieß es da:

„Die Audionversuchserlaubnis wird unmittelbar von der Deutschen Reichspost an Forscher und Fachleute auf dem Gebiete des Funkwesens und an die geeigneten Beamten der eigenen Verwaltung sowie unter gewissen Bedingungen an Angehörige sonstiger Reichs- und Landesbehörden erteilt. Im übrigen kommt die Erwerbung der Audionversuchserlaubnis durch Vermittlung anerkannter Vereine von Funkfreunden in Frage. Es ist mithin erforderlich, daß jeder Amateur, der nicht Forscher usw. ist, einem anerkannten Verein angehört.“

Die Audionversuchserlaubnis konnte entzogen werden, ... „wenn der Inhaber durch unvorsichtiges Experimentieren usw. Störungen verursacht ...“ In solchen Fällen mußte man die Urkunde zurückgeben und bekam dann das rangniederste Papier auf Antrag — die „Detektorversuchserlaubnis“. Zu deren Erwerb brauchte man in keinem Funkverein Mitglied zu werden. Diese Detektorversuchserlaubnis kostete 2 Mark im Monat. Die Audionversuchserlaubnis 60 Mark pro Jahr. Ein Mindestalter für den Erwerb beider Urkunden war nicht erforderlich. Jeder Antragsteller mußte eben die Gewähr dafür

Mitgliedskarten von Radioverbänden aus den Jahren 1924/25.



Vom Besitz solcher Mitgliedskarten, von der Mitgliedschaft in den Radiovereinen hing es ab, daß man von der damaligen Reichspost eine Audionversuchserlaubnis bekam.

bieten, daß er die „Bestrebungen zur Förderung des Funkwesens“ nicht schädigen würde.

Versuchssender durften nur dann in Tätigkeit treten, wenn sie die offiziellen Stationen von Funkverbänden waren und wenn die im Bereich des Versuchssenders aufgestellten deutschen Unterhaltungsrundfunksender nicht arbeiteten.

Nach Veröffentlichung dieser Bestimmungen bemerkt der Verfasser und Sprecher der damaligen Reichspost, daß diese neuen Bestimmungen ... „dem Funkliebhaber eine große Bewegungsfreiheit geben.

Der Weg zur allgemeinen Betätigung des Erfindungsgeistes im Deutschen Volke sei frei.“

Dem ist wirklich nichts mehr hinzuzufügen!

Die Freizügigkeit im Auslande

Es drängt sich einem die Frage auf — wie stand man seinerzeit in anderen Ländern den Amateuren gegenüber?

In England und Frankreich gab es keine Einschränkungen für Empfänger und seit 1923 wurden an Einzelpersonen Sendelizenzen ausgegeben. Vernehmen wir hier einmal, wie ein großer Techniker unseres Nachbarlandes Frankreich, General Gustave Ferrié, Leiter der Eiffelturm-Rundfunkstation, die Radio- und Funkamateure beurteilte:

„Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Zahl der Radio-Amateure überall in der Welt anwächst. Alle Fachleute und Techniker freuen sich über diese Tatsache, denn aus diesen Amateuren erwachsen Funk und Industrie äußerst wertvolle Mitarbeiter. Vor einiger Zeit haben Amerikaner und Franzosen ein Experiment vorgenommen, zu dem die Fachleute erst sagten, es könne unmöglich gelingen. Es gelang! Sie überbrückten mit einer unter 200 Meter liegenden kurzen Welle den atlantischen Ozean. Die Physiker werden das Studium dieses Phänomens baldigst aufnehmen müssen. Die Amateure haben begonnen, eine hervorragende Rolle in der Technik zu spielen. Man muß die Amateure daher nicht nur dulden, man muß sie anspornen und fördern.“

Welcher Unterschied gegenüber Deutschland und seinen Behörden!

Anfang 1925 wandte sich ein Sprecher der Reichspost mit folgenden Worten gegen eine Zulassung von Sendeamateuren:

„Für einen Amateur ist es wegen des Mangels an grundlegenden theoretischen Vorkenntnissen und Mitteln unmöglich, wissenschaftliche Arbeit zu leisten.“ Parallel dazu wurde von der Postbehörde verlautbart, daß man in Erwägung ziehe, in Zukunft nur noch Empfangsgeräte mit „fester Welle“ — also nicht abstimmbare — auf den Markt zu lassen.

Welch ein Unterschied in Geisteshaltung und Aufgeschlossenheit!

Ungeachtet dessen, daß die Reichspost Sendelizenzen an Einzelpersonen verweigerte, schritten die Deutschen Sendeamateure zur Selbsthilfe. Was blieb ihnen denn bei solcher Kurzsichtigkeit der Behörden schon anderes übrig?

Ein „oldtimer“ berichtet selbst:

Mit 40 Watt über den atlantischen Ozean

Von Felix Cremers

OM Felix Cremers hatte in Deutschland lange vergeblich versucht, eine Genehmigung zum Betrieb einer Sende-Amateurstation zu erhalten. Er resignierte und ging ins Ausland, um sich dort in Ruhe mit dem Phänomen der Kurzen Wellen und deren Ausbreitungsbedingungen auseinanderzusetzen zu können

Im Jahre 1924 schloß sich OM Cremers eng an eine Gruppe französischer Amateure an. Trotz des kurz vorher beendeten furchtbaren 1. Weltkriegs nahm man ihn in Frankreich herzlich auf und so erzählte OM Cremers im Jahre 1924 in einer deutschen Zeitschrift von Versuchen, die er in Frankreich machen durfte — bei uns in Deutschland sicher gerne durchgeführt hätte. Die Freiheit in Frankreich war ihm lieber . . .

Hier ein Auszug aus seinem Aufsatz.

Man liest zuweilen in den Zeitungen über große Erfolge ausländischer „Radio-Amateure“, über kaum glaubliche Sendeerfolge, über Amerikaempfang mit einer Röhre und mehr. Ich habe absichtlich das Wörtchen Radio-Amateur in Anführungszeichen gesetzt. Radio-Amateur in England, Amerika und Frankreich, und ebenso das Wort „Radio-Diletante“ in Italien haben eine andere Bedeutung als in Deutschland. Man versteht darunter Leute, die Radio-Telegraphie- oder Telephonie auf kurzen Wellen betreiben. Die anderen, die „Listeners“ sind die Rundfunkhörer mit gekauftem oder selbstgebautes Empfangsgerät. Die Radio-Amateure (Sende-Amateure) sind meistens „vom Fach“, sie haben die Technik der elektrischen Wellen lange Zeit stu-

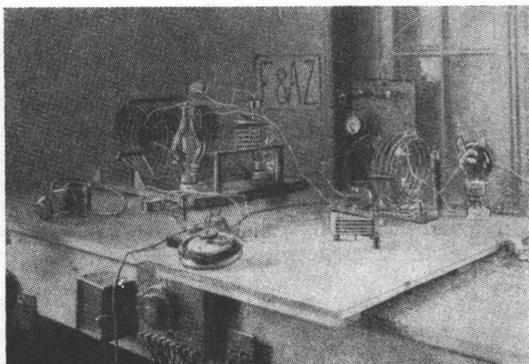


Abbildung 1

Der für damalige Zeiten charakteristische „Brettaufbau“ mit zwei beachtlich großen Senderöhren und entsprechend dimensionierten Spulen.

diert, denn zur Erlangung einer Sendeerlaubnis haben sie eine Prüfung abzulegen. Sende-Amateure gibt es in Europa und Amerika schon über 18 000. Sie bilden einen recht beachtenswerten Faktor auf dem Gebiete der Radio-Forschung, und aus ihren Kreisen ist schon mancher an bedeutende Stelle berufen worden. Auf der hier abgebildeten Station (Abb. 1) wurde eines Sonnabends rege gearbeitet. Mein Freund Vuibert (F-8 AZ) hatte den Transformator für die Anodenspeisung in Ordnung zu bringen, Mister Jacquet (U 2 OZ) und ich bauten einen Drehkondensator für 2000 V Spannung dadurch, daß wir den Abstand zwischen 2 Belegen eines gewöhnlichen Drehkondensators durch Herausnehmen der Hälfte geeigneter Segmente verdoppelten.

Dann konnten wir schalten. Das Schema, Abb. 2, ist eine der erfolgreichsten Symmetrieschaltungen, wie sie z. B. auch letzthin bei den Versuchen des Eiffelturmes auf kurzen Wellen verwendet wurden. Die beiden Senderöhren S 1 und S 2 sind solche von je 20 Watt Sendeleistung; ihre Katoden wurden von einer Akkumulatorenbatterie geheizt. (Wir hätten auch ebensogut Wechselstrom zur Heizung benutzen können.) Der Gitterkreis der Röhren bestand aus $L = 4$ Windungen bei 12 cm Durchmesser, mit einem Windungsabstand von 13 mm und einem Kondensator von $0,00025 \mu\text{F}$ max. Kapazität. Der Anodenkreis L 2 hatte 14 Windungen von 20 cm Durchmesser. Bei diesen Verhältnissen kamen wir auf etwa $\lambda = 35 \text{ m}$.

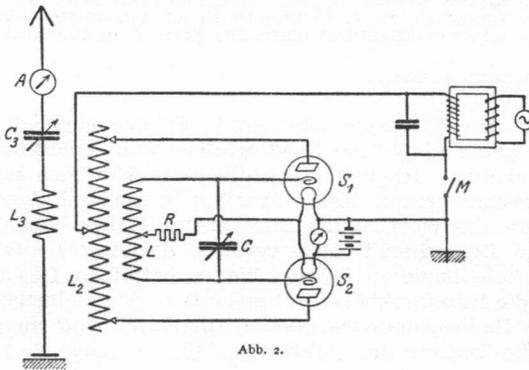


Abb. 2.

Abbildung 2

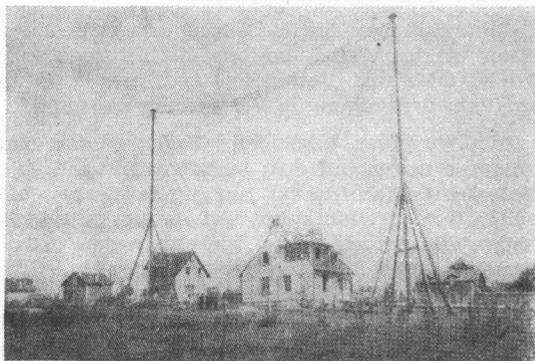
Eine, wie man damals sagte, „Symmetrie - Schaltung“ — man möge bitte den Schaltfehler im „Heizkreis“ übersehen — der Sender in Natura funktionierte jedenfalls

Im Antennenkreis hatten wir $L 3 = 3$ Windungen und $C 3 = 0,00025 \mu\text{F}$. Wodurch dieser Kreis ebenfalls auf die Sendewelle abstimmbar wurde. Die Antenne selbst bestand aus einem einzigen, senkrecht hochgeführten Draht von etwa 20 m Höhe; die andere Seite des Antennenkreises bildete ein Gegengewicht in Sternform mit 8 Strahlen. Zur Speisung der Anodenplatten benutzten wir einen kleinen Transformator für 2000 V Hochspannung. Gefastet wurde der Anodenkreis bei M. Ableitungswiderstand R hatte etwa 30 000 Ohm. Nachdem die Heizung der beiden Röhren eingeschaltet war, wurde auf der Primärseite des Transformators die Anodenspannung eingeschaltet. Es ist hier immer mit der nötigen Vorsicht zu schalten, da die hohen Spannungen dem Operateur schaden können. Sodann wurden die Kopplungsspulen und die Abstimmkondensatoren so einreguliert, daß das Amperemeter im Antennenkreis maximalen Strom zeigte. Die Wellenlänge wurde mit einem geeichten Schwingungskreis gemessen. Mit einem solchen einfachen, fast ungedämpften Kreis, kann man schon recht genau, etwa $\pm 1/4 \text{ m}$, einstellen. Als Indikator diente der gewöhnliche Drehkondensator dieses Schwingungskreises selbst. Es springen nämlich bei Resonanz mit der Senderwelle zwischen den Belegen desselben kleine Fünkchen über. Bei Empfängern kann man dadurch recht genau die Welle messen, daß man in den Telephonkreis dauernd ein Milliampere meter einbaut und einen solchen einfachen geeichten Schwingungskreis lose mit der Rückkopplungsspule koppelt. Bei Resonanz geht das Milliampere meter stark zurück. Man muß den Meßkreis gut isoliert montieren. Über die Anfertigung eines solchen, sowie über genaue Eichung mit einfachsten Mitteln soll demnächst berichtet werden.

Unser Empfänger für kurze Wellen bestand aus einem Audion und einer Stufe Niederfrequenz in der gewöhnlichen Rückkopplungsschaltung. Es war bei diesem gar kein Wert auf gute Ausführung gelegt. Die Spulen bestanden aus Pappe, die Grundplatte aus Hartgummi, Verbindungen waren zusammengewürgt, also ein recht primitiver Empfänger, und doch hatten wir guten Amerikaempfang. Die Station liegt allerdings sehr günstig, auf kleiner Anhöhe, als höchster Punkt in weitem Umkreise, 30 km nahe Paris (Abb. 3).

Abbildung 3

Das QTH von F 8 AZ, OM Vuibert, nahe Paris, und die schon für damalige Zeiten gewaltige Antennenanlage.



Nachdem so unsere Vorbereitungen getroffen waren, legten wir uns noch „ein Stündchen“ aufs Ohr, um gegen 4 Uhr morgens unseren Ruf zu geben: CQ de F-8 AZ, CQ de F-8 AZ usw. Nach einiger Zeit schalteten wir die Anode (Primärseite des Transformators) sowie die Heizung des Senders aus, schalteten schnell die Antenne auf unseren Empfänger um und lauschten gespannt, ob jemand in der weiten Welt unseren Ruf gehört hatte und antworten würde. Es verging eine Minute, zwei Minuten, drei . . . Da, ganz schwache Telegraphiezeichen. Er hatte uns gehört, der Kanadier; etwa 6000 km von uns entfernt. Und er bat uns, unsere Welle heraufzusetzen, da diese mit einer Harmonischen eines amerikanischen Rundfunksenders ungünstig zusammentreffe. Das war schnell gemacht; nach 2 Minuten gaben wir bereits Antwort, und der Kanadier morste dann, daß wir mit 2 Empfangsröhren gut hörbar waren. Nun begann die Unterhaltung. Der Kanadier fragte nach unserer Adresse, fragte nach unseren Namen, und er wunderte sich, daß der Operateur des Rufzeichens F-8 AZ gewechselt hatte und plötzlich ein Deutscher an der Taste war! Während 2 Stunden, bis zum hellen Tageslicht, standen wir in gegenseitiger Verbindung. Allmählich wurden die Zeichen immer schwächer. Wir mußten oftmals um Wiederholung bitten, und endlich blieben die Zeichen ganz aus. Die Nacht war vorbei; sie brachte uns viel Erregung, Freude und Zufriedenheit. Wir hatten uns mit einem Gleichgesinnten jenseits des Ozeans unterhalten, und wir hatten etwas erlebt, geschaut und gelernt und waren um eine Nacht der Erfahrungen reicher. — Nach 14 Tagen brachte der Briefbote uns die QSL als Gruß und frischte unser Erlebnis neu auf.

Wohl jeder von uns kann sich vorstellen, wie es damals unserem OM Cremers ums Herz gewesen sein muß. Er versuchte zu wiederholten Malen in seiner Heimat Deutschland eine Sendelizenz zu bekommen und da man dies immer wieder ablehnte, wanderte er schließlich aus. Er war nicht der einzige OM, der diesen Weg wählte.

Daß nun natürlich die Amateure, welche in der Heimat blieben, auch mit von der Partie sein wollten, versteht sich. Wie sie sich selbst halfen und gezwungenermaßen unlizenziiert arbeiteten, berichtet ein späteres, besonders diesen „Schwarzsendern“ gewidmetes Kapitel.

Die IARU (International Amateur-Radio-Union)

Nach der erfolgreichen Zweiweg-Überbrückung des Atlantik mittels Kurzer Welle (100 Meter) dauerte es nicht mehr lange und alle Ozeane dieses Erdballs waren den Funkamateuren kein Hindernis mehr. Seinerzeit wurde manches WAC schon lange vor Stiftung des WAC-Diploms (April 1926 durch die ARRL) gemacht. Kontinente und Länder waren für die Funkamateure plötzlich sehr nahe zusammengedrückt.

Innerhalb der ARRL-Leitung trat man eines Tages an den Präsidenten heran mit dem Plan, eine Reise nach Europa durchzuführen, um mit den dort tätigen OMs und Verbänden evtl. zwecks Gründung einer internationalen Amateur-Vereinigung in Verbindung zu treten.

Man ging von folgendem Gesichtspunkt aus: Zwei Drittel aller Sendeamateure waren auf dem amerikanischen Kontinent tätig — in der übrigen Welt das restliche Drittel. Nur durch Zusammenfassung innerhalb einer weltweiten Organisation konnten die außerhalb der Staaten lebenden und arbeitenden OMs durch engen Kontakt in den Genuß der Errungenschaften und technischen Erkenntnisse der OMs des Amerikanischen Kontinents kommen, ihr Wissen und ihr technisches Niveau mehren und auf diese Weise am weiteren Aufbau der weltweiten Verbindungen mitwirken.

Nach Eintreffen einer Delegation der ARRL begannen sodann im Hotel Lutetia in Paris die vorbereitenden Besprechungen. Auf den 12. März 1924 lud OM Maxim die Vertreter von 9 nationalen Funkverbänden zu einem Bankett. Anwesend waren: Frankreich, England, Belgien, Schweiz, Italien, Spanien, Luxemburg, Canada und die USA.

Bei dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, eine internationale Organisation der Funkamateure zu gründen. Der Name stand bereits fest: IARU, International Amateur-Radio-Union. In das Komitee zur Vorbereitung der Gründungsversammlung der IARU wurden die OMs Maxim und Dr. Cörret berufen. Der Kongreß sollte über Ostern 1925 in Paris stattfinden.

Die Gründung 1925

Einladungen gingen in alle Länder der Welt und am 14. April 1925 begann die Eröffnungssitzung in einem Seitentrakt der Sorbonne in Paris.

Schon zu Beginn des offiziellen Teiles wurde spürbar, daß zwei zahlenmäßig etwa gleichstarke Gruppen von „Radioamateuren“ nach Paris gekommen waren. Die eine Gruppe setzte sich aus reinen Rundfunkleuten zusammen, die ihre „Radiovereine“ in Paris vertreten wollten, die andere Gruppe repräsentierte die Funk-Sendeamateure.

Die Vertreter der Radiovereine und Bastelclubs, am Amateurfunk nicht interessiert, ja ihm teilweise ablehnend gegenüberstehend, haben in Deutschland, nach Beendigung des Kongresses zum Teil in ihren Vereinsblättern gegen die Funkamateure Stellung bezogen und wenig schöne Worte für den Kongreß gefunden.

Andere ehemalige Rundfunkbastler jedoch, waren von dem in Paris auf dem Kongreß herrschenden „Familiengeist“ so beeindruckt, daß sie nach Rückkehr in ihre Heimat sich sofort intensiv mit dem Amateurfunk zu befassen begannen.

PROGRAMME

PREMIER CONGRÈS
de l'Union Internationale des Amateurs
de T. S. F.

PREMIER CONGRÈS
Juridique du Comité International de
la T. S. F.

Tenus à Paris
PAQUES 1925
du 14 au 19 Avril

Das Programm (gleichzeitig Einladung) zur Gründungsversammlung der IARU, das s. Zt. an Verbände und Einzelpersonen versandt wurde

Zum Auftakt des Kongresses begrüßte OM Edouard Belin, Präsident des „Radio-Club de France“ und General Ferrié, Chef der Eiffelturm-Rundfunkstation die versammelten 250 Teilnehmer.

General Ferrié, seit jeher ein Freund und Förderer der Funkamateure, sprach besonders eindrucksvoll im Sinne der Sendeamateure. Daraufhin trennten sich die Vertreter der Radiovereine von den Sendeamateuren und tagten separat.

Der nach dieser Trennung nunmehr allein von Sendeamateuren besetzte Kongreß begann mit den Arbeitssitzungen.



Die Teilnehmer der Tagung erhielten nach ihrer Anmeldung eine auf ihren Namen ausgestellte Ausweis- und Platzkarte.

Ohne solchen Ausweis gab es keinen Zutritt zu den Sitzungen der IARU-Gründungsversammlung

Eine Wahl bestimmte OM Belin zum Präsidenten der Versammlung, Vizepräsidenten wurden OM Maxim und OM Gerald Marcuse (G 2 NM), Sekretäre die OMs Beauvais und K. B. Warner. Wie noch heute bei IARU-Kongressen üblich, wurden auch damals schon Ausschüsse für spezielle Fachgebiete und Fragen gebildet.

In der Versammlung waren 23 Nationen vertreten. Der Ausschuß Nr. 1 Fachgebiet „Gründung der IARU“ wurde geleitet von den OMs Maxim (U 1 AW) und Jean Mezger (F 8 GO). Interessant ist noch heute die Feststellung, daß es einige verschiedene Vorstellungen von der kommenden IARU gab und die Debatten der 1. Sitzung waren zahlreich und dauerten lange. Es wurde vertagt und am nächsten Morgen wurde in der 2. Sitzung den Delegierten nochmals in allen Einzelheiten der Plan auseinandergesetzt, der im Jahre 1924 im Hotel Lutetia in Paris in groben Zügen festgelegt worden war:

Freiwillige Mitgliedschaft der nationalen Verbände. Zusammenarbeit unter Zugrundelegung des Amateursendewesens. Das Hauptquartier der IARU sollten die USA stellen.

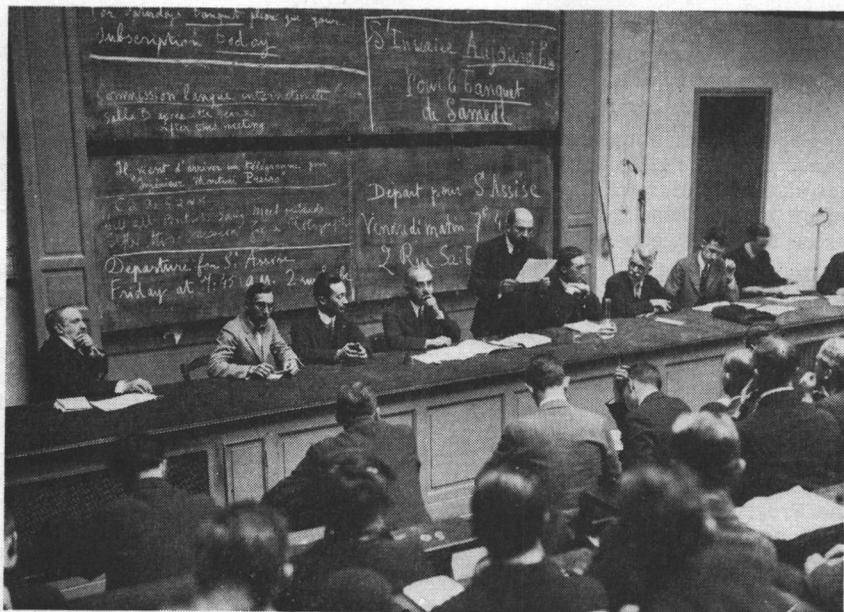
Die klaren Gesichtspunkte der Vorlage scheinen jedoch damals Anlaß zu ausgedehnten Debatten gegeben zu haben. Man mußte nochmals vertagen und am Morgen des 17. April 1925 hatte jeder Delegierte eine Niederschrift der Vorlage in seiner Muttersprache in Händen.

Die Wahl zur Besetzung der IARU fand am 18. April 1925 statt und brachte folgende Ergebnisse:

Internationaler Präsident Hiram Percy Maxim, (U)1 AW. Vizepräsident Gerald Marcuse, G 2 NM. Beigeordnete Jean G. Mezger, F 8 GO, und Frank D. Bell, Z 4 AA (Neuseeland), Sekretär und Schatzmeister der Union Kenneth B. Warner.

Die Arbeit der einzelnen Fachausschüsse wickelte sich durchweg in freundschaftlichem Geist ab und brachte keine Probleme, die nicht zu meistern gewesen wären, trotz der vielseitigen, internationalen Besetzung.

Die Schluß-Plenar-Sitzung vereinigte die Vertreter von 25 Nationen: Argentinien, Belgien, Brasilien, Canada, CSR, Dänemark, Deutschland, Frankreich, England, Finnland, Holland, Indo-China, Italien, Japan, Luxemburg, Neufundland, Österreich, Polen, Spanien, Schweden, Schweiz, Uruguay, USA, USSR, Neuseeland.



Das einzigartige Bilddokument von der Gründung der IARU in Paris — Abstimmungstag, 18. April 1925. Es gelang hier erst- und letztmalig, alle „grand old men“ zusammen auf die Platte zu bannen.

Von links nach rechts: OM Gerald Marcuse, G 2 NM; OM Frank Bell, Z 4 AA; OM Léon Deloy, F 8 AB; General Ferrié; OM Belin (stehend); OM Jean G. Mezger; F 8 GO; OM Hiram Percy Maxim ARRL; OM Kenneth B. Warner ARRL; OM Beauvais. Man beachte die gut lesbaren Inschriften auf der Wandtafel . . .

Die Statuten der IARU bestimmten, daß in jedem Land, dessen nationaler Verband mehr als 25 Mitglieder hat, eine nationale Sektion der Union eröffnet werden kann mit eigens hierzu bestimmten Vertretern in der Vollversammlung der IARU.

Mehr über Paris

Man könnte, nach Schilderung der Ereignisse von Paris nunmehr von den nächsten, besonders uns in Deutschland interessierenden oder gar betreffenden Ereignisse berichten.

Nichts gibt aber ein Ereignis derart lebendig wieder, als die Schilderung derer, die mit dabei waren. Zwei Originalberichte sind es, die hier fast wortgetreu zum Abdruck kommen.

Warum wohl zwei? Hätte einer nicht genügt? Schon — aber den zweiten schrieb ein Mann, der als Radiotechniker nach Paris fuhr und als Kurzwellen-amateur zurückkam — deshalb ist gerade unser zweiter Bericht zumindest so interessant, wie der erste, nun folgende.

Die Gründungsversammlung der IARU — wie sie ein deutscher OM erlebte

Seinerzeit war u. a. auch OM Felix Cremers als Mitglied der Deutschen Delegation nach Paris eingeladen. Als einer der Vertreter der Sendeamateure berichtet er uns hier seine Erinnerungen:

Vor der Eröffnungssitzung versammelten sich alle Delegierten zu einem Bankett, das die OMs Frankreichs für ihre Gäste arrangiert hatten. Man sagte uns, daß in Frankreich eine alte Gepflogenheit Geltung hätte: Ein gutes Menü bringt anschließend gute Gedanken, und mit Leuten, die eine gute, französische Mahlzeit genossen haben, verhandelt es sich auch recht gut ...

Beim Kongreß trug man, sofern man zu den Sendeamateuren zählte, (es waren etwa 50% der Teilnehmer) sein Rufzeichen am Rock oder gar am Hut. Dazu eine kleine Flagge mit den jeweiligen Landesfarben.

In den Pausen ging es zum Ärger der Radio-Vereins-Vertreter sehr lustig zu. Es wurden kleine Trompeten verteilt und kurz danach setzte auch schon ein Morse-Konzert ein. Es wurden „Funkverbindungen“ hergestellt und auf diese Weise vertrieben wir schon in kurzer Zeit die Leute, die nicht zu uns paßten. Es gab da Delegierte von Radiovereinen — ein Herr war da, der vorgab, einen Interessenverband der Radiohörer zu vertreten, um Einfluß auf die Programmgestaltung nehmen zu können usw. usw. Man hörte von den Radioverbändlern die absurdesten Dinge, die wohl nur sie selbst glaubten. Wir Sendeamateure waren ihnen anscheinend unsympathisch, denn nach der 2. Sitzung waren nur noch wenige dieser Herrn unter uns — wahrscheinlich handelte es sich um Beobachter — denn die Radioverbändler, so nannten wir sie damals — tagten ja, nachdem sie sich von uns trennten, an einem anderen Ort. Es kam uns Sendeamateuren zustatten, daß wir ganz „unter uns“ waren — und zwar auf internationaler Basis, wie niemals zuvor! Neben der IARU-Gründung war jedoch für uns Deutsche (und sicherlich nicht nur allein für uns) das Erlebnis der damals schon weltumspannenden Funkamateurfamilie eine Sache, die uns nie mehr loslassen sollte und uns völlig in ihren Bann schlug. Überall gab es freudiges Erkennen und Händeschütteln. Plötzlich begann man, sich nur noch mit Rufzeichen anzureden und der Name spielte eine zweitrangige Rolle. Überall waren Suchmeldungen angeheftet und viele Freundschaften haben, das ist ganz sicher, in Paris ihren Anfang gefunden. Damals gab es nur spärlich Rufzeichenlisten und die Deutschen waren durchweg ehrsame Schwarzsender, doppelt angewiesen auf das persönliche „Sich-kennen-lernen“.

Ich selber war seinerzeit in einem Ausschuß zur Koordinierung der Amateurbänder tätig und ich konnte nur staunen, in welchem Geiste da zusammengearbeitet wurde.

Damals wurde schon empfohlen, in jedem Land einen Verbindungsmann zur jeweils zuständigen Behörde aufzustellen. Er sollte die Aufgabe haben, bei der Regierung vorstellig zu werden, um dort eine baldmögliche Anerkennung der Amateurbänder zu erreichen.

Durch den Beitritt der USA und Kanadas bekam die IARU einen Zuwachs von 18 000 Mitgliedern, die übrigen Länder der Welt brachten weitere 6000 in die Union. Diese 24 000 Amateure waren für damalige Zeiten eine gewaltige und imponierende Zahl!

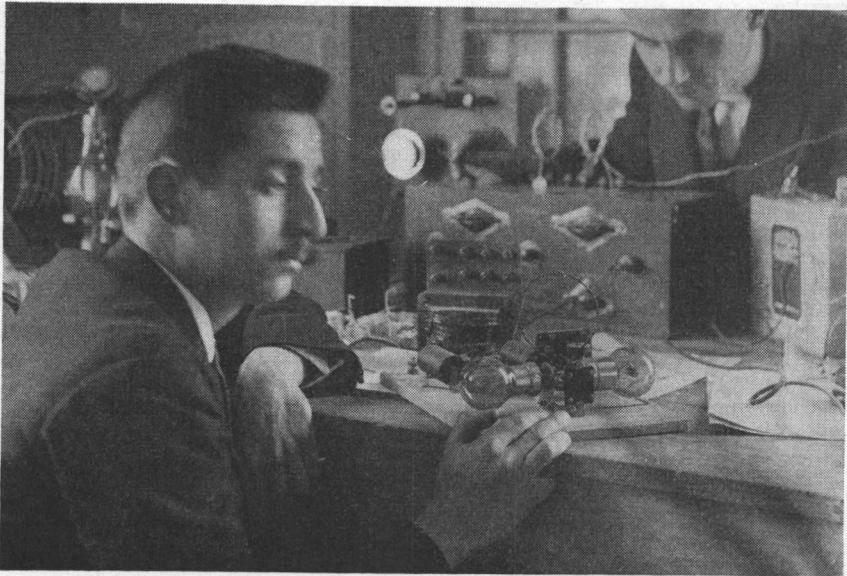
Sehr interessant waren s. Zt. in Paris die Verhandlungen im Ausschuß zur Festlegung der Verkehrssprache innerhalb der Union. Die Anhänger des Es-

peranto gewannen die Abstimmung lt. Protokoll eindeutig. Wie man jedoch später auf den Bändern hören konnte, blieb es beim Beschluß auf dem Papier. Das „QST-Englisch“ wie man es damals nannte, hatte sich bereits in allen Ländern eingebürgert, in denen Amateure tätig waren — diese Verkehrssprache blieb bestehen. Einige Stationen versuchten zwar, das Esperanto anzuwenden — erzielten aber keinerlei Resonanz und fanden gezwungenermaßen bald wieder zum QST-Englisch zurück. Die deutschen Besucher des Kongresses nahmen den Eindruck mit nach Hause, daß es in Deutschland noch viel zu tun geben würde, um den Vorsprung der benachbarten und überseeischen Staaten auf dem Gebiet des Funkwesens und Amateurfunkwesens im Besonderen, aufzuholen. Befragt über die Verhältnisse in Deutschland, konnten wir damals nur immer wieder resigniert die Achseln zucken.

Meinen Bericht als Chronist für unsere damaligen OMs in den Verbänden schloß ich mit der Frage, ob man in Deutschland nicht endlich den alten Kopf der „Audion-Versuchserlaubnis“ abschneiden könnte. Einige OMs unserer Delegation wiesen in Paris ihre „Urkunden“ vor und ernteten, speziell bei den Amerikanern, größte Heiterkeit.

Man war erstaunt über die in Deutschland herrschenden Bestimmungen, konnte aber keine Hilfe zusagen — denn hier handelte es sich um rein innerstaatliche Angelegenheiten.

Unsere Delegation beschloß, der Reichspost eine Denkschrift mit gleichzeitigem Bericht vom Kongreß in Paris zu übergeben, in welcher gefordert würde:



Einer der Pioniere des Amateurfunks in Frankreich und Europa, F8AZ, demonstriert anlässlich des IARU-Kongresses in Paris seinen UKW-Gegentakt-Hartley. Im Hintergrund OM Cremers, Deutschland, der längere Zeit bei F8AZ lebte

Vernünftige Prüfung für Sendeamateure, Ausgabe von Lizenzen nach dem Beispiel der USA, Frankreichs, Englands usw. Förderung, nicht Unterdrückung der Amateure.

Soweit die Schilderungen von OM Cremers, D 4 XVF, DL 3 NW, CE 3 TF, OA 4 FN.

Er ahnte damals nicht, welch weiten Weg die Deutschen Funkamateure noch zurücklegen mußten, um ihre volle Freiheit zu erlangen — fast 25 Jahre ...!

Deutsche Delegation in Paris war damals von seiten der Sendeamateure und Funktechniker: Oberstltn. v. Stockmayer, Rolf Formis, Hermann Kraus, Dr. Jäger, Prof. Dr. Esau, Felix Cremers.

Vertreter der deutschen Radiovereine und Bastler waren ebenfalls zahlreich vertreten. Sie zogen später in Schrift und Wort gegen die Sendeamateure zu Felde, hatten dabei aber kaum Erfolge. Inwieweit diese Herren aus persönlichem Ehrgeiz oder aus Überzeugung handelten, kann man heute nicht mehr feststellen. Sie verschwanden überdies sehr bald von der Bildfläche — und nie wieder hat man etwas von ihnen gehört.

Der Chronist will damit zeigen, daß es immer wieder in der Geschichte des Amateurfunks Widersacher, Separatisten und Leute mit fixen Ideen gab. Bestand hatten allein die Funkamateure und der später von ihnen gegründete Verband — es gibt ihn, wenn auch unter verändertem Namen — noch heute!

Nachstehend ein Originalbericht von Hermann Kraus, der als Mitglied des FTV (Funktechnischer Verein) seinerzeit nach Paris fuhr und — — — als Sendeamateur zurückkehrte.

Der Geist der dort versammelten OMs hatte ihm eine völlig neue Welt erschlossen.

In seinem Bericht an den „Funktechnischen Verein“ schrieb Hermann Kraus seinerzeit: „... Bei diesen Beratungen und Sitzungen erhielt ich zum ersten Male einen unvergeßlichen Eindruck von der Tätigkeit der ausländischen Amateure, worunter hier die zu verstehen sind, die eine Sendestation bedienen. Charakteristisch war es, daß die meisten Delegierten mit der QSL-Karte ihrer Station am linken Rockaufschlag erschienen und daß sie sich nach den Sitzungen mit kleinen Signalpfeifen und Trompetchen im Morsesystem verständigten und anriefen. Man sah, mit welch großer Freude sich diejenigen begrüßten, die sich bis dahin nur gehört und über den Sender verständigt, aber noch nie gesehen hatten. Das Kameradschaftsband wird stärker durch das persönliche Kennenlernen. Man nahm mich bereitwillig in die Reihen dieser Männer auf und ich war beeindruckt von der Haltung der Amateure aller Länder, auch der Franzosen, gegen die wir vor nicht allzu langer Zeit leider Krieg führten.

Unter solchen Eindrücken kam ich zurück nach Deutschland und erstatte hiermit meinen Bericht. Wir in Deutschland stehen erst am Anfang einer Entwicklung, deren weiterer Ausbau dringend erforderlich ist. Wir müssen Anschluß an die Entwicklung im Ausland gewinnen ...“

Der FTV zeigte sich sehr aufgeschlossen für die Worte seines nun vom „Amateur-Virus“ infizierten Mitgliedes und Delegierten Kraus. Ein von Dr. Bergmann gebauter Kurzwellensender nahm im Labor der Funktechnischen

Vereinigung von Berlin im Jahre 1925 seinen Betrieb auf (Rufzeichen XOX und später KC 8) und erzielte schöne Erfolge mit der Erstverbindung Berlin—Australien. Standort war seinerzeit Geltow. Bald mußte er umziehen und bekam in einem alten Eisenbahnwagen in Berlin-Schlachtensee sein neues Heim. Dieser Sender Schlachtensee sollte bald darauf zum Symbol des DASD und später seines Betriebsdienstes werden (EK 4 ADC). Er bildete den Grundstock der späteren Leitstation des DASD und der Betriebsdienstzentrale.

Der Geschichtsabschnitt „Sender Schlachtensee“ stellt im Werden des Amateurfunks Deutschlands ein derartig bedeutendes Kapitel dar, daß an anderer Stelle ausführlich darüber berichtet wird.

Die Gründung der IARU war eine wirkliche Großtat. Die Union hatte Bestand bis heute — das ist für alle Funkamateure, gleich welcher Nationalität, ein großer Glücksumstand.

Der DARC als Nachfolgeorganisation des DASD hat in dieser IARU Sitz und Stimme.

Der Geist von 1925 blieb unserer IARU erhalten. Die IARU-Konferenzen zeigen deutlich die enge Zusammenarbeit aller Mitgliedsnationen. Erinnern wir uns nur an die Tatsache, wie vorbildlich unsere Delegierten die Sache des Amateurfunks im Jahre 1959 bei der UIT-Konferenz in Genf vertreten haben — auf einer Konferenz die Monate dauerte!

Noch heute, in unserem fortschrittsgläubigen Zeitalter gibt es Gegner, ja ausgesprochene Feinde des Amateurfunks. Jeder Funkamateur möge sich vor Augen halten, daß wir nicht nur eine alte Tradition pflegen, wenn der DARC als starkes und aktives Mitglied in der IARU mitarbeitet. Wir haben leider gezwungenermaßen eine schwere Aufgabe zu erfüllen — die Verteidigung unserer Amateur-Frequenz-Bänder. Daher möge jeder Funkfreund alles daransetzen, seinen in der IARU vertretenen, nationalen Verband zu stärken und in jeder nur denkbaren Weise zu unterstützen. Nur so kann der DARC z. B. in Deutschland seine Aufgaben in dem Rahmen erfüllen, den uns einst unsere old-timer 1925 in Paris mit der Gründung der Union schufen. Was wären wir heute, ohne die einige, starke IARU?

Das Zeichen der IARU, auf vielen QSL-Karten neben dem Zeichen der jeweiligen nationalen Vereinigungen abgedruckt



Entstehung der internationalen Verkehrssprache

Bereits vor Gründung der IARU hatte man sich schon in Kreisen der Funkamateure Gedanken über eine einheitliche, internationale Verkehrssprache gemacht. Schon um die Mitte des Jahres 1924 schlug die ARRL hierzu Esperanto vor.

Die Amateure gingen merkwürdigerweise überhaupt nicht darauf ein! Trotz wiederholter Hinweise auf diesen Vorschlag der Liga entstand etwas völlig Neues — man kann sagen, eine internationale „Sprache“, welche die Amateure auf der ganzen Welt mühelos verstanden. Man nannte dieses Kauderwelsch „QST-Englisch“.

Für die Entstehung dieser völlig „wildgewachsenen“ Umgangssprache der Funkamateure gibt es eine sehr einfache Erklärung. Als in den USA das Amateursenden bereits in hoher Blüte stand und die ARRL eine beachtliche Mitgliederzahl aufweisen konnte, existierten in den meisten Ländern der Welt überhaupt noch keine Lizenzbestimmungen. Allenthalben gab es Amateure, die ganz einfach gezwungen waren, ohne eine Lizenz zu arbeiten. Von diesen Leuten sprach der Großteil Englisch — fast alle hatten die einzige auf der Welt existierende Amateurfunk-Zeitschrift „QST“ abonniert. Was in dieser QST stand, das galt. Als man nun in Hartford merkte, daß das empfohlene Esperanto bei den OMs überhaupt keine Resonanz fand, begann man sich mit Betriebsabkürzungen zu befassen und druckte von Zeit zu Zeit einige Vorschläge hierzu ab. Resultat: Wurden ohne Widerspruch akzeptiert. Auf diese Weise richteten sich ein Großteil der Stationen in allen Erdteilen nach den Vorschlägen der ARRL und so war es für jeden OM recht einfach, sich in kürzester Zeit in die Materie einzuarbeiten. Es folgten immer wieder entsprechende Kapitel in der QST und so dauerte es nicht lange mehr, bis die letzten Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten überwunden waren.

Die reinen Amateurverkehrsabkürzungen basieren zum Großteil auf der Englischen Sprache, nur ganz wenige Elemente wurden aus dem Französischen und Deutschen übernommen. Dazu mischte man einen Schuß des internationalen Codes der „Q-Signale“ und einige Reste der Abkürzungen aus der Zeit der alten Draht-Morselinien. Dies zusammengenommen ergab nun das für den Laien schauderhafte Kauderwelsch, dessen sich die Amateure mit Vorliebe bedienen — sei es am Sender, bei persönlichen Begegnungen oder zur Verschlüsselung, falls ungebetene Zuhörer in der Nähe sein sollten. Vielfach findet man auch, daß sich die OMs bewußt in Gegenwart von Laien dieser „Sprache“ bedienen, um sich an der „Opfer“ mehr oder weniger spontaner Reaktion zu weiden . . . Es ist für einen Uneingeweihten auch ein Buch mit 7 Siegeln, wenn sich z. B. an seinem Tisch im Restaurant zwei Leute etwa wie folgt unterhalten: „ . . . ist ja ufb, daß Du qrv bist, ich meinte schon, Du seiest qrt — hatten schon lange kein QSO visuell mehr. Ich bin qrv in CW oder Fone, auch SSB, aber leider very qrl. Antwort: Sorry, aber mein alter TX hatte qrt gemacht, und da ich etwas qsb hatte, konnte ich nicht so schnell qrv sein. Bis zum WAEDC reichte es aber und ich ging mit einem neuen Heathkit in die Luft — natürlich gleich mit SSB-Adapter. Ist schon ufb Sache, nur etwas arg high-tension, einige Ohm zuviel Außenwiderstand — wenn das meine OW genau wüßte, die würde schön qrm machen . . .“ Mit Recht wird der ahnungslose Zuhörer annehmen, daß diese beiden entweder Atomforscher sein müssen, oder aber einen kleinen Mann im Ohr haben.

Solche Abkürzungen und Q-Gruppen können in jede Sprache gemischt werden, möglich ist aber auch, sich deren zur Not im Rohzustand zu bedienen — die Erfahrung zeigte — es geht recht gut.

Diese Verständigungsart mag mit einer der Gründe sein, warum unter den Funkamateuren, gleich welcher Nationalität oder Hautfarbe, ein sehr stark ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl besteht. Auch in schlimmsten Notzeiten hat sich dieser Familiensinn bewährt und dadurch die weltweite Gemeinschaft der Funkamateure noch mehr gefestigt.

Abschließend sei noch — der Ordnung halber — das Zustandekommen einzelner wichtiger Abkürzungen an Beispielen erläutert.

Das Wort „very“ wurde durch Zusammenziehung das heutige „vy“, „see you later“ ergab „cul“ — die Abwandlung „see you again“ zu „cuagn“. Aus „distance“ wurde „dx“, der „operator“ zum „op“, „worked“ zu „wkd“ und der Gruß „good morning“ ganz einfach zum „gm“. Aus den Abkürzungen der Draht-Morse-Linien bürgerte sich überraschenderweise das „73“ ein, das eigentlich „best regards“ heißen soll. Anstatt „ja“ sagte man „c“ — „nein“ wurde „n“. Die Q-Abkürzungen wurden von den Amateuren auch in gewisser Art abgewandelt. „QSO heißt wörtlich übersetzt eigentlich „ich kann Verbindung aufnehmen mit ...“ — es wurde die „Zwei-Weg-Verbindung“ daraus. „QSL“ heißt korrektermaßen „ich gebe Ihnen Empfangsbestätigung“ — es wurde daraus die „QSL-Karte“.

Unbeabsichtigt entwickelt — aber durchaus organisch gewachsen, so kann man dieses Verständigungssystem charakterisieren.

Die Gründung des Deutschen Funktechnischen Verbandes in München

Nach den Ereignissen von Paris, der Gründung der IARU, war man sich in Deutschland innerhalb der Funkverbände darüber klar, daß irgendetwas unternommen werden müsse, denn ein mächtiger Impuls ging damals von Paris aus. Man ahnte zwar noch nicht, daß die Audionversuchserlaubnis bald fallen sollte — suchte jedoch nach neuen Wegen und einer breiteren Basis. Schrittmacher hierzu waren eindeutig die Sendeamateure und die „Funktechnische Vereinigung“ in Berlin, FTV, nicht zu verwechseln mit dem Namen DFTV!

Zunächst waren die Sendeamateure noch keine festgefügte Gruppe mit eigenem Namen und Programm innerhalb des DFTV — die Entwicklung hierzu bahnte sich aber damals schon an. Erste Verbands-Stationen mit Sendern waren vorhanden, neue folgten. Große Erfolge wurden erzielt. Der DASD lag damals schon förmlich „in der Luft“.

Bekanntlich waren die deutschen Radioclubs und Funkvereine seit dem Jahre 1924 im sogenannten „Funkkartell“ zusammengeschlossen, dessen Direktion ihren Sitz in Berlin hatte.

Diese Verbände gründeten nun in den Tagen vom 26. bis 28. Juli 1925 in München den „Deutschen Funktechnischen Verband“ (DFTV). Zur Zeit der Gründung zählte dieser Verband etwa 50 000 Mitglieder. Unter dieser imponierenden Zahl waren allerdings kaum drei Dutzend Sendeamateure — bezeichnend ist aber, daß diese winzig kleine Gruppe der Sendeamateure innerhalb des DFTV schon bei der Gründung eine große Rolle spielte. Die übrigen Mitglieder des DFTV waren Radiobastler, Rundfunktechniker und Radiohörer, die hauptsächlich deshalb Mitglied eines Funkvereins geworden waren, um ihre Audionversuchserlaubnis erwerben und ein Röhren-Rundfunkgerät betreiben zu können. Die tragenden Pfeiler dieses Verbandes, der später sang- und klanglos von der Bühne verschwand, waren in der Mehrzahl Sendeamateure, die späteren DASD-Leute.

Als nach der Gründung des DFTV die Ausschüsse und Fachreferate eingesetzt wurden, sah man klar, was sich dort anbahnte! Es gab bereits den Auslandsausschuß unter Leitung von Prof. Dr. Esau, ihm beigeordnet wurde Oberstleutnant a. D. von Stockmayer und Rolf Formis, zwei der wichtigsten und aktivsten Leute im späteren DASD. In den Unterrichtsausschuß berief man Dr. Fuchs aus München, ebenfalls späterer DASD-Mann.

Noch betrachtete man in Kreisen des DFTV die Sendeamateure mit wohlwollender Herablassung als eine etwas abartige Minderheit, die quasi als Anhängsel des Verbandes „großzügig“ geduldet wurde. Die große Wende nahte allerdings schneller, als die stolzen Vertreter der Majorität im Verbands (Radiohörer und Bastler) dieses je geahnt hatten!

Es war garnicht lang nach der Gründung, als das Reichspostministerium die Audionversuchserlaubnis fallen ließ und den Rundfunkempfang am 1. September 1925 generell freigab.

In diesem Moment begann ein Massenaustritt aus den im DFTV zusammengeschlossenen Radioverbänden. So schnell, wie sie einst entstanden, verschwanden sie wieder in der Versenkung (siehe später Parallele WBRC 1949). Aus Anlaß dieses rapiden Mitgliederschwunds waren die beiden größten damaligen Funk-Fachzeitschriften, der „Funkbastler“ und der „Radioamateur“ gezwungen, sich zu vereinigen.

Viele Vereine hielten sich noch einige Zeit — übrig blieb der DFTV mit seinem kleinen Stamm von Sendeamateuren, ihnen ging es um die Sache des

Amateurfunks und allein diesen Leuten verdankte der DFTV den Aufbau seiner für die damalige Zeit (im Hinblick auf die Lizenzbestimmungen) zahlreichen Clubstationen. Wir sind in der Lage, anschließend die Rufzeichenliste von 1925 und einige der damals von den Sendeamateuren gebauten Stationen zu zeigen.

Dort arbeiteten die Überreste der einst so imponierenden Mitgliederzahlen der Radio- und Funkvereine, viele von ihnen wurden zu Sendeamateuren, und waren später an der Gründung des DASD beteiligt.

Hier zeigt sich deutlich, daß die Radiovereine eine notwendige Vorstufe waren — einerseits zur Popularisierung des Rundfunks — andererseits zur Heranbildung des Stammes für den nachfolgenden DASD.

k y 5 mit 20 Watt im Verkehr mit den Antipoden

Der Kurzwellenversuchs-Sender des Funkfreundes Sabrowski vom Funkverein Stuttgart hat einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Es ihm gelungen, in den Morgenstunden des ersten Pfingsttages die größtmögliche Strecke

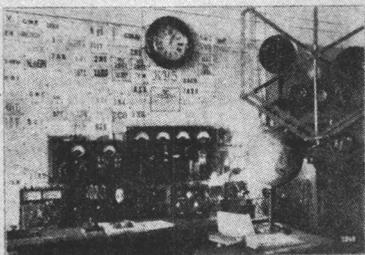
auf der Erde mit nur 20 Watt drahtlos zu überbrücken. Nach seinen Erfahrungen im Herbst vorigen Jahres sowie im Frühjahr dieses Jahres hat Sabrowski mit zäher Ausdauer die Wirkung seines Senders derart verbessert, daß auch unter ungünstigen Verhältnissen dieser Erfolg möglich war.

Nach den untrüglichen Versuchen, das Antennensystem seines Senders so zu gestalten, daß die Strahlung möglichst nach allen Seiten gleichmäßig erfolgt, haben die deutschen Sendetage vom 20. bis 21. Februar bewiesen, daß die Richtwirkung nahezu aufgehoben ist. Jetzt ging er daran, die geringe Energie restlos auszustrahlen. Ein Umbau des Senders war dazu nötig. Endlich, am 23. April d. J., konnte mit der neuen Anordnung der erste Verkehr mit der brasilianischen Station by 1 a 1 über eine Stunde trotz atmosphärischer Störungen im Wechselverkehr glatt erledigt werden. Dieser Verkehr mit Rio de Janeiro ließ erwarten, daß die geringe Energie ausreicht, dieses schwache Signal über den großen Erdball zu tragen.

In rascher Folge trafen Bestätigungen dieses Verkehrs ein von den Sendern g 2 b p b (Schottland), y 2 m (Indien), u 4 1 t (Nordamerika) und z 2 a c (Neuseeland) über k p 1 Königsherg. Die Bestätigungen wurden mit einem Empfänger eigener Konstruktion aufgenommen.

In der Frühe des ersten Pfingsttages, als die Darbietungen der Kurzwellen-Telephonstation Schenectady (New York) im Lautsprecher verknüpft waren, hörte k y 5 auf Welle 35 m „Europa“ rufen. Es war z 4 m (Neuseeland). Auf

einen kurzen Anruf kam prompt die Antwort des Antipoden. k y 5 de z 4 m az gm wml vs id an az hys ferns omms se sure an pad to quo om ere gra William Mc Gill, Crockett Palmerstone N. Z. (Anruf: Guten Morgen alter Funker, bin sehr erlert, Ihr seid mein erster deutscher Sender, den ich höre ...)



Die vorbildliche Sendeanlage des Senders k y 5.

Nach etwa 45 Minuten des besten Verkehrs tauchte auf derselben Welle ein zweiter Neuseeländer auf, der k y 5 de z 2 ac darzwischen rief. Auf den Anruf „warten“ verstimulte dieser Störer und es konnte der Wechselverkehr mit z 4 m gut beendet werden. Dann kam z 2 ac an die Reihe. Der Verkehr ging ungeheuer auf die gleiche Weise vor. Die Anschrift von z 2 ac ist: Henry O'Meara, Gaboras N. Z. Als seltene Erscheinung bei diesem Verkehr muß die genaue Abstimmung der beiden Stationen auf dieser kurzen Welle erwähnt werden.

Die örtlichen und auch die atmosphärischen Verhältnisse waren bei diesem Verkehr die denkbar ungünstigen, da der Sender von eis- und zinkstarkem Häuserblock umgeben ist und da starke Gewitterneigung herrschte.

Am Sonntag, dem 30. Mai wurde bei starkem Gewitterregen der zweite Versuch gemacht, die Antipoden zu erreichen. Auch dieses Mal konnte mit derselben Energie im Wechselverkehr ein taadeloßer Verkehr abgewickelt werden. Die Empfangsstärke in Neuseeland war normal. Die Energie von z 2 ac wurde von diesem mit 230 Watt angegeben. k y 5 empfing allerdings den Sender diesmal schwach.

Für die nächste Sonntage hat k y 5 die Neuseeland-Stationen gebeten, auf die deutschen Sender zu hören, um eventuell in Gegenverkehr zu treten. Wir bitten um Nachricht über Empfangsergebnisse.

Die Station K-Y 5 des Funkvereins Stuttgart, hier beschrieben in der Zeitschrift „Radioamateur“. Sender und Empfänger stammten von OM Werner Nestel, der die Geräte im Jahre 1926 OM Sabrowski übergab. Die Station wurde dann in der Wohnung von OM Sabrowski in Stuttgart installiert und war dort viele Jahre in Betrieb. Unsere Reproduktion ist in solcher Größe ausgeführt, daß der Text der damaligen Veröffentlichung ohne allzu große Mühe nachgelesen werden kann. OM Sabrowski war bis zu seinem Tode im DASD, Landesgruppe Württemberg an führender Stelle tätig.

Nachfolgend ein Abdruck der Original-Rufzeichen-Liste aus dem Jahre 1925 — hier sind nur die genehmigten Stationen erfaßt, eine Liste der „Schwarzsender“ existierte damals aus Sicherheitsgründen noch nicht.

Rufzeichenliste der Deutschen Amateursender 1925

von Hanns Günther und U. Culatti

(Allen Rufzeichen ist beim Gebrauch der Kennbuchstabe K für Deutschland vorauszusetzen)

Rufzeichen	Besitzer	Standort des Senders
B Ø	Funktechnischer Verein, Ortsgruppe Funkfreunde Potsdam	Fürstenwald/Spree, Burgstr. 16 Gewerbeschule
B 1	Deutscher Radioclub, Ortsgruppe Fürstenwalde und Umgebung	Potsdam, Hasensprung 13
B 6	Funktechnischer Verein, Ortsgruppe Lichtenberg	Berlin-Lichtenberg, Lessingstraße 19 (Kohnert)
B 7	Funktechnisch. Verein, Ortsgruppe Berlin W 9, Potsdamer Str. 4	Charlottenburg, Cauerstr. 19 (A. Kofes)
B 9	Funktechnischer Verein, Gruppe Osram	Berlin NW 87, Sickingenstr. 71
C 1	Deutscher Radioclub, Ortsgruppe Ringenwalde	Ringenwalde (Kr. Templin), Schloß
C 8	Funktechnischer Verein, Berlin, NW 7, Dorotheenstr. 43	Schlachtensee, Güterbahnhof
D 6	Deutscher Radioclub, Ortsgruppe Wannseebahn, Charlottenburg, Wingerscheidstr. 35	Berlin-Zehlendorf, Staatliche Bildungsanstalt
D 9	Funktechnischer Verein, Gruppe Elektrowerke	Berlin W 62, Kurfürstenstr. 112 (H. Kraus)
I 2	Badische Gesellschaft für Radiotechnik, Karlsruhe i. B.	Durlach (W. Mandecke)
I 4	Verein der Funkfreunde Schlesiens, Ortsgruppe Liegnitz	Liegnitz, Wilhelmstr. 32
I 6	Funktechn. Verband	Landwirtschaftsschule
I 8	Verein der Funkhändler	Hamburg
J 1	Darmstadt-Starkenbug Westdeutscher Funkverband e. V. Münster	Darmstadt, Kranichsteinerstr. 7
J 2	Münster Funkwissenschaftliche Vereinigung Netzschkau	Münster i. W., Steinfurterstr. 42
J 9	Gesellschaft der Funkfreunde e. V. Hannover	Netzschkau, Schützenstr. 1
K 5	Südwestdeutscher Radioclub	Hannover, Thalstr. 6
P Ø	Funktechnischer Verein, Bezirksgruppe Magdeburg, Augustastr. 36	Frankfurt a. M., Robert-Mayer-Straße 2
P 4	Verein z. Förderung d. Funkwesens	Magdeburg, Johannsfahrtstr. 16
P 5	Institut für Radiokunde, Bremen	Osnabrück
Q 2	Deutscher Radioclub, Ortsgruppe Braunschweig	Bremen, An der Weide 33
Q 3	Radiovereinigung Obererzgebirge e. V. Annaberg (Erzgeb.)	Braunschweig, Rebenstr., Städt. Berufsschule
Q 4	Funkvereinigung e. V. Erfurt	Annaberg (Erzgeb.), Große Kirchgasse, Gewerbeschule
Q 5	Radioclub Cassel	Erfurt, Predigerstr. 6
Q 7	Deutscher Radioclub, Ortsgruppe Cottbus	Cassel, Wilhelmshöhenallee 31 (Fr. Noether)
W 1	Funkverein in Halle a. S.	Cottbus, Spreestr. 14
Y 3	Heidehofschule Stuttgart	Halle a. S. (Kruschwitz)
Y 4	Oberdeutscher Funkverband, Stuttgart, Pfizerstr. 2 D	Stuttgart, Heidehofschule
Y 5	Funkverein Stuttgart e. V. Kernerstr. 69	Stuttgart, Alexanderstr. 31 (R. Formis)
Y 6	Funkverein in Vaihingen a. d. Enz	Stuttgart, Gutenbergstr. 62 (Fr. Sabrowsky)
Y 7	Gustav Gräter, Gomaringen	Vaihingen a. d. Enz, Hauptstr. 202 (Buck und Hasel)
Y 9	Laukart, Trossingen	Gomaringen, OA. Reutlingen
V 8	Dipl.-Ing. Horkheimer	Trossingen
Z 1	Schmidt-Schlenker, Schweningen	Rottenburg a. N. Schwenningen

Die Liste enthält nur die eigentlichen Amateursender, soweit sie ein Rufzeichen besitzen.

Zwei besonders bekannte Stationen der Pionierzeit

Zwei der wenigen, noch erhaltenen Abbildungen von Stationen aus der Anfangszeit des Amateurfunks in Deutschland, K-Y 8 und K-Y 5.

Der Operateur von K-Y 8, OM Horkheimer, bereits bekannt aus den vorhergegangenen Schilderungen seiner bewegten Amateurfunk-Tätigkeit, hatte diese Station in seinem Hause in Rottenburg installiert und tätigte damit als erster Deutscher eine Funkverbindung mit Neuseeland.

In Hessen gab es einen OM, der war aus demselben Holz — OM Franz Noether, DE 0038, D 4 ABN. Er organisierte die Kurzwellentagung 1927 in Kassel und war die Seele des dortigen Radioclubs, welcher die Station K-Q 5 betrieb. Diese Anlage wurde von ihm erbaut und betreut. OM Noether hat damit im Jahre 1926 die Erstverbindung Deutschland-Brasilien hergestellt. Er war unter den ersten Deutschen, die das WAC-Diplom errangen, was für die damaligen Zeiten eine große Leistung darstellte. Er führte nach Gründung des DASD die Geschäfte der Gruppenverkehrsleitung Hessen und machte K-Q 5 zu einer weltweit bekannten Station. Im Jahre 1929 fand er als Bordfunker des Condor-Syndikats bei Natal den Fliegertod.

Sein Name ist noch heute in Kreisen der deutschen OMs unvergessen und eng verbunden mit der alten Station K-Q 5 aus der Pionierzeit des DASD.

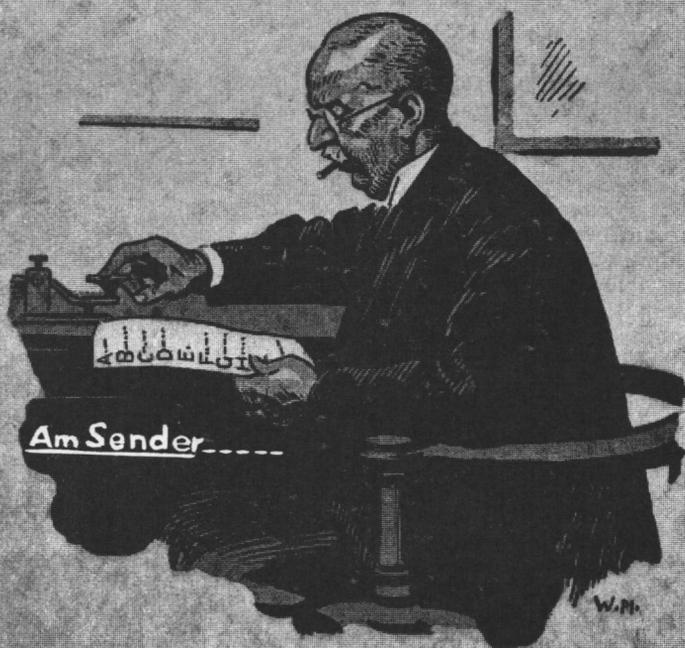


Auf der folgenden Seite ein markantes Dokument. Die Kurzwelle war entdeckt worden —! Dieser Entdeckung auf dem Fuße folgten die ersten Ansätze zur Entwicklung einschlägiger Fachliteratur. Franckh, Stuttgart, machte schon damals mutig den ersten Schritt.

Hanns Günther u. Dr. H. Kröncke

Der Empfang kurzer Wellen

(30-350m)



Fränkische Verlagshandlung, Stuttgart

Der Verlag hat diese Tradition fortgeführt und publiziert den Funkamateuren des deutschen Sprachgebietes u. a. das Buch „Der Kurzwellenamateur“ von OM Schultheiss, DL 1 QK.

Eines der ersten Fachbücher erschien im Jahre 1925 bei Franckh in Stuttgart und wurde zu einem Bestseller für damalige Verhältnisse. Wir zeigen Ihnen den Umschlag dieses frühen Werkes (früh auch dem Inhalt nach!) weil sich darauf schon die Doppelzüngigkeit der damaligen Verhältnisse niederschlug.

Das Buch berichtet vom „E m p f a n g kurzer Wellen“ — die gingen damals immerhin noch bis 350 Meter!

Das Titelbild aber zeigt einen Opa „am Sender“. Scheinbar lernt er Morse — oder gibt gar einen Morsekurs ... Der geneigte Leser möge nicht allzu sehr lachen — es gab damals nur wenige Leute, welche die Kunst des Gehöres beherrschten. Wer morsa lernen wollte, versuchte dies an Hand der zahlreichen „Signaltafeln“, die man allenthalben in den Lokalen der Radioclubs als Wandschmuck bewundern konnte — o d e r bediente sich des Morsekurses von Studienrat Julius Albrecht. Er wurde im „Radio-Amateur“ veröffentlicht und kam später auch als Broschüre heraus. Das Besondere und für uns heute Auffallende an diesem Morsekurs war die Tatsache, daß man sich das Alphabet an Hand vorgedruckter Punkte und Striche einprägen sollte. Von Phonetik wußte man damals noch nichts.

Es gab aber einige wackere, unentwegte Amateure, die es trotzdem schafften! Respekt!

Zur Frage der Sendelizenzen

Von L. von Stockmeyer

Aus einer Veröffentlichung des „Oberdeutschen Funkverbandes“ geben wir die folgenden, für die damalige Lage des Amateurfunks und die Stimmung mancher Amateure charakteristischen Stellen wieder:

Man hat in Deutschland die vergangenen Jahre damit zugebracht, die Vereinsmitglieder treu und fleißig nach den Vorschriften der Post zur Audionversuchserlaubnis heranzubilden. Dabei hat man ganz übersehen, was unter den Funkfreunden fremder Länder vor sich gegangen ist. Im Ausland plagt man sich nicht mit Audionsversuchserlaubnissen herum. Dort ist der Radioamateur in erster Linie der Mann, der einen eigenen Sendebetrieb aufbaut und der in der Nacht sich bemüht, so viele Stationen als nur möglich zu erreichen.

In erster Linie geschieht das mittels Telegrafie. Der außerdeutsche Funkfreund kann Telegrafie nach Gehör aufnehmen, und zwar bis zum hundertzwanziger Tempo. Er kann einen Sendeapparat bedienen und kann Empfangsapparaturen für alle Wellen, von den ganz langen bis zu den ganz kurzen bauen. Er arbeitet auch schon zum Teil auf Wellen bis zu 3 m. Mit diesem Funkfreund kann sich der Deutsche nicht vergleichen.

Ein Funkamateur ist erst auf der Höhe seiner funksportlichen Tätigkeit angelangt, wenn er senden und fremde Privatsender empfangen darf, das heißt, wenn er mit ihnen in den Zweiweg-Funkverkehr eintritt. Von Tag zu Tag melden sich mehr Leute bei den Vereinen, die schon einen Sender haben und es wird bis zum Herbst ein allgemeines Rufen nach Sendegenehmigung sein. Dann soll die Post froh sein, daß sie sich wiederum der Vereine bedienen kann, die die Menschen für die Sendegenehmigung ausgebildet haben und sie erteilen. Die deutschen Funkvereine haben allen Anlaß, von der Post zu verlangen, daß ihnen diese Gerechtsame übertragen werden, umso mehr, als die Post ja gar nicht in der Lage ist, die Prüfung für die, welche Sendestationen betreiben wollen, in die Wege zu leiten.

Die Funkvereine verlangen aber, daß diese Prüfung sorgfältig und gewissenhaft erfolgt, weil sie es verhindern wollen, daß die Senderei laienhaft gehandhabt wird und zu demselben Verdruß Anlaß gibt, der jetzt durch den von der Post gewählten Zickzackkurs in Bezug auf die Audionsversuchserlaubnis entstanden ist. Vor einem Jahr haben wir gemeint, durch unsere Regelung des Amateurwesens einen starken Schritt vorwärts getan zu haben. Es stellte sich heraus, daß die Post die gewählte Richtung nicht beibehalten will. Inzwischen ist aus dem Amateur, wie er der Post bei der Abfassung der bekannten Verfügung Nr. 237 vorschwebte, etwas ganz anderes geworden. Es ist ein Sendeamateur daraus geworden, der sich am internationalen Privatfunkverkehr beteiligen will. Diese Wendung der Ereignisse verlangt neue Maßregeln.

Der Kampf um Sendelizenzen erreichte in den folgenden Jahren oft richtige Siedepunkte. Wortführer der Amateure war im wesentlichen Oberleutnant von Stockmeyer — er wurde aber in Rede und Schrift unterstützt von nicht weniger mutigen OMs. So blieb uns die Aufgabe, die markantesten Publikationen dieser Zeit herauszusuchen, um sie einer möglichst großen Zahl von Lesern und Funkamateuren zugänglich zu machen. Wie ein roter Faden wird sich dieses Bemühen der OMs in unserem Buch abzeichnen und dokumentieren, welche große Fähigkeit und Geduld unseren oldtimern zu eigen war. Im Originalwortlaut folgend, ein Artikel von OM Gustav Büscher.

Kurzwellensenden und Kurzwellensender

Von Gustav Büscher

Das Senden ist den Amateuren in Deutschland verboten. Die Härte dieser Verordnung hat dazu geführt, daß man im Ausland, wo die Bestimmungen nicht streng sind, einen gewaltigen Vorsprung auf dem Gebiete des Kurzwellensendens erreicht hat. Man nehme sich vergleichsweise die Verzeichnisse der genehmigten Amateursendeanlagen in den Deutschland benachbarten Ländern vor und vergleiche mit der Zahl der in Deutschland postseitig gestatteten Anlagen!

In England bestanden Ende 1924 bereits rund 1200 lizenzierte Amateursender! Der zahlenmäßige Unterschied ist so groß, daß man sich fragt: Wie ist das möglich? Man gehe weiter und nehme die Liste der in Neuseeland errichteten und genehmigten Anlagen zur Hand — ich greife nur ein Beispiel heraus — man lese von den Erfolgen der dortigen Amateure, die mit Funkfreunden der ganzen Welt in Wechselverkehr stehen, und man wird dem deutschen Gesetz verständnislos gegenüberstehen. In Italien ist vom Nationalen Funkclub ein Wettbewerb für Amateursender ausgeschrieben worden: Preise werden u. a. für folgende Leistung gewährt:

„Für die größte Entfernung, die mit einer Sendeleistung von weniger als 200 Watt erreicht wird, wobei Entfernungen unter 10 000 km nicht gerechnet werden.“

Entfernungen unter 10 000 km werden nicht gerechnet! Und da liest man in einem zu gleicher Zeit veröffentlichten amtlichen deutschen Aufsatz: „Es ist bekannt, daß besonders englische und amerikanische Amateurfunker mit Kurzwellensendern vielfach gute Erfolge auf weite Entfernungen erzielt haben, die jedoch wohl meistens als Zufallserfolge anzusprechen sind, die durch das Zusammentreffen einer Reihe besonders günstiger Faktoren zustande gekommen sind.“

Zufallserfolge? Man spricht zum deutschen Amateur von „Zufallserfolgen“ englischer und amerikanischer Amateure zu einem Zeitpunkt, in welchem in Italien 10 000 km als Mindestgrenze zur Prämierung von Sendeleistungen angesprochen werden, zu einem Zeitpunkt, in welchem es den meisten ausländischen europäischen Amateuren — und deutschen Schwarzsendern — möglich ist, z. B. mit Kanada in Wechselverbindung zu treten?

Und dann, ist es nicht betrüblich zu hören, daß es „amerikanischen und englischen Amateuren gelungen ist“, usw. . . .? Wie viel schöner würde es für uns klingen, wenn man sagen könnte: „Wieder einmal haben deutsche Amateure eine gute Leistung erzielt!“ Wie sehr weit sind wir von dem Zeitpunkt entfernt, wenn die R.T.V. (Reichs-Telegr.-Verwaltung) kein Einsehen hat, nicht verstehen will, daß sie nicht nur dem einzelnen Deutschen selbst, sondern auch dem guten wissenschaftlichen Ruf des Deutschen im Auslande, wenigstens auf hochfrequenztechnischem Gebiete, schadet.

Gerade die Amateure, denen eine Unzahl von Entdeckungen auf dem Funkgebiet zu verdanken ist, sollten von der R.T.V. herangezogen, ja gefördert werden. Ich möchte erwähnen, daß man die an den Küsten wohnenden Amateure zur Aufnahme und Weitergabe der Notsignale von Schiffen heranzieht!

Im Jahre 1924 entstanden obige Zeilen. Das Manuskript erschien nicht im Druck, da man allgemein der Ansicht war, in den nächsten Wochen, in den allernächsten Monaten, würde es eine, die Amateure befriedigende Lösung geben. Auch wollte man die im Gange befindlichen Verhandlungen, denn von solchen war amtlicherseits stets die Rede, nicht stören. Doch nichts erfolgte!

In einem erst kürzlich erschienenen Aufsatz von Herrn v. Stockmayer wurde die Lizenz-Frage wieder einmal in der Öffentlichkeit angeschnitten. Die Ausführungen, die den Beifall der interessierten Kreise fanden, wurden von seiten des Reichspostministeriums ihren wesentlichen Teil betreffend, wie folgt beantwortet:

„Was den übrigen Teil der Ausführungen anbetrifft, scheint es mir nicht im Interesse der Sache zu liegen, wenn im Verlaufe von Verhandlungen die Beteiligten in der von Herrn von Stockmayer gewählten Form sich gleichzeitig in der Öffentlichkeit auseinandersetzen.“

Wie lange sollen wir denn noch warten? Kann man es uns verübeln, wenn wir ungeduldig werden? Haben wir kein Anrecht darauf zu erfahren, wie weit die Verhandlungen gediehen sind? Warum erfahren wir nichts oder nur Nichtssagendes von dem Gang der Verhandlungen?

Vor kurzem kam einer meiner Freunde um die Sendegenehmigung ein. Ich erwähne, daß letzterer jahrelang wissenschaftlich auf hochfrequenztechnischem Gebiete tätig war, daß er im Auslande eingehende praktische Versuche auf dem Gebiete des Kurzwellensendens gemacht hatte und daß er ein interessantes kleines Bändchen über Kurzwellensender geschrieben hat. (Felix Cremer) Das alles wurde in dem Gesuche erwähnt, welches ihm die Sendeerlaubnis zu wissenschaftlicher Weiterarbeit in Deutschland einbringen sollte. Resultat: Kategorische Ablehnung! Er zog daher vor, wieder in das Ausland zu gehen, um seinen Studien in Ruhe obliegen zu können.

Doch genug davon. Im folgenden möchte ich einige einfache Sendeschaltungen angeben, mit denen der Amateur gewiß gute Erfolge erzielen wird.

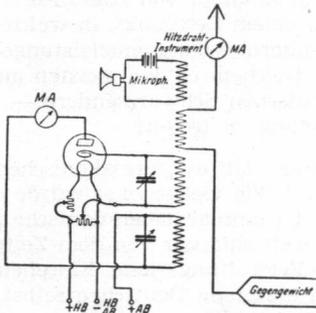


Abb. 1

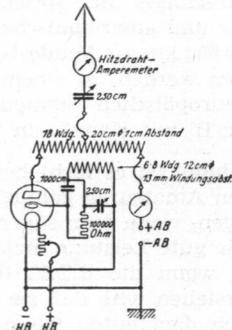
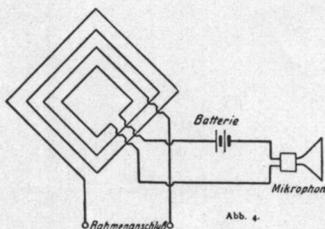
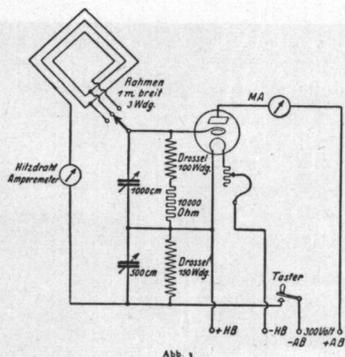


Abb. 2

Ich spreche von dem, einem Funkverein mit Sendeerlaubnis beigetretenen Amateur. Zunächst sei eine recht einfache Anordnung wiedergegeben, deren Einstellung keinerlei Schwierigkeiten bietet, siehe **Abb. I**. Die Spulen werden

am besten freitragend aus Messingrohr von 3 mm Dicke ausgeführt, 8 bis 10 Windungen, jede Windung im Abstand von etwa 1 cm von der anderen. Die Drehkondensatoren sollen 250 cm groß sein und aus 100-cm-Drehkondensatoren durch Herausnehmen von Platten hergestellt sein. Als Röhre benutze man eine RE 97 von Telefunken mit 220 Volt Anodenspannung, die man, um bessere Resultate zu erzielen, auf 400 Volt erhöhen kann. Man taste den Anoden- oder Gitterkreis. Gegengewicht statt Erde und kurze Antenne sind zweckmäßig. Empfehlenswert ist die Verwendung von Meßinstrumenten. Ein Milliampereometer im Anodenkreis, ein Hitzdrahtgerät in der Antenne. Auch Telephonie kann mit guten Erfolgen bis etwa 5 km gesandt werden, die Ankopplung eines Telefonkreises wird, wie aus der Schaltanordnung ersichtlich, dann erforderlich. Ein guter Lautsprecher kann als Mikrophon Verwendung finden.

Eine weitere Anordnung sei erwähnt, da sie gute Erfolge zeitigt (Abb. 2). Die Größenverhältnisse sind in der Abbildung angegeben. Die freitragenden Spulen werden durch Klammern angezapft. Als Röhre verwende man auch wieder die RE 97. Die Größe des Hochohmwiderstandes ist nur angenähert angegeben, man stelle die beste Größe experimentell fest. Tasten des Gitterkreises. — Mit dieser Schaltung wird man in der Lage sein, größte Entfernungen bei Verwendung nur einer Röhre zu überbrücken.



In beiden Anordnungen können selbstredend auch andere Röhren Verwendung finden, die Leistung ist allerdings von der Emission der Röhre abhängig. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß Senderversuche mit Rahmenantennen zu sehr befriedigenden Erfolgen führen. Die Reichweite ist nicht so groß, man hat aber den Vorteil der Richtwirkung. Abb. 3 gibt die Schaltanordnung eines solchen Senders wieder. Bei Telephonie geschieht die Modulation durch Ankopplung eines Mikrophonkreises (Abb. 4).

Natürlich spricht der Verfasser in seinem Artikel ausdrücklich den „einem Funkverein mit Sendeerlaubnis beigetretenen Amateur“ an — was er mit den Schlußausführungen seines Aufsatzes meint, ist unschwer zu erkennen.

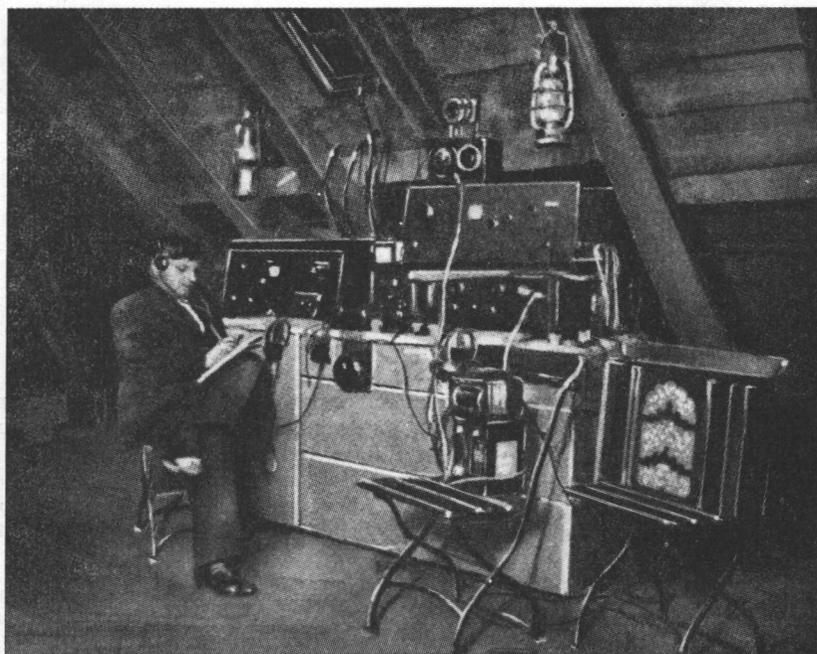
Die Resonanz war damals entsprechend. — Dem Vernehmen nach soll übrigens die hier vorgesehene „Telefonie“ innerhalb von Stadtbezirken sogar verständlich gewesen sein!

Die ersten offiziellen Versuchssender in Deutschland

Der „OFV“ (Oberdeutscher Funkverband mit Sitz Stuttgart) war einer der ersten Verbände in Deutschland, dem Ende 1924 vom damaligen Reichspostministerium eine Amateur-Sende-Genehmigung erteilt wurde. Die Idee, einen Sender zu errichten und Versuchsemissionen durchzuführen, kam von Rolf Formis und Oberstleutnant a. D. von Stockmayer. Beide OMs waren damals in der Leitung des OFV tätig und bekanntermaßen schon seit langer Zeit Verfechter des Amateur-Sendens.

Rolf Formis baute dem Verband zunächst einen Sender für Telegrafie und Telefonie — ohne variable Frequenz, Wellenlänge 300 Meter. Formis wollte ursprünglich einen Kurzwellensender bauen, dieses Vorhaben wurde jedoch zurückgestellt. Man war im OFV der Ansicht, daß die Funkfreunde im damaligen Reichsgebiet wohl kaum im Besitz der notwendigen Kurzwellen-Empfangsgeräte sein könnten. Nach einiger Zeit stellte man jedoch erstaunt fest, daß diese Annahme falsch war!

Zunächst betrieb man aber nun einmal von Stuttgart aus den Versuchssender auf Welle 300 Meter. Um Aufschluß über Ausbreitungsverhältnisse und



Die Station des Oberdeutschen Funkverbandes in Stuttgart, installiert im Hause von Rolf Formis, Alexanderstraße 31. Operateur: Rolf Formis, Rufzeichen K-Y 4

Qualität der Emissionen zu erhalten, wandte sich OM Formis mittels Rundschreiben an eine Reihe ihm bekannter Amateure mit der Bitte, von den Aus-sendungen Hörberichte an den OFV zu schicken.

Gleichzeitig gab der OFV eine Bekanntmachung heraus, die an zahlreiche benachbarte Funkverbände ging. Hier der Wortlaut:

„Der Sender des Oberdeutschen Funkverbandes stellt auf der 300-Meter-Welle Mittwoch, Samstag und Sonntag jeweils am Nachmittag ab 14 Uhr regelmäßig Sendeversuche an, die zugleich einen fortlaufenden Unterrichtskursus für die Erlernung der Aufnahme von Morsezeichen nach dem Gehör darstellen. Auch für einen Kurzwellensender auf der 80-Meter-Welle ist die Genehmigung nachgesucht worden. Das Programm der Kurzwellenversuchs-sendungen wird in Kürze mitgeteilt werden.

Die Funkfreunde, welche brauchbare Kurzwellen-Empfangsgeräte in ihrem Besitz haben, werden gebeten, dies dem OFV mitzuteilen.“

Eine der ersten QSL-Karten, herausgegeben vom OFV, entworfen von Rolf Formis. Der OFV ließ s. Zt. 10 000 dieser Karten drucken, sie wurden an alle interessier-ten DEs verteilt

An. K. Hoyer, Quackling 114, Pölkwitz 15¹

An *K4xl* (H)

Ihre Zeichen gehört: *30/1* 1927 *0815* MEZ
Ihr QSL erhalten:

Empfänger: *K. Hoyer* ORK *7*
0v2 ORN *4*
ORP

Sender: **DE35**

Antennen: *50* / *70*

PSR QSL I 73'S und DX! *W. Hoyer*

Die Aufforderung zur Einsendung von Hörberichten war ergangen — es machten auch eine ganze Reihe von Empfangsamateuren mit — jedoch noch lange nicht genug. Rolf Formis merkte bald, daß das Briefeschreiben nicht jedermanns Stärke ist — und besonders nicht die Stärke der Amateure zu sein schien. Er zog daher eine völlig neue Sache auf. Er ließ einheitliche QSL-Karten mit vorgedruckten Hörberichtsruubriken herstellen und begann, diese an Empfangsamateure in ganz Europa (nicht nur Deutschland!) zu verschicken. Gleichzeitig gab er DE-Nummern aus (Juni 1925). Auf diese Weise legte er den Grundstein zur späteren DE-Organisation des DASD. Die Ausgabe von Hörberichtskarten hatte einen klaren Erfolg. Es gab nicht mehr viel zu schreiben, die Eintragungen waren schnell erledigt und man bekam vom OFV eine QSL-Karte zurück, worin für den Bericht gedankt wurde.

Die Hörberichtskarten hatten zudem den Vorteil der Übersichtlichkeit. Sie waren auf einen Blick auszuwerten.

Diese Karten bewährten sich auch beim Versand an Operateure anderer Sendestationen, die hocheifrig waren und für den Bericht ebenfalls mit QSL-Karten dankten. Es war etwas völlig Neues entstanden — das Netz der DE-Organisation, das in der Folgezeit in großer Dichte Deutschland überzog und später in der DASD-Zeit als Ersatz für die nicht- oder sehr spärlich ausgegebenen Lizenzen dienen mußte. Für das Studium der Wellenausbreitung und die seinerzeit angestellten Experimente aber, war das DE-Netz von größter Bedeutung.

Zur gleichen Zeit, als die erste Station des OFV entstand, erhielt auch OM Rudolf Horkheimer für die Ortsgruppe Rottenburg des OFV eine Sendelizenz. Diese Station, unter dem Rufzeichen KY-8 arbeitend, war erstmals ausschließlich auf Kurzwelle tätig. (Siehe unser Bild Seite 43.) Der Sender von OM Horkheimer kann wohl als der erfolgreichste jener Anfangsepoche bezeichnet werden.

OM Horkheimer wurde als erster Deutscher Funkamateureur in den USA gehört und als erster Deutscher machte er Wechselverkehr Deutschland—USA. Gleichfalls als erster Deutscher erreichte er im Wechselverkehr Neuseeland, die Antipoden.

Der Sender von OM Formis, beim OFV in Stuttgart stellte im Laufe des Jahres 1925 seine Emissionen auf Welle 300 Meter ein. Nach Angaben von OM Horkheimer wurde er für die 80-Meter-Welle umgebaut.

Diese Station hatte daraufhin im Europaverkehr beträchtliche Erfolge. In Stuttgart existierte jedoch noch ein Sender und zwar der des „Funkvereins Stuttgart“. Erbaut worden war das Gerät von Dr. Werner Nestel (siehe unser Bild Seite 41), sein Rufzeichen: KY 5. KY 5 ging später in die Hände von OM Sabrowski über und erzielte gleichfalls große Erfolge — auch er arbeitete mit Neuseeland, den USA und vielen Ländern Europas.

Württemberg und besonders Stuttgart hatte fraglos seinerzeit auf dem Gebiete der Kurzwellen einen gewissen „Nimbus“ erworben — hatte vielleicht auch einen ganz kleinen Vorsprung auf diesem Gebiete und so kam es, daß die Zentrale der DE-Organisation und die QSL-Karten-Vermittlung für die folgende Zeit unwidersprochen beim OFV in Stuttgart blieben.

Die OMs des OFV um Formis und Stockmayer beschlossen, ihrer Tätigkeit innerhalb des Verbandes einen Namen zu geben. Es hatte sich da eine Gruppe gebildet, die in ihrer Zielsetzung völlig von der großen Zahl der Funkvereinsmitglieder abwich — ihr Fernziel war die Gründung eines neuartigen Verbandes — eines Verbandes von Amateursendern. Diese Gruppe nannte sich „DSD“ Deutscher Sendedienst — die Gruppe der DEs (Deutscher Empfänger) war im Laufe der Jahre 1925/26 auf etwa 160 Empfangs-Operateure angewachsen und wurde innerhalb des OFV als „DED“ Deutscher Empfangsdienst bezeichnet.

Aus diesen beiden zunächst internen Bezeichnungen entstand, wie wir sehen werden, später der Name DASD.

Die erste Kurzwellentagung in Jena

Zwei Männer waren in Deutschland unermüdlich am Werk, stets besorgt, der guten Sache des Amateursendewesens zum Durchbruch zu verhelfen: Rolf Formis und Oberstleutnant von Stockmayer aus Stuttgart. Die beiden OMs planten, einmal alle am Amateurfunk interessierten Leute in Deutschland an einen Platz zusammenzurufen, sich mit ihnen auszusprechen, eine Deutsche Gruppe der IARU zu gründen und eine gemeinsame Marschroute für die Zukunft festzulegen.

Unermüdlich hatte Rolf Formis schon Wochen vorher durch Briefe und vervielfältigte Rundschreiben die DEs auf eine kommende Tagung vorbereitet. Schließlich konnte er die Einladungen nach zahlreichen Orten des damaligen Reichsgebietes hinausgehen lassen. Ort der Tagung war Jena — als Zeitpunkt wurde der 16. und 17. Januar 1926 festgelegt.

Prof. Dr. Esau hatte es möglich gemacht, daß von den OMs für ihre Tagung einige Räume des Institutes für technische Physik belegt werden konnten. Er war seit jeher ein Freund und Förderer der Funkamateure gewesen. Diese erste Tagung war insofern ein Ereignis, als es sich um die bisher einzige größere Zusammenkunft von Kurzwellenamateuren in Deutschland handelte. Die beteiligten OMs waren seinerzeit fast alle Mitglieder des DFTV.

Rolf Formis und Oberstleutnant von Stockmayer referierten über die bisherige Aufbauarbeit innerhalb des Sende- und Empfangsdienstes und berichteten vom Aufbau des Netzes der DE-Stationen auch auf Kurzwelle, genannt „D.E.D.“ (Deutscher-Empfangs-Dienst). Rolf Formis schlug nach diesen Referaten vor, einen Sendedienst ins Leben zu rufen. So gründeten die in Jena anwesenden 40 OMs den D.S.D. (Deutscher Sende-Dienst) als Zusammenschluß der Sendeamateure innerhalb des DFTV.

Präsident des D.S.D. wurde Prof. Dr. Esau, Geschäftsführer Oberstleutnant a. D. v. Stockmayer, Sekretär der Deutschen Gruppe der IARU OM Rolf Formis, Stuttgart. Mit einem Telegramm wurde die IARU von der Gründung der Deutschen Gruppe „DSD“ benachrichtigt.

Hauptthema war danach die Forderung der OMs nach Freigabe des Sendebetriebs. Eine in diesem Sinn abgefaßte Resolution an die Reichspost fand zwar einstimmige Annahme — aber keinerlei Resonanz bei der Behörde.

In der Folgezeit war es dann der junge D.S.D., der mit nicht erlahmender Kraft für die Freigabe der Sendetätigkeit eintrat.

Erfolge blieben ihm auf diesem Gebiete versagt — so kam es, wie es unter solchen Voraussetzungen kommen mußte. Der unter großen Hoffnungen gegründete Verband mußte in Bezug auf das Amateursenden zur Selbsthilfe greifen und wurde später als DASD zum Verband der unlizenziierten Amateure Deutschlands!

Der erste Funkwettbewerb des D. S. D.

Wenige Tage nach der ersten Deutschen Kurzwellentagung in Jena ging auch der erste Funkwettbewerb der Deutschen OMs über den Äther, der „Deutsche Sendetag“. Rolf Formis hatte diesen Sendetag angeregt und lud in eigens dazu vervielfältigten Rundschreiben, die er in Jena verteilte und erläuterte, zur Teilnahme ein.

Der Wettbewerb war für den 20. Februar 1926 ausgeschrieben und sollte bei einem Höchstmaß an Beteiligung auch eine Höchstzahl an Beobachtungsergebnissen erbringen.

164 OMs — teils mit Sende-, teils mit Empfangsstationen nahmen daran teil und lieferten der Auswertung in Stuttgart 840 Beobachtungsergebnisse, die für die damalige Zeit von größtem Wert und großer Bedeutung waren. Dieser nach heutigen Maßstäben fast „improvisierte“ Deutsche Sendetag fand eine ungewöhnliche Resonanz bei den interessierten Kreisen der Radio-Amateure und so kam es, daß der D.S.D. gegen Mitte des Jahres 1926 schon an die 400 Mitglieder zählte, die zumindest mit Empfangsstationen sehr gut ausgerüstet waren und zum Teil auch über recht leistungsfähige Sender verfügten. Die ersten DX-Versuche als Folgeerscheinung des 1. Deutschen Sendetages brachten ausgezeichnete Resultate. Der „Bann“ war trotz der Verbotsbestimmungen der Reichspost gebrochen.

Die zweite Kurzwellentagung 1926 in Berlin und ihre Folgen

Bereits 8 Monate nach Abhaltung der ersten Kurzwellentagung in Jena brief der DFTV zum 4. September 1926 eine Kurzwellentagung nach Berlin ein, die anlässlich der Funkausstellung dort stattfand. Zu klären war vor allem die Neubesetzung des Referates der Hauptverkehrsleitung. OM Formis war überraschend zurückgetreten. Er war sehr verstimmt, weil er vernommen hatte, man wolle im Laufe der Zeit den DSD in Berlin etablieren. In einem Rundbrief an seine Freunde beschwerte er sich über diese Absicht bitter und meinte, er sei zum Aufbau recht gewesen, nun, da die Sache zu funktionieren beginne, wolle man ihn ausschalten. Unter diesen Aspekten bat er, man möge von einer Wiederwahl seiner Person zum HVL absehen. Er lud die OMs jedoch zu einer von ihm 8 Tage später in Berlin einberufenen Kurzwellentagung ein. Dieses Treffen fand in einem Lokal in der Nähe des Bahnhofs Witzleben am 11. September 1926 statt. Damals hatte Formis ein Schild mit den Buchstaben IARU mitgebracht, das er auf den Tisch stellte und dabei bemerkte, wenn ihn der DSD auch ausgebootet habe, so sei er immer noch der deutsche Repräsentant der IARU. Diese von Formis einberufene Tagung brachte den OMs die Ausschreibung des 2. Deutschen Sendetages. Bei der vorhergegangenen Tagung am 4. September 1926 war OM Kruschwitz aus Halle zum Hauptverkehrsleiter des DSD gewählt worden. OM Kruschwitz war dem rührigen Formis in der Amtsführung keineswegs gewachsen und die Arbeit in der HVL kam fast zum Erliegen. Plötzlich erschienen zwei Mitteilungsblätter — eines im

Rolf Formis
Stuttgart
Alexanderstr.31

Mitteilungsblatt

16. 9. 26.

17

Blattzahl 2/Blatt 1

2. Deutscher Sendetag am 18./19. September. Um die Auswertung des ersten Sendetages vom 20.2.26 zu ergänzen, wurden die Sender K b 7 Berlin, K p 6 Milheim, K i 6 Hamburg und K y 5 Stuttgart gebeten, am 18. und 19. September einen bestimmten vorgeschriebenen Text zu senden. Die DE's werden gebeten, diesen Text möglichst vollständig aufzunehmen und die Aufnahmen, sowie durch rote Diagonalen gekennzeichnete gelb'Karten an Rolf Formis, Stuttgart, Alexanderstr.31 zur Bearbeitung und Weiterleitung an die Sender einzusenden. Sendezeiten sind folgende: K y 5 am 18.9. Sendestunde A 2300 bis 2315 MEZ, B am 19.9. 0100 bis 0115, C am 19.9. 1000 bis 1015 MEZ, D am 19.9. 1300 bis 1315. K p 6 am 18.9. 2315 bis 2330 Sendestunde A, B am 19.9. 0115 bis 0130, C 1015 bis 1030, D 1315 bis 1330. K i 6 A 2330 bis 2345 am 18.9., am 19.9. B 0130 bis 0145, C 1030 bis 1045, D 1330 bis 1345. K p 7 A 2345 bis 0000 am 18.9. Am 19.9. B 0145 bis 0200, C 1045 bis 1100, D 1345 bis 1400 MEZ.

Für die DE's sind als Preise für beste Aufnahmen ausgesetzt: Ehrenpreis 1 compl. Wellenmesser 10 - 120 m, 1. 2. und 3. Preis je 1 Satz Wellenmesserspulen für 10 - 120 m. Der am 18. und 19. erfolgreichste Sender erhält ein Wellenmesser 10 - 120 m. Für die Beurteilung der Sender zählen nur Aufnahmen in mindestens 50 km Entfernung vom Standort.

Vorsicht !!!!! Nach Stuttgart bestimmte Postsendungen dürfen nur die Anschrift: ROLF FORMIS, STUTTGART, ALEXANDERSTR.31 tragen, da sonst richtiger Eingang nicht gewährleistet ist.

MITTEILUNGSBLATT: Das Mitteilungsblatt kostet verläufig noch da. 1.- pro Monat. Die Beträge für Juli und August sind fällig, bitte um Einzahlung auf Postcheckkonto Rolf Formis, Stuttgart 11009. An Besteller die ihren Verbindlichkeiten bis 1. Oktober nicht nachgekommen sind, muss der Versand ohne weitere Mitteilung einge-

Reproduktion eines Rundschreibens von Rolf Formis, worin zur Teilnahme am 2. „Deutschen Sendetag“ eingeladen wird

Süden, eines im Norden. Es drohte Zersplitterung und die Lage sah oft bedenklich aus. So plante man, in Bälde eine dritte Kurzwellentagung abzuhalten. Als Tagungsort wurde Kassel gewählt, der Zeitpunkt sollte später im Mitteilungsblatt bekannt gegeben werden. Das getarnte Ziel war die Ausschaltung der Gruppe um OM Formis und die Bildung einer Organisation samt Geschäftsstelle in Berlin. Über diese dritte Kurzwellentagung der deutschen Funkamateure berichten wir an anderer Stelle.

Und wieder Kampf um die Sendelizenzen

Die damalige Fachpresse — herausgegeben in den Jahren 1926 und 1927, ist ein getreuer Spiegel der seinerzeitigen Situation der Deutschen Sendeamateure. Nach Ausgabe der Lizenzen an die Stationen der Funkvereine sperrte das damalige Reichspostministerium prinzipiell jede weitere Ausgabe von Lizenzen — ganz gleich, ob der Antragsteller Privatmann oder Funkverband war.

Deutschland war somit fast das einzige Land in Europa — ja man kann sagen, das einzige Kulturland der Welt, das seinen Sendeamateuren die Genehmigung zum Betrieb vorenthielt.

Es gab damals in der Reichswehr eine Gruppe, die von einer unerklärlichen „Furcht“ befallen war. Die Funkamateure waren für diese Herren etwas besonders Ernstzunehmendes, Gefährliches. — Man sperrte sich gegen den DSD und späteren DASD, obwohl sein Winkelried und Herold selbst ein ehemaliger Offizier war — Oberstleutnant a. D. von Stockmayer.

Dennoch machte diese Gruppe des Reichswehrministeriums ihren Einfluß, der nicht gering war, im Reichspostministerium geltend und zwar derartig geschickt getarnt, daß man lange Jahre im Dunkel tappte und nicht wußte, wer da wo bremste und Sand ins Getriebe streute.

In jener Zeit trug Oberstleutnant von Stockmayer erbitterte Rede- und Schriftduelle gegen das Reichspostministerium aus und machte sich so zum hochwillkommenen und verehrten Sprecher aller Funkamateure Deutschlands. Im Folgenden haben wir einige Auszüge aus der Presse jener Tage abgedruckt. Sie mögen daraus ersehen, wer Oberstleutnant a. D. von Stockmayer war und wie er sich immer mit seiner ganzen Person für die Belange der Sendeamateure einsetzte.

Wo bleibt die Sendegenehmigung

Von L. v. Stockmayer

Vorsitzender des Oberdeutschen Funkverbandes, Stuttgart (1926)

Als sich die deutschen Kurzwellensender und -Empfänger am 16. und 17. Januar 1926 in Jena zur Tagung trafen, da wurde ihnen von seiten des Deutschen Funktechnischen Verbandes gesagt, daß soeben eine Besprechung wegen der Sendegenehmigung zwischen den beteiligten Reichsbehörden stattgefunden habe, bei der eine Fülle von Bedenken erhoben worden seien. Es ist hierauf den Kurzwellenleuten, d. h. den im Deutschen Sendedienst zusammengeschlossenen deutschen Sendeamateuren keine Gelegenheit gegeben worden, sich gegen diese „Bedenken“ zu äußern, da die betreffenden Reichsbehörden angeblich über das Dasein des Deutschen Sendedienstes „noch nicht unterrichtet waren“.

Inzwischen aber hat sich der Deutsche Sendedienst durch den Deutschen Funktechnischen Verband und selbständig bei den maßgeblichen Reichsbehörden vorgestellt und auch in allen Fachzeitschriften über seine Verfassung und seine Absichten Klarheit verbreitet. Es ist infolgedessen kein Grund mehr vorhanden, ihn bei der Besprechung dieser wichtigen Angelegenheiten nicht zuzuziehen. Und er darf es als der durch die deutschen Kurzwellensender und -Empfänger berufene Vertreter der Belange der Funkfreunde, die auf den kurzen Wellen arbeiten, erwarten, daß die Besprechungen über die Freigabe

des Sendens nicht fortgeführt werden, ohne daß seine Stellungnahme eingeholt wird.

Solange der Deutsche Sendedienst noch nicht gegründet war, lag die Vertretung der Belange der Kurzwellenleute dem Deutschen Funktechnischen Verband ob, der sich ihrer auch in tatkräftiger Weise angenommen hat.

Es ist der Stellungnahme des Vorsitzenden und Sekretärs des Deutschen Sendedienstes zu verdanken, daß dieser im engsten Anschluß an den Deutschen Funktechnischen Verband aufgestellt worden ist und kein Sonderleben zu führen beabsichtigt, wie dies in anderen Staaten ausnahmslos der Fall ist.

Es ist dies geschehen, um von vornherein den Anspruch auf Anerkennung seiner Bereitwilligkeit zu erheben, mit den maßgebenden Behörden im Einverständnis und Vertrauen zu arbeiten. Der Deutsche Sendedienst ist sich bewußt, daß es für die beteiligten Reichsbehörden einen schwerwiegenden Entschluß bedeutet, seinen Wünschen nachzukommen, da sie geeignet sind, eine Fülle von bisherigen Rechten und Gebräuchen umzustürzen. Es muß jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß dies noch bei jeder technischen Neuerung der Fall war, und daß es nicht nötig ist, dasselbe Spiel jedesmal neu zu spielen.

Warum in der deutschen Kurzwellensenderei seit einem Jahr noch keine Entscheidung getroffen ist — und ein Jahr ist es her, daß der Ruf nach Freigabe des Sendens erschallt ist —, liegt nicht daran, daß man auf Seiten der Deutschen Reichspost vielleicht Veranlassung hätte, diese Entwicklung einzudämmen. Es liegen uns im Gegenteil wiederholt Äußerungen des Staatssekretärs von Bredow vor, in denen er sein Interesse an diesem neuen Zweig der Funkbetätigung bekundet und erklärt hat, daß von seiner Seite nichts im Wege stehe.

Es ist allerdings verwunderlich, daß verhältnismäßig geringe Anlässe benutzt wurden, um den Mitgliedern des deutschen Sendedienstes sowohl das Telefonieren zu verbieten, wie auch den Wellenbereich noch mehr einzuengen, als das bisher schon der Fall war. Trotzdem stehen die deutschen Privatsender auf dem Standpunkt des Vertrauens gegenüber der Deutschen Reichspost, müssen aber nunmehr aus ersten Gründen verlangen, daß ihren Wünschen nicht länger die Antwort vorenthalten bleibt.

Die übrigen Reichsbehörden müssen ja pflichtgemäß ihre Bedenken vorbringen, denn sie können nicht wissen, was hinter der deutschen Senderei Gutes steckt, und sehen nur die „großen Gefahren“, die in einer Freigabe dieses Dienstes für die öffentliche Ordnung entstehen können, falls nämlich Unruhestifter sich dieses Verbindungsmittels zu eigenen Zwecken bedienen wollen. Es ist diesen Behörden nicht klar, daß es sich um eine Bewegung handelt, die die ganze Welt ergriffen hat. Sie wissen nicht, daß allnächtlich Tausende von Sendern nationalen und internationalen Verkehr treiben, daß der Anschriftenaustausch in allen Kulturländern geregelt ist, ohne daß danach gefragt wurde, ob die Sender eine Genehmigung haben oder nicht. In Frankreich besteht das „Journal des 8“, in dem in aller Öffentlichkeit die genehmigten und ungenehmigten Sender ihre Nachrichten austauschen.

Diese Reichsbehörden wissen auch nicht, daß zwischen den Sendern der ganzen Welt eine Interessengemeinschaft besteht, die sich in Freundschaft und gegenseitiger Hilfe äußert und sich einer Schlüsselssprache bedient, die nur Eingeweihten verständlich ist. Sie geht zwar von Abkürzungen aus, wie sie

allgemein üblich sind, aber es ist im Laufe der Jahre in Amerika soviel „Slang“ dazu gekommen, daß es ans Rätselraten grenzt, wenn z. B. ein Laie QSL-Karten entziffern will.

Ist es unter solchen Umständen nicht verkehrt, wenn die besagten Reichsbehörden aus ihrer Spezialamtseinstellung heraus eine Frage beurteilen wollen, die sich längst ihrem Zugriff entzogen hat, die längst über die Überwachungsmöglichkeit durch das Amt hinausgewachsen ist und zu deren Regelung im amtlichen Sinne gar keine Möglichkeit mehr vorliegt? Während allnächtlich Hunderte von Sendern ihre Nachrichten in die Welt versenden, überlegen unsere Ämter, ob sie dies den deutschen Sendern erlauben sollen. Hat man denn daran gedacht, den Automobilen, als sie aufkamen, die Chausseen zu sperren? Und da hätte man sperren können, während man den Wellenverkehr gar nicht fassen kann.

Die Behörden haben nichts davon, wenn sie das Verbot aussprechen; denn Vorschriften, deren Beachtung nicht schonungslos erzwungen werden können, haben keinen Sinn und mindern das Ansehen der Stelle, von der sie ausgehen.

Es gibt kein anderes Mittel, als das, das wir schon seit Jahr und Tag empfehlen: man schenke dem Deutschen Sendedienst das Vertrauen und arbeite Hand in Hand mit ihm. Anders geht es nicht. Es würde ein nicht wieder gutzumachender Schaden entstehen, wenn die Reichsregierung sich der Privatsenderei ebenso entgegenstellen wollte, wie vor zweieinhalb Jahren die Post der Privatempfangerei.

Es ist etwas Ungreifbares, das überall und nirgends ist, das in allen Kopfhörern ertönt, von dem tausende von der Post beförderte Karten reden, ohne daß die Sprecher gefunden werden können. Dieses Ungreifbare ist tatsächlich frei. Es ist Siegfried in der Tarnkappe, der unbeschränkter Herr seines Willens ist. Es ist durch sein Dasein frei und kennt kein behördliches Siegel.

Die notwendige Aufsicht über den Deutschen Sendedienst kann nur von ihm selbst, d. h. von den von der Vereinigung bestellten Organen, ausgeübt werden. Der Dienst kann wohl vom Staat beobachtet werden, aber er kann Mißstände nicht abstellen. Dagegen hat der Deutsche Sendedienst die Mittel, die Aufsicht zu üben, die Mißstände am Entstehen verhindert. Dies geschieht durch Erziehung und Stärkung des Verantwortungsgefühls der Öffentlichkeit gegenüber. Es wird sich bei uns ebensoviel, vielleicht mehr als in Amerika, erreichen lassen.

Dort arbeitet die „Relay Radio League“ längst Hand in Hand mit dem Staat, der den größten Nutzen davon hat, während hier in Deutschland noch zwei Lager bestehen, trotzdem die Brücken schon seit langen Monaten zugesagt sind.

Der Deutsche Sendedienst hat seine Anträge längst gestellt. Er ist bereit, wenn der Staat es will, das Netz von Überwachungsstationen auszubilden, das dem Staat dauernd Einblick in den privaten Sendeverkehr ermöglicht. Er hat starke Beweise seiner Loyalität gegeben. Noch längeres Zögern, Verboten, Hintanhalten würde weder beim deutschen Sendedienst, noch in den weitesten Kreisen der Funker verstanden werden.

Der Deutsche Sendedienst darf es aber auch endlich erwarten, zu den Verhandlungen zugezogen zu werden.

In ungewohnter Eile erfolgte:

Die Stellungnahme des Reichspostministeriums

Um die Erörterung über die Regelung des Sendedienstes von vornherein fruchtbar zu gestalten, wurden die vorstehenden Ausführungen dem Reichspostministerium zur Kenntnis gegeben und um eine Stellungnahme ersucht. Der DSD erhielt folgendes Schreiben des amtlichen Sprechers der Reichspost:

„In dem mir übermittelten Aufsatz ‚Wo bleibt die Sendegenehmigung?‘ beswert sich Herr Oberstleutnant a. D. von Stockmayer, daß die kürzlich gebildete Arbeitsgemeinschaft deutscher Kurzwellensender und -Empfänger bei den Beratern über die Regelung des Versuchssenders nicht gehört worden ist. Hierzu teile ich mit, daß der Funktechnische Verband, in dessen Vorstand sich Herr von Stockmayer befindet, einen besonderen Ausschuß für die Verhandlungen mit der Deutschen Reichspost über die Zulassung von Versuchssendern gebildet hat. Mitglied dieses Ausschusses ist ebenfalls Herr von Stockmayer. Die Deutsche Reichspost hat im Beisein von Vertretern der übrigen beteiligten Behörden mit dem genannten Ausschuß über die Wünsche des Funktechnischen Verbandes verhandelt. Die Verhandlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt und werden fortgesetzt. Inzwischen ist innerhalb des Funktechnischen Verbandes eine Arbeitsgemeinschaft der am Kurzwellensenden interessierten Persönlichkeiten gegründet worden. Herr von Stockmayer hat der Deutschen Reichspost unterm 28. Januar 1926 hiervon Mitteilung gemacht und hervorgehoben, daß es sich um keinen Verein, sondern ‚gewissermaßen‘ um einen Ausschuß des Funktechnischen Verbandes handelt. Dieser Ausschuß hat bisher keinen Antrag gestellt, neben dem bereits bestehenden Ausschuß des Funktechnischen Verbandes zu den Verhandlungen zugezogen zu werden. Hierzu lag auch keine Veranlassung vor, da nicht angenommen werden konnte, daß der Funktechnische Verband die Verhandlungen mit der Deutschen Reichspost gleichzeitig durch zwei verschiedene Ausschüsse führen wollte. Es scheint hier also eine Unklarheit in der Organisation des Verbandes vorzuliegen, zu der ich mich der Stellungnahme enthalten möchte.

Was den übrigen Teil der Ausführungen anbetrifft, scheint es mir nicht im Interesse der Sache zu liegen, wenn im Verlaufe von Verhandlungen die Beteiligten in der von Herrn von Stockmayer gewählten Form sich gleichzeitig in der Öffentlichkeit auseinandersetzen.

Im Jahre 1926 gab es neben Oberstleutnant a. D. von Stockmayer noch einen Mann — Dr. F. Noack — der sich in Wort und Schrift für die Belange der Funkamateure einsetzte.“

— . . . —

Umstehend eine ganzseitige Reproduktion, groß genug, um den Text noch lesbar zu erhalten.

Interessant ist, daß im Zusammenhang mit dieser Veröffentlichung aus dem Jahre 1926 das Mitgliedsdiplom der ARRL im Faksimile gezeigt wurde. Man hoffte, durch eine Anlehnung an die Verhältnisse der ARRL eventuell eine günstige Wende für das Amateursenden herbeiführen zu können, vergaß darob aber, daß bei uns im dicht besiedelten Europa die Dinge völlig anders lagen als in den weitläufigen USA. — Herr Dr. Noack prophezeite: Wenn man den Kurzwellenbetrieb nur als Liebhaberei auffasse, sei die Sache kaum lebensfähig . . .

FUNK DASTHER

FACHBLATT DES FUNKTECHNISCHEN VEREINS ZU BERLIN UND DES SUDEUTSCHEN RADIOCLUBS MÜNCHEN

„Kurzwellsport“

Eine wissenschaftliche Notwendigkeit? — Eine neue Lebensaufgabe für die Funkvereine?

Von

Dr. F. Noack.

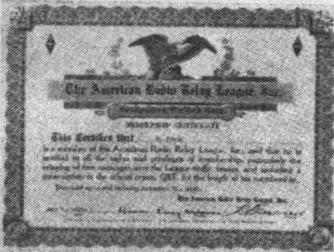
Seit Wochen tobt der Streit: ob der Kurzwellenbetrieb für die deutschen Amateure eine Daseinsberechtigung habe oder nicht. Die einen vertreten den Standpunkt, daß der Kurzwellenbetrieb ein „totgeborenes Kind“ sei; Oberstleutnant v. Stockmayer, der Organisator des deutschen Sendedienstes im Deutschen Funktechnischen Verband, ist dagegen der Ansicht, daß der „Kurzwellsport“ eine Notwendigkeit sei, wenn man überhaupt die Möglichkeit haben wolle, den kurzen Wellen wissenschaftlich zu Leibe zu rücken.

Es ist bekannt, daß die Wissenschaft auf die außerordentliche Ausbreitungsfähigkeit und damit die Bedeutung der kurzen Wellen durch Amateure gestoßen wurde. Amerikanische Funkkreise waren es, die, durch behördliche Bestimmungen gefördert, zum ersten Male erfolgreich mit den kurzen Wellen arbeiteten und dabei ihre überragende Kurzwellenamateurdienst-efizienten festgestellt. Und nun soll mit einem Male der

betriebe beteiligten, sind nur von dem Wunsche beseelt, eine Aufgabe zu haben; es liegt nun einmal im Wesen des Deutschen, daß er sich am glücklichsten fühlt, wenn er verantwortlich an einer großen Sache mitarbeiten darf. Und so sind es wahrlich nicht die schlechtesten unserer Funkfreunde, die sich dem Kurzwellsport widmen.

Also man organisiere behördlicherseits den Kurzwellenbetrieb, unterstelle anzuerkennende Sendeanlagen wissenschaftlich gebildeten und verantwortungsvollen Persönlichkeiten, die sich ihrerseits ihre Mitarbeiter heranziehen werden. Da über die Qualität eines Sendeleiters die Funkvereine am besten unterrichtet sind, haben die Behörden eine gewisse Bürgschaft, daß Sendestellen nicht in unzureichende Hände kommen, und im übrigen mache man die unübertragbare Sendelizenz davon abhängig, daß nur „der anerkannte Fachmann“ die Leitung des Senders innehat. Dann kann man allgemeine große Aufgaben stellen, die der Wissenschaft dienen, und die Amateure in diesen wissenschaftlichen Dienst einreihen.

Und die Industrie? Welcher Betrieb kann es sich heute leisten, eine Schar von Empfangsstellen und Beobachtungsstationen einzurichten, um die Ausbreitung der kurzen Wellen für die Praxis zu erforschen? . . . So hat auch sie ein berechtigtes Interesse daran, daß der Amateur-Kurzwellenbetrieb nicht abgetötet werde; und wenn sie die Wünsche der Funkfreunde in der oben angedeuteten Richtung unterstützt, so kann sie nur Vorteile haben und wird die Kurzwellenleute für ihre Erfahrungen nutzen können. Und wenn die Industrie die ersten Erfolge erlebt hat, wird sie sich gewiß gern erkenntlich zeigen und die Vereine mehr als bisher unterstützen und lebensfähig erhalten.



Der Mitgliedsausweis der „American Radio Relay League“, der bekannte Amateur-Vereinigung.

Selbstverständlich muß auch der behördliche Standpunkt anerkannt werden, daß der „Nur-Kurzwellsport“ eine im allgemeinen technischen Interesse nicht anerkennende Spielerei sei, solange man wie bisher planlos „weiterwurstelt“, und gewiß kann man von einem Privatmann, der kein Wissenschaftler ist, kaum verlangen, daß er uneigennützig „der Wissenschaft diene“. Wohl aber können wir, oder müssen wir sogar, um zu retten, was zu retten ist, von den Amerikanern lernen, wie man den Kurzwellendienst bei uns aufleben muß, damit er am Leben bleibe, und die Funkvereine einen praktischen Nutzen haben.

Die amerikanischen Behörden haben sehr wohl erkannt, wie weit sie mit der vielgepriesenen Freiheit des Athens gekommen sind, und als das Risiko nicht mehr zu verheimlichen und nicht mehr zu ertragen war, haben sie die Funkfreunde freundlich eingeladen, sich in den Dienst der allgemeinen guten Sache zu stellen. So ward in Amerika die Not zur Tugend.

Sollte dies bei uns unmöglich sein? . . . Jene unter den Funkfreunden, die sich bisher am Liebhaber-Kurzwellen-

ber unterstützen und lebensfähig erhalten. Und nun komme ich zu den Funkfreunden selbst, natürlich kann eine gedeihliche Entwicklung der Amateur-Kurzwellenfrage nur erreicht werden, wenn Selbstdisziplin geübt wird; man zeige sich des Vertrauens, das man von den Behörden fordert, würdig, und alles wird gut werden.

Da komme ich auf einen sehr fühlbaren Mangel unserer deutschen Sendeorganisation: Was ist bisher in bezug auf Organisation geleistet worden? Was ist bisher getan worden, um das allgemeine Interesse der „großen Masse“ für den Kurzwellenbetrieb zu wecken? So gut wie gar nichts! Was geleistet wurde, traf den Kernpunkt nicht; unsere deutsche Sendeleitung faßte bisher den Kurzwellenbetrieb nur als Liebhaberei auf, und die kann nicht lebensfähig sein. Von

Reproduktion einer der zahlreichen Veröffentlichungen von OM Dr. F. Noack, mit dem Ziel, eine baldmögliche Zulassung des Amateurfunks in Deutschland zu erreichen. Unermüdet traten zahlreiche OMs immer wieder in Wort und Schrift für dieses Ziel ein, ein Erfolg blieb ihnen leider versagt. Neben OM Dr. Noack war OM v. Stockmayer ein steter — wie wir sehen aber auch dem DFTV recht unbequemer Mahner . . .

Dennoch: Er hat's gut gemeint, der Dr. Noack — viel erreicht hat er nicht. Die Funkamateure jedoch resignierten nicht, sie begannen sich zu organisieren und der spätere DASD wurde in der Zeit von 1928 bis 1933 die muster-gültige „Schwarzsender“-Organisation — wir werden uns noch eingehend mit dem befassen, was diese OMs damals geleistet haben, welchen Mut sie be-saßen, wie sie nie aufgaben!

In der Folgezeit, den Jahren 1926 auf 27 erhitzten sich die Gemüter mehr und mehr. Gewisse Regierungsstellen verstiegen sich sogar dahin, vor den „Gefahren der Sende-freiheit“ nachdrücklichst zu warnen!

In einem Rundschreiben ergriff nun Oberstleutnant von Stockmayer noch einmal die Feder und führte das Folgende aus:

„Da die Erwiderung des Reichspostministeriums auf meinen Aufruf ‚Wo bleibt die Sendegenehmigung?‘ im Klarstellen des Geschäftsgangs stecken bleibt, ist Gefahr vorhanden, daß der wesentliche Punkt dieser Darlegung übersehen wird. Dieser muß aber noch einmal hervorgehoben werden.

Der Aufsatz dreht sich in der Hauptsache nur darum: ‚Es mögen die zu-ständigen Behörden sich hüten, etwas zu verbieten, was sich nicht verbieten läßt — weil das Verbot nicht überwacht werden kann‘.

Der private Kurzwellenverkehr läßt sich nicht unterbinden! Dies ist eine Erkenntnis, der man sich nicht entziehen kann. Es ist schade um die viele Mühe, die sich die verantwortlichen Stellen geben. Die Danaiden haben bis heute ihr Faß auch noch nicht vollgekrigert.

Man sollte das fruchtlose Bestreben, eine Lizenzierung der Deutschen Funkamateure zu verhindern, sobald wie möglich aufgeben und sich um-schauen, was man tun kann um der angeblich ‚riesigen Gefahr‘ auf anderem Wege zu begegnen.

Denn wir wissen es vom Krieg: Ein starkes Mittel löst sofort ein starkes Gegenmittel aus.

Es besteht zunächst in der Beobachtung und danach in der Vorbereitung der Gegenwehr.

Eine behördliche Beobachtung ist kaum möglich. Aber eine private durch-aus. Wenn in den Vereinigten Staaten etwa 30 000 Sender und Beobachter all-nächtlich am Werk sind, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein ungesetzlicher, organisierter Verkehr entdeckt wird, sehr groß. Gibt man in Deutschland das Kurzwellensenden frei, so haben wir binnen Jahresfrist einige tausend regi-strierte und mit bekannten Personen besetzte Stationen, die aus reinster Selbst-erhaltung, aus Corpsgeist und Funkdisziplin heraus aufs beste zusammen-arbeiten werden, um Schwarzsender und Verdächtige festzustellen. Kann man im ersten Moment illegale Aufstellungspunkte nicht ermitteln, so wird es schon von großem Wert sein, ihre Sendungen aufzunehmen und zu ent-schlüsseln. Wie das gemacht würde, das lasse man die Sorge der Funkfreunde und des Deutschen Sendedienstes sein. Man muß ihm nur die Mittel dazu geben, dann findet sich der Weg.

Aber das viel bessere Mittel ist der alte Spruch: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Droht eine ungesetzliche Nachrichtenorganisation zur öffentlichen Gefahr zu werden, so müssen wir ihr eine noch viel stärkere ent-gegensetzen. Wer dann gewinnt, das ist nicht zweifelhaft. Im Deutschen Sende-dienst wird nach Freigabe des Sendens diese Organisation erwachsen, die im Notfall den staatlichen Nachrichtenmitteln eine ebenso erwünschte Bereiche-rung bringen wird, wie dies in den Vereinigten Staaten bereits eingeleitet ist.

Schon jetzt hat der erste Deutsche Kurzwellensendetag bei den wenigen Sendern, die vorhanden sind, mit Hilfe der DE-Leute (Deutsche Empfänger) über 800 Beobachtungen gebracht. Lassen wir statt der jetzt genehmigten Sender 10mal mehr, statt der 260 DE-Leute 1300 tätig sein, so läßt sich etwa ermessen, was an Beobachtungen geleistet werden wird. Freilich gehört zur Auswertung solcher Massen eine Organisation, die vorläufig noch nicht besteht. Da aber ein öffentliches Interesse vorliegt, können auch öffentliche Mittel dazu verwendet werden. Der Weg ist klar, die Bahn ist frei. Was uns hindert, ist der Mangel eines Einblicks in die fast grenzenlosen Möglichkeiten des Kurzwellenverkehrs. Man schenke dem Deutschen Sendedienst das Vertrauen, um das, ach schon so oft, gebeten wurde.

Man packe zu und mache sich die Dienste dieser Privatorganisation zu Nutze, die freier in ihrer Betätigung ist, als eine amtliche und durch ihre bald zu erreichende große Zahl die allerweitesten Möglichkeiten eröffnet.“

Diese mutige Publikation des OM von Stockmayer fand unter den deutschen Funkamateuren begeisterte Zustimmung. Im Deutschen Funktechnischen Verband begann man aufzuhorchen. Was wollten denn diese Leute eigentlich? Sie wagten es, gegen die Obrigkeit Sturm zu laufen! Gewisse Kreise begannen sich Sorge zu machen, ob diese überaus aktiven Männer nicht vielleicht auch einmal innerhalb des DFTV einen „Sturm im Wasserglas“ entfesseln und evtl. neue Posten im Vorstand besetzen wollten!? So rang sich der Deutsche Funktechnische Verband eine Stellungnahme ab, die recht interessant ist. Sie ist anschließend abgedruckt:

Stellungnahme des Deutschen Funktechnischen Verbandes

Zu den Ausführungen des Herrn von Stockmayer „Wo bleibt die Sendegenehmigung“? nimmt der Deutsche Funktechnische Verband wie folgt Stellung: Der DFTV wünscht nicht, daß in der Frage der Sendegenehmigung von zwei Ausschüssen, sondern nur von einem verhandelt wird. Herr von Stockmayer ist (wie auch aus dem Schreiben des Reichspostministeriums hervorgeht) Mitglied dieses einen Verhandlungsausschusses. Der Deutsche Funktechnische Verband behält sich nur vor, für die Verhandlungen mit der Reichspost Mitglieder des Deutschen Sendedienstes hinzuzuziehen. In der Organisation des DFTV bestehen in keiner Weise irgendwelche Unklarheiten. Der Deutsche Sendedienst stellt lediglich die Interessenvertretung der im Deutschen Funktechnischen Verband vereinigten Kurzwellensender dar und hat gar nicht die Absicht, Verhandlungen mit der Reichspost direkt zu führen. Im übrigen ist Vorsorge getroffen, daß die Einheitlichkeit bei den Verhandlungen des Deutschen Funktechnischen Verbandes mit dem Reichspostministerium in jeder Hinsicht gewahrt bleibt. Der Aufsatz „Wo bleibt die Sendegenehmigung?“ ist somit lediglich als eine rein private Meinungsäußerung des Herrn von Stockmayer anzusehen.

Zu dieser etwas hochtrabenden Erklärung kann man nur hinzufügen: Wie haushoch glaubten doch die leitenden Herren des Deutschen Funktechnischen Verbandes über den Funkamateuren zu stehen!? Die Zeit bewies, daß ihre Rechnung nicht aufging. Das seinerzeit „geduldete“ und etwas rebellische Anhängsel hat alle Stürme und Wirren überlebt. Es gibt heute keinen DFTV mehr, dafür besteht die Nachfolge-Organisation des damals hart, um seine Rechte kämpfenden DSD — der heutige DARC, — nach wie vor.

Die dritte Kurzwellentagung in Kassel

Diese Tagung, von Rolf Formis einberufen auf den 20. März 1927, kann als das Ende der „patriarchalischen Epoche“ des DSD bezeichnet werden. Ziel der Tagung war die endgültige Einigung der Amateure aus Süd und Nord. Die Beteiligung war für damalige Zeiten beträchtlich — über 300 stimmberechtigte Mitglieder waren vertreten.

Rolf Formis
Stuttgart
Alexanderstr. 31

Stuttgart, den 9. März 1927

Sehr geehrter Funkfreund!

Auf Wunsch zahlreicher om's findet am 19. und 20. März in Kassel die Tagung der deutschen Kurzwellenfreunde statt. Der Unterzeichnete gestattet sich. Sie zu dieser Tagung ergebenst einzuladen. Es gilt die Einheit und Einigkeit aller deutschen om's herzustellen und Pläne für zielbewusste Versuche aufzustellen. Aus diesem Grunde darf kein Funkfreund, dem an der Entwicklung des Kurzwellenwesens gelegen ist, versäumen an der Kasseler Tagung teilzunehmen. Die Beschlüsse der Kasseler Kurzwellentagung werden für die nächsten Jahre unserer deutschen Kurzwellenbewegung die Richtung weisen, es sollte daher jeder om seinen Teil zum Ergebnis der Abstimmungen beitragen. Wer aus irgend welchen Gründen nicht selbst kommen kann, möge bitte die angefügte Vollmacht ausfüllen und an einen, mit seinem Vertrauen beehrten, Teilnehmer der Tagung, senden.

Tagungsplan:

- Sonnabend den 19. März Ankunft und Begrüßung der Tagungsteilnehmer. Treffpunkt und Auskunft im Herkulesbräu, obere Königstr. 1500 MEZ Sitzung der Gruppenleiter im Musiksaal des Realgymnasiums I, Wilhelmshöher Allee 31. 1930 MEZ gemütliches Beisammensein im Herkulesbräu obere Königstr. (Wirt: Xaver Hirsgeist aus Schliersee.) 2000 MEZ gemeinsames Abendessen zu RM 1.40—1.60 pro Gbdeck.
- Sonntag den 20. März 0930 MEZ Tagung im Musiksaal des Realgymnasiums I, Wilhelmshöher Allee 31. 1200 MEZ auf Wunsch Rundfahrt im Daimleromnibus, Preis pro Person RM 2.—. Anschließend Mittagessen in Wilhelmshöhe. 1800 MEZ Vortrag von Dr. Schmitz. Nachher zwangloses Beisammensein.
- Unterkunftsmöglichkeiten: Hotel Kaisereck, Zimmer mit Frühstück RM 3.50. Evgl. Vereinshaus: Zimmer mit Frühstück RM 4.10
Hotel Kaiserhof: Zimmer von RM. 5.50 an
Hotel Kasseler Hof: Zimmer von RM. 8.— an.

73's und DX

Bitte anliegende Anmeldekarte ausfüllen
und an om Nöther senden.

Rolf Formis

Im Verlauf der Tagung wurde zunächst einmal ein neuer Name für den Verband festgelegt — D ASD — „Deutscher Amateur Sende- und Empfangs-Dienst“. So waren DED und DSD „zusammengezogen“ worden. Über diesen neuen Namen gab es keine Debatten. Sie begannen erst, als einige bestimmt und geschickt auftretende Berliner die Versammlung davon zu überzeugen ver-



Gruppenbild von der Gründungsversammlung des DASD in Kassel im Jahre 1927. Eine Transparenzschablone mit den noch feststellbaren Namen der hier abgebildeten Teilnehmer liegt dem Buch nach der letzten Seite bei

suchten, daß Berlin ja die Hauptstadt Deutschlands sei und es dort sehr viele OMs gebe. Zudem müsse ein Verband seinen Sitz in Berlin haben und eine aktivere und breit fundierte Leitung sei der Fortentwicklung nützlich. Eine derartige Leitung ließe sich, so argumentierten die OMs, sehr leicht in Berlin zusammenstellen, nicht aber in Süddeutschland. Eine diesbezügliche Absprache, betreffend Verlegung des Verbandssitzes nach Berlin, war „streng vertraulich“ bereits vor der Tagung zwischen DFTV und einigen Vertretern des DSD getroffen worden. Nachdem noch einige Male mit der Hauptstadt Deutschlands argumentiert worden war, schlug man vor, zunächst einmal die Hauptverkehrsleitung nach Berlin zu verlegen. Bis zur Einspielung einer neuen QSL-Vermittlung in Berlin sollte aber noch bis zum 1. Januar 1928 das alte QSL-Büro in Stuttgart bestehen bleiben.

Nach Einbringung eines entsprechend formulierten Antrages verließ OM Formis verstimmt die Versammlung und fuhr nach Stuttgart zurück. Der Antrag wurde daraufhin angenommen. Im damaligen amtlichen Bericht wird nichts erwähnt von den entstandenen Spannungen. Man dichtete Formis noch eine salbungsvolle Abschiedsrede an. Die OMs, die dabei waren, berichten anders.

Man hatte Formis ganz einfach den Stuhl vor die Türe gestellt und ihn damit zutiefst getroffen.

Nachdem der Weg für die Berliner OMs somit frei war, wurde von dieser Seite ein Mann vorgestellt, welcher Leiter des neuen DASD werden sollte

Anwesenheitsliste der Kasseler Kurzwellentagung am 20. März 1927

			Vollmachten
Formis	Stuttgart	63	
Franzen	Hannover	22	"
Schrader	Hannover	—	"
Drechsler	Halle	1	"
Dieminger	Würzburg	—	"
Urtel	Berlin	—	"
Lamm	Berlin	20	"
Wigand	Berlin	—	"
Kaplan	Berlin	—	"
Gramich	München	7	"
Wigge	Köthen	—	"
Gunkel	Anderten	—	"
Horwitz	Bünde	1	"
Rosenberg	Bielefeld	—	"
Illing	Leipzig	4	"
Winkler	Leipzig	3	"
Meinel	Hannover	—	"
Kerger	Hamburg	4	"
Fuchs	Wien	72	"
Kron	Saarbrücken	9	"
Hartenstein	Plauen	4	"
Schwitt	Osnabrück	—	"
Prost	Osnabrück	—	"
Klein	Osnabrück	—	"
W. Dickertmann	Hagen	—	"
H. Dickertmann	Hagen	—	"
Petzold	Dortmund	1	"
Schneider	Dortmund	—	"
Tumma	Hannover	—	"
Fröse	Hannover	—	"
Zumpfert	Hannover	—	"
Dr. Schmitz	Mülheim/R.	1	"
Heuer	Lehrte	—	"
Worfmann	Hannover	—	"
Heidenfelder	Stuttgart	—	"
Boin	Stuttgart	—	"
Kruse	Münster	—	"
v. Gebhardt	Dortmund	—	"
Fauldraht	Darmstadt	4	"
Standau	Darmstadt	—	"
Remlo	Kassel	—	"
Volckmar	Kassel	—	"
Dölle	Kassel	—	"
Hartung	Frankfurt/M.	—	"
Ludwig	Frankfurt/M.	—	"
Repp	Frankfurt/M.	—	"
Gumpel	Dessau	4	"
Noether	Kassel	6	"
Patz	Oelsnitz	—	"
Gutzke	Stuttgart	—	"
Oehlerking	Hannover	1	"
Bödighermer	Frankfurt/M.	4	"
Dr. Wohlstadt	Hamburg	12	"
Lewerenz	Hamburg	1	"
Reifenberg	Hannover	3	"
Sabrowsky	Stuttgart	—	"

Für die Richtigkeit dieser Copie

(gez. Lamm, Berlin 4. 4. 27)

— Oberst a. D. Otto Fulda. Der bisherige Leiter und Geschäftsführer des DSD, Oberstleutnant von Stockmayer legte daraufhin sein Amt nieder, da der DSD ja sowieso praktisch nicht mehr bestand und im neuen DASD aufgegangen war.

Hauptverkehrsleiter wurde OM Kofes, Berlin (EK 4 ADE). Ein weiterer Punkt auf der Tagesordnung, der von Bedeutung war, bildete der Eintritt von

70 Österreichischen Amateurstationen in den DASD. Der Vertreter des OeVSV wurde herzlich von der Versammlung begrüßt und willkommen geheißen.

Dem nunmehr neu erstandenen DASD wurde, wie OM Noether, Kassel, sodann mitteilte, im Vorstand des DFTV ein Sitz und eine Stimme eingeräumt. Er blieb nach wie vor als Einzelgruppe in diesem Verband, denn dies brachte dem jungen DASD unter den damaligen Verhältnissen große Vorteile.

Anlage II.

Entschliessung

Die aus allen Teilen des Deutschen Reiches von den deutschen Kurzwellenamateuren besuchte Kurzwellentagung in Kassel am 19. und 20. März 1927 erhebt energisch Einspruch gegen die unbegründete Unterbindung der technischen und wissenschaftlichen Arbeiten der Funkfreunde mit Versuchssendern. Durch das Fehlen von amtlichen Bestimmungen und einer gesetzlichen Regelung der Fragen der Sendegenehmigung ist ein Zustand geschaffen worden, der für die Weiterentwicklung des Funkwesens abträglich ist. Die Kurzwellentagung in Kassel fordert daher im Interesse der technischen und wissenschaftlichen ~~xxx~~ Forschungsarbeiten, die die Amateure Hand in Hand mit der Fachwissenschaft leisten, die schleunige Herausgabe einer gesetzlichen Regelung der Fragen des Kurzwellensendens und besonders die Erteilung der Erlaubnis zum Bau und Betrieb von Kurzwellensendern an geeignete Fachleute. Ferner fordert die Kurzwellentagung, dass die ausserordentlich hohe pekuniäre Belastung, die für Betrieb eines Kurzwellensenders in Form von Gebühren erhoben wird, in Fortfall kommt, um nicht durch unnötige finanzielle Belastung die im Interesse der Weiterentwicklung des Funkwesens liegenden Arbeiten zu hemmen.

Die Organisation innerhalb des DASD wurde jedoch völlig autark und nach neuen Gesichtspunkten gegliedert. Der Vorschlag zur Aufstellung von 13 der HVL unterstellten Gruppenverkehrsleitungen (GVL) wurde gutgeheißen und wie folgt verwirklicht:

Man teilte das damalige Deutsche Reichsgebiet in 13 GVL auf — GVL 1 Ostpreußen, 2 Brandenburg, 3 Mecklenburg, 4 Hannover, 5 Rheinland, 6 Hessen-Nassau, 7 Saargebiet, 8 Baden, 9 Württemberg, 10 Bayern, 11 Sachsen-Thüringen, 12 Provinz Sachsen, 13 Schlesien.

Die Tagung von Kassel brachte völlig neue Aspekte, zweifellos auch nützliche und gute, was den Ausbau der Organisation in Gruppenverkehrsleitungen anbetraf. Formis jedoch resignierte und zog sich ganz aus der Arbeit des DASD zurück. Die Berliner hatten ihn zu sehr verstimmt. Man hörte lange Jahre nichts mehr von ihm — erst 1933 machte er wieder von sich reden — was da passierte, wird ein besonderes Kapitel schildern.

Schon vor der Kasseler Tagung hatten einige OMs mit der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung in Berlin Verhandlungen geführt, die ein sehr schönes Ergebnis erbrachten. Man schuf für die Funkamateure des DASD ein eigenes Nachrichtenblatt — die „CQ“, die im Auftrage des Verbandes von Dr. Titius und Rolf Wigand herausgegeben und redigiert wurde.

Zunächst erschien dieses Blatt nur in kleinem Format und lag als Beilage der Zeitschrift „Funk“ bei. Von Anfang an erfreute sich die CQ jedoch großer Beliebtheit und schon kurz nach Erscheinen der ersten Nummer lagen beim Verlag viele Hunderte von Bestellungen vor.

Was noch fehlte, war lediglich die das Wachstum fördernde Sonne des behördlichen Wohlwollens — man konnte damals noch nicht ahnen, daß an eine „Wetterbesserung“ für die nächsten Jahre nicht zu denken war.

Die erste eigene Zeitschrift des DASD

Unter den Kurzwellenamateuren löste das Erscheinen des 1. Heftes der CQ im Mai 1927 allgemeine Begeisterung aus. Wir zeigen hier im Faksimile Seite 1 der ersten alten CQ. Die Zeitschrift erschien monatlich und wurde herausgegeben im Auftrage des Deutschen Funktechnischen Verbandes von Dr. Titius und Rolf Wigand. Die Gründung dieses Blattes war für die damalige Zeit eine wirkliche Leistung. Sie war Ursache für den Aufschwung, den der DASD von da ab nahm. Gerühmt wurde der erdmagnetische Bericht und die Betrachtung der Kurzwellenausbreitung in bezug auf die Sonnenfleckentätigkeit. Hörbarkeitsmeldungen, zusammengetragen von vielen deutschen Beobachtern förderten immer interessantere Zusammenhänge zu Tage. Das Leben und Treiben der Amateure kam in netten, unterhaltsamen Beiträgen oder auch in Form von Berichten über Besuche bei befreundeten in- und ausländischen Funkamateuren sowie in Reportagen über Tagungen oder Funkausstellungen zum Abdruck. Man kann heute sagen, daß die Gliederung dieser Zeitschrift wegweisend für die Zukunft war und in groben Zügen gesehen, bis auf den heutigen Tag in der deutschen Zeitschrift DL-QTC bestehen blieb. Nach dem frühen Tode von Dr. Titius blieb Rolf Wigand fast bis zum Ende des Bestehens der CQ ihr Redakteur. Eine Würdigung der Persönlichkeit von Rolf Wigand finden Sie an anderer Stelle dieses Buches.

	CQ	
MITTEILUNGSBLATT DES DEUTSCHEN AMATEURSENDEDIENSTES (D.A.S.D.)		
PREIS 1,50 M. HALBJÄHRLICH	Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Funk- techn. Verbandes e. V. von Dr. Titius u. Rolf Wigand Abteilung „Presse“ / Berlin W 57, Blumenthalstr. 19	ERSCHEINT MONATLICH
HEFT 1	* 1. MAI 1927 *	1. JAHRG.

An Alle.

Als auf der Kasseler Tagung die Frage aufgeworfen wurde, ob die Hauptverkehrsleitung nach Berlin verlegt werden sollte, war ein sehr wichtiger Punkt der Diskussion die Gestaltung des neu herauszugehenden Nachrichtenblattes des Deutschen Amateur-Sendedienstes. Das von Herrn Rolf Formis unter großen Opfern herausgegebene Mitteilungsblatt sollte und konnte nur ein Provisorium sein. Hat es auch seinen Hauptzweck, nämlich als Verbindungsglied zwischen den deutschen OM's zu dienen, hervorragend erfüllt, so konnte es doch nicht in vollem Umfange das deutsche Amateurwesen dem Ausland gegenüber repräsentieren.

Da hat es nun der D. F. T. V. in dankenswerter Weise übernommen, die Herausgabe eines geeigneten Mitteilungsblattes sicherzustellen und entsprach damit dem schon seit langem bestehenden Wunsch der deutschen OM'S.

Wir hegen die Hoffnung, daß wir durch rege Mitarbeit führender Wissenschaftler und hoffentlich recht vieler OM's im In- und Auslande in der Lage sein werden, ein Blatt zu schaffen, das allen Anforderungen gerecht wird.

Bei der Gestaltung des Blattes lehnen wir uns im wesentlichen an bewährte Vorbilder an und werden im großen und ganzen folgendes bringen:

- Wissenschaftliche Aufsätze,
- Beschreibungen erfolgreicher Amateurstationen mit Abbildungen,
- Baubeschreibungen mit Abbildungen,

* 1 *

Das „MB“ zur Gründerzeit, später und heute

Das erste Blatt des DSD und DED kam im Rahmen des OFV in Stuttgart heraus. Das war im Mai 1926. Das Blatt, „MB“ genannt, wurde von Rolf Formis zusammengestellt und vervielfältigt. Es wurde damals hauptsächlich deshalb publiziert, um den interessierten OMs die neuesten, gehörten und gearbeiteten Rufzeichen, sowie die dazugehörenden Frequenzen mitzuteilen. Bereits nach der 2. KW-Tagung in Berlin, als eine Zersplitterung in Nord und Süd drohte, gab es zwei Mitteilungsblätter — eines der Berliner Gruppe und eines der Gruppe um Formis. Durch die Gründung der 1. richtigen Zeitschrift des DASD, der „CQ“ im Mai 1927 kamen beide Mitteilungsblätter zum Erliegen. Nun war aber der DASD bis 1933 ein Anhängsel des DFTV und seine Zeitschrift „CQ“, die anfänglich dem „Funk“ beigeheftet war, wurde auch von Nicht-Funkamateuren gelesen. Dies war zwar erwünscht — doch in vielen Fällen nicht zweckmäßig — man denke nur an die Schwarzsenderzeit von 1928—1933. Zu viele interne Nachrichten gab es da — die konnte man unmöglich so frei und offen in einer Zeitschrift publizieren. Aus diesem Grunde griff man auf die altbewährte Einrichtung eines „MB“ zurück. Die erste Nummer dieses neuen MB des DASD erschien im Januar 1932. Später, als die CQ eine selbständige Zeitschrift war, wurde ihr das MB beigelegt. Man konnte sich von dieser lieb gewordenen Gewohnheit eben nicht trennen und wollte das MB neben der CQ beibehalten.

Die ersten Herausgeber nach Formis waren die OMs Heinz Schulz, DE 0812, und OM Walter Baumgarten, D 4 FLA. Sie brachten das MB zu beträchtlicher Blüte, mußten uns dann aber Ende 1933 leider verlassen, sie emigrierten. OM Schultz in die UdSSR und OM Baumgarten in die Schweiz, von wo aus er unter HB 9 SI noch heute aktiv tätig ist, aus Holland kann man ihn ab und zu unter PA ϕ BB hören. Im Jahre 1934 schief das MB ein, war aber nicht totzukriegen, denn 1935 stand es in manchem Landesverband wieder auf. Es gab auch da wieder Dinge und Bekanntmachungen auf Länderebene, die sich nicht zur Veröffentlichung in der Zeitschrift CQ eigneten und so blieben die MBs — mit Unterbrechung durch den Krieg — erhalten bis zum heutigen Tag als Mitteilungsblätter der Distrikte des DARF.

Erste Liste der Landeskenner 1927

Um dem Durcheinander der Rufzeichen auf allen Amateurbändern abzuwehren und ein System zu schaffen, führte die IARU am 1. März 1927 eine einheitliche und übersichtliche Verteilung der Landeskenner ein. Von diesem Tage ab fügte sich der Großteil der Amateurfunkstellen der ganzen Welt in die von der IARU vorgeschlagene Linie ein. Die ARRL-Länderliste erschien jährlich ein- bis zweimal und in der Folgezeit wurden alle Änderungen laufend in dieser Liste berücksichtigt.

Die Länderliste der IARU, herausgegeben von der ARRL ist bis zum heutigen Tage für alle Amateure verbindlich geblieben.

Telefunken und der DASD

Im Jahre 1927 rief die Firma Telefunken die Amateure in Deutschland zu einem Wettbewerb auf. Gefordert wurde der Bau von Sende-Empfangsgeräten, kombiniert, Sender und Empfänger in einem Gehäuse. Es war der erste Wettbewerb dieser Art und die Resonanz auf die Ausschreibung war ungewöhnlich stark. Was an preisgekrönten Geräten im Jahre 1927 eingesandt wurden, zeigen uns eindrucksvoll die Abbildungen aus der damaligen Zeitschrift „Funkbastler“. Beachtenswert ist die Bauweise, die man heute noch als vorbildlich bezeichnen kann. Schon damals bewies die Firma Telefunken ein großes Interesse an der Arbeit der Amateure und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß Telefunken im Jahre 1930 einen Amateur-Spezialempfänger, bekannt unter dem Namen Telefunken T 32 herausbrachte. Dieses für unsere heutige Begriffe recht einfache Gerät brachte aber damals eine große Neuerung: den Spulenrevolver. Der T 32 wurde, dessen erinnern sich bestimmt noch die old-timer recht gut, von allen OMs fast ehrfürchtig bestaunt.



Der für damalige Zeiten (1930) revolutionäre Amateur-Kurzwellen-Empfänger T 32, der Traumempfänger der deutschen OMs — Preis 380 Reichsmark

Die bisher von der Firma Telefunken konstruierten Kurzwellenempfänger waren nur für kommerzielle Zwecke bestimmt. Man hätte sie natürlich auch für den Amateurfunk verwenden können, ihres hohen Preises wegen waren sie aber für die Amateure fast unerschwinglich. OM Vantler, im Telefunkenlabor Berlin tätig, entwickelte nun unter der Bezeichnung Telefunken 32 den hier abgebildeten Amateur-Kurzwellenempfänger. Diese Konstruktion wurde viel besprochen, handelte es sich doch um das erste Empfangsgerät das in Deutschland speziell für den Amateurfunk, sogar von einer Weltfirma wie Telefunken, entwickelt worden war. Die Abstimmkapazität war so groß gewählt, daß für den ganzen Wellenbereich von 14 bis 100 m fünf Spulen erforderlich waren. Diese Spulen befanden sich auf dem Spulenrevolver und waren durch einen außenliegenden Bedienungsriff umschaltbar. Um die Einstellung weiter zu vereinfachen, war der Rotor des Abstimmkondensators nicht frei drehbar, sondern seine Stellung in 12 Stufen sprunghaft veränderlich, je-

Preisgekürzte Sende-Empfängergeräte

Ein Bastler-Wettbewerb der Rundfunkgruppe des Telefunkenkonzerns.

Von
Dr. W. Heinze.

Mit der Aufgabe für diesen Wettbewerb ist die Rundfunkgruppe des Telefunkenkonzerns zum ersten Male über den Rahmen des Gewöhnlichen hinausgegangen. Alle bisher veröffentlichten Preisausschreiben und Wettbewerbe be-

Durch die Vorschrift, daß als Röhren RE 79 und RE 89 verwendet werden mußten und durch die Beschränkung der Röhrenzahl auf vier, war die erzielbare Sendeleistung natürlich sehr klein, zumal eine Anodenspannung von 100 Volt nicht

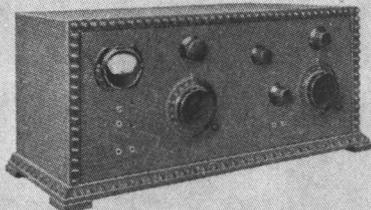


Abb. 1a. Links der Sender (großer Drehknopf, Senderabstimmung); rechts der Empfänger mit dem Abstimmungs-kondensator. Links daneben die Rückkopplung; darüber die Antennenkopplung.

schränkten sich auf den Bau von Rundfunkempfängern, wobei in Anlehnung an die Bedingungen der Heinrich-Hertz-Gesellschaft die Zahl der Röhren usw. dem freien Ermessen des Bastlers anheimgestellt blieb. Die Hoffnung, auf diese Weise die Entwicklung des Empfängerbaues in irgendeiner Weise beeinflussen zu können, hat sich bisher leider nicht erfüllt, vielmehr hat die Erfahrung gezeigt, daß die Teilnehmer sich fast stets darauf beschränkt haben, altbekannte Apparate nachzubauen ohne dabei sowohl in bezug auf Leistung als in bezug auf die Anordnung irgend etwas Neues zu bringen. Die R. G. F. hat aus dieser Erfahrung gelernt und statt dessen eine engumgrenzte bisher noch nicht gelöste Aufgabe gestellt. Sie bestand in der Schaffung eines

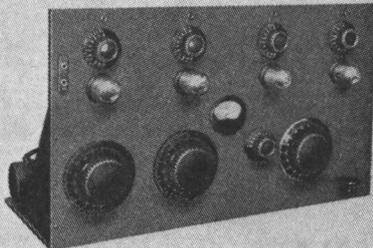


Abb. 2a. Links der Empfänger, rechts der Sender. Erster Drehknopf (unten); Rückkopplung; zweiter: Empfängerabstimmung; drittes (oben); Senderabstimmung - ganz rechts unten die Sendeleiste.

überschritten werden dürfte. Freigestellt blieb den Bewerbern die Schaltung des Gerätes und die Anordnung der Einzelteile. Um die erzielten Leistungen voll zu würdigen muß man berücksichtigen, daß die zur Verfügung gestellte Zeit verhältnismäßig kurz war und daß die Aufgabe ein Einfallen in das dem Bastler im allgemeinen ferner liegende Gebiet der kurzen Wellen und insbesondere das des Senderbaues erforderte. Um so erfreulicher war es, daß innerhalb elf Geräte zur Prüfung eingingen.

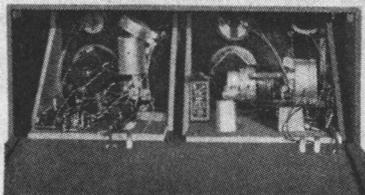


Abb. 1b. Links der Empfänger, rechts der Sender. Von der Batterie die erste Spulenordnung rechts; Veränderliche Rückkopplung zur Konstanthaltung des Schwingkreisstromes; ganz rechts die beiden Klammern; Antennenkopplung.

gemeinsamen aus Sender und Empfänger bestehenden Gerätes. Für lange Wellen ist die Lösung dieser Aufgabe bekannt, es handelte sich also im vorliegenden Falle um die Schaffung eines solchen Gerätes auch für kurze Wellen, und zwar war als Wellenbereich ein solcher von 40 bis 50 m kontinuierlich festgesetzt worden. Außerdem war die Größe des Gerätes beschränkt auf einen Umfang von 30 x 50 x 20 Zentimeter.

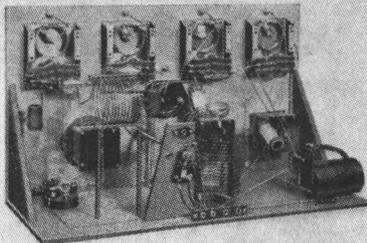


Abb. 2b. Links der Sender, rechts der Empfänger; ganz vorn in der Mitte: Umschalter für Senden auf Empfang.

Die Schaltungen zeigten im allgemeinen mit zwei Ausnahmen nichts Besonderes. Im Empfänger hatte sich die überwiegende Mehrzahl der Bewerber für das einfache Audion mit kapazitiver Rückkopplung nach Leithäuser entschieden, drei verwendeten das Audion mit der gewöhnlichen induktiven Rückkopplung, und nur einer hatte sich zur Anwendung von einer Stufe Hochfrequenz entschlossen. War hierbei das Bild also ziemlich einheitlich, so änderte es sich

in bezug auf die Senderschaltung. Hier waren so ziemlich alle Arten vertreten, angefangen von der induktiv-aperiodischen Schaltung bis zur Rückkopplung durch die Anoden-gitterkapazität. Die Hälfte aller Bewerber verwendete dabei zwei Röhren im Gegentakt, die andere Hälfte schaltete zwei Röhren parallel. Als Besonderheit fiel eine Schaltung auf, die mit einem fremderregten Sender arbeitete, und zwar war sowohl der Haupt- wie auch der Steuersender in Gegentaktanschaltung ausgeführt. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die der Bau eines fremdesteuerten Senders für kurze Wellen mit sich bringt, waren die Leistungen des Gerätes sehr gut. Durch zweckmäßigere Verteilung auf den zur Verfügung gestellten Raum hätte sich jedoch sicher eine beträchtliche Energievermehrung erzielen lassen.

Die weitaus besten Ergebnisse, die die aller übrigen ein-gesandten Geräte weit in den Schatten stellten, ergab das in den Abb. 1a und 1b in der Vorder- und in der Rückansicht abgebildete Gerät, dem deshalb auch der erste Preis zuerkannt wurde. Der Empfänger, der sich auf der rechten Seite des Gehäuses befindet, besteht aus einem Audion mit der gewöhnlichen induktiven Rückkopplung und nachfolgender Niederfrequenzverstärkung. Die Antenne ist nicht abgestimmt und veränderlich mit dem Gitterkreis koppelbar. Der Sender, der die linke Seite des Kastens einnimmt, verwendet zwei parallel geschaltete Röhren in induktiv-aperiodischer Rückkopplung, d. h. zur Zuführung der Gitterspannung ist nur eine induktiv gekoppelte Spule vorhanden, deren Eigenwelle zusammen mit der Gitter-Kathodenkapazität stets kleiner sein muß als die kürzeste Betriebswelle. Der bei dieser Schaltung auftretende Ubelstand, daß bei konstant gehaltener Rückkopplung der Strom im Schwingkreis nicht konstant bleibt wenn die Wellenlänge geändert wird, hat den Erbauer veranlaßt, nach einer Abhilfe zu suchen. Die Lösung besteht darin, daß die Rückkopplung zwangsläufig mit der Kondensatorstellung veränderlich gemacht wird. Zu diesem Zwecke ist die Gitterspule als Variometer ausgebildet, dessen drehbarer Teil mit der verlängerten Kondensatorachse verbunden ist, so daß also durch die Drehung des Anodenkondensators zwangsläufig eine Änderung der Rückkopplung innerhalb gewisser Grenzen herbeigeführt, und auf diese Weise der Strom im Schwing-

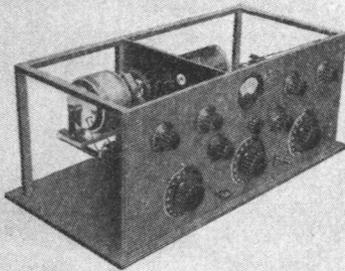


Abb. 2a. Links der Sender, rechts der Empfänger. Erster Drehknopf: Senderabstimmung; dann folgt die Sendetaste, die Empfängerabstimmung, der Umschalter Sendee-mpfung und der Drehknopf für die Rückkopplung.

kreis konstant gehalten wird. Der feste Teil des Variometers bleibt stets fest mit der Anodenspule gekoppelt. Um Antennen verschiedener Länge verwenden zu können, ist die Antenne in zwei Stufen ankopplbar. Gesendet wird durch Verstimmung, indem durch das Drücken der Taste ein Widerstand kurzgeschlossen und durch die auftretende Belastungsänderung eine Frequenzänderung herbeigeführt wird. Dieses

Verfahren wird im allgemeinen allerdings nur bei größeren Sendern angewandt, hier soll es eine Tonänderung infolge des Tastens verhindern. Alles in allem erweist sich das Gerät als mit außerordentlicher Sorgfalt durchkonstruiert und ausprobiert.

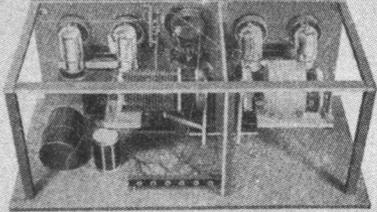


Abb. 3b. Links der Empfänger, rechts der Sender.

Das mit dem zweiten Preis bedachte Gerät ist in den Abb. 2a und 2b dargestellt. Es verwendet im Empfänger die Leithäuser-Schaltung mit nicht abgestimmter Antenne und im Sender die Dreipunktschaltung mit zwei Röhren in Gegentakt. Auch die mit diesem Gerät erzielbaren Leistungen waren als gut zu bezeichnen. Der Konstrukteur hat versucht, das Umschalten von Sender auf Empfang in der kleinstmöglichen Zeit auszuführen, indem er das Umschalten durch die Antennenkopplungsvorrichtung in der Weise besorgte, daß bei Kopplung der Antennenspule mit dem Empfängerkreis die Senderheizung aus- und die Empfängerheizung selbstständig eingeschaltet wurde und umgekehrt bei Kopplung der Antennenspule mit dem Sendekreis. Die Konstruktion dieses Umschalters ist aus der Abb. 2b ersichtlich.

Das in den Abb. 3a und 3b wiedergegebene Gerät, das den dritten Preis erhielt, verwendet ebenfalls im Empfänger die Leithäuser-Schaltung mit kapazitiver Rückkopplung und im Sender die aperiodisch-induktive Rückkopplung mit zwei Röhren in Gegentaktanschaltung. Seine Leistungen waren mit denen des zweiten etwa gleichwertig, die Bedingungen insofern jedoch nicht ganz erfüllt, als der Wellenbereich einige Meter zu tief lag. Besonderheiten sind an dem Gerät nicht weiter festzustellen. Nur seine außerordentlich saubere mechanische Ausführung ist bemerkenswert.

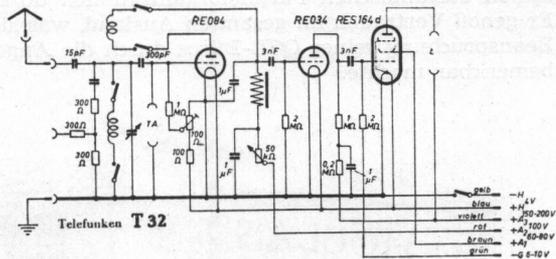
Es ist vielleicht kein Zufall, daß die besten Geräte das Sendegerät von dem Empfänger getrennt aufwiesen, daß dagegen alle die Geräte, die dieselben Röhren als Sender und Empfänger gleichzeitig benutzten, wesentlich schlechtere Ergebnisse erzielten. Die Umschalter, die in letzterem Falle angebracht werden müssen, wirken in den meisten Fällen als kapazitive Nebenschlüsse und machen dadurch die ganze Wirksamkeit zunichte. Bei einigen Geräten war auch z. B. die Taste direkt in die Gitterleitung gelegt, die Erbauer waren sich wohl nicht ganz klar darüber, welche große Erdkapazität dadurch hineinkam, in einigen Fällen konnte infolgedessen der Sender kaum zum Schwingen gebracht werden.

Im allgemeinen ließ sich feststellen, daß die Bewerber sich mit außerordentlich viel Liebe zur Sache die mechanische Ausführung ließ bei keinem der Geräte etwas zu wünschen übrig und teilweise mit sehr großem Verständnis in die gestellte Aufgabe vertieft hatten.

Möge das Beispiel der R. G. T. auch andere Gruppen und Vereine anreizen, die bisher übliche Methode der Wettbewerbe zu verlassen und ihren Mitgliedern neue Wege zu weisen, damit auf diese Weise das Interesse wachgehalten und neues geweckt wird.

weils durch Rasten fixiert. Bei Feinabstimmung wurde der Stator des Kondensators über jeden der 12 Teilbereiche des Rotors geschwenkt. Für diese Feineinstellung wurde die gesamte Skala von 360 Grad des Abstimmknopfes ausgenutzt. Durch diese Konstruktion wurde der ganze Kurzwellenbereich in insgesamt 60 Einzelbereiche aufgelöst. Für damalige Begriffe war dieser Empfänger ziemlich genau eichfähig. Die Antennenankopplung erfolgte in einer Spezialschaltung, die jede Verstimmung des Audionkreises fast ausschloß und andererseits bewirkte, daß das Gerät praktisch strahlungsfrei arbeitete. Der Empfänger besaß drei Röhren, die erste war als Audion geschaltet, von den 2 Niederfrequenzstufen war die erste in Drosselkopplung an das Audion angeschlossen und die Endröhre in Widerstandskopplung verbunden.

Die Schaltung des T 32. Ein genauer Nachbau war kaum möglich, da es damals keine Spulenrevolver zu kaufen gab. Er wurde mit Steckspulen nachgebaut



Unsere Reproduktionen halten diesen kleinen Entwicklungssektor der Firma Telefunken, der für die Amateure ungemein wertvoll war, im Bilde fest. Schon zur damaligen Zeit bahnte sich eine sehr nette Zusammenarbeit zwischen DASD und Telefunken an. In den darauffolgenden Jahren stellte das Werk seinem alten Mitarbeiter Otto Laab, DE ϕ 346/EK 4 AO, ein großes Kontingent der T 32-Empfänger zur Ausgabe als Preise an besonders tüchtige OMs des DASD zur Verfügung. OM Laab machte von dieser großzügigen Stiftung der Firma Telefunken gerne Gebrauch und über ihn gelangte eine große Zahl dieser begehrten Empfänger an viele OMs im damaligen Reichsgebiet.

Die traditionelle Verbundenheit von Telefunken und DARC hat sich bis in die Gegenwart fortgesetzt. Zahlreiche Mitglieder des heutigen DARC sind bei Telefunken, deren Name auf der Welt zu einem Begriff für Qualität geworden ist, als Mitarbeiter tätig. Viele davon in leitender, einer der Mitbegründer des DASD sogar in allerhöchster Stellung.

Telegrafisch wurde gehört in Stuttgart
 am 24/25. März 1926 Zeit (GMT) 21:00 MEZ
 Sendung: Wellenlänge (QRH) 44 m, Lautstärke (QRK) 8 QRN = GRN =

DE 0027.

Mein Empfänger ist: Audion; BA; USA. Röhren G-v-1 (-3)
 Antenne L, W, 50 m i. g. 26 m h. Ende (Gegen)
 Bemerkungen: Ich habe Ihre Telephonversuche mit
 4 fl 2 E 4 4 in guter Lautstärke und Modulation,
 doch schien es mir, daß das Mikrofon zu stark gekühlt
 war. Die Übertragungswerte werden sein! 73a und DA, OM,
 PSE QSL, etc. Oberleitungsnetz werden sein!
 Stuttgart
 Vgl. d. d. M. 27

1926
DE 0027
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

RADIO STATION - CLICHY - SEINE (FRANCE)
H. PERINAUD

La station R.H.A.L. a été entendue à 21:00 GMT le 25/3 1926
 Caractère de l'audition R.F.
 Réception C.H.G. sur O.R.H.H.M.
 O.R.K. 7.6
 Réception
 Émission: Antenne
 Intérêt: Antenne
 Comp. L. Radio Major
 D.R. 21-5
 Heures et jours de travail de la station
 Die O.S.I. von Journal des 7-Regio
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

RADIO EBR 21-5. ESTACION - BILBAO, ESPAÑA
 Radio R.H.A.L. a été entendue à 21:00 GMT le 25/3 1926
 Caractère de l'audition R.F.
 Réception C.H.G. sur O.R.H.H.M.
 O.R.K. 7.6
 Réception
 Émission: Antenne
 Intérêt: Antenne
 Comp. L. Radio Major
 D.R. 21-5
 Heures et jours de travail de la station
 Die O.S.I. von Journal des 7-Regio
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

L.N.L. Radio G2FM.
 38, Gallops Road, Thornton Heath, Surrey, England.
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

GERVASONI EZIO - IMEO (VENEZIA) - ITALIA
 TO RADIO R.H.L. ADRI
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

PORTO RICO
 Receiver
 Reinst. 1 Step
 Transmitter
 Hatz. Coum. 50-Watts
 Remarks: 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

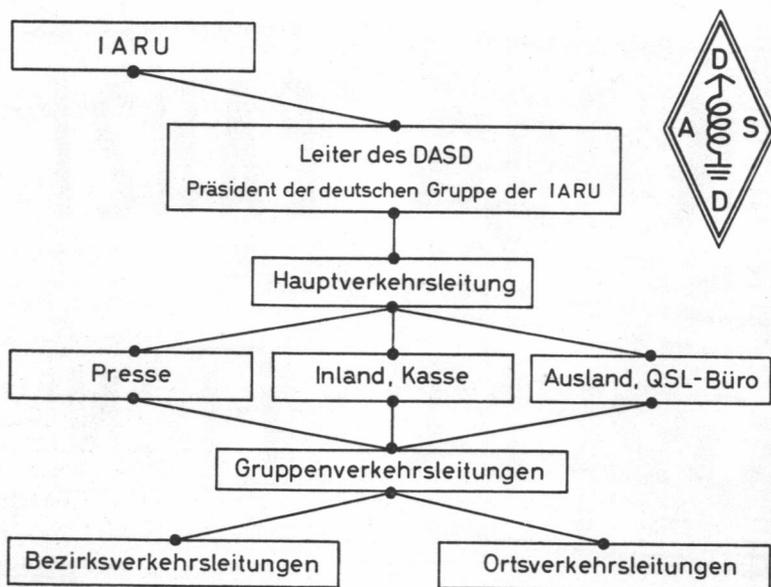
A. R. R. L.
 Radio R.H.L.
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

To Radio R.H.L.
 Your board here on 16:20 on 17 O.M.T.
 Calling 46
 Working 46
 QSL
 Receiver
 Swedish SMXU
 Transmitter
 Remarks: 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

BELGIAN STATION Z.O. RESEAU BELGE
 1926
 Year and month of
 reception
 QRK 7.6 QRH
 Reception
 Transmission Circuit
 Aerial
 Aerial capacity
 Imp. 1.5
 QSL
 Remarks

wie z. B. die schon im Jahre 1928 kritisch gewordene Verteilung der Wellenbänder.

Der DASD war seit seiner Gründung im Jahre 1927 in Kassel, eine selbständige deutsche Organisation, die sich der IARU (International Amateur Radio Union) angeschlossen hatte (auch wenn der DFTV dies nicht wahrhaben wollte). Die innere Geschäftsleitung wurde durch drei Hauptverkehrsleiter wahrgenommen, von denen ein jeder die ihm zugeteilten Ressorts bearbeitete. Unser hier abgedruckter Organisationsplan zeigt deutlich die Gliederung, wie sie seit 1928 im DASD bestand.



Organisationsschema des alten DASD (bis 1933)

Die Untergruppen des DASD wurden durch die Gruppenverkehrsleitungen gebildet, von denen es damals 13 gab. Die dort anfallenden Arbeiten wurden von den Gruppenverkehrsleitern wahrgenommen, die dem DASD für ihre Mitglieder bzw. deren sachgemäßes Arbeiten verantwortlich waren. Es oblag ihnen besonders die technische Beratung für jüngere DEs und Sendeamateure. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte nur auf Empfehlung des zuständigen Gruppenverkehrsleiters.

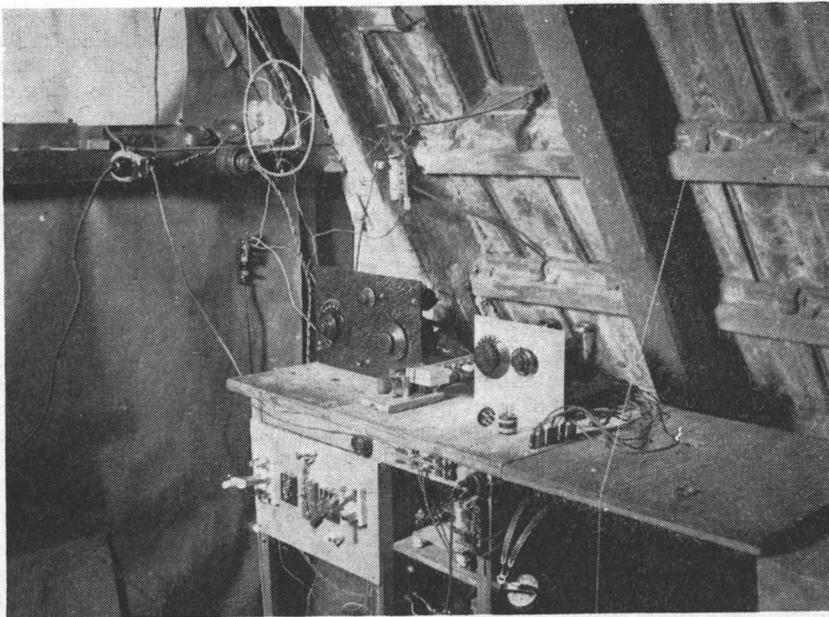
Bei den häufig recht großen Gebieten, die oft einer Gruppenverkehrsleitung angehörten, fiel es schwer, sich den einzelnen DEs mit genügender Sorgfalt zu widmen. Aus diesem Grunde war jedem Gruppenverkehrsleiter die Errichtung einer Bezirksverkehrsleitung für ein kleineres Gebiet oder eine Ortsverkehrsleitung für eine Stadt vorbehalten. Dieses Schema der DASD-Organisation hat sich in den Jahren nach 1928 sehr gut bewährt und wurde auch bis zum Jahre 1933 beibehalten.

Erste „Schwarzsenderzeit“ unter der Regie des DASD

Nachdem der DASD zu einem, zwar nicht großen, so doch festgefügteten Verband geworden war, erfolgte Ende 1927 ein schwerer Rückschlag. Die damalige Reichspost, unter dem Einfluß amateurfeindlich gesinnter Regierungsstellen handelnd, sperrte bekanntlich die sparsam gehandhabte Lizenzausgabe völlig.

Zu diesem Zeitpunkt, Ende 1927, Anfang 1928, begann eine Blütezeit des Schwarzsendertums. Die Mitgliederzahl des Verbandes wuchs nur ganz allmählich, denn eine Arbeit unter solchen Bedingungen interessierte naturgemäß nur einen ganz kleinen Kreis von Fanatikern. Nach der Rufzeichenliste aus dem Jahre 1925 (siehe Seite 42) bestanden die legalen Rufzeichen aus den Kennern KB bis KZ. Bereits im Jahre 1926 legten sich jedoch einige Amateure selber Rufzeichen zu, denn es war fast aussichtslos, als Privatperson eine Lizenz zu erhalten. Zunächst tauchten einmal die EK 4-Rufzeichen auf. Sie führten nach der Zahl 2 Buchstaben, die den persönlichen Kenner darstellen sollten. Nicht alle Amateure benutzten damals EK, viele nur das K mit einer Zahl und 2 Buchstaben. Es gab also 2 Gruppen, die an sich zum „Verein“ gehörten. Niemand wußte, wer sich hinter den Rufzeichen verbarg.

Da die offiziellen und genehmigten Stationen im Rufzeichen hinter der Zahl a u c h 2 Buchstaben hatten, kam der damalige DASD-Mitbegründer OM



Eine der für damalige Zeiten typische Amateurfunkstation. Hier der „Arbeitsplatz“ des „Schwarzsenders“ OM Lederer im Jahre 1928, Rufzeichen EK 4 GFX, später D 4 GFX, D 4 BCN, D 4 BON, DA 1 AT, ab 1949 DL 1 CW. Für Telefonie wurde ein Kohlemikrofon in die Antenne geschaltet Man hatte aber wenig Interesse an Telefonie — die Telegrafie beherrschte die Bänder

Walter Dieminger, auf die Idee, dreibuchstabile Calls einzuführen. Man wollte sich von den lizenzierten Stationen ganz korrekt unterscheiden und nach außen hin dokumentieren, daß man ein „Schwarzsender“ sei. Dieser Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen und so entstanden die Rufzeichen mit 3 Buchstaben hinter der Zahl, die in der Folgezeit mehr und mehr im Äther auftraten. Es gab z. B. K 4 AB, EK 4 AB, K 4 XYZ, EK 4 XYZ. Alles in allem ein beträchtliches Durcheinander. Eines Tages, es war im Jahre 1928, führte die Post für die wenigen lizenzierten Verbandsstationen (im wesentlichen der Stand von 1925) den neuen Kenner D 4 ein. Als dies die Schwarzsender vernahmen, schlossen sie sich dieser Regelung an und schafften ihr K oder EK ab und legten sich auch das D 4 zu.

Nun kam aber die HVL des DASD in große Bedrängnis. Bei OM Garnatz in der QSL-Vermittlung des DASD häuften sich unzustellbar Karten. Man konnte die Empfänger nicht ermitteln. So beschloß man, etwas System in die Sache zu bringen. Die OMs wurden gebeten, sich bei den Gruppenverkehrsleitern des DASD zu melden und dort ihre Rufzeichen bekannt zu geben, damit man die QSL-Karten ordnungsgemäß zustellen könne. Man sicherte strengste Geheimhaltung zu und so ging der Großteil der OMs gerne auf diese Anregung ein. Die Bereitschaft zu einem engen Zusammenschluß der „Schwarzen“ wurde gefördert durch die laufenden leeren Versprechungen von Seiten der DASD-Leitung. Auf Versammlungen und Tagungen vertröstete man die OMs. Man sagte ihnen jedes Mal etwa dasselbe: Die Verhandlungen seien noch in der Schwebe, stünden aber kurz vor dem Abschluß ...

Allmählich hatten die Amateure kein Vertrauen mehr in solche Art von Versprechungen und so organisierte die Hauptverkehrsleitung des DASD ihre QSL-Untervermittlungen in den Gruppenverkehrsleitungen. Sie betreute die OMs in wirklich vorbildlicher Weise. Es gab damals 3 Arten von Amateurstationen: Die „weißen“ D 4-Lizenzen, die von der damaligen Reichspost gegen eine Jahresgebühr von 100 Mark an wissenschaftliche Institute, Rundfunkfirmen und auch an einige wenige Einzelpersonen ausgegeben worden waren. Die Ortsgruppen des DFTV hatten meist auch eine „weiße“ Lizenz. Die Kurzwellenamateure innerhalb dieser Ortsgruppen schlossen sich dann zu einem Kurzwellen-Team zusammen und bauten eine Clubstation. So ergab sich eine schöne und echte Gemeinschaftsarbeit ohne „Befehl von oben“ und ohne politische oder militärische Hintergedanken.

Dann gab es die „halbschwarzen“ Stationen und das war die überwiegende Mehrzahl. Vor 1928 arbeiteten die meisten OMs auf eigene Faust. Das konnte nicht gutgehen und der DASD war bestrebt, Ordnung in die Sache zu bringen. Wichtig war zunächst, daß er eine gute QSL-Vermittlung hatte. Es gab leider keine Möglichkeit, für Privatpersonen auf legalem Weg eine Amateursendelizenz zu erwerben. Zudem war die Lizenzgebühr von 100 Mark damals sehr viel Geld.

Es war da noch eine dritte Gruppe, die „ultraschwarzen“ Amateurstationen, über die man nichts genaues wußte. Sie hatten entweder einen politischen Einschlag oder es waren einige wenige Einzelgänger, die vom DASD nichts wußten oder nichts wissen wollten.

Eines Tages beschloß man beim DASD, Lizenzprüfungen einzuführen, um die Voraussetzungen für ein sachgemäßes Arbeiten im Äther zu schaffen. Wollte nun ein DASD-Mitglied so eine „halbschwarze Lizenz“ erwerben,

so wurde es nach vorheriger Anmeldung eines Tages „offiziell“ mittels einer unverfänglichen Postkarte zur Prüfung „vorgeladen“. Wortlaut etwa: „Tante Emma's Geburtstagsfeier am 3. 1. im Nebenzimmer des Restaurants Charlot-tenhof“ ... Veranstalter war in jedem Fall ein Beauftragter der jeweiligen Gruppenverkehrsleitung. Die Prüfungskommission bestand durchweg aus erfahrenen Sendeamateuren, die selbst aktiv tätig waren. Die gestellten Fragen waren alles andere als leicht. Hatte man bestanden, so bekam man nach einiger Zeit ein „Funkzeugnis C“ ausgehändigt. Darin stand, daß man 70 Buchstaben pro Minute aufnehmen und geben könne und die Wirkungsweise von Sender, Empfänger, sowie die Anwendung des Amateurcodes und der Verkehrsregeln beherrsche. Der Inhaber dieses Zeugnisses sei berechtigt, postalisch genehmigte Amateurstationen mit Zustimmung des jeweiligen ersten Funkers aushilfsweise zu bedienen.

Diese Dokumente wurden von den Gruppenverkehrsleitern des DASD ausgestellt. Soweit der offizielle Teil.

Wichtiger aber war der inoffizielle. Er sah so aus:

An dem „Funkzeugnis C“ war mit einer Büroklammer ein unscheinbares Stück Papier angeheftet, worauf mit Bleistift nur 3 Buchstaben gekritzelt waren. z. B. „XYZ“. Das bedeutete, daß der jeweilige OM in Zukunft unter dem Rufzeichen D 4 XYZ arbeiten solle, und daß der DASD für den so „zugelassenen“ Amateur QSL-Karten vermitteln würde. Mehr wollte und brauchte man nicht. Damit war man Kurzwellenamateur und konnte, so man es riskierte, auf eigene Verantwortung bis 1933 eine Kurzwellenstation betreiben. Man wurde von der Gruppenverkehrsleitung betreut und die Amateurregeln sind wohl nie gewissenhafter beachtet worden, wie in jener Zeit, von diesen halbschwarzen Amateurstationen.

Allerdings hatten die Gruppenverkehrsleiter des DASD damals keinen leichten Stand. Viele von ihnen wurden oft von der Polizei verhört, bei einigen wurden Haussuchungen vorgenommen. Ein ganz besonders schwer geprüfter Mann war der Gruppenverkehrsleiter des Landes Schlesien, OM Rachner. Nachdem er mehrmals durch Haussuchungen belästigt worden war, brachte er eine Broschüre unter dem Titel heraus: „Wie verhält sich der Funkamateur bei Hausdurchsuchungen“. Diese Broschüre wurde vielfältig und über die Gruppenverkehrsleitungen an die einzelnen OMs ausgegeben. Sie erregte größte Heiterkeit. Allerdings gelangte sie auch zur Kenntnis der Behörden und löste dort einige Bestürzung aus. Die Reichspost, damals schon längere Zeit geneigt, Lizenzen auszugeben, wurde bekanntlich von einigen Stellen des Innenministeriums an diesem Vorhaben gehindert. Es ist heute erst gelungen, die Hintergründe dieser Einstellung des Ministeriums aufzudecken. Politische Gründe waren das Hemmnis und wir gehen an anderer Stelle dieses Buches noch näher darauf ein. Festgehalten sei hier noch der wenig bekannte, oft geübte Brauch, daß die DASD-Hauptverkehrsleitung bei den OMs, die in einsamen Gegenden wohnten und die nur schwerlich zu Prüfungen hätten erscheinen können, diese drahtlos abnahm! Man bediente sich der Leitfunkstelle des DASD in Berlin. Dort saßen an Sender und Empfänger die OMs Slawyk, Graff, Heine, sowie noch einige andere Mitarbeiter der HVL. Das Examen wickelte sich drahtlos in Telegrafie ab und beschränkte sich auf die technischen Fragen — ob der Kandidat morsen konnte und die Verkehrsregeln beherrschte, stellte sich auf diese Art und Weise zwangsläufig heraus ...

So wuchs diese „halbschwarze“ Organisation der Amateursender im DASD langsam aber sicher zu einer, für die damalige Zeit stattlichen Größe heran. Telefonie war seinerzeit noch nicht erwünscht und die OMs hatten auch kein sonderliches Verlangen danach. Außer dem WAC waren Diplome eigentlich noch nicht bekannt und die Verkehrsabwicklung recht einfach. Man rief auf einer Frequenz innerhalb des Bandes CQ und drehte dann über das gesamte Spektrum. Die Gegenstation meldete sich meist auf einer anderen Frequenz, für die sie gerade abgestimmt oder auf die ihr Quarz eben zugeschliffen war. Die Bänder waren damals „hellhörig“ und nicht dicht belegt, die Empfänger weniger empfindlich als heute. Wenn die Frequenz der Gegenstation während des QSOs durch das halbe Band lief, störte solches nicht sonderlich. Die Sender waren meist einstufig und der Ton zwitscherte oder knurrte oft recht munter, soweit nicht gerade ein teurer Quarz vorhanden war. Daß der Ton „tschirpte“, war fast normal. Wenn man auf die Taste drückte, ging die Anodenspannung „in die Knie“ und der einstufige Sender änderte dabei seine Frequenz. Dies wurde nicht weiter übel genommen. Zahlreich waren „Knurrer“, die keine Siebung im Netzgerät hatten oder direkt geheizte Röhren mit Wechselstrom betrieben. In Rußland mußten seinerzeit die Kondensatoren knapp gewesen sein, weil die Sender dort meistens mit 50 oder 100 Hz knurrten. Man sprach damals vom Russen-AC oder vom Gartenzaun-AC. Das bedeutete, daß der Ton sich anhörte, wie wenn jemand mit einem Spazierstock an einem Gartenzaun entlang fährt. Man erklärte dies in Amateurlreisen hochwissenschaftlich damit, daß der Sender dadurch breitbandiger sei und bei Selektivfading und im Rauschen besser durchkomme. All das war damals noch nicht ehrenrührig.

Die Russen verfertigten s. Zt. einfache QSL-Karten, die oft mit einem Stempel auf Packpapier gedruckt oder sogar handgeschrieben waren. Aber, was wichtig war, sie schickten eifrig Karten und das erachtete man als Hauptsache. In den QSOs war jede politische Äußerung streng verpönt, und diese Anstandsregel wurde freiwillig und peinlich genau beachtet. Nicht etwa aus politischer Interesselosigkeit, sondern einzig und allein aus dem Wunsche heraus, mit allen Funkamateuren der Welt in Freundschaft und Frieden zu verkehren und sich nicht durch die politische Ansicht anderer stören zu lassen oder andere damit zu stören und zu belästigen. Hätten doch die Politiker etwas von diesem Geist lernen können!

Die Post wußte von allem, was da vor sich ging, offiziell natürlich gar nichts. Inoffiziell wußte sie aber viel. Weil der gesamte Betrieb rein technisch und sportlich aufgezogen war, sah sie kaum einen Grund zum Einschreiten und nur örtliche Dienststellen fielen ab und zu aus dem Rahmen, besonders innerhalb einiger Gruppenverkehrsleitungen, die schon damals auf Länderbasis aufgebaut waren. Aus dem ungezwungenen Amateurverkehr und dem freiwilligen Betriebsdienst ab 1931 wurde nach 1933 der straff organisierte DASD und der organisierte Betriebsdienst. In dieser Zeit haben sich viele alte Funkamateure stillschweigend zurückgezogen und nicht mehr mitgemacht. Die OMs, welche seinerzeit die erste deutsche Schwarzsenderorganisation geradezu mustergültig organisierten, waren in erster Linie die OMs Lamm, Horkheimer, Romeike, Slawyk, Graff, Garnatz, Evertz, Becker, Wigand, Heine und andere mehr. Viele von ihnen entkamen dem Feuersturm des 2. Weltkrieges und sammelten sich zu einer neuen Amateurbewegung, dem heutigen DARC. Auch einige old timer von damals waren wieder zur Stelle und wurden der „Sauerteig“ eines neuen, unabhängigen DARC.

Erster Deutscher Kurzwellenwettbewerb des DASD

Der junge, in Kassel gegründete Verband stellte schon sehr bald unter Beweis, daß man entschlossen war, ernsthafte Forschungsarbeit zu leisten. Ein Gremium von aktiven Amateuren arbeitete im Jahr 1927 eine Versuchsreihe aus, die als Preisausschreiben in der CQ veröffentlicht wurde.

Es ist für den heutigen Betrachter interessant, wie der DASD die Aufgabe anpackte, mit welcher Gründlichkeit man Erfahrungen zu sammeln und den OMs dadurch zu vermitteln gewillt war.

Hier die Ausschreibung im Originalwortlaut von 1927:

Aufgabe 1. Wellenlängen 40 bis 42 m

a) Diese Wellen sind nach dem Ergebnis einer Reihe von Versuchen mit 5 Watt Input — Telegraphie — bis 1000 km Entfernung bei Tage mit ziemlicher Sicherheit sehr gut und lückenlos aufnehmbar, am besten und ganz lückenlos kurze Zeit nach Sonnenuntergang.

Etwa eineinhalb Stunden später werden sie nur mehr bis ca. 500 km gehört, nach etwa einer weiteren Stunde von 200 km an nur noch vereinzelt. Nach Mitternacht ist die Welle zwischen 200 und 1000 km fast lückenlos nicht zu hören, da sie in die Ferne auswandert.

b) Fragen :

1. Wie verhalten sich die Wellen zwischen 40 und 42 m innerhalb der 200-km-Zone? (Voraussetzung: Sendeenergie möglichst kleiner als 5 Watt Input).
2. Um welche Zeit nach Sonnenuntergang und unter welchen äußeren Umständen beim Empfänger (Wolken, Wind usw.) wandert die Welle auf welche Entfernung aus?
3. Wann kehrt die Welle zurück, bezogen auf die Zeit des Sonnenaufgangs bzw. des Dämmerungsbeginns?

Aufgabe 2. Wellenlängen 62 bis 65 m

a) Diese Wellen sind nach dem Ergebnis einer größeren Versuchsreihe mit 5 Watt Input bis 1000 km Entfernung, bei Tageslicht bis 450 km lückenlos; von 450 bis 550 km teilweise sehr gut, teilweise gar nicht; von 550 bis 1000 km teilweise sehr mäßig, teilweise gar nicht aufnehmbar. Von Sonnenuntergang an sind sie von 10 km bis 1000 km stets und lückenlos aufnehmbar.

b) Fragen :

1. Auf welche Entfernungen und unter welchen Verhältnissen beim Sender und Empfänger tritt bei Tageslicht Empfang ein?
2. Von welchem Zeitpunkt an, bezogen auf Sonnenuntergang und auf Eintritt völliger Dunkelheit, tritt absolut sicherer Empfang ein und auf welche Entfernung?
3. Von welchem Zeitpunkt morgens an hört die Sicherheit des Empfangs auf oder tritt Nichtempfang ein, bezogen auf Beginn von Dämmerung und Sonnenaufgang?

Aufgabe 3. Wellenlängen 43 bis 47 m oder 30 bis 32 m

Frage: Zu welchen Zeiten wurde sichere und regelmäßige Wechselverbindung auf diesen Wellen auf Entfernungen über 1000 km erzielt, unter welchen äußeren Bedingungen beim Empfänger, mit welchem Input (genaue Angabe), Art der Antenne usw.?

Aufgabe 4. Wellenlängen 8 bis 9 m

Fragen: Welche Reichweiten wurden erzielt bei Tage, bei Nacht und unter welchen Verhältnissen? (Energie, Antennenform, Witterung usw., Aufstellungsplatz des Senders und Empfängers).

Voraussetzung für diese Aufgabe ist jedoch, daß die Sendeenergie auf keinen Fall über 10 Watt Input hinausgeht. Je geringer die Energie, um so höher ist die Leistung zu bewerten. Sender mit größerer Energie scheidet hierfür aus.

Für die Aufgaben 1 und 2 haben seinerzeit zwei kristallgesteuerte Sender an mehreren Tagen 24 Stunden lang automatisch gesendet.

Die ausgeschütteten Preise: Wert insgesamt 2000 Mark. Für jede Aufgabe standen je 500 Mark zur Verfügung, die sich wie folgt verteilten: 1. Preis 300 Mark, 2. Preis 150 Mark, 3. Preis 50 Mark.

Die Mitarbeit der OMs war — gemessen an der noch kleinen Mitgliederzahl des DASD — imponierend. Fast 1000 Einsendungen trafen zur Auswertung ein. Der Großteil hiervon zeichnete sich durch Exaktheit und Gründlichkeit aus. Die OMs der HVL erhielten dadurch großen Auftrieb für ihre weitere Tätigkeit. Man begann zu hoffen, daß es gelingen würde, den großen Vorsprung des Auslandes doch noch einzuholen.

In jenen Tagen war es, als der Plan reifte, einen freiwilligen Betriebsdienst ins Leben zu rufen — eine Idee, die schon bald darauf verwirklicht werden konnte.

Der Wettbewerb hatte, wie sich sehr bald herausstellte, den Beweis erbracht, daß es sich bei dem jungen DASD um eine ernst zu nehmende Organisation handelte. Ihre Mitglieder standen ihren ausländischen Kollegen in nichts nach — es fehlten ihnen aber Sendelizenzen und das Wohlwollen der deutschen Behörden ...

Internationale Funk-Konferenz in Washington - 1927

Diese von langer Hand vorbereitete Konferenz vereinte einen Großteil aller Kulturstaaten der Welt „an einem Tisch“. Schon damals zeichneten sich Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten ab, doch war man bemüht, ein wirklich internationales Abkommen zu treffen und Ordnung in das gesamte Frequenzspektrum zu bringen. Washington war auch ein wichtiger Markstein für das Amateur-Radio, denn anlässlich der Konferenz wurden die Amateure erstmalig amtlich erwähnt und ihnen bestimmte Bereiche zugesichert und zugeteilt. Der D ASD war sich der Wichtigkeit der kommenden Verhandlungen voll bewußt. Einige unentwegte OMs — man kann sie heute als „Motor“ des D ASD bezeichnen — versuchten nun, einen Beobachter und Delegierten nach Washington entsenden zu können. Dieser Delegierte — man dachte an OM Lamm oder OM v. Stockmayer — sollte zunächst nach Hartford reisen, um mit der ARRL und IARU die Probleme des unlizenziierten deutschen Amateurfunks zu erörtern. Man erhoffte sich von dieser Seite eine — wenn auch nur moralische — Hilfestellung.

Nun war aber der D ASD lediglich eine kleine Gruppe, dem DFTV angeschlossen. Der DFTV nahm die Funkamateure nie für „voll“ — zögerte aber auch nicht, ihre unbestreitbaren Erfolge bei Erforschung der Bänder als Aushängeschild zu benützen. Als die OMs nun beim DFTV zwecks Entsendung eines Funkamateurs nach Hartford und Washington vorstellig wurden, schlug man ihnen diesen berechtigten Wunsch ab. Man machte finanzielle Bedenken geltend — offensichtlich war aber das Unbehagen, das man in der Leitung des DFTV wegen der Aktivität der Amateure auf internationaler Ebene empfand, ausschlaggebend! Man hatte Furcht vor einer „Überrundung“ durch den D ASD und so fuhr kein OM und kein Delegierter nach Hartford und Washington. OM Stockmayer griff wieder einmal zur Feder und schrieb über:

Die unmögliche Lage der deutschen Sendeamateure

Ein Wort an die Internationale Funkkonferenz in Washington

Von L. v. Stockmayer

„Mitte Oktober 1927 hat die Internationale Funkkonferenz in Washington begonnen, die das ganze Gebiet der Funktelegraphie und des Rundfunks umfassen soll, und bei der auch die deutsche Fernmeldeverwaltung mit einer Abordnung vertreten ist. Die Konferenz gilt der Regelung eines Verkehrs-, Bildungs- und Unterhaltungsmittels, das die allergrößte internationale Bedeutung hat. Die Grenzenlosigkeit der Technik ist in der Funktechnik zur unumschränkten Entfaltung gediehen. Die elektrischen Wellen dringen zu jedem Empfangsgerät, einerlei wie weit und wo es steht. Wer sich ihrer bedient, spricht mit der Welt! Auf keinem Gebiet ist deshalb internationale Verständigung notwendiger, aber auch schwieriger, als auf dem des Funkwesens.

Niemand sieht den Ergebnissen dieser Konferenz mit größerer Spannung entgegen als die deutschen Sendeamateure, nachdem sie nunmehr zweieinhalb

Jahre um die Freiheit des Sendens gekämpft haben. Die deutsche Vertretung bei dieser internationalen Konferenz zählt keinen einzigen Sendeamateur und auch nicht die offizielle Vertretung der Sendeamateure zu den Ihren. Auf eine Anfrage des Deutschen Funktechnischen Verbandes, dem von Holland und Amerika die seltsame Kunde zugegangen war, daß Deutschland im Verein mit verschiedenen Staaten, darunter China, den Antrag stellen würde, die private Senderei international zu verbieten, hat das Reichspostministerium erklärt, daß es diese Absicht nicht habe. Darin aber einen Silberstreifen am Horizont zu erblicken, erscheint kaum gerechtfertigt.

Wir haben nun einen Trost — nämlich die Tatsache, daß die amerikanischen Sendeamateure durch die ARRL und ihren amerikanischen Vorsitzern vertreten sein werden, und daß dieser OM zugleich die Interessen der in der IARU zusammengeschlossenen Sendeamateure der Welt vertritt. Die deutschen Sendeamateure werden also durch die Vereinigten Staaten vertreten, und das Ausland ist der Wortführer der deutschen Amateure!

Diese Verhältnisse werfen ein grelles Schlaglicht auf die unmögliche Lage der deutschen Sendeamateure. Nach den bisher geltenden Vorschriften ist das Senden der Amateure vom Reichspostministerium gestattet, wenn sie in den Funkvereinen ihre Tätigkeit ausüben wollen und der Funkverein um die Genehmigung eines Sendegeräts nachsucht. Daß diese Bestimmung nicht genügen konnte, und daß die Sendeamateure den Wunsch hatten, noch mehr Genehmigungen zu bekommen, liegt in der Natur der Sache. Trotz wiederholter Versicherungen des Wohlwollens ist jedoch diesen Wünschen keine Rechnung getragen worden. Es ist seit Jahr und Tag die Erteilung von Sendegenehmigungen an neubeantragende Vereine gesperrt worden und nicht allein dieses, sondern wenn eine Sendegenehmigung von einem Verein nicht mehr benutzt wurde, weil dem Verein die Gebühren zu hoch wurden, und der Verband die Übertragung einer solchen Vereinsgenehmigung auf einen anderen Verein beantragte, so ist auch dies abgelehnt worden. Es ist so eine Bewegung, die in Amerika und in anderen Staaten schon längst eine ganz allgemeine Verbreitung genommen hat und von einer Reihe von Staaten, darunter Österreich, in weitestem Maße unterstützt wird, in Deutschland lahmgelegt worden.

Es ist hier nicht der Ort, mit den Behörden über die Gründe dieser Ablehnung zu rechten. Leider ist es dem DASD bisher nicht ermöglicht worden, wenigstens seine Gründe und die Belange der deutschen Sendeamateure vor einem Ausschuß sämtlicher interessierter staatlicher Stellen darzulegen, und so stehen wir einem kalten „Nein“ ohne Begründung und ohne die Möglichkeit einer Verhandlung gegenüber.

In Washington wird die Frage der Sendegenehmigung für Amateure nur einen Teil des großen Fragenkomplexes bilden, der dort behandelt werden muß. Während jedoch alle übrigen Fragen von der Notwendigkeit der Verständigung beherrscht sein werden, wissen wir trotz der obenerwähnten Versicherung des Reichspostministeriums noch heute nicht, ob dies auch der Sendegenehmigung gegenüber der Fall sein wird. Es wäre möglich, daß das Reichspostministerium die Behandlung dieser Frage in Washington ablehnen, bzw. sich der Stimme enthalten wird, und damit wäre der Kampf um die Sendegenehmigung auf das tote Gleis geschoben. Demgegenüber muß der Deutsche Amateur-Sendedienst sein Recht auf eine freiheitliche Behandlung

der Frage betonen, das Recht auf Luft und Licht, das jedem kräftigen Organismus gewährt werden muß; denn der DASD darf sich einen kräftigen Organismus nennen. Nach großen Entwicklungsschwierigkeiten hat er seine festgefügte Gliederung gewonnen; er hat ein Geschäftszimmer, gibt sein Mitteilungsblatt heraus, und durch zahlreiche Versuche ist die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft der deutschen Sendeamateure erwiesen worden.

Die deutschen Amateure sind bereit, all die Bedingungen anzuerkennen, die ihnen im Staatsinteresse und im Interesse des Reichspostministeriums auferlegt werden müssen, soweit sie einer freiheitlichen Entwicklung keinen Riegel vorschieben. Der D.F.T.V. hat wiederholt erklärt, die Verantwortung für das sachgemäße Arbeiten der Sendeamateure zu übernehmen. Er will die Genehmigung nur an Leute ausgehen lassen, die die persönliche und technische Gewähr der Zuverlässigkeit bieten. Die technischen Mittel für die Einhaltung der zugewiesenen Wellen sind vorhanden. Mit ein wenig Verstehenwollen, wird sich in kurzer Verhandlung der Weg finden.

Möge sich die deutsche Vertretung beim Washingtoner Kongreß darüber klar sein, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, daß den deutschen Sendeamateuren der Weg freigegeben werden muß. Waren es doch die Amateure, die sich mit dem Studium der kurzen Wellen zuerst beschäftigt und gezeigt haben, was für Verwendungsmöglichkeiten hier vorliegen.“

Soweit die Publikation von OM v. Stockmayer. Die Resonanz bei der Behörde war gleich Null — es schien zwecklos, auf legalem Wege etwas erreichen zu wollen.

So fanden mehr und mehr Sendeamateure den Weg in die Vereinigung innerhalb des DASD, die sich stolz „Schwarze“ nannte. Es waren jedoch keine Schwarzsender — auch wenn wir sie in unserer Chronik so nennen — es waren Idealisten, die einfach keine Möglichkeit geboten bekamen, legal zu arbeiten. Sie waren e c h t e Funkamateure — aber „under cover“ — so quasi „halb-illegal“ — ungewollt, der Not gehorchend. Aufgeben wollten sie niemals — sie hielten durch — bis zum Jahr 1933. — Sie waren nicht unterzukriegen und waren dann auch 1945 und 1946 wieder zur Stelle. Man nannte sie damals wie heute „hard-boiled hams“ — die „Hartgesottenen“ ...

Die vierte Kurzwellentagung in Dresden, vom 27. bis 29. Mai 1928

Die günstige Lage der Stadt brachte dieser Tagung einen starken Besuch ausländischer Gäste — so vor allem aus der CSR, Österreich und Ungarn.

Prof. Dr. Esau teilte gleich nach der Eröffnung mit, daß er das Amt des Präsidenten wegen anderweitiger, großer Inanspruchnahme niederlegen müsse. Die Versammlung wählte ihn daraufhin zum Ehrenpräsidenten des DASD. Leiter des Verbandes blieb Oberst a. D. Otto Fulda.

Zu Ehrenmitgliedern ernannte man:

Oberstleutnant a. D. v. Stockmayer, als Mitbegründer des DASD; OM Kenneth B. Warner, ARRL, West Hartford; OM Clarricoats, G 6 CL, London; OM Poulsen, Kopenhagen; OM Kenény und OM Nekolny, Budapest, und OM Fuchs, Wien.

Beherrschende Hauptfrage war die Regelung der Sendegenehmigungen. Durch einen kurz vorher erfolgten Regierungswechsel in Deutschland waren nach den Angaben des Leiters des DASD, Oberst a. D. Fulda, die „Arbeiten“ an der Neuregelung der Lizenzfrage angeblich zum Erliegen gekommen.

Die Tagung brachte dem DASD jedoch etwas Wichtiges — die bislang entbehrten Satzungen.

Als weiteres Positivum kann man heute rückblickend die in Dresden verkündete „Verkehrsordnung zur Regelung des Funkverkehrs“ bezeichnen, die seinerzeit von den OMs des DASD selbst ausgearbeitet und von allen Mitgliedern — es waren ja samt und sonders „Schwarzsender“ — anerkannt wurden. Man kann zu „Verkehrsordnungen“, Verordnungen, Reglements usw. stehen wie man will — diese Funkverkehrsordnung war gut und nötig, das sah jeder ein und begrüßte sie.

Der Unwillen der Versammlungsteilnehmer wegen der unmöglichen Lage des deutschen Amateurfunks machte sich durch einige Mißfallenskundgebungen lautstark Luft. Seinen Höhepunkt erreichte er, als OM Lamm, EK 4 AFA, sein Referat auf Grund einer Umfrage begann, die er seinerzeit im Auftrage des DASD durchgeführt hatte. Daraus ergab sich, daß man in 17 europäischen Ländern ohne Schwierigkeiten eine Sendelizenz erhalten konnte, nicht aber in Jugoslawien und Deutschland.

In England waren es 1928 2500 Amateure, die Lizenzen hatten, in Frankreich 350, in Belgien 85, in Italien 25, in Spanien 89, in der Schweiz 5, in Dänemark 50, in Schweden 234, in Norwegen 30, in Rußland ca. 150, Litauen, Polen und Ungarn hatten eine Anzahl Amateure, ihre genaue Zahl ließ sich aber nicht ermitteln.

Auf dieser Tagung wurden erstmals klare Differenzen mit der Leitung des DFTV ersichtlich, dem der DASD offenbar zu stark und durch den Zusammenhalt seiner OMs „unheimlich“ zu werden begann. Nach Abreise des Beobachters des DFTV wurde eine halboffizielle Warnung ausgegeben — man hatte Beweise von der Doppelzüngigkeit der Leitung dieses Verbandes Behörden gegenüber. Man benutzte die unbestreitbaren Leistungen des DASD nach

außen hin als „Paradepferd“ — unter der Firmierung „DFTV“ — war aber an einer großzügigen Lizenzierung aus vereinspolitischen Gründen desinteressiert.

Die Leidtragenden waren die deutschen Amateure!

Abschließend beauftragte die Versammlung Oberst a. D. Fulda, alle nur denkbaren Schritte zu unternehmen, um eine Lösung des Lizenzproblems in Deutschland zu erreichen. Als man sich in Dresden trennte, war die Verstimmung und Verbitterung groß. Man setzte große Hoffnungen auf den Referenten für Auslandsbeziehungen, OM Curt Lamm, EK 4 AFA, der auf einer bevorstehenden Amerikareise den DASD offiziell bei IARU und ARRL vertreten sollte.

Die zur Dresdener Tagung des DASD angenommenen Verkehrsregeln:

1. Wechselstrom muß gleichgerichtet und gefiltert sein.
2. Die ausgestrahlte Frequenz muß absolut konstant sein.
3. Jede Tastung, bei der Doppelwelligkeit entsteht, ist zu vermeiden.
4. Es soll nicht mit unnötig großer Energie gesendet werden.
5. Rundfunkstörungen müssen vermieden werden.
6. Telefonie soll nur mit einwandfreiem Ton geführt werden und wenn Bestätigung gemacht worden ist.
7. Jeder Verkehr ist zu Ende zu führen, soweit es technisch möglich ist.
8. Man gibt nur so schnell, als es die Aufnahmefähigkeit der Gegenstation zuläßt. QSL-Karten sind sorgfältig auszufüllen und schnellstens zu versenden. Antwort hat umgehend zu erfolgen.
9. Für Nahverkehr ist das 80-m-Band möglichst zu bevorzugen.
10. Ein CQ-Ruf soll im allgemeinen nicht länger als 3 Minuten dauern.
11. Für den Sendebetrieb gelten die Bestimmungen der Reichspost und der I.A.R.U.

Diese, in nicht sehr wohl formuliertem Deutsch, hier in Originalwortlaut abgedruckten Verkehrsregeln wurden von den OMs aus freien Stücken geschaffen. Sie sind im Prinzip noch heute gültig.

Der erste offizielle Besuch des DASD bei ARRL und IARU in den USA

Ende 1928 reiste OM Dr. Curt Lamm, EK 4 AFA, D 4 CL, später W 8 AJX, heute OZ 2 CL, auf einige Zeit in die Staaten. Er war in der Hauptverkehrsleitung des DASD als Auslandsreferent tätig und hatte in Dresden den Auftrag erhalten, der ARRL und der IARU anläßlich seiner Amerikareise einen offiziellen Besuch des DASD abzustatten. In New York wurde er herzlich empfangen von OM A. L. Budlong aus Hartford und den New Yorkern, unter ihnen einige Distriktsmanager der Stadt. Anwesend war auch ein alter Freund der HVL des DASD, OM Marshall Wilger, W 2 BDQ, der kurz zuvor dem DASD in Berlin einen Besuch abgestattet hatte.

Nach eingehender Besichtigung zahlreicher Stationen in New York erhielt OM Lamm eine Einladung nach Hartford, dem Sitz der ARRL und IARU, und wurde im Haus der ARRL offiziell von OM K. B. Warner begrüßt. Es folgte die für damalige Besucher obligatorische Besichtigung der Station W1MK, die auf dem Flughafen von Hartford in idealer Lage aufgebaut war. Sie diente hauptsächlich zum regelmäßigen Verkehr mit den verschiedenen „official relay stations“ in den einzelnen amerikanischen und kanadischen Distrikten, die so dauernd in unmittelbarer Verbindung mit der Zentrale standen. Daneben wurden von dieser Station auch regelmäßige Verbindungen mit sämtlichen Kontinenten durchgeführt.

Am Abend war der Delegierte des DASD zu einem Bankett in Bond's Hotel eingeladen, an dem 15 OMs der ARRL teilnahmen, an der Spitze OM H. P. Maxim, der Präsident der ARRL und der IARU. In seiner Ansprache gab OM Maxim der Freude Ausdruck, daß nach südamerikanischen, englischen und französischen Amateuren nun auch ein deutscher OM nach Hartford zu Besuch gekommen sei und vertrat leidenschaftlich die Ansicht, daß eine mächtige Radioamateurbewegung die Verständigung zwischen den Nationen in bisher ungeahnt wirksamer Weise fördern würde. Mit zu den schönsten Früchten der Kurzwellenbewegung zählten die vielen herzlichen Freundschaftsbeziehungen zwischen den OMs der ganzen Erde ...

Durch den offiziellen Besuch von OM Lamm gestalteten sich die Beziehungen zwischen ARRL und DASD von Jahr zu Jahr herzlicher. Sie wurden unterbrochen durch die bösen Ereignisse im Jahre 1933. Von diesem Zeitpunkt ab verschlechterten sich die Beziehungen sehr zum Leidwesen der deutschen OMs, die trotz ihrer konservativen Einstellung an dieser Entwicklung nicht viel zu ändern vermochten.

Die fünfte Kurzwellentagung in Frankfurt a. M.

Die im DASD zusammengeschlossenen deutschen Amateure hielten vom 18. bis 19. Mai 1929 ihre 5. Jahrestagung ab. Anwesend waren etwa 50 Ds und DEs, ferner Amateure aus Österreich, der Tschechoslowakei und Jugoslawien.

Oberst a. D. Fulda berichtete über die „leider wenig günstigen Aussichten auf Erlangung der Sendegenehmigung“ und erläuterte die zur Erlangung von Sendelizenzen gemachten Anstrengungen.

Interessant ist, daß man auf dieser Versammlung aktenkundig beschloß, außer voll ausgebildeten Kurzwellenamateuren auch solchen, die dies erst werden wollten, den Eintritt in den DASD zu ermöglichen (!). Von besonderer Bedeutung war ein Antrag zur Vollziehung des Eintrittes der Österreicher in den DASD, für den sich bei einer Rundfrage 52 österreichische Amateure ausgesprochen hatten.

Dem Antrag der Hauptverkehrsleitung auf Errichtung eines eigenen Hauptverkehrsleitungsenders wurde grundsätzlich zugestimmt, aber zunächst die Vorlegung eines Bauentwurfes nebst Kostenanschlag gefordert.

Die Vorbereitung eines DE-Diplomes fand den Beifall der Versammlung und wurde auf deren Wunsch noch durch ein Ehrenmitglieds-Diplom ergänzt.



Gruppenbild von der 6. KW-Tagung 1930 in Frankfurt a. M. (Namensverzeichnis am Ende des Buches)

Die OMs aus Österreich kündigten die Gründung einer eigenen Landesgruppe, sowie zweier Gruppenverkehrsleitungen an und betonten, daß dieser Eintritt der Österreicher in den DASD nicht als Politikum zu werten sei, er geschehe auf Wunsch der stimmberechtigten Österreicher und käme aus finanziellen und verwaltungstechnischen Gründen zustande.

Die Wahlen bestätigten Oberst a. D. Fulda als Leiter des DASD. In die Hauptverkehrsleitung wurden die OMs Dr. Titius, Kron, Rach und Baukisch berufen.

Als Abgesandter der ARRL wohnte der Tagung Prof. Dr. Hundt vom Bureau of Standards in Washington bei.

Er versprach, sich für die deutschen OMs bei der IARU zu verwenden — dämpfte aber den dadurch aufkommenden Beifall sofort, indem er sagte, die Lizenzfrage sei eine deutsche Behördenangelegenheit. Direkten Einfluß hätte die IARU leider keinen. Trotz des unlizenziierten Arbeitens der Deutschen, erkenne sie die ARRL und IARU als vollwertige Sendeamateure an. Man werde alles tun, um ihnen ihre Lage zu erleichtern.

Die anschließende Diskussion brachte harte Worte und wieder schlossen erhebliche Dissonanzen eine Tagung der deutschen Sendeamateure. — Es sollte noch lange so weitergehen — eine Besserung war kaum abzusehen!

Positive Stimmen zur Zulassung der deutschen KW-Amateure und das große Hemmnis . . .

Trotz der eigenartigen Haltung der Reichspostverwaltung gegenüber den Sendeamateuren, gab es auch in Deutschland Persönlichkeiten, die den Wert eines Amateurlenkwellendienstes klar erkannten. Sie nahmen in Presse und anderen Publikationsmitteln positiv hierzu Stellung. Es schien immerhin bekannt zu sein, daß die Beschäftigung mit den kurzen Wellen den Funkamateuren aller Länder dadurch nahegebracht worden war, daß die Behörden für die postalischen und staatlichen Sender aus Gründen der Betriebssicherheit die sogenannten „langen Wellen“ mit Beschlag belegten und den Amateuren nur die nach damaliger technischer Ansicht „unbrauchbaren“ Kurzwellen bis zu 200 m zu Versuchen überließen.

So wurde allein durch die Funkamateure der wissenschaftliche Nachweis erbracht, daß mit den kurzen Wellen die gleichen Reichweiten wie mit den längeren Wellen, jedoch unter Aufwand weit geringerer Strahlungsenergie und damit bedeutend geringerer Kosten, erzielt werden konnten. Es war der Amateure Verdienst, durch unermüdliche Versuche, unter großen Opfern an Geld, Zeit und Mühe, auf die erstaunlich vielseitige Verwendbarkeit der kurzen Wellen hingewiesen zu haben. Viele Schaltungen für Empfang und Sendung kurzer Wellen wurden von Amateuren erfunden, genannt seien nur Hartley, Bödigeimer, Schnell, Reinartz. Zwei hervorragende Kenner der Funktechnik und zugleich Beamte der Deutschen Reichspost bezeugten dies damals sogar öffentlich! Ministerialrat Thurn, Referent für das Funkwesen im Reichspostministerium Berlin, schreibt bereits 1925 im Funkalmanach: „Es ist nicht zu leugnen, daß der Beweis der Brauchbarkeit von kurzen Wellen in weitgehendem Maße den Funkliebhabern zuzuschreiben ist“.

Prof. Leithäuser, Postrat im Telegrafentechnischen Reichsamt Berlin, schrieb im selben Blatt: „Es ist dem Fleiß und dem Unternehmungsgeist der Amateure zu verdanken, daß mit kurzen Wellen in den letzten Jahren erneut Versuche zur Überbrückung großer Entfernungen angestellt worden sind. Die Einrichtungen beim Senden und Empfang der kurzen Wellen sind durch die Mitarbeit zahlreicher Amateure bereits auf einem guten technischen Entwicklungsstand angelangt“.

Natürlich hatten sofort nach der Erkenntnis der Brauchbarkeit der kurzen Wellen die Behörden diese in ihren Macht- und Verwendungsbereich einbezogen.

Die internationale Wellenkonferenz in Washington brachte im Jahre 1927 einen Wellenverteilungsplan, in dem die Funkamateure bekanntlich nur noch mit 6 schmalen Bändern berücksichtigt wurden, deren Bestand man allerdings von seiten der Unterzeichnerstaaten garantieren wollte.

Man erkannte den Wert der Arbeit der Funkamateure auf jeden Fall an, und viele Länder haben vor und nach der Konferenz von Washington ihren Amateuren Sendefreiheit gewährt. In Amerika gab es 1925 ca. 16 000 zugelassene Sendestationen von Amateuren, 1928 waren es bereits 20 000 und auf der gesamten Erde fast 50 000.

Namhafte Vertreter von Wissenschaft und Technik traten in den Jahren 1927 bis 1930 und später in Deutschland immer wieder für die Freigabe des

privaten Sendens ein, um die Mitarbeit der Amateure bei großzügig angelegten Versuchen zu gewinnen. Dennoch ist auch in diesen Jahren die Gewährung von Sendegenehmigungen seitens der Deutschen Reichspost fast ganz unterblieben.

Amtlich wurde schon 1925 mitgeteilt: „Das Reichspostministerium hat, da es sich bei der Freigabe des Sendens nicht um eine rein postalische Angelegenheit handelt, sondern auch andere wichtige Reichsinteressen von dieser Frage berührt werden, die Angelegenheit der Reichsfunkkommission, in der die Vertreter der mit funktechnischen Fragen befaßten übrigen Ministerien vertreten sind, unterbreitet. Über den Ausgang dieser Verhandlungen hofft man in Bälde berichten zu können.“

Die Freigabe des Amateursendens in Deutschland wurde jedoch durch ein Ereignis gestoppt, das sicher den wenigsten bekannt war:

Bei den Reichstagsverhandlungen im Sommer 1929 ergriff der Abgeordnete der KPD (Kommunistische Partei Deutschland) Torgler, das Wort und fragte an, wann man endlich mit Freigabe des Amateurkurzwellensendens rechnen könnte.

Es erging folgende Antwort: „Der Reichspostminister teilt auf die Anfrage des Abgeordneten Torgler mit, daß über die Freigabe des privaten Kurzwellensendens mit dem Reichsminister des Innern, der hierüber zu bestimmen hat, noch verhandelt wird“.

Nachdem sich ausgerechnet ein Abgeordneter der KPD in einer Anfrage zur Freigabe des Kurzwellenamateursendens geäußert hatte, legte man im Innenministerium die Angelegenheit „auf Eis“. Man wollte erkunden, was es mit dieser Anfrage des KPD-Abgeordneten Torgler auf sich hatte. Ein absurder „Verdacht“ des Innenministeriums war geweckt und hierin soll, nach glaubhaften Aufzeichnungen, der Grund gesucht werden können, warum die Behörden den deutschen Amateuren auch in den folgenden Jahren die Freigabe des Sendens strikt verweigerten.

Ministerialrat Thurn vom Reichspostministerium schrieb dennoch im Funkalmanach den denkwürdigen Satz: „Psychologisch wird es genau so möglich sein, die Befassung mit dem Problem des Amateursendens zu verbieten, wie es zwecklos war — seit jenem Schneider von Ulm —, den Versuch zur Eroberung der Luft zu verhindern.“

Die sechste Tagung des DASD

Zu Pfingsten 1930 versammelten sich die Amateure des DASD zu ihrer 6. Tagung in Halle an der Saale. Betrübt und mit gemischten Gefühlen stellten sie fest, daß sie von der deutschen Regierung noch immer kein zeitgemäßes Sendegesetz erhalten hatten, während die Saarländer, die doch damals quasi unter einer „fremden“ Regierung standen, sich schon seit geraumer Zeit großzügigster Sendebestimmungen erfreuen durften. Ringsum in Europa und in der Welt konnten sich bereits 1930 die Kurzwellenamateure mit aller Schaffensfreude und in aller Öffentlichkeit den zum Teil noch unerforschten Kurzwellen widmen. In Deutschland waren die begeisterten Anhänger der Kurzwellenbewegung dazu verurteilt, als sogenannte Schwarzsender

wie gemeine Verbrecher, die das Tageslicht scheuen müssen, heimlich und in ständiger Angst vor Entdeckung ihre Versuche durchzuführen. Das Reichspostministerium war seinerzeit im Grunde nicht mehr gegen den Erlaß eines vernünftigen Sendegesetzes, wie ein solches vom DASD schon jahrelang gefordert worden war. Die Schwierigkeiten lagen bei den politischen Behörden.

Im Mittelpunkt der Tagung stand immer wieder die Frage: Wann wird endlich in Deutschland der Amateurfunk freigegeben? Es wurde eine EntschlieÙung des DASD ausgearbeitet, in welcher die Tagungsteilnehmer forderten, daß mit größerer Beschleunigung die behördlichen Vorschriften so geregelt werden sollten, daß jeder Funkamateur nach Erfüllung bestimmter Bedingungen die Sendegenehmigung erhalten könne.

Die Tagung erhob Einspruch gegen die unbegründete Unterbindung der technischen und wissenschaftlichen Arbeiten der Amateure, die durch die seit Jahren andauernde Genehmigungssperre für private Kurzwellenanlagen herrsche. Es wurde besonders betont, daß die Behauptung der politischen Behörden, die Erlaubnis könnte aus Staatssicherheitsgründen nicht gegeben werden, nicht stichhaltig sei. Die seit Jahren andauernde Entwicklung des Funkwesens und besonders des Amateurfunks könne durch Verbote nicht aufgehalten werden. Es wurde festgestellt, daß alle Kulturstaaten der Welt das Amateursenden freigegeben hätten. Ausnahmen: Deutschland und Jugoslawien. Weiter wurde mitgeteilt, es sei eine auch den Behörden bekannte Tatsache, daß seit Jahren viel mehr Schwarzsender als erlaubte Sender arbeiten würden. Das strikte Verbot hätte genau das Gegenteil des erstrebten Zwecks erreicht. Die Behörden faÙten bei ihren Beschlagnahmungen immer nur gänzlich unpolitische, harmlose Amateure.

Die Tagung endete, wie die vorhergegangene, mit Dissonanzen. Eine größere Anzahl von Funkamateuren gab dem damaligen Leiter des DASD, Oberst a. D. Fulda, unmißverständlich zu verstehen, daß sie seine Politik des gehorsamen Abwartens nicht länger billigen könnten.

Es wurden Stimmen laut, die seine Abberufung forderten. Hektographierte Handzettel, die unter den versammelten OMs kursierten, sprachen eine ungleich derbere, recht eindringliche Sprache. Es geschah nichts — es blieb bei Worten — a u c h von seiten der OMs.

Recht interessant ist noch, daß anläßlich dieser Tagung die Amateure Jugoslawiens sich verwaltungsmäßig an den DASD anschlossen — nach dem Beispiel der Österreicher, die im Jahre zuvor eine solche Fusion vollzogen hatten. Wien wurde offiziell die LGL 14, Jugoslawien LGL 15 und Graz die LGL 16. Wortführer der Jugoslawen war OM Stefan Liebermann, UN 7 DD, aus Zagreb. Er hatte sehr viele Freunde in Deutschland und Österreich und war seit den ersten Anfängen der Amateursenderei immer mit dabei gewesen.

Es bildeten und festigten sich schon damals herzliche Beziehungen zwischen deutschen und jugoslawischen Amateuren, und man kann es als gutes Zeichen betrachten, daß diese nach dem 2. Weltkriege bereits sehr früh erneuert wurden.

Der DASD teilte den Jugoslawen ihre Rufzeichen zu, die genau so „schwarz“ waren, wie die der Deutschen — und er vermittelte auch ihre QSL-Karten in

der Folgezeit pünktlich und zu aller Zufriedenheit. Es war eine Notgemeinschaft entstanden. — Die eine, der DASD, hatte die andere bei sich unter-schlupfen lassen. Ein wahrhaft symbolischer Abschluß einer Tagung, von der man wirklich nicht sagen kann „sie war ein voller Erfolg ...“

— . . . —

(1930 erlaubte die amerikanische Bundes-Radio-Kommission (FCC) auf An-trag der ARRL die Telefonie auf dem 20-m-Band zunächst für eine kleinere Anzahl von qualifizierten Amateuren ...)

— . . . —

Der Antwerpener Amateurfunk-Kongreß

Vom 12. bis 14. Juli 1930 tagte in Antwerpen im Weltausstellungsgelände der 2. Internationale Kongreß der Kurzwellenamateure, auf dem neben fast allen europäischen Ländern auch Deutschland durch den DASD (OM Lamm) vertreten war. Das Grundthema des Kongresses betonte eindeutig die Notwendigkeit einer energischen Vertretung der Amateurfunkinteressen auf den kommenden Konferenzen in Kopenhagen und Madrid, sowie ganz speziell die Vorbereitung dieser Vertretungen.

OM de Neck, ON 4 UU, Präsident des belgischen Verbandes, entwickelte in einer außerordentlich eindrucksvollen Rede das weitere Programm des Kongresses. Er wies darauf hin, daß das von den Regierungskommissionen der meisten europäischen Länder in Den Haag im September 1929 getroffene provisorische Abkommen, das die gesamten Fragen der Amateurlizenzen regelte, ohne Hinzuziehung der Amateurvertreter der einzelnen europäischen Sektionen zustande gekommen war. Die Interessen der europäischen Amateure wurden seinerzeit lediglich durch aufopfernde Vertretung von OM K. B. Warner aus den USA gewahrt. Da man aber den USA nicht zumuten könne, sich auch noch mit den speziellen Problemen der europäischen Amateure vertraut zu machen, bestehe die Notwendigkeit, daß möglichst jede Sektion der IARU bei solchem Anlaß einen offiziellen Delegierten zu den Weltfunkkonferenzen entsende. Die dort versammelten Amateure würden die IARU außerordentlich wirksam bei ihrer Aufgabe unterstützen können, **die im Weltfunkvertrag von Washington verbrieften Rechte der Amateure gegenüber allen Angriffen einzelner Telegrafenerverwaltungen oder kommerzieller Unternehmungen vollauf zu wahren.** Hieraus folge die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit der einzelnen europäischen Sektionen der IARU und möglichst jährlicher internationaler Amateurtagungen. Sämtliche vertretenen europäischen Nationen fassten folgende Entschliebung:

1. Bei ihren Behörden zwecks Anerkennung von Amateurvertretern bei den kommenden internationalen Funktagungen vorstellig zu werden. Diese Vertreter sollten dann den Sekretär der IARU bei der Wahrung der Amateurinteressen unterstützen.

2. Engste Zusammenarbeit zwischen den einzelnen europäischen Sektionen und Organisationen. Jährliche internationale Tagungen. Nächste Tagungsorte: 1931 Rom, 1932 Madrid, 1933 London, 1934 Berlin.

(Diese Planung existierte allerdings, wie die nächste Zukunft auswies, nur auf dem Papier. Die geplanten Tagungen fanden leider nicht statt.)

3. Strikte Beachtung der Verkehrsvorschriften in bezug auf genaueste Einhaltung der den Amateuren im Washingtoner Vertrag zugewiesenen Wellenbänder.

4. Einführung eines Frequenzkontrolldienstes für die Amateursender.

5. Forderung auf völlige Unterlassung von Versuchen jeder Art seitens kommerzieller oder offizieller Stationen auf den den Amateuren zugewiesenen Wellenbändern.

6. Aufteilung der Amateurbänder in Telefonie- und Telegrafiebereiche. Festlegung der Mindestfertigkeit eines Amateurfunkers, mindestens 60 Buchstaben pro Minute Morsetempo zu beherrschen.

7. Errichtung von Eichwellensendern in den Städten Paris, Berlin und Budapest, sowie im Norden und Süden Englands.

8. Das Zentralbüro der IARU in Hartford, USA, soll ersucht werden, einen Sonderbericht über die Lizenzbedingungen in den einzelnen Ländern herauszugeben.

9. Anerkennung des 80-m-Bandes für den ausschließlichen Gebrauch der Amateurfunker.

10. Keine Beförderung von QSL-Karten, die irgendwelche politischen, religiösen oder kommerziellen Propagandawendungen enthalten. Beschluß, derartige Karten in Zukunft den Absendern zurückzusenden.

Nach herzlichen Dankesworten, die dem Präsidenten der IARU und dem Vorsitzenden der ARRL, den OMs H. P. Maxim und K. B. Warner galten, endete der Antwerpener Amateurfunkkongreß am 14. Juli 1930. Man hatte eine sehr gute Sache aufgezogen — daß sie nicht fortgeführt wurde, ist der Kurzsichtigkeit und Passivität der Verbände in Europa zuzuschreiben. Was damals versäumt wurde, belastet uns heute noch schwer. **In jenen Jahren tauchten die ersten Kommerziellen auf 40 und 80 Meter auf. Man hörte nicht auf einzelne Mahner, beschritt auch nicht den Weg, den weitblickende OMs in Antwerpen gewiesen hatten.**

Hoffte man, daß die Amerikaner auch in der Zukunft für die Belange der Europäer sorgen würden?

Sie hatten innerhalb ihrer Region genug zu tun, und sie schliefen nicht. Sie verteidigten mit allen Mitteln ihre Bänder, die immer dicht besetzt waren, und immer saß einer von ihnen im rechten Augenblick an der Amtsstelle, die maßgebend war. Dies ist bis zum Ende der 50er Jahre so geblieben. In Europa zersplitterten die Kräfte.

Der Kongreß zu Antwerpen hatte keine Resonanz gefunden bei den Europäern, das Verhängnis der Unterwanderung der Amateurfunkbänder nahm seinen Lauf.

Die Stellungnahmen des DASD bei Prozessen gegen sog. Schwarzsender in den Jahren 1928 bis 1933

In zahlreichen Gerichtsverhandlungen gegen aktive Funkamateure des damaligen DASD wurden diese als „Schwarzsender“ benannt und den Schwarzhörern des Rundfunks gleichgestellt. Der Rechtsberater des DASD, OM Franzen, Hannover, selber ein uralter „Schwarzsender“, war es, der erstmalig ganz klar herausstellte, wie grundfalsch diese Bezeichnung für die aktiv tätigen Funkamateure war. Er gab mehrmals etwa das Folgende zu Protokoll:

„Die Bezeichnung „Schwarzsender“ ist falsch. Besteht in einem Lande die gesetzliche Möglichkeit, Lizenzen zum Senden zu erhalten, ist die Bezeichnung Schwarzsender richtig. Bei uns in Deutschland gibt es aber nach dem Fernmelde-Anlagen-Gesetz vom Jahre 1928 keine Möglichkeit für Privatpersonen, eine Lizenz zu erhalten, auch vorher bestand diese Möglichkeit kaum. So kann man billigerweise nicht von „Schwarzsenden“ reden wie etwa beim sogenannten Schwarzhören. Eine Rundfunkgenehmigung kann jeder erhalten und daher ist es auch ganz richtig, daß Schwarzhören bestraft wird. Schwarzsenden gibt es bei uns nicht, denn wir haben doch überhaupt keine Möglichkeit, eine Sendelizenz zu erhalten.

Wir protestieren im Namen unserer Mandanten gegen solche durchaus unzutreffende, ja ehrenrührige Bezeichnung.“

Gez. Dipl.-Ing. Franzen, Hannover
Rechtsberater des Deutschen Amateur-Sendedienstes.

— . . . —

Ohne Kommentar:

Amtsblatt der Reichspost Nr. 19 vom 20. 2. 1931

Der Betrieb von Funksendern wird wieder gestattet, wenn sie für Versuchszwecke in Funkvereinen betrieben und **nicht an einen offenen Luftleiter angeschlossen** werden. (!)

Das DEM-Diplom des DASD

1932 wurde von OM Wirtz, DE 939, das HAC-Diplom vorgeschlagen. Der Name paßte vielen OMs nicht und so schrieb man einen Wettbewerb aus. OM Janssen, DE 856, fand den preisgekrönten Namen „DEM“ (Deutscher Empfangs-Meister).



Das DEM-Diplom wurde im Jahre 1946 vom WBRC (Württembergisch-Badischer Radioclub) neu gestiftet. Es wurde nur spärlich ausgegeben. Der DARC hat die Stiftung bei seiner Gründung nicht übernommen. Seit 1961 sind Bestrebungen im Gange, das Diplom in DARC-Regie wieder aufleben zu lassen.



Deutsche Kurzwellentagung Hamburg

Pfingsten 1931

Deutscher
Amateurlisten-
Sende- und Empfangs-
Dienst



Die siebente Deutsche KW-Tagung

vom 22. bis 25. Mai 1931.
in Hamburg

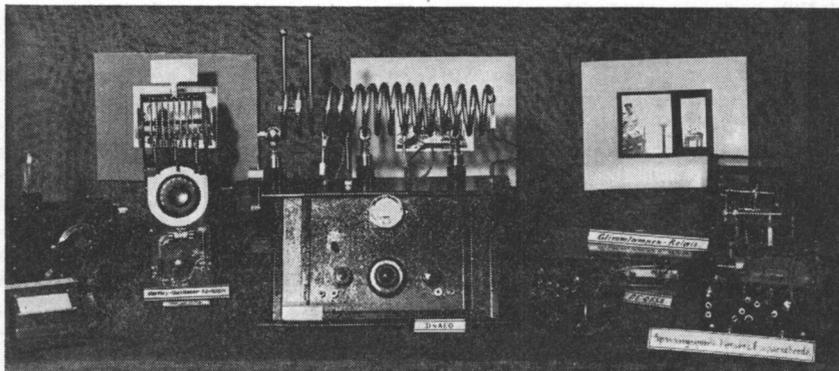
Das sehr ansprechend
gestaltete bunte
Programmheft
Archiv Münster

Diese Tagung war glanzvoll und jeder, der dabei war, hat sie in bester Erinnerung. Es war leider die letzte freie Versammlung des DASD. Noch ahnte in jenen Tagen kaum einer der OMs das heraufziehende Verhängnis — für 1933 war die nächste KW-Tagung geplant ...

Der DASD war kräftig gewachsen, — auch ohne Lizenzbestimmungen. Der freiwillige Betriebsdienst und die QSL-Vermittlungen funktionierten tadellos. Man resignierte nicht. Zu dieser Tagung kamen die meisten Ausländer, die jemals bei solchen Anlässen im Kreis des DASD gezählt wurden.

Ted Koerner aus den USA; SMUA, der oldtimer aus Göteborg, war von OM Lamm nach Hamburg geholt worden. Aus England war das DASD-Ehrenmitglied John Clarricoats, G 6 CL, gekommen, aus Österreich, der CSR, der Schweiz und Dänemark hatten sich OMs und Delegationen eingefunden.

In „Bans Gesellschaftshaus“ war eine eindrucksvolle Geräteausstellung installiert worden, man zeigte ungeniert Sendegeräte und bat auf Plakaten die



Geräteausstellung in Hamburg, 1931. — Hartley mit einer 10-Watt-Endstufe. Man beachte die gewaltigen Spulen!
Bild Münster

Reichspost offen um baldige Sendegenehmigung! Es gab deswegen nicht einmal Komplikationen. Die Vertreter der Reichspost — es waren 2 Beobachter anwesend — übergangen stillschweigend die Zurschaustellung der beschlagnahmefähigen Objekte!

Die Teilnahme von fast 350 DASD-Mitgliedern war für diese Zeiten eine beachtliche Demonstration.



Gruppenbild von der Hamburger KW-Tagung (Namensverzeichnis am Ende des Buches)
Bild Münster

Neben einem reichhaltigen geselligen Programm bildete die Vollsitzung des Verbandes am 24. Mai den Hauptpunkt der Veranstaltung.

Sie brachte den OMs nur neue Enttäuschung. Der Leiter des DASD, Oberst a. D. Fulda, erstattete wiederum einen Bericht, der oft von Mißfallenskundgebungen der OMs unterbrochen wurde. Viele meldeten sich zum Wort, stellten präzise Fragen, und immer wieder wand und drehte sich der Leiter des Verbandes — sprach von Verhandlungen, die noch in der Schwebe seien, von günstigen Aussichten und erbat Geduld. Diese Art von Verteidigung, in die er immer wieder gedrängt wurde, brachte ihm den Spitznamen „Schräubchen“ ein — er drehte und wand sich — er hatte, weiß Gott, einen schweren Stand. So kam es, daß ab nun bei jeder Ansprache des DASD-Leiters von den OMs Schrauben verteilt wurden, teilweise Prachtexemplare größten Kalibers, was immer Heiterkeit erregte, deren Grund der geplagte Oberst Fulda sicherlich nie erriet.

Man muß die Situation dieses Mannes verstehen — er hatte es gewiß nicht leicht und unsere old-timer unterstellen ihm den besten Willen. Er konnte

sich unter den damaligen Verhältnissen gegen die übermächtigen Reichsdienststellen einfach nicht durchsetzen — nicht einmal sein alter Militärdienstgrad nützte ihm da. Das hieß schon etwas, im damaligen Deutschland. Für den Amateurfunk waren solch schwere Riegel vorgeschoben, die er nie sprengen konnte. So vereinigte sich auf seinem Haupte der Unwillen der deutschen OMs, die sich nach der Vollsitzung des DASD separat trafen und neue Richtlinien der HVL ausgaben. Die Besucher des Auslandes waren demonstrativ zu dieser „Geheimsitzung“ zugelassen. Man beschloß, die Arbeit in den Gruppenverkehrsleitungen zu forcieren und brachte, ausgearbeitet von den OMs Graff, Rapcke, Slawyk und Lamm, neue Prüfungsbestimmungen zur Diskussion, die ausnahmslos angenommen wurden. Die QSL-Vermittlung wurde durch OM Garnatz neu organisiert und zwar verschlüsselt nach einem genialen Verfahren von OM Graff, das gewährleistete, daß jede Entdeckung von Adressen durch Haussuchung beim DASD in Berlin ausgeschlossen war. Das Schlüssel-system ist bis heute erhalten, es würde zu weit führen, es hier zu zerpfücken oder zu erläutern. Es funktionierte und überstand mehrere Haussuchungen und Beschlagnahmungen, die nachfolgend bei der QSL-Vermittlung des DASD über die Bühne gingen — aus OM Garnatz war nichts herauszubringen und der Zahlenschlüssel für Uneingeweihte wertlos.

Diese Tagung endete nicht mit Dissonanzen — man zeigte erstmals eine gehörige Portion Humor — etwa so: Gut, legal geht es nicht, wir haben Übung, bleiben wir also illegal — wie Ihr wollt, Ihr unnahbaren Behörden!

Die in Hamburg gehaltenen Fachvorträge bewiesen jedoch, daß sich die OMs des DASD hinter ihren ausländischen Kollegen nicht mehr zu verstecken brauchten. Da gab es einen Vortrag über Weltraumechos, einen Lichtbildervortrag über UKW-Versuche, über 5-Meter-Sender, Antennenfragen, Empfängerprobleme. Über VHF referierte damals schon OM Rapcke. Eine Überfülle wurde geboten — man sah, daß sich eine systematische Forschungsarbeit der OMs abzuzeichnen begann. Die geplante Tagung 1933 hätte gewiß neue Erkenntnisse gebracht — sie war nur geplant — sie fand nie statt ...

In seltener Einmütigkeit trennten sich s. Zt. die OMs nach der Hamburger Versammlung. Hatte man auch noch keine Lizenzen, man wollte weiterbauen — eben so tun, als hätte man welche.

Die hoffnungsvollen Perspektiven zerschlugen sich — im Jahr darauf zeichneten sich völlig neue Aspekte ab. Die Entwicklungsarbeit, machtvoll angefaßt bei der Hamburger Tagung, wurde beiseite gewischt. Die Erschütterungen waren so groß, daß als Folgeerscheinung die gewonnenen wissenschaftlichen Ansatzpunkte zurücktreten mußten für billige Schlagworte. Eine kurze Frist blieb den deutschen OMs noch. Sie haben sie, so gut sie konnten, genützt. Hamburg, die für damalige Zeiten einzigartige technische Tagung fand keine Fortsetzung. Es wäre der Start gewesen für den DASD und seine aufgeschlossenen OMs.

Alles kam anders, und erst sehr viel später konnte man, neu aufbauend, das vollenden, was man in Hamburg 1931 zu beginnen hoffte.

1933 - Die Machtergreifung der Nazis und ihre Auswirkungen innerhalb des DASD

Kaum war am 30. Januar 1933 die Regierungsgewalt in den Händen der Braunen, da suchten auch schon gewisse Elemente, den DASD auszuschalten.

Bereits am 30. April 1933 fand in Solingen eine Zusammenkunft statt, auf der es einigermaßen bösartig zugeht. Es wurde viel im Sinne der „Nationalen Revolution“ geredet, und unter anderem sind einige Dokumente hiervon erhalten geblieben — auch eine sog. „Entschließung“. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Bei der Regierungsübernahme am 30. Januar 1933 hat sich der DASD, der bis dahin nachweislich marxistisch geleitet wurde und marxistisch gehandelt hat, äußerlich umgestellt, indem er z. B. einen neuen Präsidenten, Herrn Professor Leithäuser, und einen neuen Landesgruppenleiter in Köln eingesetzt hat. Nachweislich geht der marxistische Kurs im DASD nach wie vor weiter. Auch die neu eingesetzten Leute betätigen sich im marxistischen Sinne, schließen Mitglieder wegen nationaler Betätigung aus und stehen unter dem Einfluß volksfremder Elemente.

Die nationalgesinnten Kurzwellenfunker haben seit Jahren die Mißstände im DASD bekämpft. Sie sagen sich jetzt endgültig von ihm los und gründen hiermit eine selbständige nationale Kurzwellenbewegung, welche vornehmlich in Zusammenarbeit mit SA, SS, NSBO, Stahlhelm und Luftsportverband die Ziele der Landesverteidigung verfolgt. Internationale Spielereien und Rekordsucht treten von jetzt ab in den Hintergrund. Dafür sollen in Zukunft die Deutschen KW-Amateure zur Förderung der wehr- und kulturpolitischen Bestrebungen der Nationalen Regierung herangezogen werden. Bis zur endgültigen Regelung der Kurzwellenfrage liegt die Führung des neuen Verbandes aus Gründen der Staatssicherheit und zum Zwecke einer sauberen Durchführung der Organisation in den Händen von Herrn (folgt Name), welcher die Umgestaltung im Auftrage des SS-Abschnittsführers, Oberführer Zech, vornimmt. Am Samstag, den 29. 4. 1933, haben bereits in Köln unter Mitwirkung der politischen Polizei Haussuchungen bei der marxistischen Landesgruppenleitung des DASD stattgefunden, die zahlreiches belastendes Material, das z. Zt. noch gesichtet wird, zutage gefördert haben. Jeder nationalgesinnte deutsche Funker schließt sich unserer Bewegung an. Wir warnen vor einer weiteren Betätigung beim DASD.“

Der Ton dieser Entschließung ist so einmalig, daß sich ein Kommentar erübrigt.

Was war nun seit der „Machtergreifung“ geschehen? Eine verwickelte Geschichte — doch konnte man alles soweit entwirren, daß sich dem heutigen Betrachter ein klares Bild bietet.

Die für den Juni 1933 in Aussicht genommene Tagung des DASD mußte ausfallen — die Wogen der „Nationalen Revolution“ waren bis in die kleine Geschäftsstelle des DASD gerollt. Es blieb den sehr besonnenen OMs der damaligen Verbandsleitung nichts anderes übrig, als auf den 9. April eine „Ersatztagung“ einzuberufen. Es handelte sich dabei lediglich um eine außerordentliche Sitzung des Vorstandes, die unter dem Druck der Nazis zustande kam.

Das Reichspropagandaministerium hatte befohlen — es hatte sich den DASD aus eigener Machtvollkommenheit „unterstellt“. Dagegen anzugehen, bedeutete damals nicht mehr und nicht weniger als Selbstmord. Jegliche Zivilcourage mußte in diesen Zeitläuften der brutalen Gewalt weichen. Das Ministerium verlangte, daß der DASD einen Präsidenten benennen müsse, und die OMs des DASD schlugen, ohne lange zu zögern, den bekannten Professor Leithäuser vor. Der Vorschlag ging dann — entgegen allen Befürchtungen — beim Ministerium durch; und so wurde dieser verdiente und beliebte Wissenschaftler zum Präsidenten des DASD bestellt. Der Betroffene war alles andere als begeistert. Er soll geäußert haben, daß er sicher nicht allzu lange auf diesem Posten bleibe, es passe ihm so Verschiedenes absolut nicht ... Leider behielt er mit dieser, seiner Prophezeiung Recht.

Wichtig für den Verband war aber zunächst, daß sich Prof. Leithäuser überhaupt bereit fand, den undankbaren Posten zu übernehmen. Natürlich genügte den Nazis die Benennung des neuen Präsidenten allein nicht.

Man stand den Funkamateuren mißtrauisch gegenüber. Sie waren international eingestellt und bekanntermaßen Individualisten, die Parteigenossen unter ihnen waren beängstigend dünn gesät. Zudem dichtete man dem DASD „marxistische Tätigkeit“ an — was jeglicher Grundlage entbehrte.

So setzte man noch einen Mann in die DASD-Leitung, der dort in der Folgezeit als absoluter Fremdkörper herumschaltete. Dem erstaunten Ama-

Landesgruppe H (7)
des Deutschen Amateur-
Sende- u. Empfangdienstes.

Essen, den 2.10.1933.

Am Sonntag, den 8:10.33 -v14.Uhr 30 - findet im Besprechungszimmer 2 des Hotels "Vereinshaus" in Essen (gegenüber dem Hauptbahnhof) eine Mitglieder-Versammlung statt, in welcher:

Der Führer der Deutschen Kurzwellenamateure
SA - Sturmbannführer Schäfer
seine grundlegenden Ausführungen über die Stellung der Kurzwellenfunker im nationalsozialistischen Staate machen wird

Es ist selbstverständlich, dass die Landesgruppe vollzählig und pünktlich erscheint.

Da Sturmbannführer Schäfer am gleichen Tage noch an anderen Orten spricht, wird er nur kurze Zeit in unserem Kreise verweilen können; es wird aber voraussichtlich doch möglich sein, dass er auch etwaige Fragen aus der Versammlung kurz beantworten kann.

Im Anschluss daran können sich Bewerber für die Sendeerlaubnis prüfen lassen.

Weiterhin werden die jetzt eingetroffenen QSL - Karten verteilt und Fragen der Geschäftsführung geklärt.

Heil Hitler !

(gez.) Dr. [REDACTED]

teurvolle gab man bekannt, daß die Einsetzung einer „Obersten Aufnahmekommission“ erfolgt sei, welche der Regierung gegenüber die Aufnahme und den Ausschluß von DASD-Mitgliedern zu verfügen und zu verantworten hätte. Diese „Oberste Aufnahmekommission“, kurz „O. A.“ genannt, war im Verband dauernd vertreten durch den „Dienstleiter“. Als solcher wurde im Mai 1933 ein SA-Sturmbannführer Hermann Sch ä f e r eingesetzt. Er unterstand direkt dem Propagandaministerium.

Damit auch der innere Geschäftsbetrieb nach dessen Wünschen und Anordnungen arbeitete, wurde das jahrelang in der Geschäftsstelle tätige FrI. Kiekbusch kurzerhand ihres Postens (Buchhaltung und Kasse) enthoben und dafür ein SA-Obertruppführer Stübler eingesetzt. Somit waren Kasse nebst Inhalt, wie auch das Postscheckkonto der Verfügung und Kontrolle des DASD entzogen. Aus diesem Grunde ließen die OMs sofort das Konto der Warenabteilung des DASD über OM Garnatz persönlich laufen. Damit waren wenigstens die Gelder zum Wareneinkauf gerettet.

Im Mitteilungsblatt des Verbandes mußte daraufhin bekanntgegeben werden:

„Die notwendigen Abänderungen der Satzung im Sinne der Gleichschaltung wurden vorgenommen. Die Satzungen gehen in abgeänderter Form allen Mitgliedern zu.“

Man konnte nur noch staunen! Die OMs des alten DASD nahmen diese Auslassungen mit gemischten Gefühlen hin und versuchten alles, um aus der fatalen Situation das Beste zu machen. Die nunmehr zur Macht gelangten Nazis waren bestrebt, alle Vereine zu durchdringen und nach einer Möglichkeit zu suchen, diese unter irgendeinem Vorwand aufzulösen. So kam auch der DASD in eine äußerst bedrängte Lage, und es erschien wie ein Lichtblick, daß an der Spitze des Verbandes ein Professor Leithäuser stand. In dieser turbulenten Zeit war er der besonnene Mann — er hatte einen Namen, an den sich gewisse radikale Kreise eben einfach nicht heranwagten. So schien der Bestand des DASD — für die nächste Zeit wenigstens — gesichert.

Nun war aber Professor Leithäuser beileibe nicht der Mann, der sich einen Maulkorb anlegen ließ. Auf die „Entschließung“ des „Verbandes Deutscher Funker“ entgegnete er mittels Rundschreiben:

„Diejenigen Mitglieder, welche eine Unterordnung unter die Ziele, die von Seiten der Landesgruppenleiter vorgebracht werden, nicht glauben mitmachen zu können, muß ich hiermit auffordern, aus dem DASD auszuschneiden. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß nur durch den DASD hinfort nach den neuen Bestimmungen die Möglichkeit besteht, eine Sendelizenz in Deutschland zu erhalten. Als Landesgruppenleiter, der meine und des Vorstandes Anordnungen jeweils sofort zur Kenntnis bekommt und danach zu handeln hat, habe ich OM Oskar Becker, Köln, eingesetzt, und ich erwarte, daß seinen Anordnungen Folge geleistet wird.“ Gez. Prof. Leithäuser, Präsident des DASD.

Interessant ist, daß u. a. auch OM Becker von den „OMs“ denunziert worden war, welche die Initiatoren der vordem abgedruckten „Entschließung“ waren. Bei ihm hielten die Herrschaften der sog. „Politischen Polizei“ eine ausgedehnte Haussuchung. Angeblich wurde belastendes Material aufgefunden — die Ausbeute war aber in Wahrheit gleich Null, und selbst den Schlä-

Dr. W [REDACTED]
Dr. H [REDACTED]

Hagen, den 5.5.33
Höingstr. 11

Lb om [REDACTED]

Für Ihren frdl. Brief vom 29.4. besten Dank.

Es wird höchste Zeit, dass wir Ihnen über die Solinger Tagung berichten. Entschuldigen Sie bitte die Verzögerung.

Die Tagung dauerte infolge der inzwischen eingetretenen Änderung der Verhältnisse nur ganz kurze Zeit. Dr. [REDACTED] war vom SS-Oberführer Zech beauftragt worden und mit regierungspräsidialen Vollmachten versehen, die LGL5 zu bereinigen. Am Samstag vor der Tagung hat die Politische Polizei bei Becker in Köln Haussuchung gehalten und das vorgefundene Material beschlagnahmt. Aus dem Material geht hervor, dass die tolle Misswirtschaft im DASD weitergeht.

Unter anderem hat Leithäuser Becker schriftlich angewiesen, mit Evertz bei der Leitung der LG zusammenzuarbeiten, trotzdem Leithäuser die Judeeneigenschaft von Evertz und seine Absetzung als LGL bekannt war. Dem LGL Becker hat man auf Grund seiner früheren marxistischen Tätigkeit den Eintritt in die NSDAP verweigert. Die Sätze im LGL-Rundschreiben vom 28.4. stammen wörtlich von Evertz. Wir haben das ganze Material eingesehen.

Die 17 anwesenden LGL-Mitglieder und weitere zahlreiche Anwesende haben die umstehend mitgeteilte Entschliessung gefasst. Da wir Ihrer Entscheidung nicht vorgreifen wollten, haben wir von Ihrer Vollmacht keinen Gebrauch gemacht. Eine etwaige Beitrittserklärung ist an Herrn Dr. [REDACTED] zurichten.

Auf Grund des Materials haben wir unbedenklich und sofort wegen der stark satzungswidrigen und jüdisch-marxistisch eingestellten Tätigkeit des DASD unseren Austritt erklärt.

Weitere Mitteilungen werden Ihnen wohl demnächst durch Dr. [REDACTED] in Rundschreiben oder dgl. zugehen.

Der Kampf geht weiter. Der DASD wird hoffentlich nicht lange mehr bestehen.

Mit vy 73 es best DX

Ihre

[REDACTED SIGNATURE]

* (Die hier genannte „Entschliessung“ ist abgedruckt auf Seite 100)

gertypen dieser politischen Polizei dämmerte es, daß hier etwas nicht stimmen konnte. Man stellte auf „diskrete Angaben“ hin Wohnungen von Funkamateuren auf den Kopf und dachte, wunder was man da finden könnte — nachher aber mußte Fehlanzeige gemeldet werden ...

Entsprechende Berichte gingen an das Propagandaministerium, und auch da machte man sich anscheinend seinen Vers auf den „Verband Deutscher Funker“. Dieser hatte jedoch keine Ahnung von dem, was sich über seinem Haupte

zusammenzog, und es sind wohl noch nie in der Geschichte des Amateur-Radio so viele bombastische Reden gehalten und so viele Denunziationen und Verdächtigungen ausgesprochen worden, wie gerade in den beiden Jahren 1933-34.

Wie sollte es nun weitergehen? Diese Frage stellten sich die OMs des DASD — in der Leitung in Berlin und in den Landesverbänden — ehrlich besorgt. Sollte man aufgeben? Die Widersacher waren zwar weit in der Minderzahl — sie legten jedoch eine beflissene Aktivität an den Tag. Konnte man dagegen auf die Dauer ankommen? Man beschloß intern, zunächst einmal abzuwarten. Die Lage mußte sich doch — so nahm man an — auch wieder beruhigen. Zudem hatte die neue Regierung ja baldige, großzügige Lizenzierung versprochen! Was sollte man davon halten? War es ein Trick — eine Falle?

Recht bald erwies sich aber das Versprechen — zunächst einmal rein optisch — als „wahr“, wenn man die späteren Einschränkungen bei nachträglicher Betrachtung außer acht läßt. Von Großzügigkeit fand man nicht die Spur. Immerhin, es gab plötzlich einmal einen anfänglichen, für damalige Verhältnisse reichen Segen an Sendegenehmigungen.

In jener unruhigen Zeit geschah etwas, wofür man der damaligen DASD-Leitung noch heute Beifall zollen muß: Sie zeigte kluge Umsicht und nutzte geschickt die Situation.

Ende Mai 1933 erhielt der Dienstleiter und Sturmbannführer Schäfer vom Propagandaministerium die Weisung, schnellstens eine größere Zahl von Lizenzen auszugeben, um der Welt den Fortschritt im neuen Deutschland optisch und akustisch zu demonstrieren. Darauf wandte er sich plötzlich sehr kameradschaftlich an die OMs der Verbandsleitung und erbat Unterstützung bei diesem verantwortungsvollen Auftrag. Woher sollte er die befohlenen 180 Lizenzanwärter nehmen? Nichts war vorbereitet in seinem „Amte“ — er hatte wirklich keine Ahnung vom Amateurfunk. Der DASD — und nun kommt die Rosine der Geschichte — schlug dem Herrn Dienstleiter 180 bewährte alte und uralte „Schwarze“ vor. Man versicherte, es seien hervorragende Leute (was auch stimmte) und alle im Sinne der Regierung ausgerichtet (was kaum stimmte!). Dem Sturmbannführer war alles recht — er mußte ja Vollzugmeldung machen und seine Daseinsberechtigung erweisen. So geschah es, daß schon nach kurzer Zeit diese OMs ohne jede Überprüfung, nur gegen Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses, L i z e n z e n erhielten.

Man muß die darob damals herrschende Freude heute richtig einzuschätzen verstehen. Jahrelang hatten die OMs schwarz gearbeitet, und nun bekamen sie ganz plötzlich ohne jede Prüfung die ersehnten Sendegenehmigungen! Wohl keiner sah den Pferdefuß daran! Man wurde erst wieder einigermaßen nüchtern, als folgende eigenartige Verfügung an die neuen Lizenzinhaber erging:

Alle Amateure, die nunmehr im Besitze der von der Regierung erteilten Lizenzen sind, haben am Sonntag, den 27. August 1933, um 19 und 22 Uhr jeweils darauffolgend eine Stunde gleichlautenden Text zu senden, wie etwa „Neuer Wind, neue Lizenzen“ — „Neues Deutschland, neuer Geist, neue Lizenzen“ usw. Diese Demonstration, befohlen vom Propagandaministerium, war den OMs doch recht peinlich, die Beteiligung bei dieser Aktion entsprechend mager. Das „hi“ war die gelindeste Antwort aus dem Auslande. Heiterkeitsausbrüche in allen Kontinenten waren die Folge und die Kommentare in der Auslandspressen der Funkamateure entsprechend! Konnte man denn diese ko-

mischen Sprüche nicht weglassen? Wir wissen heute, daß es in der Natur einer Diktatur liegt, solchen Unsinn von „oben her“ anzuordnen. Man war damals nicht in der Lage, den neuen Machthabern mit logischen Argumenten zu begegnen, um sie davon abzuhalten den anbefohlenen Blödsinn durchführen zu lassen. Die Nachbarn Deutschlands, und auch die OMs in Übersee hatten diese „Demonstration“ entsprechend aufgenommen.

Kenneth B. Warner, der „grand old man“ der IARU., schrieb damals an SMUA: „... eine Geistesverwirrung scheint dort um sich zu greifen, es sind aber noch zahlreiche, vernünftige Leute, die wir sehr gut kennen, im DASD. Wir müssen abwarten und dürfen die Beziehungen noch nicht abbrechen ...“

Dieses Schreiben gelangte in Kopie auch nach Deutschland und wurde im kleinen Kreis von vielen OMs erregt diskutiert. Sie spürten, daß sie in das Räderwerk einer Maschinerie geraten waren, aus dem sie sich in absehbarer Zeit wohl kaum würden befreien können. Intern haben sie ihren unpolitischen Weg weiterverfolgt, und sie sind sehr gut dabei gefahren. Die ideologische Dauerberieselung richtete nur teilweise Schaden an.

Die Enttäuschung griff aber mehr und mehr um sich, als die OMs merkten, daß die versprochene „Großzügigkeit der Lizenzausgabe“ Ansichtssache zu sein schien, und so machte die anfängliche Begeisterung einer kühlen Ernüchterung Platz. Man traute nun den Sprüchen der Braunen nicht mehr.

Als aufgeschlossene, global eingestellte Leute bildeten sie sich meist ihre eigene Meinung. Wenn bei den zahlreichen Versammlungen — oder bei einer Tagung — einer eine Rede hielt und die Tiraden aus dem Goebbels'schen „Informationsdienst“ herunterleierte, dann wußte man ganz genau, warum dieserlei Übungen absolviert werden mußten. Man kannte sich gegenseitig recht gut und dachte sich sein Teil. Meist glaubte der so geschwollen Redende nämlich selber nicht, was er da sagte, aber das Soll an nationalen Sprüchen mußte nun einmal erfüllt werden.

Es mußte — denn der SD, der Sicherheitsdienst Heydrichs und Himmlers, noch heute in ganz Europa unvergessen, hatte seine Leute überall sitzen. Auch im DASD. Alte Leute wußten das, und der interne Nachrichtendienst klappte vorzüglich. Man war gewarnt und warnte weiter. Zur Ehre der deutschen OMs sei festgehalten, daß sich in jener Zeit ein unvergleichlicher Corpsgeist entwickelte. Es gab nur ganz wenige Fälle von Verrat — allerdings trafen diese dann einzelne OMs mit einer unvorstellbaren Härte. Es blieb aber gottlob bei wenigen Einzelfällen, und nach einigen Jahren Naziherrschaft bestand ein „DASD im DASD“, so in sich gefestigt, daß eine Unterwanderung selbst durch den SD ein Ding der Unmöglichkeit war.

Es mag nun manch einer kommen und sagen, es sei besser, solche Dinge nicht wieder aufzuwärmen — „vorbei ist vorbei“. Hier kann man nur erwidern, daß es grundverkehrt wäre, in der Geschichte des deutschen Amateurfunks etwas wegzulassen oder gar zu verbergen. Auch diese dunklen Jahre gehören zum Gesamtbild. Die echten OMs in Deutschland kann diese Publikation nicht erschrecken, sie wußten zu einem großen Teil Bescheid, und sie sind ihren Weg gegangen, ohne sich die Hände schmutzig zu machen. Sie traten unmittelbar nach dem Kriege unerschrocken auf, denn sie hatten ein sauberes Gewissen.

Doch nun zurück zu den Ereignissen in Berlin und an anderen Plätzen im „Dritten Reich“.

Der DASD hatte zwar einen Präsidenten in der Person von Prof. Leit-
häuser — aber mit Pathos hoben die wenigen Nazis im DASD ihren Sturm-
bannführer Schäfer auf den Schild; sie gaben keine Ruhe. Der Verband hatte
noch manche Klippe zu umschiffen, ehe sein Weiterbestand gesichert war! Zu-
nächst erkannte man gewisse Bestrebungen, aus ihm eine Art NS-Funker-
korps auf dem Umweg über den „Verband Deutscher Funker“ zu machen.
Man hatte ja schon das NS-Kraftfahrerkorps, der Luftsportverband wurde
zum NS-Fliegerkorps degradiert — was lag näher, als mit dem DASD genau
so zu verfahren?

VERBAND „DEUTSCHE FUNKER“

Leitsätze:

1. Der Verband „Deutsche Funker“ bestrebt die einheitliche Zusammenfassung aller im Funkverkehr ausgebildeten oder daran interessierten nationalen Kräfte, um ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, sie zur Unterstützung der Behörden und Wehrverbände heranzuziehen und somit der Landesverteidigung dienstbar zu machen.
2. Mitglieder können nur Angehörige der NSDAP oder solche Bewerber werden, die sich verpflichten, ihr Denken und Handeln in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und deren Vergangenheit eine Gewähr hierfür bietet; auch sie müssen deutscher Abstammung sein und ehrenwörtlich versichern, keinem Geheimbunde anzugehören.
3. Der Verband „Deutsche Funker“ wird durch einen der zuständigen Regierungs-Stelle verantwortlichen und von ihr bestätigten Führer geleitet, der zu seiner Unterstützung einen Stab von Mitarbeitern bestellt.
4. Ueber Aufnahmegesuche, Ausschluß von Mitgliedern und Anträge auf Befürwortung zwecks Erteilung von Sendegenehmigungen entscheidet der Führerstab.
5. Die Mitglieder unterstellen sich freiwillig der Führung des Verbandes, die den innern Ausbau vornimmt.

ESSEN, den 1. Juni 1933.

Es kann hier an Hand von Dokumenten aufgezeigt werden, welche grotesken Auswüchse heranzureifen drohten, und welche bedrohliche Geistesverwirrung sich sogar innerhalb der Funkamateure Deutschlands ausbreitete.

Wir haben heute genügend Abstand von den Dingen genommen und können sicherlich über alles, was damals vorfiel, getrost den Kopf schütteln. Es

VERBAND
„DEUTSCHE FUNKER“

, den 3. 6. 1935



Abteilung:

Anschrift:

Rundschreiben N°1.

Auf der am 30. April d.J. in Solingen stattgefundenen Zusammenkunft nationalgesinnter Kurzwellenfunker wurde ein Funkverband auf nationalsozialistischer Grundlage gebildet und dessen Führung Herrn Dr. ██████████, Essen, dem Sachberater für Funkwesen und Luftschutz im Stabe des SS-Abschnittes „übertragen.

Leider haben wir wegen des Verhaltens des Marxistisch beeinflussten DASD, der dem neu gegründeten Verband in jeder erdenklichen Weise entgegenarbeitete und ihn von allen Seiten bespitzeln liess, es vorsichtshalber unterlassen müssen, über den Gang der Verhandlungen der interessierten Amateuren zu berichten. Nunmehr sind die Dinge jedoch soweit gediehen, dass wir damit beginnen können, der neuen Organisation eine feste Form zu geben und endlich an die Öffentlichkeit zum treten.

• Zuwächst machen wir die erfreuliche Mitteilung, dass es uns in langwierigen Verhandlungen gelungen ist, die Regierung trotz der Verschleiерungsmanöver des DASD, von der Berechtigung, die die Forderungen der nationalen Opposition innerhalb des DASD haben, zu überzeugen, und dass die zuständigen Ministerien diese Opposition, den heute selbstständigen Verband „Deutsche Funker als dem DASD mindestens gleichberechtigt anerkannt haben.

Durch diese Bestätigung erhalten wir auch die Möglichkeit, unseren Mitgliedern die so lange ersehnte Sendegenehmigung zu verschaffen, die ja durch Herabsetzung der Gebühr auf RM 2.- monatlich für jedermann erschwinglich geworden ist.

Heute wollen wir noch einmal - und zwar zum letzten Male! - auf den so sehr umstrittenen DASD zu sprechen kommen, der uns als technischer "Sport- und Spielverein" in Zukunft keineswegs mehr interessieren wird.

Besonders in den letzten Monaten hat der DASD, der durch sein "diplomatisches" Arbeiten die deutschen Funkliebhaber fast ein Jahrzehnt lang mit der Erklärung, die Lizenzerteilung käme demnächst, betrogen hat, durch die unsinnigsten Manöver versucht, die Kurzwellenamateure über seine wahre Stellung und seinen wahren Charakter zu täuschen. All die Märchen, dass der DASD "... zum Erteilen von Sendelizenzen amtlich als einzige Stelle anerkannt sei...", dass eine Sendegenehmigung nur an seine Mitglieder erteilt werden könne und dass ausgetretene oder ausgeschlossene Amateure niemals mehr im deutschen Reiche in den Besitz einer Sendegenehmigung gelangen könnten, sollten - durch Rundschreiben verbreitet die deutschen Amateure einschüchtern, sind jedoch durch die oben erwähnte Bestätigung unseres Verbandes als solche klargestellt, welche Tatsache natürlich geeignet ist, den DASD ins wichtige Licht zu rücken.

Zur Aufklärung sei hier gesagt, dass der DASD ein rein privater Klub ist, der keinerlei amtliche Eigenschaften besitzt

wird gut sein, wenn man die einzelnen Dokumente nicht nur einmal, sondern mehrmals liest!

Wie war es überhaupt möglich, daß es zu solcher Art von Auswüchsen kam? Unsere jungen Funkamateure können sich wohl nur schwer einen eigenen Vers darauf machen. Für uns alle ist es ratsam, einige Betrachtung zu pflegen und Vergleiche zur heutigen Zeit anzustellen.

Blatt 2.

und daher auch keine Lizenzen erteilen kann. Diese werden vielmehr nach wie vor durch die Reichspostbehörden erteilt - und zwar nicht etwa an den DASD oder dessen Untergruppen, sondern nur an den Antragsteller als persönlich verantwortliche Privatperson.

Durch polizeilich durchgeführte Sichtung von DASD-Aktenmaterial ist es uns möglich geworden, nachzuweisen, dass der DASD nach der Regierungsübernahme durch den Führer Adolf Hitler versucht hat, seine marxistische Tätigkeit zu vertuschen und sich ein nationales Mäntelchen umzuhängen. Typisch für seine wirkliche Einstellung ist jedoch die Tatsache, dass er nach dieser Tarnung nun keineswegs etwa die nationale Opposition zu ihrem Recht kommen liess, sondern bis heute durch Terrormassnahmen, Ausschlüsse, furchterregende Drohungen und unwahre Behauptungen ihr das Leben sauer zu machen versucht.

Mit der marxistischen Regierung ist auch das Schwarzsendertum aus Deutschland verbannt, und dass es nicht widerkehrt wird eine unserer vornehmlichsten Bestrebungen sein. Aber mit dem Schwinden der Schwarzsender hat auch der DASD seine Vormachtstellung, die er sich als Vermittlungsstelle für die QSL-Karten der "unlis" erworben hatte, verloren und sucht diese nun durch Terrorisierung der deutschen Amateure wiederzuerlangen. Durch mittelalterliche Drohungen und eine direkt lächerliche anmutende Bevormundung seiner Mitglieder will er eine Aufklärung seiner Öffentlichkeit über die bei ihm herrschenden Misstände verhindern.

Wir brauchen hier nur auf einen Punkt hinzuweisen: noch heute wird der DASD durch die gleichen Leute geleitet, die den bolschewistischen Arbeiter-Radio-Bund satzungswidrig korporativ aufnahmen!

Jeder klar denkende Deutsche wird ohne weiteres einsehen, dass die nationalsozialistische Regierung auf keinen Fall den durch diese Tat ein für alle Mal gekennzeichneten Personen Vorteile einräumen wird, gegenüber denjenigen Amateuren, die schon vor Jahren ihre nationale Gesinnung durch energischen Protest gegen das marxistische Wesen des DASD bewiesen haben und ihm den Rücken kehrten.

Unsere Tätigkeit hat der Regierung das wahre Gesicht dieses Vereins gezeigt und wir können nun beruhigt unsere Aktion gegen ihn einstellen. Die nationalsozialistische Regierung sorgt für eine in ihrem Sinne liegende Säuberung des DASD. Allerdings hat er heute seine Bedeutung, ja seine Existenzberechtigung verloren und schreitet langsam aber sicher seinem unrühmlichen Ende entgegen. Zwingend direkt ist die Überzeugungskraft des so weiss erdachten Satzes aus dem DASD-Statut: "...verfolgt... unter Ausschluss aller politischen... lediglich wissenschaftliche und sportliche Zwecke...!"

Die Angriffe von Seiten der Nazis gegen den global eingestellten DASD begannen nachgewiesenermaßen schon recht frühzeitig, kurz nach der „Machtgreifung“. Es blieb nicht bei einem Angriff — sie kamen von verschiedenen Seiten, trafen aber den Verband nicht unvorbereitet. Das alte, eingespielte Team in der Leitung war über die früheren Gruppenverkehrsleitungen ausgezeichnet informiert und hatte anfänglich sogar den Mut, Anwürfe zu parieren. Daraus machten die Nazis dann „Ausschlußdrohungen wegen nationaler Betätigung“. Ein einfaches Rezept — „semper aliquid haeret“ ...

Hinter den „Kulissen“ passierte so manches und die OMs der DASD-Leitung mußten sich mit all ihrer Energie wehren. Sie haben diese Kraftprobe gottlob bestanden. Die hier abgedruckten Dokumente zeigen uns heute deutlich, wozu sich seinerzeit sogar Leute hinreißen ließen, die bis zum Jahre 1933 völlig normal schienen. Aus Gründen der Fairness wurden ihre Namen un-

**VERBAND
„DEUTSCHE FUNKER“**

, den

193



Abteilung:

Anschrift:

Blatt 3.

Deutsche Funker!

Werdet euch klar über eure Aufgaben! Macht euch frei von jüdisch-marxistischem Einfluss! Zieht endlich einen Schlussstrich unter das Vergangene!

Nicht "unpolitisch" wollen wir sein, nein, in bewusster und enger Zusammenarbeit mit den deutschen Wahrverbänden, mit Adolf Hitlers SS, SA und Stahlhelm, mit dem Luftschutzverbände und den Behörden wollen wir unsere Fähigkeiten unter Beweis stellen und so höheren Zielen dienstbar machen! Ausgerstet Disziplin wird in unseren Reihen herrschen, jeder Einzelne wird im Dienste des Vaterlandes seine Kräfte anspannen und versuchen, sein Wissen noch mehr zu erweitern.

Unser Ziel ist: mitzuarbeiten an dem grossen Werk unseres Führers Adolf Hitler, am Wiederaufbau Deutschlands und an der Sicherheit unseres Vaterlandes. Jeder muss hierzu seine Hand reichen und uns helfen!

Wir wollen mit eurer Hilfe der Regierung und Adolf Hitler den Beweis dafür erbringen, dass es in Deutschland nicht nur Funkamateure wie die im DASD gibt, sondern dass der deutsche Kurzwellenfunker im Dienste des Vaterlandes auch Leistungen vollbringen kann und wollen so zu einem nützlichen und wichtigen Faktor der Landesverteidigung werden!

Wir fordern jeden wirklich national fühlenden, verantwortungsbewussten deutschen Funkamateure auf:

"Tritt ein in den Verband "Deutsche Funker"!"

Mit H i t l e r - H e i l !

Essen, den 3. Juni 1933.

gez. Dr. [REDACTED]

Dr. [REDACTED]

P. [REDACTED]

Ing. [REDACTED]

Dr. [REDACTED]

Dr. [REDACTED]

Wir bitten von beiliegender Erklärung gegebenenfalls Gebrauch zu machen.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an die vorläufige

Geschäftsführung: [REDACTED] Wuppertal-Barmen Mühlenweg 14.

Anfragen usw. können nur berücksichtigt werden, wenn Rückporto beiliegt; von Anfragen untergeordneter Bedeutung wolle man besonders in der ersten Zeit absehen!

leserlich gemacht. Man kennt sie in den Kreisen der old-timer noch recht gut — jeder muß aber mit sich und seinem eigenen Gewissen fertig werden. Die Namen der damals betroffenen OMs und alle Dinge, die man ihnen andichtete, können dagegen ruhig bekannt werden.

Der DASD verfolgte, ungeachtet der „Nationalen Revolution“, unbeirrt seine Ziele. Im Verband waren natürlich auch jüdische Mitbürger vertreten. Sie

waren mit die aktivsten, einige von ihnen auch in der Leitung des DASD mit großem Erfolg tätig. Alles lief gut und reibungslos, zum Wohle des DASD — bis 1933.

Ein Funkamateurliebt keine Unterschiede der Rasse, Hautfarbe, Weltanschauung oder Religion. Nun brachten aber diese Nazis tatsächlich das Kunststück fertig, auch DASD-Leute zu gewinnen, und diese schämten sich nicht, Stimmung gegen unsere jüdischen OMs als „volksfremde Elemente“ zu machen.

Man hatte nun ein Schlagwort, auch gegen den DASD: Jüdisch-marxistisch eingestellt war dieser DASD ... Welche Infamie! Das Kesseltreiben begann. Die ersten Impulse kamen aus dem Rheinland. Dort war man unzufrieden über völlig belanglose Dinge. Man gab keine genaue Definition — man zog irgendwelche Gründe, die sich später als haltlos erwiesen, an den Haaren herbei. Da die Initiatoren nachgewiesenermaßen ein ungeheures Geltungsbedürfnis hatten, wurde alles so eingefädelt, daß man die angeblichen „Mißstände“ unbedingt baldigst im Sinne der Nazis „regeln“ mußte.

Wer die damalige Zeit bewußt miterlebt hat, der weiß auch, welche Hintergedanken diese Radaubröder und wildgewordenen Spießbürger bewegten. Hier konnte man evtl. zu Amt und Würden gelangen, wenn man nur richtig auf die Pauke haute. Dies geschah dann auch. Glaubte doch ein vom Größenwahn besessener, kleiner Club von „OMs“, einen alten Traditionsverband wie den DASD ausmerzen zu können. Es gelang zunächst einmal, unsere jüdischen OMs auszuschalten. Diese zögerten dann auch keinen Tag — sie emigrierten sofort, und so blieben diese verdienten old-timer dem Amateur-Radio erhalten.

Einer kehrte zurück nach Deutschland — einige verstarben in der Emigration —. Diejenigen, die zur Zeit der Niederschrift dieser Chronik noch leben, denken aber gerne an die DASD-Zeit zurück. Bis zu ihrem Wegzug aus Deutschland gehörten sie zur „Familie“, und alle echten OMs haben ihnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Sie vergaßen das nie.

Es begab sich nun, daß der „Verband Deutscher Funkler“, einige SA-Leute und ein Kreis der Hitlerjugend an das Reichspropagandaministerium mit der Bitte herantraten, man möge den DASD endlich liquidieren. Die vorgebrachten Argumente entsprachen etwa denen, die aus den hier abgedruckten Dokumenten zu entnehmen sind. Die OMs der DASD-Leitung erfuhren von diesen Bestrebungen und argumentierten beim Ministerium sehr geschickt wie folgt: „Der DASD ist seit 8 Jahren Mitglied der Internationalen Amateur-Radio-Union. Er ist in aller Welt und auch bei der IARU hoch geachtet, wird zu jedem Funkwettbewerb eingeladen und hat auf Grund seiner Mitgliedschaft beste Beziehungen zum Ausland. Eine große Zahl ausländischer OMs sind Ehrenmitglieder des Verbandes, sehr viele besitzen eine DE-Nummer und arbeiten im Rahmen des DASD aktiv mit. Wird der DASD jetzt aufgelöst, so würde dies in der Welt einen großen Skandal hervorrufen — denn die Funkamateure bringen diese Nachricht in wenigen Stunden um den ganzen Erdball. In langen Diskussionen wird sich die Presse aller Länder damit beschäftigen.“

Im Propagandaministerium des Herrn Goebbels verstand man diesen Wink mit dem Zaunpfahl sofort, und es spricht immerhin für die IARU, daß sich

sogar das „allmächtige“ Nazideutschland nicht auf solche Experimente einzulassen gedachte. Die IARU war schon damals eine mächtige Organisation mit weltweiten Verbindungen, besser organisiert als die größte Nachrichtenagentur. Goebbels — und das heißt schon etwas — kapitulierte, machte sich aber seine eigenen Gedanken, die allerdings nicht das Wohl des DASD einschlossen. Immerhin, die Situation war zunächst wieder einmal gerettet. Der DASD, so entschied man, sollte bestehen bleiben, und so wollte man dem Ausland zeigen, wie schön und frei alles in Deutschland wäre. Man faßte schweren Herzens den Entschluß, die braunen Brüder des „VDF“ bei Gelegenheit zurückzupfeifen, bevor sie noch mehr Unheil anrichteten.

Die Herren des „Verbandes Deutscher Funker“ und die anderen „Revolutionäre“ der SA und HJ wußten zu diesem Zeitpunkt noch nichts von ihrem „Glück“. Ihre Agitation ging weiter. Da nichts erfolgte, und der DASD noch immer arbeitete, verstieg man sich zu immer neuen Rundschreiben. Eines Tages riß dann dem Präsidenten des DASD, Prof. Leithäuser, die Geduld. Per Rundschreiben erließ er folgenden mutigen Aufruf:

„... wem es nicht paßt im DASD, der möge seinen Austritt erklären. Es gibt Leute, die alles besser wissen und meinen, alles besser machen zu können. Wie ich diese Leute kenne, sind sie wohl kaum in der Lage, hierzu den Beweis anzutreten ...“
gez. Leithäuser

Diese Haltung des Professors führte zwangsläufig dazu, daß er 1934 als Präsident des DASD abberufen wurde. Sein Kommentar: „... dies ist mir eine große Erleichterung ...“

Zuvor geschah aber noch einiges, was in dieser Chronik festgehalten werden muß. Die Kampagne gegen den DASD wurde am 30. April 1933 mit der bereits bekannten „Entschließung“ begonnen. Die Haussuchung bei OM Becker brachte kein Ergebnis — der Vorstoß zur Liquidierung des DASD wurde abgelehnt. Nun mußte man, abgesehen von privaten Briefen, wie der vom 5. 5. 1933, ja irgendwelche neuen Argumente vorbringen.

So ging dann am 3. 6. 1933 der auf Seite 107 abgedruckte Rundbrief hinaus, der kaum eine Resonanz erzielte, und man spürte schon sehr bald, daß die ganze mit großer Mühe entfachte „Aktion“ gegen den Verband evtl. ein Schlag ins Wasser werden könnte. Auch der Versand der gedruckten „Leitsätze“ des Verbandes fand kaum ein Echo. Die Mundpropaganda gegen diese Bestrebungen war wirksamer. Es klappte einfach nicht; die OMs wollten sich auf keinen Fall von ihrem alten DASD trennen. Es gab da ein unsichtbares Band, das stärker war als alle Nazi-Ideologie; und die Aussicht, „Wehrfunker“ werden zu dürfen, stieß auf wenig Gegenliebe. Man kannte den Rummel, den SA, SS und HJ aufführten. Es war doch besser, an den Abenden oder am Wochenende QSOs zu machen, als im Gelände herumzurrennen und dort „Übungen“ im Stile der Nazi-Formationen zu absolvieren. Selbst die zahlreichen DEs zogen es vor, am Empfänger zu sitzen. „Geländedienst“ war den meisten zuwider, zumal viele von ihnen im Weltkrieg Nr. 1 bereits entspre- chenden Anschauungsunterricht genossen hatten.

Nachdem der „Verband Deutscher Funker“ im Laufe der Monate ausreichend Porzellan zerschlagen hatte und seine sowieso unbedeutende Zahl von Anhängern mehr und mehr zusammenschmolz, nahte auch alsbald das Ende dieses dubiosen Vereins.

(Verband "Deutsche Funker")
jetzt
Landesgruppe 7 des DASD.

Essen, den 26. Juli 1933.

Dr. [REDACTED]
Essen
Christophstr.26

Lb.om !

Die früheren Zustände im DASD, die Ihnen bekannt waren, hatten zu einem grösseren Austritt nationalsozialistischer Amateure aus diesem geführt. Diese hatten sich dann zu dem Verband „Deutsche Funker“ zusammengeschlossen. Da mir die Führung des Verbandes anvertraut wurde, habe ich sofort Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien aufgenommen, die nach langem hin und her zu folgendem Ergebnis geführt haben:

Die Kurzwellenamateure gehören ressortmässig bis auf weiteres zu der Abt.III (Rundfunk) des Reichministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Da der DASD in seiner gesamten Organisation nun einmal bestand, wurde dieser nicht aufgelöst, sondern gleichgeschaltet und erhielt eine "Aufsichtsbehörde", die Oberste Aufnahmekommission, die aus je einem Vertreter der interessierten Ministerien und aus einem Vorsitzenden besteht. Der Vorsitzende ist jetzt der SA-Sturmbannführer Hermann Schäfer, der das Vertrauen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda besitzt und der sich für eine Beaufsichtigung des DASD im nationalsozialistischen Sinne verbürgt. Da dieser über die Personalbesetzung im DASD, sowie über Aufnahme von Mitgliedern und Befürwortung der Lizenzanträge entscheidet, dürften nunmehr Sauberkeit und nationalsozialistische Gesinnung im DASD gewährleistet sein.

Nachdem der V.D.F. die Generalreinigung im DASD durchgesetzt hatte, bestand für diesen kein Anlass zu einem weiteren Fortbestehen neben dem DASD mehr; er wurde die neue Landesgruppe 7 des DASD, welche die Oberpostdirektionsbezirke Düsseldorf, Münster und Dortmund umfasst, und deren Leiter ich bin.

Da Sie, lb.om., sich zum Verband „Deutsche Funker“ gemeldet hatten, haben Sie an der Durchführung der Aktion gegen den damaligen DASD mitgewirkt, denn die Behörden haben den DASD erst gleichgeschaltet, nachdem sie der V.D.F. über die derzeitigen Tendenzen des DASD aufgeklärt hatte.- Ich persönlich danke Ihnen für das mir geschenkte Vertrauen und fordere Sie nun auf wieder in den jetzt nationalsozialistisch geleiteten DASD einzutreten.

Füllen Sie bitte umgehend beiliegenden Aufnahmeantrag für den DASD aus und fügen Sie diesem ein Führungszeugnis bei, falls Sie dieses nicht schon dem DASD oder dem V.D.F. eingessandt haben.

Falls Sie DE des DASD waren oder falls Sie sich stark genug fühlen eine Prüfung in Morsekenntnissen und einigen grundlegenden theoretischen und praktischen Kenntnissen bei mir abzulegen, so senden Sie mir bitte umgehend einen Antrag auf Genehmigung eines Senders für den Amateurverkehr ein.

Ihrem postwendenden Bescheid entgegengehend, zeich-

mit Hitler - Heil !

gez. [REDACTED]

E I L T !

Man kann es getrost als Ironie des Schicksals bezeichnen, daß der hier abgedruckte „Abgesang“ als Rundschreiben an die noch verbliebenen, einst so himmelhoch jauchzenden, braunen Kumpane gesandt werden mußte. — Um sich einigermaßen von der Blamage zu distanzieren, wurde (bitte nachzulesen) von einer „Generalreinigung“ *) des DASD berichtet ... Man versuchte, aus der Not eine Tugend zu machen — es nützte nichts. Dieses letzte Rundschreiben löste allenthalben größte Heiterkeit aus und zirkulierte in zahlreichen Fotokopien noch jahrelang innerhalb der Ortsgruppen des DASD.

Da war aber noch eine Nachricht, die sich mit Windeseile ausbreitete. Ebenso schnell, wie der „Verband Deutscher Funker“ das Zeitliche segnete, sollte der Spuk mit dem Vorsitzenden der „Obersten Aufnahmekommission“, Schäfer, auf der Hauptverkehrsleitung sein Ende finden. Durch die immer tieferen Eingriffe der Herren Schäfer und Stübler in die Kasse der HVL des DASD, nahte der Augenblick, wo nichts mehr zu holen war, denn solcher Belastung war sie nicht gewachsen. Eine daraufhin durch den Präsidenten, Professor Leithäuser, veranlaßte Zentralrevision eines Prüfers der Reichsrundfunk-Gesellschaft ergab, daß innerhalb der Geschäftsführung des DASD sowohl von Herrn Schäfer als auch von Herrn Stübler grobe Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung verursacht worden waren. Es handelte sich um Fehlbeträge von mehreren Tausend Mark ... Diese Erfahrungen mit den Repräsentanten einer „neuen Ordnung“ hatte zur Folge, daß Professor Leithäuser für beide Herrn ein Hausverbot erließ und zwar schriftlich:

Prof. Dr. G. L e i t h ä u s e r
Präsident des D A S D

Berlin NW 87, den 25. Juni 1934.
Franklinstrasse 1

Herrn

Obersturmbannführer H. S c h ä f e r
Abt. III. Rundfunk

Berlin - W

Wilhelmstr. 8

Auf Grund des mir von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft zugegangenen Berichtes der Zentralrevision vom 22. Juni 1934 (Akt. Zeich. B I. Dr. We/Kl.) untersage ich Ihnen bis zur Klärung der vorgebrachten schwerwiegenden Anschuldigungen das Betreten der Geschäftsräume des Deutschen Amateur-Sende-Dienstes . Herr Dr. C o l l a t z ist entsprechend verständigt worden.

Sollte Sie trotzdem versuchen wollen, die Geschäftsräume zu betreten, so wird ein derartiger Versuch als Hausfriedensbruch mit polizeilicher Hilfe verhindert werden.

H e i l H i t l e r !



Kopie des Hausverbotes für den Obersturmbannführer Schäfer

Er unterrichtete umgehend das zuständige Ministerium von den Vorfällen und dem Ergebnis der Revision, da er es für seine Pflicht erachtete, die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben, und die beiden Herrn für den von ihnen verursachten, schweren finanziellen Schaden haftbar und ersatzpflichtig zu machen. Ein guter Vorsatz, der beim ersten und auch beim zweiten Anlauf nicht verwirklicht werden konnte. Man erfuhr nur, daß derartige „Vergehen“ von Hoheitsträgern der Partei und ihrer Formationen nicht verfolgt werden dürften . . . Man kam aus dem Staunen nicht heraus . . .!

Auf jeden Fall war das mutige Einschreiten von Professor Leithäuser insofern von Erfolg gekrönt, als keiner der beiden Herren auch nur noch den leisesten Versuch machte, die Räume des DASD noch einmal zu betreten.

Damit war nach monatelangen, schweren Behinderungen wieder eine normale Arbeit auf der HVL möglich, denn auch die mit den Herren Schäfer und Stübler sympathisierenden OMs waren plötzlich verschwunden. Nicht nur in Berlin, auch im ganzen Reichsgebiet atmeten die verantwortungsbewußten OMs auf. Der einst mit großem Pathos eingeführte Obersturmbannführer Hermann Schäfer war von der Bühne abgetreten, tauchte nach einiger Zeit aber wieder auf — zwar nicht mehr im DASD — dafür aber als „Übertragungsleiter des Führers“. Welche Karriere!

Alle Anwürfe des „Verbandes deutscher Funker“, die Geschäftsführung im DASD sei nicht einwandfrei gewesen, konnten die OMs der HVL ohne viel Aufhebens widerlegen. — Aber wer hatte schon an ihrer Korrektheit gezweifelt?

Sie und die Art ihrer Amtsführung hatten den Sieg davongetragen über die Wirren und die Wirrköpfe einer „nationalen Revolution“. Von einem „Verband Deutscher Funker“ sprach bald niemand mehr — übrig blieb allein der DASD.

Um das „Gesicht“ zu wahren, ließ man ihn bestehen, verlangte aber seine Umstellung auf das damals so laut gepriesene „Führerprinzip“. Auch wurde seine „Gleichschaltung“ beschlossen und durchgeführt — theoretisch wenigstens. Der Geist im DASD ließ sich nicht gleich- oder umschalten.

Im November 1934 wurde überraschend ein neuer Präsident ernannt — Vizeadmiral Dr. h. c. Otto Groos. Den anonymen, einflußreichen Freunden des DASD war es gelungen, ausgerechnet diesen unpolitischen Mann dem Ministerium zu lancieren. Eine starke Stütze hatte der Präsident in der Marineleitung, die große Stücke auf die Funkamateure hielt, während von Heer und Luftwaffe keine Unterstützung erfolgte. Dort zeigte man kein Interesse für die Arbeit der OMs in Deutschland und das Schicksal des DASD war diesen Institutionen gleichgültig.

Da es zu den ersten Amtshandlungen eines neuen Präsidenten gehört, sich über die Vergangenheit des Verbandes genau zu orientieren, stieß der Admiral auch schon recht bald auf die aktenkundig gewordenen Vorgänge um die Herren Schäfer und Stübler. Er konnte nicht verstehen, daß in solch schwerwiegendem Falle eine Strafverfolgung ausgeschlossen werden konnte und leitete unverzüglich eine erneute Klage ein. Höchst verwundert nahm auch er zur Kenntnis, daß es sich hier um eine „Parteisache“ handle, die aus eben diesem Grunde abgewiesen werden mußte. Die Angelegenheit versickerte dann auch sehr rasch in den Kanälen der NS-Justiz, was den alten und korrekten Marineoffizier sichtlich erschütterte.

Er bekam kurz darauf vom Propagandaministerium den Befehl, unverzüglich neue Satzungen in Kraft zu setzen und den DASD als „e. V.“ ins Vereinsregister eintragen zu lassen. Er brachte es fertig, während seiner Amtszeit den OMs trotz Gleichschaltung und allen damals unerläßlichen Begleit-

MITTEILUNGS- BLATT DES DASD e. V.

Vertrauliche Mitteilungen der Hauptverkehrsleitung des Deutschen Amateur-Sende- und Empfangsdienstes e. V.
Herausgegeben von Rolf Wigand. Weitergabe und Abdruck nur mit Erlaubnis der Hauptverkehrsleitung gestattet.

DASD e. V.

Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung am 16. November 1934

Tagesordnung:

1. Bekanntmachung der Gründung des neuen DASD e. V. und seiner Satzungen.
2. Beschlußfassung über die Auflösung des bisherigen nicht eingetragenen Vereins und Überleitung in den DASD e. V.

Der Vorsitzende, Vizeadmiral a. D. Groos, eröffnete die Versammlung und stellte fest, daß sie satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig war. Er gab bekannt, daß auf Veranlassung des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda der eingetragene Verein „Deutscher Amateur-Sende- und Empfangsdienst“ am 20. Oktober 1934 errichtet und die gerichtliche Eintragung dieses Vereins am 15. November d. J. vorgenommen wurde. Der Vorsitzende stellte hierauf den Antrag, den nicht eingetragenen Verein Deutscher Amateursende- und Empfangsdienst ohne Liquidation in den eingetragenen Verein Deutscher Amateursende- und Empfangsdienst e. V. in der Weise zu überführen, daß das Vermögen des nicht eingetragenen Vereins mit allen Aktiven und Passiven auf den eingetragenen Verein übergeht. Die bisherigen Mitglieder des nicht eingetragenen Vereins gelten ohne weiteres als Mitglieder des eingetragenen Vereins, sofern sie nicht nach Kenntnisnahme der neuen Satzungen innerhalb einer Frist von einem Monat Einspruch erhoben bzw. ihren Austritt erklären. Alle etwa bei der Umstellung auftretenden Zweifelsfragen sollen durch den Vorsitzenden endgültig entschieden werden. Die 122 stimmberechtigten Mitglieder stimmten diesem Antrage einstimmig zu.

Hierauf wurde der geschäftliche Teil der Versammlung geschlossen. Nach einer Pause ergriff der Vorsitzende das Wort zu einer Ansprache an den nunmehr satzungsgemäß beständigen DASD e. V. und führte etwa folgendes aus:

„An erster Stelle stehen Leistung, Disziplin und treue Kameradschaft! Wir sind kein Massenverband, sondern ein Verband der Qualitäten. Wir wollen keine Mitläufer, wir können nur ernst arbeitende Volksgenossen gebrauchen. Werbungen haben nur auf dieser Grundlage stattzufinden. Wir sind keine militärische Organisation. Ich will Amateure vor mir sehen und keine Truppe. Ich verstehe unter Amateuren Fanatiker ihrer Idee, die es zu einer großen Leistung bringen. Ein solcher Amateur wird überall — in der Landesverteidigung, bei der Katastrophenhilfe und in der wissenschaftlichen Entwicklung und wo es sonst sei — mit seinen Kenntnissen

und Fähigkeiten seinem Staat und Volke dienen können. Eigenbrötler und Tiffler mit Schreklappen, die sich in ihre Kammer einschließen, sind Feinde der Organisation und passen nicht in unseren Verband. Über dem Spezialistentum steht die Leistung, der Charakter, der Deutsche! Wer an mich schreibt, muß deutsch schreiben und nicht, wie es vorkam, seinen Absender auf englisch! Near Cologne! Ich kenne kein Eau de Cologne, sondern nur Kölnisch Wasser! Trotzdem ich in fremden Sprachen nicht unbewandert bin, verlange ich, daß wir in Deutschland deutsch schreiben und sprechen. Mit mir wird deutsch gesprochen!

Ich werde es für meine Pflicht halten, den DASD von unsicheren Elementen zu reinigen. Ehemalige Kommunisten (Freier Arbeiter-Radiobund) werden ausgeschlossen. Ehemalige Marxisten (ARB) können bei uns bleiben! Es wird mit ihnen ein Versuch gemacht, wenn sie ihre frühere Zugehörigkeit freiwillig gemeldet haben. Mit Wehrmacht, SS, SA, HJ und PO wollen wir gute Kameradschaft halten.

Wir haben auch eine internationale Bedeutung. Die Welt hat vor Jahresfrist aufgehört, ob nun nach der Machtergreifung Adolf Hitlers die deutschen Amateure schweigen mußten, da ja nach den ersten Meldungen angeblich die Freiheit in Deutschland geknackt sein sollte. Aber wir sind augenblick aufgehallen. Die deutschen Amateure haben nicht geschwiegen, sondern die ersten 100 Lizenzen waren bald nach Machtergreifung des Nationalsozialismus erteilt. Jeder, der in den Äther steigt, ist ein Repräsentant des Deutschen Reiches, genau, wie die Besatzung unserer Kreuzer bei Auslandsreisen. Deshalb wird jeder Seude-Amateur geprüft, ob er allen an ihn heran tretenden Anforderungen gewachsen ist.

Ich bin stolz darauf, Vorsitzender eines Verbandes geworden zu sein, der solche herrliche Ziele hat, und hoffe, daß wir eine der besten Gruppen der IARU werden. Unser Führer und Reichskanzler ist unser Vorbild! Ihm gilt auch heute unser Sieg-Heil!

Laugenhaltender Beifall bekundete die Freude unserer OMs, in dem Präsidenten einen Mann zu sehen, der unter gänzlicher Einsetzung seiner Person die Ziele des DASD verfolgt und seine Belange auch denjenigen Stellen näherbringt, die bisher wenig Verständnis für unsere Arbeit aufgebracht haben.

07.



erscheinungen, ein verhältnismäßig ungestörtes Eigenleben innerhalb des Verbandes zu sichern.

Nachdem vielseitige Versuche, den DASD zu beseitigen, gescheitert waren, wollten dennoch SA, SS und Hitlerjugend sich immer und immer wieder die Führung im DASD anmaßen. Admiral Groos konnte all dies erfolgreich abwehren. Er hatte seine Direktiven und benützte sie sehr geschickt gegen jede Art von Unterwanderung. Wir geben die 1934 in Kraft getretenen Satzungen des DASD im Faksimile als Auszug wieder. Besonders amüsant ist die Doppelsinnigkeit des zweitletzten Satzes des Paragraphen Nr. 1. Man muß auch ihn zweimal lesen, um sich zu vergewissern, daß dies nicht etwa ein Druckfehler, sondern Wirklichkeit war! Nach der am 15. November 1934 erfolgten Eintragung ins Vereinsregister, fand am 16. in Berlin eine „außerordentliche Hauptversammlung des DASD“ statt. Auch hierüber haben wir einen Originalbericht vorliegen und bringen ihn gleichfalls im Faksimile.

Große Worte, viel Pathos — so wird mancher sagen, der dies heute liest —.

Wer die damalige Zeit bewußt erlebte, weiß genau, daß diese Art von „Phraseologie“ unumgänglich war. Es gab zunächst nur ein Ziel: Die Erhaltung des Verbandes. OM Groos wurde von den schon mehrmals erwähnten

„anonymen Freunden“ des DASD, die zum Teil in recht einflußreichen Stellungen saßen, über alle für seine Tätigkeit wichtigen Vorgänge „hinter den Kulissen“ informiert. Er hatte so immer einen guten Überblick und tat wirklich alles, was er konnte, um den DASD unversehrt „über die Runden“ zu bringen.

Durch die Tatkraft, die der neue Präsident für den Aufbau und Ausbau des DASD mitbrachte, war eine Vergrößerung der bisherigen HVL in personeller und räumlicher Hinsicht nicht mehr zu umgehen. Ein Verbindungsmann zu den NS-Behörden, der gleichzeitig Stellvertreter des Präsidenten war, wurde dem DASD in der Person des Herrn v. Bülow präsentiert. Er erledigte auch sämtliche Organisationsarbeiten und war eigentlich recht gerne gesehen, denn politisch trat er nie in Erscheinung.

Dipl.-Ing. Graff übernahm als Vater des Betriebsdienstes die „Technische Abteilung“, die vorher von OM Behn mustergültig aufgebaut und betreut worden war. Hohes technisches Können und eine unermüdete Tatkraft zeichneten diesen OM aus. Nicht nur die beliebten Standard-Geräte, sondern auch das AKTM (Archiv für Kurzwellentechnik und Meßkunde), sowie die beliebten Rundsprüche gehörten und gehören noch heute zum Teil zum Allgemeingut der Funkamateure. OM Garnatz betreute weiterhin die Referate Lizenzen, QSL-Vermittlung und die Warenabteilung. Die Presseabteilung des Verbandes übernahm OM Wigand, das Auslandsreferat OM Slawyk.

Präsident Groos bewies immer ein großes Maß an Zivilcourage. So tat er sich eines Tages mit den OMs Rapcke, Slawyk, Graff und Wigand zusammen und ließ sich von ihnen eine Denkschrift über den DASD entwerfen, die er dann persönlich überarbeitete und sehr geschickt zu formulieren wußte. Sie war gedacht zur Vorlage bei Behörden und allen maßgebenden Stellen der damaligen Regierung:

Denkschrift

des Deutschen Amateur-Sende- und Empfangsdienstes e. V. (D. A. S. D.)



Berlin-Dehmen, im Januar 1935
Gesamtmitglieder: 71

Ichbedürfte, engliche und nachschonender Vertreter formen auf besterher Repräsentationen und Durchführungen begünstigt werden, und bei allen diesen Angelegenheiten haben die besten Ministerien, daß sie die militärische Bedeutung ihres Amtes in einem für Deutschland günstigen Sinne anzuwenden verstehen.

Die Zeitverhältnisse sind von Wichtigkeit für die militärische Bedeutung des Amtes:

Angabe und Berücksichtigung der militärischen Bedeutung.

Der Erfolg war verblüffend — man begann in Regierungskreisen langsam zu begreifen, was der Amateurfunk überhaupt war. Schon 1 Monat nach Vorlage der Denkschrift gab die Regierung ihre „Bekanntmachung für Versuchsfunksender“ heraus. Darin wurde der DASD als nichtstaatliche Organisation voll anerkannt — man überantwortete ihm ein Privileg: Nur Mitglieder dieses Verbandes konnten in Deutschland eine Sendelizenz bekommen, die noch gültigen, s. Zt. an Funkvereine erteilten Genehmigungen zur Errichtung und zum Betrieb von Versuchsfunkanlagen wurden zum selben Zeitpunkt eingezogen. Jeder Amateur, der in Zukunft eine Sendelizenz beantragen wollte, mußte Mitglied des DASD sein. Mit dem Austritt aus dem Verband erlosch auch die Lizenz. Es wurde u. a. bekanntgegeben, daß vor Stellung eines Antrages auf Erteilung der Sendegenehmigung bei den Reichspostdirektionen, die Namen der Anwärter dem Reichspostministerium mitzuteilen seien. Die Prüfung würde unter Beteiligung eines Vertreters der Postbehörde vom DASD aus zu erfolgen haben.

OM Groos hatte somit dem DASD das Privileg für die Amateurfunkerei in Deutschland erkämpft. Für damalige Zeiten eine großartige Leistung. Man betrachtete nämlich trotzdem die OMs von vielen Seiten immer noch mit Mißtrauen. Sie paßten in keine der damals als allgemeinverbindlich propagierten Schablonen. Sie blieben Individualisten, das hatte man, trotz aller Kurzsichtigkeit, recht bald erkannt. Der DASD mußte noch hartes Lehrgeld zahlen. Das verdankte er dem Umstand, daß der tatkräftige Präsident Groos leider nur ein Jahr sein Amt bekleiden konnte. Er wurde von der Marine zu einer Vortragsreise ins Ausland abberufen und konnte seine Pläne zum weiteren Ausbau des Verbandes nicht mehr realisieren. Ein Jahr seiner Amtszeit hatten aber genügt, dem DASD ein solch festes Fundament zu geben, daß selbst sein Nachfolger in seiner Besessenheit für „Führer und Volk“ vergebens daran rüttelte. Noch lange nach seinem Ausscheiden hielt OM Groos Kontakt mit den OMs der HVL und stand ihnen mit seinem Rat zur Seite.

In der Folgezeit sind dann Dinge passiert, über die man heute nicht gerne redet oder schreibt. Fest steht aber, daß die deutschen OMs sehr viel „dazulernten“ und daher nach dem Kriege ihren liberalen DARC aufbauten — so, wie sie ihn sich immer in früheren Zeiten erträumt hatten.

Sein Name genießt auf der Welt Ansehen und Achtung.

Beschlagnahme einer Station im „Dritten Reich“

Eine heitere Geschichte — wenn auch mit ernstem, drohendem Hintergrund. OM Puschmann, DE 1398, ex D 4 HWG, heute DL 1 JJ, erzählt selbst!

„Seit 1931 führte ich das mir s. Zt. zugeteilte „graue“ Rufzeichen D 4 OMG und beteiligte mich stark an dem damals aufgezogenen freiwilligen „Betriebsdienst“ des DASD, der mir vom sportlichen Standpunkt aus sehr viel Spaß machte. Ich fuhr einfache Linien, Dreiecke, Vierecke und einmal sogar ein Fünfeck. Nur die alten Hasen werden wissen, was es bedeutete, binnen einer halben Stunde in CW (Fonie gab es damals in Deutschland ja „offiziell“ nicht) Verbindung mit 4 QSO-Partnern nach einem festgelegten Fahrplan herzustellen und dann nach den üblichen wrt-Meldungen und Begrüßungen einen schriftlich festgelegten Text durchzugeben, von jedem der 4 Partner die Bestätigung der richtigen Aufnahme zu bekommen und dann von jedem einzelnen einen ähnlichen Text aufzunehmen, ihn zu bestätigen und sich dann (später leider mit „hhi“) zu verabschieden. Das erforderte eine erhebliche Geschicklichkeit.

Eine Abends Ende April oder Anfang Mai das Jahres 1933 versuchte ich vergeblich, meinen Partner D 4 BAF der Betriebsdienstlinie Breslau-Berlin zu erreichen. Ich versuchte wieder und immer wieder, bis ich — es war kurz vor Mitternacht — meine Bemühungen aufgab und ins Bett ging. Daß die Amateure von der „neuen Regierung“ an diesem Tage aufgefordert worden waren, den Betrieb bis zur Erteilung von Lizenzen einzustellen, wußte ich nicht.

Am nächsten Mittag, während der Mittagspause, lag ich im Lehnstuhl und las, als plötzlich das Telefon klingelte. Ich hatte einen Dienstanschluß in der Wohnung, ebenso wie mein etwa 200 Meter entfernt wohnender Kollege, dessen Haus ich von meinem Fenster aus sehen konnte.

Ich ergriff den Hörer, und ehe ich mich melden konnte, rief mir die sehr aufgeregte Tochter meines Kollegen zu: „Vorsicht! Die SA kommt zu Dir!“

Ein Blick aus dem Fenster bestätigte mir, daß eine ganze Kavalkade von Wagen auf der Fahrt zu mir war. Sie hatten offenbar die Adresse meines Kollegen mit der meinigen verwechselt und zuerst dort nach mir gefragt.

Mein Sender stand in der damals üblichen offenen Brettbauweise auf einer Konsole über dem Schreibtisch, daneben der Empfänger und die übrigen Geräte, damit die Erschütterung beim Tasten sich nicht auf den Schwingkreis mit der freitragenden Spule übertrug (!). Ehe ich einen Entschluß fassen



konnte, ertönte die Türglocke. Ich öffnete und stand vor einem SA-Standartenführer mit einem riesigen „Gefolge“, das aus allen möglichen SA-Dienstgraden bis zum einfachen SA-Mann und drei Landgendarmen bestand, alles in allem ein Aufgebot von 9 Menschen, die zum Teil bewaffnet waren.

Der Standartenführer fragte mich, wo mein Sender sei. Ich behauptete, keinen zu haben. „Wir durchsuchen die Wohnung. Kreis-Gendarmerie-Wachtmeister verschaffen Sie uns Eintritt!“

Dagegen war nicht anzukommen. Der ganze Verein trat ein und besetzte alle Zimmer. Jetzt sah ich auch, daß sich unter den SA-Leuten ein SA-Führer aus Reichenbach im Eulengebirge befand, den ich als DASD-Mitglied kannte, und der bei manchen Ham-Abenden in Reichenbach dabei gewesen war. Ich wohnte auf dem Lande auf der anderen Seite des Eulengebirges in Eckersdorf, Kreis Glatz, und in Reichenbach befand sich die nächstliegende Ortsgruppe des DASD, bei der ich gelegentlich zu Gaste war.

Der Standartenführer begleitete mich in mein Wohnzimmer, sah die Station und warf dem Trupp- oder Sturmführer einen fragenden Blick zu. Dieser nickte und sagte: „Ja, das ist sie.“



Nun erklärte mir der Standartenführer, daß er die Station beschlagnahmen werde. Ich protestierte — allerdings ohne jeden Erfolg — mit dem Hinweis, daß die neue Regierung Lizenzen versprochen und für alle zurückliegenden Fälle von Schwarzsenden eine Amnestie ausgesprochen habe. Die Antwort war: „Das wird sich alles finden.“

Ich erklärte nunmehr, indem ich mich an die Gendarmen wendete, daß ich im Falle einer Beschlagnahme Anspruch auf eine Quittung habe. Der Standartenführer antwortete, daß dem nichts entgegen stände, wenn ich die Quittung schriebe und ihm einen Durchschlag aushändigte. Ich holte meine

Schreibmaschine, spannte Papier für drei Exemplare ein und begann, Stück für Stück die Geräte und einzelnen Teile aufzuzählen. Mein Protest, daß der Empfänger zweifellos nicht zum Senden verwendet worden sei, und daß Netzgeräte überhaupt nichts mit der ganzen Sache zu tun hätten, wurde nur mit einem grimmigen Lächeln quittiert. Die SA-Leute packten alles ein, und die Gendarmen standen mit etwas betretenen Gesichtern herum. Schließlich schrieb ich die Schlußformel und verlangte die Unterschriften des ranghöchsten SA-Mannes, also des Standartenführers und des Kreis-Gendarmerie-Wachtmeisters. Man war einverstanden, falls auch ich unterschriebe. Das tat ich dann, behielt ein Exemplar, gab das zweite dem Standartenführer und das dritte dem Gendarmen, und ohne ein weiteres Wort zog das Großaufgebot ab.

Wer die damalige Zeit miterlebt hat, weiß, daß ich in jeder Beziehung kompromittiert war und praktisch überhaupt nicht mehr „existierte“, ganz abgesehen von den möglichen Folgen. Meine erste Reaktion war nun merkwürdigerweise, den Dienst zu schwänzen und zweimal langsam durch das ganze, vier Kilometer lange Dorf spazieren zu gehen. Ich hatte das Gefühl, den Leuten zeigen zu müssen, daß ich „noch da“ sei.

Nach wenigen Wochen bekam ich ein Schreiben von der Staatsanwaltschaft Glatz, in dem mir erklärt wurde, daß das gegen mich eingeleitete Verfahren wegen Schwarzsendens mit Rücksicht auf die Amnestie niedergeschlagen worden sei. Und nun bekam ich wieder Oberwasser.

Ich erkundigte mich vorsichtig, konnte aber nur herausbringen, daß meine Geräte wahrscheinlich zu einer sog. „SA-Nachrichten-Einheit“ in Reichenbach gebracht worden seien.

Deshalb schrieb ich, weil mich ja die SA nichts anging, an den Landrat als Kreispolizeibehörde in Glatz, teilte ihm kurz mit, daß das Verfahren bei der Staatsanwaltschaft niedergeschlagen worden sei und infolgedessen kein Grund mehr bestünde, mir die beschlagnahmten Funkgeräte nicht wieder auszuhändigen. Ich bat um Rückgabe. Der Landrat erklärte, es handle sich in dem vorliegenden Falle um eine Aktion der SA, an die ich mich wenden solle. Ich erkundete die Adresse des höchsten SA-Führers von Reichenbach und verlangte die Herausgabe der Geräte. Daß von solchem Herrn auch auf Mahnung keine Antwort einging, wunderte mich kaum. Ich schrieb also wieder dem Landrat und verlangte Hilfe mit der Begründung, daß ja seine Leute, nämlich die Gendarmerie, dabeigewesen seien. Er lehnte nach einigem Briefwechsel rundweg ab, etwas zu tun.

Nun fuhr ich mit all diesen Unterlagen zu einem mir dienstlich bekannten Rechtsanwalt in Breslau und fragte ihn um Rat. Ich hatte inzwischen erfahren, daß Klagen gegen den Fiskus (also den preußischen Staat) nicht bei der untersten Instanz, sondern beim Oberlandesgericht erhoben werden müssen, und daß dazu ein Rechtsanwalt als Vertreter erforderlich sei.

Der Rechtsanwalt las schmunzelnd das schon ziemlich angeschwollene Aktenstück. Nach längerer Unterhaltung erklärte er sich bereit, meine Klage

zu übernehmen. Ich danke noch heute dem schneidigen Manne, denn unter den damaligen Verhältnissen brachte er sich dadurch ja selbst in Gefahr.

Und jetzt begann der normale Klageweg. Die Klageschrift gegen den preussischen Fiskus wurde beim Oberlandesgericht eingereicht. Aber nach kurzer Wartezeit kam sie zurück mit der Bemerkung, daß es gemäß Erlaß des Innenministers vom soundsovielten Nr. sowieso (nicht veröffentlicht) verboten sei, Zivilklagen gegen Behörden zu erheben, es sei denn, der Innenminister erteile ausdrücklich eine schriftliche Ausnahmegenehmigung. Diese Tücke ist unvorstellbar. In einem „Rechtsstaat“ wird einfach durch eine Behörde — ohne daß die Bevölkerung davon erfährt — angeordnet, daß Behörden immer recht haben und nicht zur Verantwortung gezogen werden können. (!!!)

Mein Rechtsanwalt schrieb mir, er gebe das Rennen auf. Mich packte aber jetzt die kalte Wut. Ich setzte mich hin und schrieb einen äußerst höflichen Brief an den Herrn Innenminister, in dem ich ihm mitteilte, daß — wohl etwas übereilt — meine Geräte beschlagnahmt worden seien, und daß ich, um zu meinem Recht zu kommen, den Fiskus verklagen müsse, weil bei der Angelegenheit die Polizei mitgewirkt habe und außerdem die SA als sogenannte „Hilfspolizei“ auch als Vertreter des Fiskus angesehen werden müsse. Ich bat ganz bescheiden um die Genehmigung zu der Klage.



Und, oh Wunder, schon nach wenigen Wochen ging ein Brief vom Minister ein, in dem mir die Genehmigung erteilt wurde.

Sofort mobilisierte ich wieder meinen Rechtsanwalt, der sich vor Lachen ausschütten wollte, und die Klageschrift ging erneut an das Oberlandesgericht, diesmal aber mit dem Bescheid des Ministers.

In den folgenden Wochen swollen meine Akten immer mehr an, und schließlich und endlich erging das Urteil: Ich hatte den Prozeß mit Pauken und Trompeten gewonnen! Meine Freude war riesengroß. Natürlich hatte ich für den Fall, daß die Geräte nicht mehr aufzufinden sein sollten, genau spezifizierten Schadensersatz nebst 4^o/_o Zinsen vom Tage der Beschlagnahme an gefordert.

Aber jetzt geriet die Sache wieder ins Stocken. Ich forderte durch meinen Rechtsanwalt die Regierung in Breslau zur Zahlung auf, bekam aber keinen Bescheid. Ich weiß heute nicht mehr, was ich den Leuten alles geschrieben habe, bestimmt hatte ich aber eine endgültige Frist gestellt, nach deren Ablauf ich Pfändung und Zwangsversteigerung androhte, falls bis dahin die Zahlung nicht erfolgt sein sollte. Vorstellen konnte ich mir darunter allerdings gar nichts; denn wie pfändet man eine Regierung? Mein Rechtsanwalt, der mir nach dem gewonnenen Prozeß fast nur noch als Berater diente, verschaffte mir aber die nötigen Vordrucke oder schrieb mir die erforderlichen

Anträge, und schließlich geschah es. Ich bekam von einem Breslauer Gerichtsvollzieher die Mitteilung, daß er bei der Regierung mehrere Schreibmaschinen für mich gepfändet habe. Mir wurde etwas schwül bei dem Gedanken an meine Frechheit (im sog. „dritten Reich“!), und ich versuchte, mir vorzustellen, wie sich wohl die Stenotypistinnen amüsiert haben mögen, auf deren Schreibmaschinen der „Kuckuck“ klebte.

Wieder forderte ich Zahlung und stellte eine Frist. Als aber auch die ergebnislos verstrichen war, zog ich die letzte Konsequenz und stellte Antrag auf Zwangsversteigerung in Aussicht, falls ich das Geld nicht endgültig bis zu einem bestimmten Datum bekommen würde. Und endlich, am Vorabend dieser letzten Frist, ging bei mir eine Postscheck-Auszahlungsanweisung ein, und es wurde mir von dem Postbeamten genau der von mir geforderte Betrag nebst 4% Zinsen vom Tage der Beschlagnahme ab, ausgehändigt.

Die Rosine bei der ganzen Geschichte ist aber die: Das Geld bekam ich Ende 1933. Bereits im Sommer aber wollte die neue Regierung möglichst schnell Lizenzen ausgeben, damit man im Ausland sehen sollte, wie freizügig man im „Neuen Deutschland“ wäre. In ihrer Not wandten sich die zuständigen Stellen an den DASD, der bekanntlich ganz hervorragend „schaltete“ und 180 langbewährte „Schwarzsender“ zur Lizenzerteilung ohne Prüfung vorschlug. Diese Lizenzen wurden im August 1933 ausgegeben. Und darunter befand sich auch eine für mich, mit dem Rufzeichen D 4 B J G. Es wurde bald in D 4 H W G umgeändert, und unter diesem Rufzeichen werden mich wohl viele ältere Amateure in Erinnerung haben.

Da hat wieder einmal die rechte Hand nicht gewußt, was die linke tat. Wie kann man bloß einem „Staatsfeinde“ Lizenz geben?“

DE 1398, ex-D 4 O M G, ex-D 4 B J G,
ex-D 4 H W G, jetzt DL 1 J J





Die „Reichs- Funkschule“

Reichsfunkschule der
HJ in Göttingen

Im Jahre 1934 gründete die damalige sogenannte „Reichsjugendführung“ der Hitlerjugend eine „Reichsfunkschule der HJ“ in Göttingen. Man hatte in der Reichsjugendführung der Hitlerjugend ein „Rundfunkamt“ ins Leben gerufen, und schon bald zeigten sich Bestrebungen, von dort aus den DASD zu unterwandern, um ihn eines Tages dann doch noch in ein NS-Funkerkorps umzuwandeln, natürlich unter der Führung von Partei- und Hitlerjugendleuten. Gegen solche Bestrebungen mußte sich, wie bereits berichtet, der damalige Präsident des DASD, Vizeadmiral Otto Groos, mit allen Mitteln wehren. Er verstand dies ausgezeichnet und stützte sich bei den Verhandlungen immer wieder auf die Verfassung des DASD, die ja ebenfalls im Jahre 1934 vom Propagandaministerium vorgeschrieben worden war. Wenn man weiß, wie schwierig es seinerzeit gewesen ist, eine Sendelizenz in Deutschland zu bekommen, muß es eigenartig berühren, welchen Bedingungen die Hitlerjugend unterworfen wurde. In dreiwöchigen „Lehrgängen“ wurden den jungen „Amateuren“ der Hitlerjugend die technischen und betriebsmäßigen Kenntnisse vermittelt, die sie angeblich zur Erlangung einer Sendelizenz benötigten. „Führende“ Männer des deutschen Rundfunks, wie der Reichssendeleiter Hadamowski und andere, ließen es sich nicht nehmen, selbst zu den „jungen nationalsozialistischen Funktechnikern“ der Schule zu sprechen und ihnen „von der Weltanschauung her den tieferen Sinn der Arbeit zu zeigen“. Alles stand unter dem Motto „Dienst in der Bewegung“. Die damalige Reichsfunkschule der Hitlerjugend betrieb den Sender D 4 GZF und D 4 GPF, mit 20 Watt auf 3534 und 7236 kHz. Von Seiten der Schulleitung wurde verlautbart, es käme ihr darauf an, einen zahlenmäßig kleinen Stamm zu einem technisch hochwertigen Nachwuchs heranzubilden, der später einmal „das Kurzwellenwesen zur stärksten propagandistischen Waffe des Staates neben dem Rundfunk machen sollte“. Ein Ausschluß des DASD aus der IARU wäre die Folge gewesen ... Es kam aber nicht soweit — man wußte „höheren Orts“ nicht, daß man Funkamateure nicht rekrutieren und ausbilden kann, und so blieben diese Hitlerjungen innerhalb des DASD ein Fremdkörper, der seinem Organismus niemals gefährlich wurde. Der alte Stamm erwies sich als stärker — trotz Funkschule ...

Im Jahre 1934 brachte der DASD ein Merkblatt heraus, das allen Interessenten und „Neuen“ ausgehändigt wurde.

Der Titel lautete:

Für Anfänger - Der Weg zur Sendeerlaubnis

Nachfolgend ist einiges davon im Auszug wiedergegeben.

„Mit dem Eintritt in den DASD treten an den Funkfreund zwei gänzlich neue Aufgaben heran.

1. Erwerb von Kenntnissen auf dem Gebiet des Kurzwellenwesens in technischer und funkbetrieblicher Hinsicht,
2. Beschaffung einer Kurzwellen-Empfangsanlage nebst Frequenzmeßeinrichtung.

Zur Einführung in die Materie veranstaltet der DASD (meist im Rahmen der Ortsgruppen) Vorbereitungskurse, die wöchentlich ein- bis zweimal stattfinden und etwa ein Vierteljahr dauern. Sie bringen all das, was man wissen muß, um die Telegraphiesendungen der Amateure verstehen, beobachten und beurteilen zu können. Für den Selbstbau der Geräte werden im Rahmen dieser Kurse alle technischen Einzelheiten behandelt. Außerdem geben technische Vorträge die Möglichkeit, weitere Kenntnisse zu erwerben. Die „CQ“ bietet mit Bauanweisungen, Aufsätzen allgemeinen technischen Inhalts usw. vielerlei Anregungen, um sich über die Herstellung der Empfangsanlage schnellstens zu unterrichten. Notwendige Spezialteile beschafft der DASD für seine Mitglieder.“

Hatte sich der Funkfreund nach Ausnutzung aller dieser Möglichkeiten genügend mit der Materie vertraut gemacht, und war seine Empfangsanlage betriebsfertig, so meldete er sich bei seinem Ortsgruppenleiter zur „DE-Prüfung“ an.

Es wurde seinerzeit von jedem Mitglied erwartet, daß es sich spätestens sechs Monate nach dem Eintritt in den DASD dieser Prüfung unterzog. Bei der Anmeldung dazu mußte schriftlich die Versicherung abgegeben werden, daß eine Empfangsanlage nebst geeichter Wellenmeßeinrichtung betriebsfertig vorhanden sei und der Antragsteller in vollem Umfang (!) für den Beobachtungsdienst des DASD zur Verfügung stehe. Für die Abnahme der Prüfung war bei der Anmeldung eine Gebühr zu zahlen. Nach bestandener Prüfung beantragte der Landesgruppenleiter bei der DASD-Leitung die Erteilung einer Hördienst-(DE) Nummer.

Mit der Zuweisung dieser DE-Nummer wurde das betreffende Mitglied in die Reihe der „Offiziellen deutschen Empfangsstationen“ aufgenommen und war fortan berechtigt, Hörberichte auf DE-Karten an die Amateure der Welt zu versenden. Der DE hatte seinerzeit die Verpflichtung übernommen, über seine gesamte Empfangstätigkeit auf den vom DASD gelieferten Logvordruckten Buch zu führen, und diese monatlich zur Auswertung über den

Landesgruppenleiter einzureichen. Gleichzeitig verpflichtete er sich, alle Versuchsreihen des DASD zu beobachten, sowie Spezialsendungen, die ihm vom Landesgruppenleiter bekanntgemacht wurden, zu registrieren und hierüber Bericht zu erstatten.

Hierzu ein Merkblatt:

„Um diese Aufgaben möglichst gut erfüllen zu können, muß der DE bestrebt sein, seine Empfangsanlage ständig in Ordnung, betriebsbereit und darüber hinaus auf dem modernsten Stand der Technik zu halten. Gerade diese Forderung eröffnet sowohl technisch wie physikalisch eine Fülle von Arbeitsgebieten.“

Wegen der Beschränkung der auszugebenden Sendelizenzen, mußte sich die Mehrzahl der Amateure im DASD mit der Empfangstätigkeit begnügen und stellte damit den Stamm der für wissenschaftliche Kreise damals sehr interessanten DE-Organisation dar. Nur ein ganz kleiner Teil der Amateure des DASD durfte sich auf dem Sendegebiet betätigen. (!)

Man begründete dies im Merkblatt so:

„Die mit dem Betrieb eines Amateursenders verbundene erhöhte Verantwortung sowohl in technischer als auch persönlicher Beziehung erfordert eine besonders sorgfältige Auswahl derjenigen Amateure, die für die Erteilung einer Sendegenehmigung zugelassen werden können. Die technische Vorbereitung zu der hierfür abzulegenden „Senderprüfung“ erfolgt durch besondere Kurse des DASD, zu denen nur DEs Zutritt haben, die mindestens sechs Monate erfolgreich als reine Empfangsamateure tätig gewesen sind. Im Rahmen dieser Sendekurse wird speziell das Morsen betrieben, da hier neben dem Empfangen auch das Geben hinzukommt, das für manchen im Gegensatz zur allgemeinen Annahme schwerer zu erlernen ist als das Aufnehmen. Die Kurse bringen ferner die gesamte Grundlage der Sendetechnik, wofür natürlich ein etwas weitergehendes Eindringen in die Theorie der Hochfrequenztechnik erforderlich wird.“

Das war also „der Weg zur Sendeerlaubnis“, die von 10 OMs kaum einer erhielt, — falls er Glück hatte und sich bis zum Prüfungstag durchboxen konnte.

Diese Prüfung erfolgte erst, nachdem der betreffende Anwärter über den Landesgruppenleiter bei der DASD-Leitung hierfür angemeldet worden war und die verschiedenen, an dem Amateurfunkwesen interessierten Behörden ihre Unbedenklichkeit gegenüber dem betreffenden Anwärter erklärt hatten. Die Sendeprüfung wurde in Anwesenheit eines Vertreters der Deutschen Reichspost durchgeführt.

Vor der Abnahme der Prüfung wurde außer der vom DASD erhobenen Anmeldegebühr von der Reichspostdirektion eine Prüfungsgebühr in Höhe von 3.— RM eingezogen. Alle weiteren Einzelheiten über die seinerzeitige Erteilung der Sendegenehmigung gehen aus dem Amtsblatt des Reichspostministeriums vom 13. 2. 1935 hervor.

Rolf Formis

Um das tragische Ende dieses Mannes, Schlüsselfigur bei der Gründung des DASD, begannen sich schon sehr früh Legenden zu bilden. Im Jahre 1934 hatten Auslandspresse und -rundfunk die Angelegenheit aufgegriffen, und bald darauf waren Wahrheit und Dichtung kaum mehr zu unterscheiden.

Nach dem Kriege nahm sich die deutsche Presse in Ost und West dieses, scheinbar für eine Sensationsberichterstattung sehr dankbaren Falles an und drehte ihn noch mehrmals durch ihre Mühlen. Als wir die Sache überprüft hatten, blieb kaum mehr etwas von dem übrig, was einst die Blätter in großer Aufmachung über den mysteriösen „Fall Formis“ berichtet hatten. Besonders amüsant war die Berichterstattung der DDR, die aus Formis den „Antifaschisten und Kämpfer für die Arbeiterklasse“ formen wollte.

Wie die Geschehnisse wirklich verliefen, zeigt Ihnen das nun folgende Kapitel auf.

Rolf Formis, bekanntlich der Hauptinitiator zur Gründung des DASD, geboren im Jahre 1894, entstammte einer alteingesessenen Württemberger Familie. Formis war ein ausgezeichnete Techniker, er hatte sich schon in seiner Jugend mit Vorliebe physikalischen Experimenten zugewandt.

Im ersten Weltkrieg zur Deutschen Orientarmee abkommandiert, kämpfte er unter der Flagge der Türken. Erst 1920 kam er aus dem Orient in seine Heimatstadt Stuttgart zurück.

Sein großes Interesse für Physik und Technik brachte ihn schon bald mit den wenigen Leuten des Oberdeutschen Funkverbandes im Raume Württemberg zusammen, und so gelangte er in den Besitz der ersten „Audion-Versuchserlaubnis“, die damals von der Reichstelegraphenverwaltung erteilt wurde. Im Jahre 1924 verlieh ihm die Postbehörde dann noch die Lizenz zum Betrieb der Sendestation des Oberdeutschen Funkverbandes, Ortsgruppe Stuttgart, Rufzeichen Y 4. Seine Sendeveruche sind in die Geschichte des Amateurfunks eingegangen. Nicht minder erfolgreich war er auf dem Gebiete von Fernempfangsversuchen auf Kurzwelle.

Parallel dazu entwickelte er aber ein beachtliches Organisationstalent. Er wurde zum Schrittmacher der Sammlung aller Funkfreunde in Deutschland, indem er unermüdlich Aufrufe zur Beobachtung seiner Versuchssendungen publizierte, persönlich Kontakte aufnahm und auch die ersten Mitteilungsblätter in Form vervielfältigter Rundschreiben herausgab.

So gelang es ihm, den Großteil der damaligen Funkamateure zu erfassen und diese zur Teilnahme an seinen Versuchssendungen einzuladen. Die Auswertung, besonders der Kurzwellenausbreitung, brachte grundlegende und neue Erkenntnisse.

Sein Werk war auch die Einberufung der Kurzwellentagungen in Jena und Kassel, wobei der Grundstein zum DASD gelegt wurde. Die DE-Nummern und die Organisation eines weitverzweigten Netzes solcher Hörstationen waren ebenfalls Erfolge seiner Initiative. Als im Jahre 1923 der Südfunk gegründet wurde, holte man Rolf Formis als Mitarbeiter, und schon nach kurzer Zeit war er dort zum Abteilungsleiter avanciert. Er organisierte den mustergültigen Aufbau der Fernempfangsanlage des Südfunks auf Schloß Solitude bei Stuttgart, und im Jahre 1925 gelang ihm die erste Kurzwellenübertragung aus den

USA, die über die Rundfunkstation Stuttgart ausgestrahlt wurde. Dies war für die damalige Zeit eine kleine Sensation, und das trefflich geglückte Unternehmen hatte eine „große Presse“ in ganz Europa.



OM Rolf Formis, im Jahre 1924, bei Kurzwellenversuchen auf Schloß Solitude bei Stuttgart

Rolf Formis, Alexanderstr. 31, Stuttgart, Telefon 277 20		48° 48' 30"
		9° 10' 30"
An		
Ihre Zeichen gehört:	192	MEZ
Ihre QSL erhalten:		
Empfänger:	QSK	QSL
	QRN	QRN
	QSB	QRN
Sender:		
	ex Ky 4	
Antennen:	relays all qsl-cards for Germany	
	73'S und DXI	Rolf Formis
PSE QSL I	I.A.R.U. A.R.R.L	

Eine der ersten deutschen QSL-Karten: K 4 YAA, Operateur Rolf Formis, Stuttgart

Nach der Kurzwellentagung Kassel, in deren Verlauf Formis aus der Organisation des DASD praktisch ausschied, hörte man lange Zeit nichts mehr von ihm. Er war verärgert und zog sich auf die Fernempfangs-Station Solitude zurück, die er weiterhin ausbaute und betreute. Im Jahre 1930 ermöglichte er über diese Anlage die Ausstrahlung einer Direktübertragung aus den USA (Boxkampf um die Weltmeisterschaft Max Schmeling gegen Jack Sharkey) über den gesamten Reichsrundfunk.

In Kreisen des DASD sah man ihn nur selten, auch nahm er nicht am Amateurfunk-Verkehr der HVL teil.

In Gesprächen mit alten Freunden aus Stuttgart äußerte er immer wieder seine große Sorge in bezug auf die politische Entwicklung in Deutschland.

Formis war, das muß besonders hervorgehoben werden, politisch neutral, wog aber die Möglichkeiten einer eventuellen Entwicklung immer sorgfältig gegeneinander ab.

Als die Nazis 1933 an die Macht kamen, konnte man ihn plötzlich in der Uniform eines SA-Sturmführers bewundern. Er verfuhr nach dem bewährten Rezept des Hauptmanns von Köpenick. Auch ihm war anscheinend bekannt, daß man in gewissen Zeitläuften im Schutze einer Uniform gewisse Eulenspiegelereien riskieren kann, — besonders in Deutschland ...

Es geschah dann auch in der damaligen turbulenten Zeit der „nationalen Revolution“, daß eines Tages ein SA-Haufen in den Hof des Südfunk-Gebäudes („Altes Waisenhaus“ Stuttgart) einmarschierte.

Rolf Formis zog seine SA-Uniform an und eilte auf den Balkon zum Hofe hin, wo er die Marschierer des „Führers“ mit einer markigen Rede begrüßte und willkommen hieß.

Seine Kollegen waren von solchen Auslassungen gar nicht erbaut und machten ihm heftige Vorwürfe. Die wildgewordenen SA-Leute zogen nämlich nicht etwa ab — sie besetzten das Funkhaus und richteten ein heilloses Durcheinander an. Da wurden „Kommissare“ ernannt und „Ausschüsse“ gebildet — man spielte „Revolution“.

Die Arbeit des Südfunks wäre zum Erliegen gekommen, hätten die alten Mitarbeiter nicht kühles Blut bewahrt. Sie wurden „abgesetzt“, wieder „eingesetzt“, durch SA-Männer „ersetzt“, die keine Ahnung von der Materie hatten und wurden schließlich wieder „eingesetzt“ — sonst wäre der Betrieb zusammengebrochen.

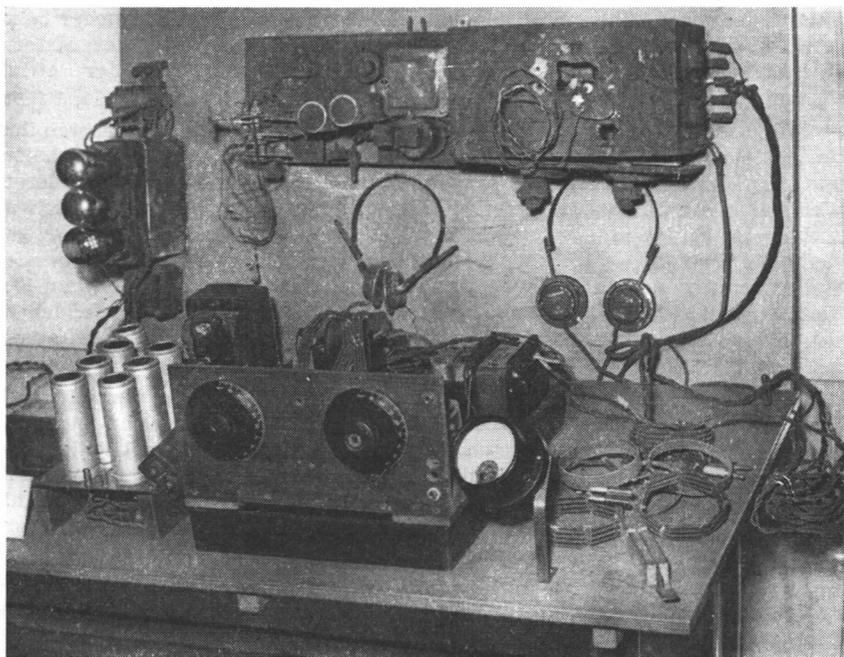
Nun begann für Rolf Formis eine böse Zeit — seine Kollegen machten ihm Vorwürfe ob seiner Rede, die dazu beigetragen hatte, die SA ins Haus zu holen, und die SA-Führer begannen, sich für den Redner Formis zu interessieren. Wer war dieser SA-Sturmführer? Welcher Einheit gehörte er an? — Er war auch dieser Situation — zeitweilig wenigstens — gewachsen. Er hatte gestempelte Papiere — er war „in Sondermission“ angeblich von „höchster Stelle“ beauftragt. Dennoch war man mißtrauisch geworden und begann Recherchen anzustellen, die Formis nicht verborgen blieben. Er merkte, daß er sich in eine sehr gefährliche Sache eingelassen hatte und suchte nach einem Ausweg.

Die Gelegenheit kam in der Folgezeit auf ihn zu. Formis trachtete nach einem politischen Alibi — das „Dritte Reich“ behagte ihm ganz und gar nicht. Er brauchte nicht lange zu warten — denn im Februar 1933 hielt Hitler eine großangelegte politische Rede in der Stadthalle zu Stuttgart. Der Rundfunk übertrug diese Rede — aber nur wenige Minuten konnte sie ausgestrahlt werden — es gab einen Knacks in den Empfängern, dann war der „Führer“ nicht mehr zu hören. — — — Was war geschehen?

Rolf Formis hatte sich den Schlüssel zum Verstärkeramt verschafft. Im betreffenden Verstärkergestell zwickte er eine Ader der Übertragungsleitung durch und erwirkte somit eine mehrstündige Sendepause, die von den konservativen Schwaben mit Gelächter und großer Genugtuung quittiert wurde. Erst viele Stunden nach der Hitler-Rede fand man den „Schaden“. Zu diesem Zeitpunkt war Rolf Formis längst nicht mehr in Stuttgart.

Man verhaftete blindlings zwei völlig unschuldige Posträte der damaligen Reichspost. Formis war nach dem unblutigen Attentat in einem Auto schnellstens in Richtung Bayer. Wald abgefahren, ließ das Auto stehen und überquerte ohne Visum die „Grüne Grenze“ nach der Tschechoslowakei. Dort

stellte er sich der Gendarmerie und wurde zunächst inhaftiert. Man brachte ihn nach Prag in Untersuchungshaft. Im Vernehmungsprotokoll hatte er angegeben, daß er geflohen sei, weil er die Mikrofonleitung im Verstärkeramt anlässlich der Rede Hitlers durchschnitten habe. Nachforschungen der tschechischen Amtsstellen ergaben, daß man vergeblich nach dem Täter suchte, und so setzte man nach kurzer Zeit Rolf Formis auf freien Fuß. Heimatlos und mittellos suchte er nun nach einem neuen Wirkungskreis. Als er hörte, daß Dr. Otto Strasser vor Adolf Hitler und dessen Gestapo in die Tschechoslowakei entflohen war, meldete sich Formis bei ihm und erzählte ihm seine Geschichte. Strasser gefiel der Mann. Zunächst wurde er Vertriebsleiter der Zeitschrift „Deutsche Revolution“, die von Dr. Otto Strasser in der Tschechoslowakei herausgegeben wurde. Es gelang ihm, diese Zeitung zu einer großen Blüte zu führen. Eines Tages machte er Dr. Strasser den Vorschlag, einen Sender zu bauen, um gegen Hitler im Äther zu Felde zu ziehen. Dr. Otto Strasser gab sofort sein Einverständnis zu diesem Plan, und Rolf Formis baute den Sender. Es entstand ein tadelloses Gerät mit Anodenmodulation, und Formis begann am 10. September 1934 mit seiner ersten Sendung auf dem 41-



Stimme der „Schwarzen Front“ — der von Formis im Gasthof Zahory bei Stechovice (CSR) betriebene Sender, mit Kontrollempfänger und NF-Verstärker samt Modulator. Mit dieser Station strahlte Rolf Formis auf 41 Meter ein von Dr. Otto Strasser inspiriertes und redigiertes Programm gegen die Nazis, speziell gegen Hitler persönlich aus, was diesen wegen der exakten Kenntnisse und des hohen Wahrheitsgehaltes zu Wutausbrüchen trieb. Die Geräte wurden zum Teil durch Brand zerstört und stehen heute im Postmuseum der Stadt Prag.

m-Band. Da er als Stuttgarter sehr stark „schwäbelte“, ahnte man bei den deutschen Abhorchstellen auch bald, mit wem man es da zu tun haben könnte. Man schnitt Schallplatten seiner Sendungen, und die damalige Gestapo samt SD ermittelten durch entsprechende „Befragungen“, daß es sehr wohl seine Stimme sein könnte. Da die Sendungen immer aggressiver wurden und durch die Kenntnisse von Dr. Strasser unangenehme Einzelheiten brachten, gab Hitler persönlich den Befehl an das RSHA. (Reichssicherheitshauptamt), diesen Sender mundtot zu machen und den Operateur lebend vor ihn zu bringen. Eine Sonder-Einsatz-Gruppe des SD wurde gebildet und mit der Angelegenheit, die höher als eine „Geheime Reichssache“ stand, betraut. Zunächst stellte man durch Peilung den Standort des Senders fest und schickte zur Überprüfung der Ergebnisse schließlich noch unter Grenzverletzung der CSR ein Nachtflugzeug los, das den Standort des gerade arbeitenden Senders genauestens lokalisierte. Man fand so heraus, daß es sich nur um das einsam gelegene Gasthaus Zahory an der Moldau nahe den Orten Stechovice und Slappy handeln könnte.

Nun wollte man in Berlin aber ganz sicher gehen und beschloß, Spitzel nach dem Gasthof Zahory zu schicken, die das Gelände und vor allem die Identität von Formis erkunden sollten. Man suchte und fand auch eine alte Freundin des Rolf Formis in Stuttgart, setzte sie unter Druck und „verpflichtete“ sie für den SD. Ihr Name war laut Paß Edith Kersbach. Diese Frau sollte feststellen, ob es sich tatsächlich um Formis handelte. Es wurde ihr ein Begleiter des SD mitgegeben, namens „Hans Müller“. Beide flogen nach Prag und tauchten eines Nachmittags im Gasthaus Zahory auf. „Ganz zufällig“ traf Edith Kersbach am Abend Rolf Formis im Gasthof, und die Wiedersehensfreude war groß. Formis schöpfte keinerlei Verdacht.

Die beiden Spitzel kehrten dann nach Berlin zurück und erstatteten Bericht. Es stand so gut wie fest — Formis mußte der Operateur des von Hitler so sehr gefürchteten Senders sein!

Parallel zu den Ermittlungen der beiden SD-Spitzel Müller und Kersbach hatte man einen erprobten „Mann ohne Nerven“ nach Prag geschickt, um dort in Emigrantenkreisen a) näheres über Formis, b) über seine Hintermänner zu erkunden: SS-Obersturmführer Alfred Naujoks. Er hatte leichtes Spiel — Verräter gab es in Mengen, und so traf dieser „Auslandsspezialist“ des SD mit allem Informationsmaterial in Berlin ein, das man sich in Kreisen des RSHA überhaupt nur wünschen konnte.

Zusammen mit Kersbach und Müller sollte er in die CSR fahren, den Sender zerstören und Formis entführen. Er erklärte rundheraus, das mache er lieber alleine. Die Aktion werde um so fragwürdiger in ihrem Gelingen, je mehr Personen beteiligt seien. Es sei ihm allerdings zur Tarnung als „Tourist“ nicht unangenehm, wenn die beiden als Statisten mitkämen und in der Nähe des Gasthofes Zahory auf ihn warteten.

So überquerte am 23. Januar 1934 ein Mercedes mit dem Kennzeichen I-P-48 259 die Grenze — drei gut gelaunte Touristen reisten in die CSR ...

Man parkte den Wagen in der Nähe des Gasthauses Zahory und Alfred Naujoks legte dann das letzte Stück dorthin zu Fuß zurück. Er ließ sich vom Kellner, Jan Proudsh, ein Zimmer anweisen.

Aus einer späteren Gerichtsverhandlung gegen diesen Kellner ging hervor, daß er Naujoks das Zimmer von Formis gezeigt haben soll.

Formis war in der Gaststube. So drang Naujoks kurzerhand in dessen Zimmer ein und begann nach dem Sender zu suchen. Unerwartet kam aber Formis aus der Wirtschaft nach oben und überraschte Naujoks. Formis trug damals immer eine Pistole bei sich, und die richtete er nun auf den vermeintlich überrumpelten Naujoks. Als er ihm befahl, die Hände hochzuhalten, stürzte der sich auf ihn. Ein Schuß ging schräg durch den rechten Arm von Naujoks und richtete ihn übel zu. Formis hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß er da einen Mann vor sich hatte, der durch eine Pistole nicht eingeschüchtert werden konnte. Es gab ein wildes Handgemenge, in dessen Verlauf ein weiterer Schuß fiel, der Formis tötete.

Der Kampf hatte jedoch das Personal und die Gäste des Hauses auf den Plan gerufen. Naujoks sperrte sie kurzerhand in ein Gelaß des Untergeschosses. Er drohte ihnen unmißverständlich mit Erschießen, falls sie sich vor Ablauf einer Stunde regen würden.

Dann schnitt er erst einmal die Telefonleitung in der Gaststube durch und verlangte anschließend vom Wirt Benzin. Da keines im Hause war, gab dieser ihm eine Flasche Petroleum. Nun sperrte Naujoks auch den Wirt wieder ein und übergieß die Möbelstücke in Formis' Zimmer mit Petroleum, ebenso einige Funkgeräte, von denen er eines im Innern des Sofas versteckt aufgespürt hatte. Naujoks war ein harter Landsknechtstyp von einer Bärenkraft, der hohe Blutverlust schien ihm nichts auszumachen. Als er den Brand im Zimmer von Formis gelegt hatte, verließ er den Gasthof und begab sich zum Kraftwagen, der daraufhin in voller Fahrt der deutschen Grenze zustrebte.

Das Unternehmen war insofern mißlungen, als man Formis nicht lebend hatte entführen können. Der Anpuff, den Naujoks dafür erntete, war vorzusehen — um aber die Zahl eventueller Mitwisser klein zu halten, wurden die beiden indirekten „Zeugen“ Kersbach und Müller kurzerhand zur „Sonderbehandlung“ in ein KZ eingeliefert. Man hat nie mehr von ihnen gehört, und der Verdacht liegt nahe, daß sie kurzerhand liquidiert wurden. Auf einen so „fähigen Mann“ wie Naujoks konnte das RSHA allerdings nicht verzichten. Es wurde ihm kein Haar gekrümmt. Nach Ausheilung seiner nicht unbeträchtlichen Verwundung, stand er in alter Frische, zu neuen Taten bereit, dem RSHA wieder zur Verfügung.

In Zahory hatten sich die eingesperrten Gäste und das Personal schon kurz nach der Abfahrt des Rollkommandos selber befreien können. Es gelang ihnen, den Brand zu löschen. Bis sie jedoch den nächsten Telefonanschluß in Slappy erreichen konnten, und die Gendarmerie auf dem Plan erschien, war der „Besuch aus Deutschland“ längst über alle Berge.

Man kann zur Person von Formis stehen, wie man will — er war auf alle Fälle kein „Widerstandskämpfer“, wie man ihm dies anzudichten versuchte. Wir berichten, trotz einiger Einsprüche gegen das „Kapitel Formis“, in diesem Buche deshalb so ausführlich über ihn, weil er als einer der wichtigsten Mitbegründer des DASD zu gelten hat. Ohne jede Glorifizierung sei ihm hier ein Denkmal gesetzt und gleichzeitig dokumentiert, auf welcher tragischen Weise sein Leben endete.

Ein düsteres Kapitel, aus einer Zeit, die sich, wie wir hoffen, niemals wiederholen möge!

Das UKW-Verbot

(Eine Blamage der Reichsbehörden)

Mit Jahresbeginn 1935 wurden den deutschen Kurzwellenamateuren die ihnen bis dahin laut Washingtoner Abkommen zur freien Benutzung offenstehenden Frequenzen zwischen 56 und 60 Megahertz gesperrt. Als Begründung wurde angegeben, „daß die Frequenzen oberhalb 30 MHz für andere Zwecke gebraucht würden.“

Ende 1934 lieferten zwei deutsche Großfirmen je 20 Empfänger für die 7-m-Welle, die an Funkfreunde verteilt werden sollten, um festzustellen, wie sie sich in einer Großstadt ausbreitet. Der DASD e. V., die deutsche Vereinigung der Kurzwellen- und auch der Ultrakurzwellenamateure, bekam nicht nur keinen einzigen derartigen Empfänger zu Gesicht, sondern erhielt erst auf Umwegen überhaupt Kenntnis von der Angelegenheit! Die deutschen Kurzwellenamateure, deren 5-m-Empfänger leicht für die 7-m-Welle hätten umgestellt werden können, wurden ausgeschaltet.

Man gab ihnen zu verstehen, daß man das Gebiet der Wellen bis 1 m herunter bereits ausreichend kenne (!), und daß man daher auf die Mitwirkung der Amateure an der Erforschung der Ultrakurzwellen verzichten könne! Der DASD (Rolf Wigand) entgegnete daraufhin in der „CQ“:

„... beim besten Willen vermögen wir nicht einzusehen, daß, wenn man einige hundert Versuchssender für „andere Zwecke“ auf den Wellen unter 10 m einzusetzen beabsichtigt, man dazu einen Frequenzbereich benötigt, der die Unterbringung einer ungeheuren Anzahl von Sendern ermöglicht.

Wir lassen Zahlen für sich sprechen! Zwischen 1 und 10 m Wellenlänge liegt ein Frequenzbereich von 270 000 Kilohertz. Rechnet man den normalen Frequenzabstand der Telefoniesender wie auf dem Rundfunkband zu 9 kHz, so ergibt sich, daß man zwischen 1 und 10 m 30 000 (!) Rundfunksender unterbringen kann.

Darüberhinaus steht fest, daß die Reichweite selbst mit großen Leistungen ausgestatteter Ultrakurzwellensender begrenzt ist, so daß man praktisch in jeder der größeren Städte Deutschlands — es sind etwa 100 — je 30 000 Sender arbeiten lassen könnte. Das wäre auf rund je 20 Deutsche 1 Sender! Ob man in jedem mehrstöckigen Haus in Deutschland einen UKW-Sender unterbringen, ob man das Drahttelefon aufgeben und durch UKW-Verbindungen ersetzen will, ob man endlich beabsichtigt, in jeder Stadt Deutschlands rund 300 Fernsehsender zu bauen (diese brauchen ja rund den 100fachen Frequenzbereich wie ein Rundfunksender) — wir wissen es nicht.

Angesichts dieser Tatsache hat ein sehr tätiger und bekannter Ultrakurzwellen-Amateur einen Ausspruch getan (Anmerkung der Redaktion: es war OM Rapcke), den wir zitieren möchten, ohne uns mit ihm zu identifizieren: „Mir kommt das so vor, als wenn das Tempelhofer Feld gesperrt würde, damit ein Floh Freiübungen machen kann!“

Es übersteigt unser Denkvermögen, daß man einerseits eine Anzahl UKW-Empfänger einsetzt, um die Ausbreitungserscheinungen auf der 7-m-Welle zu ergründen, uns auf der anderen Seite aber sagt, man brauche uns nicht, man habe bereits ergründet. Bei Versuchen, die vor einigen Jahren zur Untersuchung der Ausbreitung der 7-m-Welle unternommen wurden, konnten unter Verwendung einer sehr großen Leistung und einer Rundstrahlantenne recht gute Reichweiten erzielt werden. Die amerikanischen Amateure waren bereits im Sommer vorigen Jahres bei Versuchen auf 5 m weit erfolgreicher, konnten doch unter Verwendung selbstgebastelter Richtstrahler mit Leistungen bis höchstens 50 Watt Entfernungen bis zu etwa 150 Kilometer im Dauerbetrieb betriebssicher überbrückt werden. Die jetzt in USA laufenden Versuchsreihen streben — ebenfalls unter Verwendung von Richtstrahlern und geringsten Leistungen — auf den Wellen von 1,25 und 2,5 m ähnliche Reichweiten an.

In Deutschland waren die Amateure im besten Zuge, auf der 7-m-Welle einen betriebssicheren Versuchsverkehr innerhalb von Großstädten aufzuziehen. Hier sollten die bereits bei langjährigen Versuchen gewonnenen Erfahrungen verwertet werden. Zahlreiche UKW-Sender und -Empfänger standen einsatzbereit, als das Verbot eintraf.

Müssen wir hier nochmals darauf hinweisen, daß das Ausland uns auf dem Gebiet der kurzen und ultrakurzen Wellen weit voraus ist? Nicht umsonst ebnet man in anderen Ländern den Amateuren die Wege: technische Entwicklung hat zur Voraussetzung, daß jemand da ist, der sie vorantreibt. Daß die Amateure dazu fähig sind — kraft ihrer Begeisterung und ihres sportlichen Geistes — das haben sie tausendfältig bewiesen.

Technischer Fortschritt muß mühsam erkämpft werden — auch in Deutschland! Wir deutschen Amateure wollen nicht untätig zusehen, wie die Amateure anderer Staaten das tun, was wir genau so gut tun könnten, wie andere Länder Lorbeeren ernten, die Deutschland ernten könnte! Was in anderen Ländern möglich ist, nämlich ein wenig guter Wille, den Amateuren ihre uneigennützig Tätigkeit nicht allzu sauer zu machen, das sollte auch in Deutschland möglich sein.

Wir können im Ernst nicht glauben, daß es auf unsere 4000 Kilohertz kommt, und wir erwarten bestimmt, daß man uns dieses Betätigungsgebiet zwischen 56 und 60 MHz, auf dem es noch viel zu erforschen gibt, nicht nur uneingeschränkt wieder freigibt, sondern daß man sich darüber hinaus auch dazu bereit findet, uns auf den Frequenzen von 120 und 240 MHz je ein Band zur Verfügung zu stellen. Dadurch wären die Voraussetzungen geschaffen, um den Vorsprung des Auslandes wieder aufzuholen ...“

Februar 1935 Rolf Wigand

Dieser Artikel wurde viel beachtet — nicht nur innerhalb Deutschlands —, und einige „hohe Herren“ waren dem guten Wigand, der so echt als OM seinen OMs das Herz ausgeschüttet hat, sehr böse. Repressalien waren keine zu befürchten, man hätte sich vor dem Ausland sonst noch mehr blamiert ...

Die Offizielle Betriebs-Dienst-Station (OBDS)

Seit 1932 bestand innerhalb des DASD eine Einrichtung, von der in diesem Buch schon die Rede war, und welche die Arbeitsweise fast sämtlicher D-Stationen auf einen hohen funkerischen und technischen Stand gebracht hat: der Betriebsdienst. (Vor 1933 „freiwilliger Betriebsdienst“.) Er war im Herbst 1932 von OM Graff als 1. Operateur der Station Schlachtensee unter dem Rufzeichen D 4 ADC ins Leben gerufen worden. Nach der Lizenzierung führte die BD-Leitstelle das Rufzeichen D 4 BAF.

Die Haupttätigkeit der Amateure bestand darin, möglichst viele QSOs mit recht weit entfernten Stationen durchzuführen und sich diese durch QSL-Karten zu bestätigen. Man beurteilte oft die Fähigkeiten des Einzelnen ausschließlich nach der Quadratmeterzahl Kartentapete, mit der die Stationswände ausgeschmückt waren. Es soll heute der Wert einer derartigen Betätigung, insbesondere zur Einarbeitung junger Amateure keinesfalls abgestritten werden.

Ein planmäßiges Arbeiten, das die Erzielung einer weitgehenden Betriebsicherheit mit möglichst geringem Aufwand anstrebte, war seinerzeit auf diese Weise mit den damals zur Verfügung stehenden, amateurmäßigen Mitteln nicht besonders erfolgversprechend. Die Dinge lagen wesentlich anders, wenn man sich auf die Überbrückung kürzerer Entfernungen beschränkte, wie sie innerhalb des damaligen Reiches vorkamen. Der Betriebsdienst hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Zufälligkeiten des Amateurverkehrs auszuschalten und durch Planmäßigkeit zu ersetzen. Er erteilte den ihm angeschlossenen Stationen den Auftrag, regelmäßig und zu einer festgelegten Zeit mit einer bestimmten Stadt in Verbindung zu treten und über diese Verbindung dann eine gewisse Menge Text auszutauschen, deren richtiger und vollständiger Empfang gegenseitig ebenfalls drahtlos zu bestätigen war (Linienverkehr). Eine zweite hierbei zur Anwendung kommende Verkehrsart war die Aussendung von Rundsprüchen, die an einen bestimmten Kreis von Stationen innerhalb Deutschlands oder innerhalb einer bestimmten Landesgruppe gerichtet waren, und deren Empfang anschließend von den beteiligten Stationen nach Aufforderung durch die Leitstation bestätigt wurden (Leitverkehr).

Die richtige Durchführung dieser Verkehrsarten stellte technisch und betrieblich bereits recht hohe Anforderungen an die Fähigkeiten der deutschen Amateure. Hier galt es nicht, dann zu senden, wenn die Station gerade einmal in Ordnung war oder die „Bedingungen“ für besondere Erfolge geeignet erschienen, sondern die Station mußte jederzeit betriebsklar sein. Der Verkehr war pünktlich und programmgemäß abzuwickeln ohne Rücksicht auf die atmosphärischen Verhältnisse oder sonstige Schwierigkeiten. Hierdurch lernte der Amateur am besten, welche technischen oder betrieblichen Maßnahmen zu ergreifen sind, um auch unter den ungünstigsten äußeren Umständen die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen.

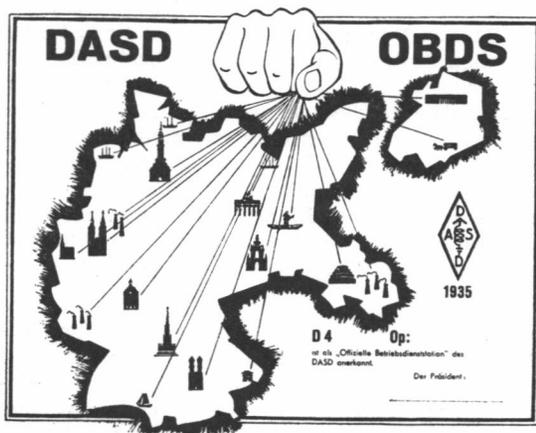
Was auf diesem Gebiete damals erreicht wurde, beweist die Tatsache, daß Verkehrslinien arbeiteten, die für die Aufnahme der Verbindung, die Durchgabe und gegenseitige Bestätigung der beiden Übungstelegramme und ein anschließendes „rag chew“ regelmäßig nur 10 Minuten brauchten, und daß

die Durchgabe eines Reichsrundspruches durch 35 Stationen und die Rückmeldung, mit Einzellautstärken und Lesbarkeiten etwa in einer guten halben Stunde abgewickelt wurde!

Bei Versuchsreihen z. B. konnte also innerhalb dieser kurzen Zeit eine Station über die Auswirkung ihrer technischen Maßnahmen auf die Verteilung der Lautstärken in Deutschland aufgeklärt sein, wofür früher eine tage- und wochenlange QSO-Arbeit erforderlich gewesen war.

Aus dem Bestreben, möglichst weitgehend alle OMs in die Grundsätze des Betriebsdienstes (BD) einzuarbeiten, hatte sich eine gewisse „Laufbahn“ der BD-Stationen herausgebildet. Diese begann bei der Hörstation im Landesgruppen-BD und setzte sich nach der Lizenzierung über die Linienstation zur Leitstation im Landesgruppen-BD fort. Von hier aus wurden besonders geeignete Stationen dem „Reichs“-BD eingegliedert, der den Verkehr zwischen den einzelnen Landesgruppen und mit der HVL versah. Hier hatten die Stationen eine gewisse Probezeit durchzumachen, bis sie nach zufriedenstellender Einarbeitung in die ihnen zugewiesenen Aufgaben zur „Offiziellen Betriebsdienststation“ ernannt wurden und damit berechtigt waren, den Titel „OBDS“ zu führen. Dieser Titel mußte von Jahr zu Jahr neu erworben werden.

Als schriftliche Anerkennung für ihre Mitarbeit bekamen die OBDS das hier abgebildete Diplom, unterzeichnet vom Präsidenten des DASD.



Das Betriebsdienstdiplom
des DASD

Der Entwurf stammte von OM Bock, D 4BFU, und stellte in sinnbildlicher Form die „Kraft des DASD“ dar, welcher das ganze damalige Reichsgebiet gewissermaßen „am Zügel“ hielt. Die Amateure — darunter die vielen OMs, die schon vor 1933 begeistert am freiwilligen Betriebsdienst teilgenommen hatten, sahen darin das Symbol ihrer Zusammengehörigkeit. Dem Staat allerdings erschien der BD aus seiner Sicht als Beweis „einzigartiger deutscher Disziplin und straffer Organisation“, und es ist ja bekannt, daß dieser Dienstzweig sehr viel dazu beigetragen hat, den DASD zu erhalten.

So war das Diplom etwas ganz anderes geworden, als es der Außenstehende sah — ein Zeichen der Zusammengehörigkeit in einer schweren Zeit, eine Anerkennung der Leistungen der BD-Stationen, die dem DASD durch ihre exakte Arbeit unter den Augen der Kontrollbehörde des Staates schon über manche schwere Stunde hinweggeholfen hatten. Bis zum Zusammenbruch im Jahre 1945 war es auch weiterhin der BD, der im Mittelpunkt der gesamten DASD-Arbeit stand — er war das Zünglein an der Waage, rettete den DASD vor der Liquidierung und wurde so, gänzlich unbeabsichtigt, zum Wegbereiter einer neuen Epoche, der DA-Zeit nämlich, die 1945 genau im BD-Stil begann.

QM-Formular des DASD, wie es zur Abwicklung des Betriebsdienstes benutzt wurde.

Wöchentlich mußten die Formulare zur Kontrolle eingesandt werden. Man hatte so in der Leitstelle einen Überblick, wer seinen Fahrplan einwandfrei „fahren“ konnte oder nach welchen Richtungen hin Schwierigkeiten auftraten.

Ein neuer Präsident - Konteradmiral Gebhard

Am 1. 10. 1935 wurde Konteradmiral a. D. Gebhard zum Präsidenten des DASD ernannt.

Er konnte vom ersten Tage seiner Amtszeit an den zweifelhaften „Ruhm“ für sich in Anspruch nehmen, nichts im DASD getan zu haben, was sich nicht mit seiner ureigensten Auffassung über „Führer und Volk“ vereinbaren ließ. Einen für den DASD verhängnisvolleren Kurswechsel konnten sich die OMs in der DASD-Geschäftsstelle kaum denken!

Der abberufene Präsident, Vizeadmiral Groos, hatte durch seine harte und geniale Verhandlungstaktik ein Fundament der neutralen Haltung — ja man kann sagen für einen unpolitischen DASD — gebaut. Es dauerte Jahre, ehe dieses Fundament Spuren einer Aufweichung erkennen ließ.

Der neue Präsident hat es in den 4 Jahren seiner sehr umstrittenen Amtsführung nicht verstanden, sich das Vertrauen seiner Mitarbeiter in der DASD-Leitung zu erringen. Die Behörden nahmen ihn nicht für voll und stießen auf keinen Widerstand, als sie die einst versprochene „großzügige Lizenzierung“ plötzlich in eine Lizenzsperre verwandelten. Man präsentierte ihm dann auch die Begründungsformulierung für diese Maßnahme und verlangte, daß er sie in geeigneter Form den Mitgliedern des Verbandes baldmöglichst mitzuteilen hätte. Ein energisches Eintreten für die Belange des DASD war nicht seine Sache, er war immer und in jedem Falle ein kritikloser Befehlsempfänger. Die maßgebenden Behörden hatten seine Schwäche auch sofort erkannt und nutzten sie ganz nach Belieben zum Nachteil des DASD kräftig aus.

Von Präsident Gebhard stammt der Satz: „... wir haben uns von der Einschätzung freizumachen, daß alle Mitglieder des DASD, welche die technischen Voraussetzungen erfüllen, eine Lizenz erhalten können ...“

In seine Amtszeit fiel auch der Erlaß des berüchtigten „Schwarzsendergesetzes“ aus dem Jahre 1937.

Aus dem DASD war ein Verband von Kurzwellenhörern geworden — die DE-Tätigkeit diente als Ersatz für die vorenthaltenen Lizenzen. Das Schwarzsendertum nahm rapide überhand, was zahlreiche Verhaftungen funkbegeisterter OMs zur Folge hatte.

In dieser Zeit sind viele Funkamateure aus dem DASD ausgetreten.

Sie resignierten, fühlten sich betrogen und belogen. Die Landesgruppenleiter des Verbandes standen allein da, sie fanden in der Person ihres Präsidenten keinen Halt, konnten ihn auch nicht abwählen oder ihm ihr Mißtrauen ausdrücken. Es gab keine Wahlen mehr im DASD — der Verband war zum hilflosen Schiffchen geworden, das den Zufälligkeiten der politischen Strömungen im „Reich“ ausgesetzt war. Eine Zeit der Hoffnungslosigkeit! Die OMs der HVL waren oft der Verzweigung nahe, sie gaben aber nicht auf und versuchten mit allen Mitteln, den Verband zusammen- und am Leben zu erhalten.

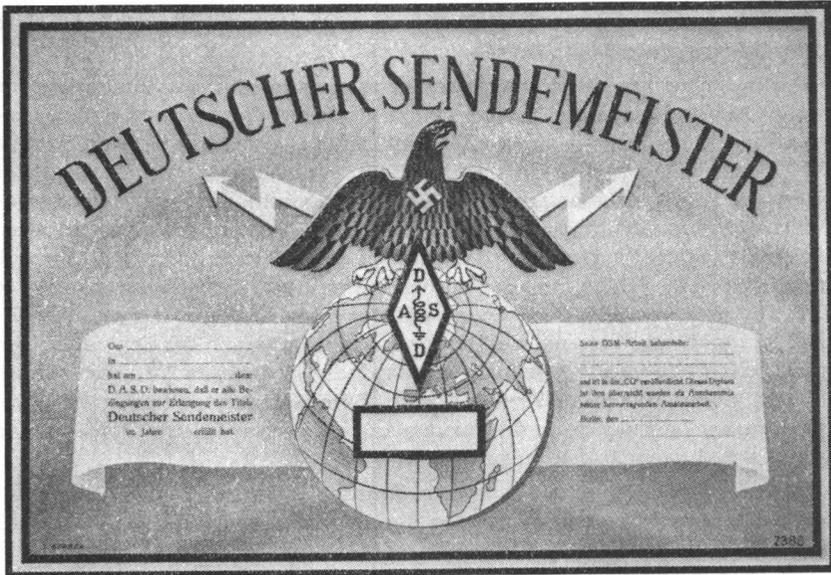
Bis zum Jahre 1937 zählte der DASD 4300 Mitglieder.

Die vorbildlich organisierte Warenabteilung konnte einen Jahresumsatz von 60 000 Mark aufweisen, was für damalige Zeiten beachtlich war.

Es blieb allen OMs nur die Hoffnung auf eine Wende zum Bessern. Niemand ahnte, daß alles Warten vergeblich war — Deutschland trieb unaufhaltsam dem Kriege zu.

Das DSM-Diplom des DASD

Der DASD e. V. stiftete Ende des Jahres 1935 den Amateuren der ganzen Welt, die sich mit Weitverkehr beschäftigten, ein Diplom, das ihren Fähigkeiten neue, größere Aufgaben und Ziele setzen sollte. Es hieß



Die Impulse zur Schaffung dieses Diplomes hatten ihren Ursprung in der Ära Groos. Die Idee stammte von den beiden OMs Slawyk, D 4 BUF, und Schmelzer, D 4 BIU. Das DSM war das Ergebnis langer Überlegungen, wie man für die am Weitverkehr interessierten OMs einen dauernden Ansporn schaffen könnte, in sportlichem Wettstreit wirkliche Leistungen zu zeigen.

Es sollte keine Konkurrenz des WAC-Diploms, das sich damals noch größter Beliebtheit erfreute, ins Leben gerufen werden.

Man wollte mit entsprechenden Bedingungen für das DSM versuchen, seine Erfüllung so zu gestalten, daß genaue Kenntnisse der Verkehrsmöglichkeiten auf den verschiedenen Frequenzbändern und eine für damalige Verhältnisse wirklich gute und vielseitige Funkanlage zum Erwerb erforderlich waren.

Der Ausschreibung lag der Gedanke zugrunde, daß ein „DSM“ mindestens auf 3 Amateurbändern gearbeitet haben mußte. Im allgemeinen kamen damals für DX das 40- und 20-m-Band in Frage, für Europa das 80-m-Band. Für die 80-m- und 10-m-DX-Spezialisten bestand die Möglichkeit, ein WAC auf diesen Bändern auch mit für das DSM verwerten zu können. Als Mindestleistung wurde gefordert: Drei Karten für jeden Kontinent (3 Länder), die je zwei Bändern entstammen mußten. Dazu zehn beliebige Verbindungen auf dem

dritten Band. Die besonderen Bedingungen sollten verhindern, daß nur jeweils die „bequemsten“ Länder pro Erdteil gearbeitet wurden.

Durch eine noch zusätzlich zum Antrag mit einzureichende schriftliche Arbeit nach Wahl, über Kurzwellentechnik, mußte der Bewerber nachweisen, daß er neben seinen betrieblichen Fähigkeiten auch profunde technische Kenntnisse besaß. Das Diplom wurde auf das Jahr des ersten Erwerbs ausgestellt — konnte aber jedes Jahr erneuert werden, was die Ausstellung eines Zusatzdiplomes zur Folge hatte.

Die Resonanz, welche die Ausschreibung erzielte, war gut. Kaum wurden aber im Ausland die ersten Diplome durch Reproduktion bekannt, ließ das Interesse merklich nach — ein großer Teil der ausländischen OMs in Europa und Übersee mied es von da ab. Der Grund war die Gestaltung. Die OMs Slawyk und Schmelzer hatten einen Entwurf gemacht, der von der endgültigen Ausführung abwich. Er war neutral gehalten. Da trat der neue Präsident Gebhard auf den Plan und bestand auf einer Neufassung mit NS-Symbol. Es gab in der DASD-Leitung daraufhin eine heftige Auseinandersetzung. Die beiden Schöpfer des DSM bestanden auf der neutralen Ausführung, der Admiral lehnte dieses Ansinnen rundweg ab. Die Herausgabe des Diplomes wäre gescheitert, hätte nicht Präsident Gebhard die endgültige Fassung einfach befohlen — das Hakenkreuz mußte drauf! Sein Kommentar hierzu: „Die Internationalen haben sich damit abzufinden ...“ Das war seine Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit!

Wieviele DSM-Diplome ausgegeben wurden, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Soweit bekannt ist, gingen die Anträge aus den Reihen des DASD zahlreich — die aus dem Ausland sehr spärlich ein.

An Stelle des DSM-Diplomes trat nach dem Kriege das von OM Hammer, DL 7 AA, und OM Körner, DL 1 CU, gestiftete W A E. Die Stiftung wurde 1951 in DARC-Regie übernommen. Es ist in aller Welt als eines der wirklich „Großen Internationalen Diplome“ anerkannt und geschätzt.

Hiram Percy Maxim und Oberstlt. v. Stockmayer †

Die Kurzwellenamateure der USA und der ganzen Welt wurden zu Anfang des Jahres 1936 von einem schweren Verlust betroffen. Hiram Percy Maxim, der „grand old man“ des Amateurfunks und Präsident der IARU seit ihrer Gründung im Jahre 1925 in Paris, schloß für immer seine Augen.

Ihm folgte am 11. Juni 1936 Oberstleutnant v. Stockmayer, Ehrenmitglied des DASD und Mitbegründer des Deutschen Sendedienstes. In seiner Person verloren die deutschen Funkamateure einen nimmermüden Streiter für ihre gute Sache.

Das Schwarzsendergesetz aus dem Jahre 1937

„Herrliche Zeiten“ hatte man auch den deutschen Funkamateuren versprochen — „großzügige Lizenzierung“.

Es trat genau das Gegenteil ein: Lizenzsperr!

So entging es in der Folgezeit den Überwachungsbehörden auch nicht, daß mehr und mehr „Schwarzsender“ auf den Bändern tätig wurden. Es war ihnen schwer beizukommen. Sie arbeiteten nur in Telegrafie, mit hohem Tempo und wechselten sehr oft Bänder, Rufzeichen und Art der Tastung. Sie bedienten sich auch gerne der Rufzeichen lizenzierter OMs. In den meisten Fällen war das keine Piraterie, denn die Inhaber der solchermaßen „mißbrauchten“ Rufzeichen wußten inoffiziell Bescheid — offiziell befragt, hatten sie natürlich keine Ahnung, und ihre „Empörung“ war groß.

Die Nazis sahen nun zu ihrer Bestürzung, wie sich langsam, aber sicher wiederum eine Schwarzsendergruppe zusammenzutun drohte. Sie waren entschlossen, hier mit allen Mitteln brutaler „Abschreckung“ vorzugehen und präsentierten den bestürzten OMs und der ganzen weltweiten Amateurfunkerei das

Gesetz gegen die Schwarzsender

Vom 24. November 1937.

Veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 130 vom 29. 11. 1937

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Strafandrohung

- (1) Der Schwarzsender wird mit Zuchthaus bestraft.
- (2) In minder schweren Fällen ist die Strafe Gefängnis.

§ 2

Schwarzsender

Schwarzsender ist,

1. wer ohne vorherige Verleihung der Deutschen Reichspost eine Funkseendeanlage errichtet oder betreibt;
2. wer eine Verleihung der Deutschen Reichspost zum Errichten oder Betreiben einer Funkseendeanlage hat, die Anlage aber zu Übermittlungen benutzt, die in der Verleihung der Deutschen Reichspost nicht erlaubt sind;
3. wer eine Funkempfangsanlage entgegen ihrer Bestimmung unerlaubt zum Aussenden von Nachrichten, Zeichen, Bildern oder Tönen verwendet.

§ 3

Fahrlässiges Schwarzsenden

Wer eine der Handlungen des § 2 fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bestraft.

§ 4

Herstellung, Vertrieb, Besitz von Funkseendeanlagen

(1) Wie ein Schwarzsender wird bestraft,

1. wer Funkseendeanlagen herstellt, ohne die Verleihung der Deutschen Reichspost hierzu zu haben;
2. wer betriebsfähige Funkseendeanlagen einführt, feilhält, vertreibt oder sonstwie an andere abgibt, ohne die Verleihung der Deutschen Reichspost hierzu zu haben;
3. wer eine betriebsfähige Funkseendeanlage in Besitz, Gewahrsam oder Verwahrung nimmt und weder die Verleihung der Deutschen Reichspost zum Besitz, Gewahrsam oder zur Verwahrung dieser Anlage, noch die Verleihung der Deutschen Reichspost zum Errichten oder Betreiben dieser Anlage, noch eine Verleihung nach Ziffer 1 oder 2 hat.

(2) Auf Grund einer Verleihung nach Abs. 1 Ziffer 1 oder 2 darf eine betriebsfähige Funkseendeanlage dann nicht in Besitz, Gewahrsam oder Verwahrung genommen werden, wenn die Verleihung etwas anderes bestimmt oder auf andere Funkseendungen beschränkt ist.

(3) Wird eine der im Abs. 1 bezeichneten Handlungen fahrlässig begangen, so ist die Strafe Gefängnis.

(4) Die Verleihungen (Abs. 1) sind widerruflich; sie können unter Auflagen (Verleihungs- oder Genehmigungsbedingungen) erteilt werden.

§ 5

Funksendeanlage

- (1) Was Funksendeanlagen sind, bestimmt sich nach den Vorschriften des Fernmelde-rechts (Gesetz über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 — Reichsgesetzbl. I S. 8).
- (2) Als betriebsfähig gilt eine Funksendeanlage auch dann, wenn einzelne, ersetzbare Teile oder einzelne Verbindungen noch fehlen oder wieder entfernt worden sind.

§ 6

Genehmigung, Sendeerlaubnis

Eine Verleihung im Sinne der vorstehenden Bestimmungen kann auch als Genehmigung oder Erlaubnis bezeichnet werden.

§ 7

Einziehung

- (1) Gegenstände, die zum Schwarzsenden (§ 2) bestimmt gewesen oder dazu gebraucht worden sind, werden eingezogen ohne Rücksicht darauf, wem sie gehören.
- (2) Von der Einziehung kann der Richter absehen, wenn die Tat fahrlässig begangen ist oder wenn die Gegenstände ohne Schuld des Berechtigten zum Schwarzsenden bestimmt gewesen oder dazu gebraucht worden sind.
- (3) In den Fällen des § 4 können die Funksendeanlagen eingezogen werden, die hergestellt, eingeführt, feilgehalten, vertrieben, abgegeben worden sind oder die im Besitz, Gewahrsam oder in der Verwahrung des Täters gewesen sind.
- (4) Die Einziehung kann selbständig angeordnet werden, wenn keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden kann, im übrigen aber die Voraussetzungen der Ab-sätze 1, 3 erfüllt sind.

§ 8

Durchführungsvorschriften

Der Reichspostminister erläßt die zur Durchführung nötigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 9

Übergangsvorschriften

- (1) Wer zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes Funksendeanlagen herstellt, einführt, feilhält, vertreibt, sonst an andere abgibt, in Besitz oder Gewahrsam hat oder verwahrt, ohne die nach § 4 erforderliche Verleihung zu haben, hat die Verleihung binnen der nach § 8 bestimmten Frist bei einer Reichspostdirektion schriftlich zu beantragen. Hat er die Verleihung fristgemäß beantragt, so darf er bis zur Entscheidung über die Verleihung die Anlagen weiter herstellen, einführen, feilhalten, vertreiben, abgeben, sie weiter in Besitz, Gewahrsam oder in Verwahrung behalten.
- (2) Parteidienststellen oder Dienststellen von Parteigliederungen haben binnen der Frist (Abs. 1) dem Stellvertreter des Führers die Anlagen und Geräte zur Verfügung zu stellen. Die Verfügung über die Geräte oder die Entscheidung über eine Verleihung nach § 4 wird in diesen Fällen, gemeinsam vom Stellvertreter des Führers, dem Reichspostminister und dem Reichskriegsminister getroffen.

§ 10

Inkrafttreten

Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.
Berlin, den 24. November 1937

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler
Der Reichspostminister
Ohnesorge
Der Reichsminister der Justiz
Dr. Gürtner

Es erging Weisung an den Präsidenten des DASD, den Gesetzeswortlaut unverzüglich in der „CQ“ zu veröffentlichen. Ein nachfolgender Kommentar sollte, so verlautete, das Gesetz begrüßen und seine Notwendigkeit den OMS in entsprechender Form nahebringen. Mit Eifer ging der Präsident ans Werk.

Bald darauf stand in der „CQ“ zu lesen:

„Der DASD begrüßt dieses Gesetz, in dem wir auch einen starken Schutz der Interessen der im DASD zusammengeschlossenen deutschen Kurzwellen-amateure zu erblicken haben, besonders. Das Gesetz wird dazu beitragen, daß endlich den Ätherpiraten gründlich das Handwerk gelegt und in Zukunft verhindert wird, daß unsere DASD-Kameraden durch die illegale Betätigung außerhalb unseres Verbandes stehender Kreise immer wieder in falschen Verdacht geraten und in ihrem Ansehen dadurch geschädigt werden.“

Die Schwere der Strafbestimmungen des neuen Schwarzsendergesetzes wird aber auch jedem Volksgenossen die Augen darüber öffnen, daß für eine unerlaubte Betätigung am Sender in Zukunft funksportliche oder wissenschaftliche Begeisterung keinen Milderungsgrund mehr abgeben wird, sondern daß eine solche Betätigung als Verbrechen behandelt und der Täter denjenigen gleichgestellt wird, die sich in schwerster Weise gegen die Sicherheit des Staates vergangen haben.“

Die Nazis hatten endlich die Maske fallenlassen, und auch dem jüngsten OM war nun klar, daß der Erlaß dieses Gesetzes ein Markstein für den sich immer mehr verschärfenden Terror darstellte.

Es gab keine Freiheit mehr in Deutschland — die Stimmung der vielen Tausend DEs war auf den Nullpunkt gesunken.

Einstige Versprechungen und Wirklichkeit . . .

Über die Situation in den Landes- und Ortsgruppen des DASD berichtet uns anschließend einer unserer profiliertesten old-timer, OM Alois Nöbauer, ex D 4 DPP/D 4 MPZ, DL 1 AZ, im DASD lange Zeit Landesverbandsführer Bayern-Süd:

„Der Schwerpunkt der DASD-Arbeit lag notgedrungen auf dem Sektor „Empfang“, der DE war der Hauptträger des Verbandes. Wie dünn die Lizenzen damals gesät waren, beweisen nüchterne Zahlen: Bayern-Süd z. B. hatte Anfang 1938 161 Mitglieder, davon hatten ganze 12 Lizenz! Gerätebau und DE-Tätigkeit war für die wenigsten Endziel der KW-Tätigkeit. Deswegen waren sie wohl kaum dem DASD beigetreten. Eine Sendelizenz war für alle der Gipfel ihrer Wünsche. Das Kardinalproblem der Lizenz, das bei jeder Versammlung immer wieder an die Landesverbandsführer herangetragen wurde, machte oftmals manchen mutlos. Was sollte man immer wieder den OMs sagen, wenn man selbst von den Weisungen und Ausführungen des Präsidenten Gebhard nicht überzeugt war? In Kreisen des DASD machte sich Resignation bemerkbar. Man hoffte auf die am 28. Mai 1938 in Eisenach stattfindende Hauptversammlung, auf der die Lizenzfrage ein Hauptpunkt der Tagesordnung sein würde.“

Aus den Aufzeichnungen von OM Nöbauer sei hier ein recht bezeichnender Auszug aus der Rede des damaligen Präsidenten des DASD, Admiral Gebhard, wiedergeben:

„Wir haben uns von der Einschätzung freizumachen, daß alle Mitglieder des DASD die technischen Voraussetzungen erfüllen, eine Lizenz erhalten zu können. Das würde bedeuten, daß wir eine Unzahl Lizenzen hätten, daß wir bei 3500 Mitgliedern, die alle die Lizenz erwerben wollen, einen Zustand herbeiführen würden, der nicht gewünscht wird. Außerdem würde das den Wert der Lizenz herabmindern (?) und die Überwachung von seiten des Staates unmöglich machen. Es ist ausgeschlossen, daß die Lizenz Allgemeingut aller Mitglieder werden kann. (Nun war die Katze aus dem Sack . . .) Es kommt aber noch hinzu, daß der DASD erheblichen staatspolitischen Bindungen unterworfen ist. Der Staat hat das Bestreben, alles zu vermeiden, was irgendwie geeignet sein könnte, die staatliche Sicherheit zu gefährden. Die Gründe, welche die Sperrung der Lizenzen bewirkten, sind genau dieselben, die zur Einführung des Schwarzsendergesetzes führten . . .“

Dieser haarsträubenden „Logik“ sah man sofort die bewußte Verdrehung an. Daß solche Begebenheiten das Vertrauen der OMs in die DASD-Führung nicht zu festigen geeignet waren, wird sicherlich einleuchten.

Präsident Gebhard führte weiter aus: „Zu den bisher bestehenden Bestimmungen über die Lizenzerteilung kommt hinzu, daß die Verleihung 1. von der Übernahme eines Amtes im DASD abhängig gemacht wird und 2. der Bewerber der Wehr- und Arbeitsdienstpflicht genügt haben muß, 3. mit der sofortigen Einziehung der Lizenz ist zu rechnen, wenn der Inhaber nicht im Besitz einer Station ist oder Interessellosigkeit beweist, 4. wird bei Neuanträgen eine Anfängerlizenz erteilt, für Sendebetrieb auf dem 3,5 und 28-MHz-Band mit einer Leistung von 15 Watt. Nach einem Jahr kann Antrag auf Normallizenz gestellt werden, wenn während dieser Zeit regelmäßige Teilnahme am Betriebsdienst nachgewiesen wird, und die Arbeitsweise zu keiner Beanstandung Anlaß gegeben hat.“

Diese Eröffnungen während der Versammlung hatten lange Gesichter der OMs zur Folge, und die Landesverbandsführer konnten nur ihr Bedauern über diese Entwicklung zum Ausdruck bringen. Aus dieser Situation heraus war es ein Gebot der Stunde, die wenigen Lizenzen, die im Landesverband vorhanden waren, mit Nachdruck zum Einsatz zu bringen. Jede ungenützte Lizenz wurde nämlich von den kritisch beobachtenden DEs sofort registriert und bei den Zusammenkünften in oft harten Worten diskutiert. So blieb den meisten Landesverbandsführern nichts anders übrig, als ihre Lizenzinhaber etwas unter „Druck“ zu setzen, eine Maßnahme, die keiner Seite Vergnügen bereitere. Die Lizenzknappheit führte (außer zum Reichsbetriebsdienst) zum Landesverbandsbetriebsdienst. Er sollte alle Stationen im Landesverband an einem Übungsabend vereinen zum Austausch von QMs im Telegrammstil, mit Nr., Datum, Wortzahl usw. Da Lizenzen „Mangelware“ darstellten, war es notwendig, für diesen Landesgruppenbetriebsdienst Richtlinien für die Verkehrsabwicklung zusammenzustellen, nach denen die ganze Sache abrollen sollte. Für die Landesverbandsführer war der Betriebsdienst in erster Linie eine öffentliche Vorstellung auf der Weltbühne; in zweiter Linie eine Vorstellung den Kontrollorganen des Staates gegenüber, die man mit einer exakten Abwicklung zur Ausgabe von mehr Lizenzen veranlassen wollte. Es blieb seinerzeit nichts anderes übrig, als den Betriebsdienst zum Pflichtdienst zu erheben, wollte man den DASD als selbständigen Verband erhalten. Immer auf der Suche, dem DASD seinen Bestand zu sichern, gelang OM Nöbauer 1938 eine Werbung für den DASD, die in ihrer Art als einmalig zu bezeichnen ist. In der Abteilung „Physik“ des weltberühmten Deutschen Museums zu München, konnte er eine komplette Amateurstation aufbauen, die während der Hauptbesuchszeiten in Betrieb genommen wurde. Dr. Fuchs vom Deutschen Museum hatte seinerzeit die Pläne von OM Nöbauer wärmstens befürwortet, sie wurden dann von den beiden OMs OM Dirnagel, D 4 TKP, und OM Nöbauer, D 4 DPP/D 4 MZP, verwirklicht.

Es ist nicht leicht, heute, in einer Zeit, da der Erwerb einer Lizenz lediglich vom technischen Wissen und Können abhängig gemacht wird, sich in die Situation der OMs zu versetzen, die in jenen Jahren der Hitler-Zeit alles versuchten, ihren OMs in den Landesverbänden Lizenzen zu beschaffen. Sie haben oftmals resigniert. Einige sind aus dem DASD ausgetreten. Bis zum Kriegs-

ausbruch im Jahre 1939 hatte der DASD etwa 5000 Mitglieder und 529 Lizenzen, für heutige Begriffe ein grotesk anmutendes Mißverhältnis.

Im Ausland herrschte lange die irrige Meinung, daß ein Lizenzinhaber im DASD doch sicher auch irgendwie in einer Parteiorganisation sein mußte. Diese Annahme war völlig aus der Luft gegriffen.

Hätten die Amateure wohl 1939 ahnen können, daß sie genau 10 Jahre später in einem Lande leben würden, das eine auf der ganzen Welt gerühmte freiheitliche Regelung des Amateurfunkwesens gesetzlich verankert hatte?

Die deutschen Amateure wurden auf eine wahrhaft harte Probe gestellt. Fast ein Viertel von ihnen ist gefallen. Der Rest der Durchgekommenen hatte sich aber den großen Idealismus bewahrt, den auch die Maßnahmen in der Zeit der Diktatur nicht brechen konnten. Sie sind heute fast ohne Ausnahme aktiv tätig und als alte DASD-Leute wohl das Rückgrat des neuen DARC.

Aus der Zeitschrift „CQ“, Ausgabe April 1938.

An unsere Kameraden in Oesterreich:

K a m e r a d e n !

Nachdem unter der starken Hand unseres geliebten Führers Adolf Hitler unsere Brüder im deutschen Oesterreich in das Reich zurück gefunden haben, ist auch der Oesterreichische Versuchssenderverband im DASD aufgegangen. Mit herzlicher Freude drücken wir unseren deutsch-oesterreichischen Kurzwellenkameraden die Hand und heißen sie in unseren Reihen aufrichtig willkommen.

Eure Erfolge, Kameraden, werden in Zukunft die unseren, unsere die Euren sein. Unsere ganze gemeinsame Arbeit allein für Deutschland.

Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Heil Hitler!

gez. Gebhard,
Präsident des DASD
Berlin, den 13. März 1938

„Die Lizenzierung geht weiter“

Die folgende Meldung aus Heft 5, 1939, der CQ des DASD ist bezeichnend, in welchem geringem Umfange damals Lizenzen ausgegeben wurden. Man machte allerdings einen großen Wirbel darum, und heute erscheint uns die Überschrift „Die Lizenzierung geht weiter“, wie ein schlechter Scherz, den man sich mit den OMs erlaubte.

„Der DASD-Leitung wurde vom Reichspostministerium mitgeteilt, daß für 28 Lizenzanwärter die Unbedenklichkeit der Sendeerlaubnis erteilt sei, und daß für diese die Ablegung der Prüfung in nächster Zeit vorgenommen werden kann. Die Reichspostdirektionen der betreffenden Landesverbände wurden in der Zwischenzeit durch das Reichspostministerium entsprechend unterrichtet.“

Weiter heißt es in diesem Artikel:

„Wenn damit auch nur erst ein Teil der dem Reichspostministerium zur Lizenz vorgeschlagenen Anträge berücksichtigt worden ist, so ist doch die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Lizenzierung hiermit ihren Fortgang nimmt, und die Geduld der seit langem auf die Lizenz wartenden Kameraden nun entsprechend belohnt wird. Weitere Unbedenklichkeitserklärungen werden folgen!“

Dazu braucht man eigentlich keinen weiteren Kommentar zu geben.

Neue Verordnung über Sender für Funkfreunde

Nachstehend die Fassung der „Verordnung über Sender für Funkfreunde“ des Reichspostministers vom 9. Januar 1939 (Amtsblatt des Reichspostministeriums vom 12. Januar 1939 Nr. 5).

Verordnung über Sender für Funkfreunde vom 9. Januar 1939

Auf Grund des Gesetzes über Fernmeldeanlagen vom 14. Januar 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 8) verordne ich:

§ 1. (1) Die Deutsche Reichspost erteilt Funkfreunden die Genehmigung zum Errichten und Betreiben von Funksendern durch eine Genehmigungsurkunde nach dem Muster der Anlage 1 (Sendegenehmigung für Funkfreunde).

(2) Die Sendegenehmigung ermächtigt auch zum Errichten und Betreiben der zu den Sendern gehörenden Empfänger und Frequenz-(Wellen-)Messer.

§ 2. Funkfreund ist, wer sich aus persönlicher Neigung und nicht zu anderen, z. B. zu wirtschaftlichen Zwecken, mit der Funktechnik befaßt.

§ 3 (1) Die Sendegenehmigung wird nur erteilt:

1. wenn der Funkfreund als Reichsbürger nach der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 1333) gilt, nicht jüdischer Mischling ist und mindestens 18 Jahre — in Ausnahmefällen 16 Jahre — alt ist;

2. wenn er dem Deutschen Amateur-, Sende- und Empfangsdienst e. V. (DASD) als Mitglied angehört und

3. eine besondere Prüfung bestanden hat;
4. wenn die Erteilung der Sendegenehmigung nach dem Urteil der Polizei unbedenklich ist.

(2) Der Funkfreund muß während der Geltungsdauer der Sendegenehmigung Mitglied des DASD bleiben.

Deutsches Reich



Sendegenehmigung für Funkfreunde

Die Genehmigung zum Erstellen und Betreiben einer Sendeanlage für Funkfreunde wird erteilt

an

nach den Vorschriften der Verordnung über Sender für Funkfreunde vom 9. Januar 1939 und unter den nachstehenden Auflagen erteilt.

, den _____ 19____

Der Präsident der Reichspostdirektion
In Vertretung

(Dienstsiegel)

Von Tausenden
erstrebt —
Tausenden von OMs
versagt:
Lizenzurkunde des
Reichspost-
ministeriums

§ 4. (1) Anträge von Funkfreunden auf Erteilung der Sendegenehmigung sind durch den DASD an das Reichspostministerium unter genauer Angabe des Namens, des Geburtstages und -jahres, des Standes, des Wohnortes und der Wohnung des Funkfreundes zu richten.

(2) Der Funkfreund muß auf Verlangen der Deutschen Reichspost die Unterlagen für die technische Einrichtung und deren Aufstellungsort vorlegen.

§ 5. (1) Zur Mitbenutzung einer genehmigten Sendeanlage für Funkfreunde bedarf es einer besonderen Genehmigung (Mitbenutzungsgenehmigung).

(2) Die Mitbenutzungsgenehmigung wird ebenfalls nur unter den Voraussetzungen des § 3 erteilt. Der Antrag ist wie der Antrag auf Sendegenehmigung (§ 4) zu stellen.

§ 6. (1) Die Prüfung (§ 3 Abs. 1 Ziffer 3) erstreckt sich auf die technischen Fähigkeiten des Funkfreundes, auf seine Fertigkeit, Texte in Morsezeichen zu übermitteln und sie durch den Funkhörempfang aufzunehmen, sowie auf seine

Kenntnis der Gesetze und sonstigen Bestimmungen über Funkanlagen, namentlich über Sender für Funkfreunde. Die Prüfung umfaßt auch die maßgebenden Bestimmungen des Weltnachrichtenvertrags. Die Prüfung wird in der Regel am Sitz der zuständigen Reichspostdirektion durch den Landesverband des DASD unter Beteiligung eines Vertreters der Reichspostdirektion abgenommen. Wird die Prüfung in einem anderen Ort abgehalten, so sind der Reichspostdirektion die Kosten für die Entsendung des Vertreters zu erstatten. Genügt der Funkfreund in einzelnen Teilen der Prüfung den Anforderungen nicht, so kann die Prüfung für diese Teile wiederholt werden. Über das Bestehen der Prüfung entscheidet die Reichspostdirektion.

(3) Für ihre Beteiligung bei jeder Prüfung erhebt die Deutsche Reichspost eine Prüfungsgebühr.

§ 7. (1) Die technische Einrichtung der Anlage sowie Art und Umfang der zulässigen Übermittlungen werden durch die Sendegenehmigung bestimmt.

(2) Der Funkfreund darf nur die in der Sendegenehmigung bezeichneten Sender und Frequenzen-(Wellen-)Messgerichte errichten und betreiben.

§ 8. Die Sendegenehmigung (§ 1) und die Mitbenutzungsgenehmigung (§ 5) können nicht übertragen werden. Sie sind jederzeit widerruflich. Gründe für den Widerruf brauchen nicht angegeben zu werden.

§ 9. (1) Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

(2) Die Bekanntmachung über Versuchsfunksender vom 10. Februar 1935 (Amtsblatt des Reichspostministeriums S. 79) tritt gleichzeitig außer Kraft.

Berlin, den 9. Januar 1939

Der Reichspostminister,
Ohnesorge.

8 Monate später:

1. September 1939

An diesem Tage wurde durch die Reichspostdirektionen der sofortige entschädigungslose Einzug aller Amateurfunk-Geräte verfügt. Ebenfalls zu diesem Zeitpunkt wurden sämtliche 529 Amateur-Funksendegenehmigungen zurückgezogen.

Die DASD-Leitfunkstelle / D 4 adc - D 4 baf, 1929 - 44

Anfang und Ende des DASD — so könnte man das nun folgende Kapitel überschreiben. Es erstreckt sich über eine Zeitspanne von 15 Jahren, beginnt 1929 und endet beim Jahre 1944, in welchem der Sitz des DASD völlig vernichtet wurde.

Es war nicht möglich, dieses Kapitel chronologisch in die Jahres-Reihenfolge einzuordnen. Es wäre schade gewesen, die Beschreibung dieses Werdeganges aufzuteilen. So widmen wir ihm einen Sonderplatz, mitten in diesem Buch.

Das vor uns liegende Kapitel, aus der Feder mehrerer old-timer unseres alten DASD, wurde von OM Garnatz illustriert.

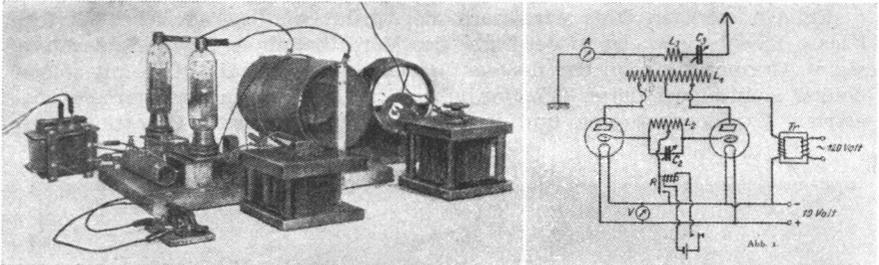
Einigen wenigen OMs wird noch der grünbemalte, räderlose Vierte-Klasse-Eisenbahnwagen in der Nähe des Vorortbahnhofs Berlin-Schlachtensee in Erinnerung sein, der dort auf einem kleinen Grundstück mit seinen beiden, weithin sichtbaren 30 Meter hohen Stahlrohrmasten das Interesse neugieriger Straßenpassanten und Sonntagsausflügler erregte. Hier unterhielt



Der Eisenbahnwagen Berlin-Schlachtensee, Wahrzeichen des „guten alten DASD“

seit Anbeginn der Rundfunkzeit die Ortsgruppe Osram der „Funktechnischen Vereinigung Berlin“ (FTV) ein kleines Versuchslaboratorium, das auch im Besitze einer der damals ausschließlich an Funkvereine erteilten Amateur-Sendelizenzen war. Vor 1927 gab es zwar schon ganz wenige private Sendegenehmigungen, aber nach dieser Zeit waren tatsächlich die Vereinslizenzen die einzigen Kristallisationspunkte wirklicher Amateur-Sendearbeit. Es lag daher auf der Hand, daß besonders in den Jahren 1928/1929 zahlreiche DASD-Amateure, die ihre privat gemachten Erfahrungen auf dem Sendebereich der Allgemeinheit nicht vorenthalten wollten, Anschluß an eine derartige Vereinslizenz suchten. Die hierfür in Frage kommenden Funkvereine, die meist mit ihren mehr „rundfunkmäßig“ interessierten Mitgliedern nicht recht dazu

kamen, die Lizenzen ihrem eigentlichen Zweck, nämlich den Kurzwellenversuchen und der Durchführung von Amateurfunkverkehr zuzuführen, griffen diese Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem DASD gern auf, zumal sie sich durch das Hinzukommen der funktechnisch wesentlich vielseitiger eingestellten Kurzwellenamateure eine erhebliche Bereicherung ihres Arbeitsgebiets versprachen. Diese Zusammenarbeit geschah entweder in der Form, daß der betreffende Verein seinen Sendebetrieb in das Laboratorium eines bewährten DASD-Amateurs verlegte, oder der Funkbetrieb wurde von DASD-Angehörigen im Vereinslaboratorium selbst durchgeführt, wenn deren Wohnlage und ihre technischen Einrichtungen hierfür geeignet erschienen.



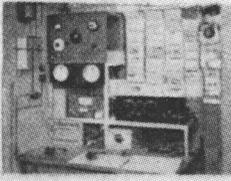
Der durch sein Rufzeichen „X O X“ Mitte der Zwanziger Jahre bekanntgewordene Amateursender des FTV Berlin im Experimentalaufbau, 1924. Konstrukteur war Dr.-Ing. Bergmann.

Ab 1925 arbeitete der Sender unter dem Rufzeichen KC 8. Bestückung: 2 mal RS 21 (je 75 Watt) in Gegentakt, an der Anode lagen 1700 Volt Wechselstrom. Man schrieb darüber: „... der Sender arbeitet somit moduliert ...“

Diese letztere Bedingung wurde bei der Schlachtenseer Funkstelle in geradezu idealem Maße erfüllt. In der Umgebung befanden sich nur Gärten oder unbebautes Gelände, die nächsten Rundfunkhörer erst in beträchtlicher Entfernung. Die drei Minuten zu Fuß vom Vorortbahnhof, mit schnellen und bequemen Verbindungen nach allen Teilen Berlins, und die doch nahe Lage der Stadt, waren sogar für die verwöhnten Ansprüche selbst der ältesten DASD-Leute derart bestechend, daß jeder versuchte, einen möglichst großen Teil seiner Freizeit dort draußen zu verbringen. Die eigenartige Unterbringung der Station in einem Eisenbahnwagen, brachte neben dem Aufbau der eigentlichen Stationseinrichtungen auch für die verschiedensten Interessengebiete eine Menge Betätigungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten, bastlerischer und handwerklicher Art.

Im Innenraum des Wagens, der die Ausmaße von $2\frac{1}{2} \times 8$ Metern hatte, war der eigentliche Senderaum mit einer Länge von nur 3 Meter durch eine Wand abgetrennt. In diesem an sich schon kleinen Raum stand dem DASD zuerst nur ein Tisch zur Verfügung; aber bald war unter äußerster Ausnutzung der Wandflächen über und unter diesem eine komplette 30-Watt-Station mit allem Zubehör eingerichtet worden. Draußen wurden kunstgerecht zwischen den vorhandenen Antennen die nötigen Dipole und „Zeppeline“ aufgehängt, und der Funkbetrieb wurde mit vier, teils umschichtig und teils zusammen arbeitenden Operateuren aufgenommen.

Die ersten DX-Erfolge, die D4ADC schon bald das WAC-Diplom einbrachten, erregten das nähere Interesse des dortigen FTV-Laborleiters und späteren DASD-Ehrenmitgliedes Dr. Heinze, der dann seinen ganzen Einfluss einsetzte, die nötige Grundlage und die Materialien zu beschaffen, um einen



D4ADC

THE EXPERIMENTAL-STATION OF THE
BERLIN DASD SECTION
BERLIN-SCHLACHTENSEE

TO RADIO

THE OPERATING ARRANGEMENT AT D4ADC

UR	SWS CWS	RCVD	HR	ON	AT	GMT.	QSA	R	T	ORH	MTRS
XMTR USED		INPT				WTS		BAND	RCVR	0-V 1-V	1-2

RMKS:



PSE QSL via DASD BERLIN W57
Blumenthalstr. 19

Vy 73 es gd DX, ob!

Die erste QSL-Karte der DASD-Station Berlin-Schlachtensee

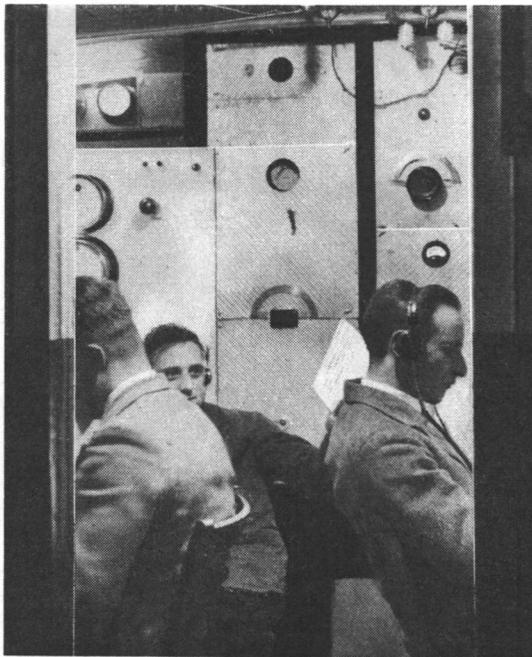
Die s. Zt. weltbekannte QSL-Vermittlung der HVL des DASD, Berlin W 57, Blumenthalstraße 19, eingerichtet und betreut von OM Garnatz



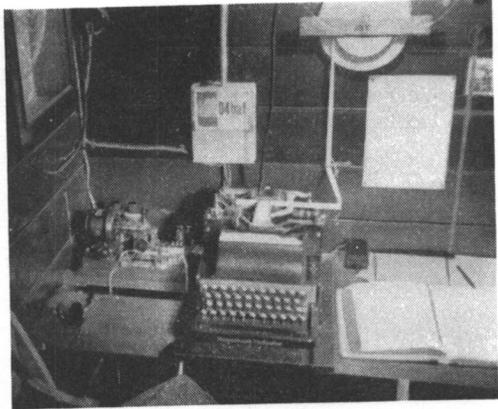
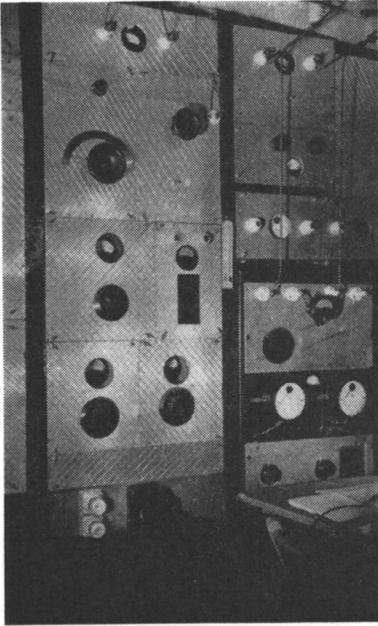
großzügigen und modernen Ausbau der Station möglich zu machen. Es verschwand dafür zunächst der alte FTV-Sender, der in seiner räumlich etwas überdimensionierten Bauart den Hauptplatz des Senderraums einnahm. Gleichzeitig wurde ein Oberlichtkasten mit mehreren horizontalen Antenneneinfüh-

rungen auf das Dach gesetzt, damit die auf dem alten Sender stehende Waschkübel zum Auffangen des durch die bisherige vertikale Einführung hereinfließenden Regenwassers wieder ihrem ursprünglichen Verwendungszweck zugeführt werden konnte. Bald war der Senderraum für den Aufbau der neuen Anlage freigemacht, und draußen standen die Masten nunmehr ausschließlich für die Aufhängung der neuen Sendeantennen zur Verfügung. Im Senderraum wurde ein Meter vor der Rückwand des Wagens eine Wand aus Holzgestellen quer herüber eingezogen, die sämtliche Frontplatten von vier Sendern nebst Gleichrichteranlage aufzunehmen hatte. In dem dahinter entstandenen Raum wurden nach und nach mehrstufige Kristallsender, für die einzelnen Amateurbänder getrennt, jedoch noch mit Ausnahme des 10-m-Bandes, eingebaut. Der größte war der 20-m-Sender, der wahlweise entweder 3stufig mit 50 W Antennenleistung oder aber 4stufig mit 200 W in der Antenne betrieben werden konnte. Diese für deutsche Amateurbegriffe damals (1931) ebenso wie heute beachtliche Leistung, bei der die Anode der letzten Röhre 4000 Volt bekam, wurde jedoch nur verhältnismäßig selten eingesetzt. Im wesentlichen wurde bei dem damals allsonntäglich laufenden internationalen europäischen Amateur-Eichwellendienst mit dieser Leistung gearbeitet, bei dem zusammen mit Frankreich, Österreich und Ungarn die Grenzen der Amateurbänder nach bestimmtem Programm auszustrahlen waren. Aber auch im DX-Verkehr hat dieser Sender manch exotischem Überseer die erste Verbindung mit Deutschland eingebracht.

Die Empfangsanlage war inzwischen in einem besonderen Wandgestell ebenfalls neu aufgebaut worden. Dieses Gestell enthielt neben einem Druck-



Freiwilliger
Betriebsdienst auf der
Station Schlachtensee
Rechts vorne OM Graff,
links, halb verdeckt,
OM Slawyk, im Hinter-
grund OM Garnatz



Creedgeber und Streifenstanz-
einrichtung der nunmehr unter
dem Rufzeichen D 4 BAF
arbeitenden Leitstation des
DASD

Die Leitstation des DASD
D 4 ADC
nach dem Umbau im Jahre 1931

tasten- und Glühlampenfeld zur Fernsteuerung und Kontrolle sämtlicher Stationsvorgänge, einer Synchronuhr, einem Rufwecker und dem Posttelefon einen besonders bemerkenswerten Empfänger. Dieser besaß eine Gegentakt-Schirmgitter-Hochfrequenzstufe, ein Gegentakt-Schirmgitteraudion und eine Endpentode als Niederfrequenzverstärker. Wenn auch dieses Gerät, das im übrigen voll aus dem Netz betrieben wurde, nicht wesentlich empfindlicher war als ein normaler 1-v-1, war doch der Rausch- und Brummpegel auffallend gering.

Eines Tages aber war alles aus: Sämtliche Stationen mußten 1933 stillgelegt werden. Den Funkvereinen wurden die Sendelizenzen entzogen. Bei D 4 ADC wurde diese Tatsache symbolisch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß man die Taste in einen großen Aktenbogen einwickelte und diesen mit zwei „Kuckucksmarken“ zuklebte. Dieser Zustand der allgemeinen Funkstille dauerte etwa sechs Wochen, bis nach einem neuen Gesetz neue Lizenzen erteilt wurden, und zwar nicht mehr an Funkvereine, die ohnehin inzwischen zu bestehen aufgehört hatten, sondern nur noch an Einzelmitglieder des DASD. Von den wenigen zunächst erteilten neuen Lizenzen wurde dann für die Leitfunkstelle das Rufzeichen D 4 BAF erteilt. Bei der Lizenzerteilung berücksichtigte man in erster Linie die bewährtesten „Schwarzsender“-Stationen, damit der Betriebsdienst, der sich als unentbehrliches Bindeglied in der Aufrechterhaltung der Zusammenarbeit zwischen der Leitstelle und den Landesgruppen erwies, so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden konnte.

Der technische Ausbau der Leitstelle erstreckte sich insbesondere auf den Neubau eines dreistufigen 40-Watt-Senders für das 80-m-Band und auf den Einbau eines Creedgebers und einer Streifenstanzeinrichtung, um dem erhöhten Verkehrsanfall gerecht zu werden. (Bis zum Oktober 1933 gab es in Deutschland knapp 300 Sendelizenzen!)



OM Graff auf einem der
30 Meter hohen Stahlrohrmaste
der DASD-Leitfunkstelle

Ein besonders aufregender Tag war der 8. Februar 1934, an dem ein ungewöhnlich starker Sturm über Deutschland tobte, der den Stolz der Station, nämlich die beiden 30 m hohen Stahlrohrmaste, kurz nacheinander umlegte. Bereits am nächsten Tag hing die Antenne wieder an zwei behelfsmäßig aufgestellten 10 m hohen Holzmasten. Am Abend konnte dies schon im traditionellen Freitagsrundspruch bekanntgegeben werden, und die im anschließenden Bestätigungsverkehr gemeldeten Lautstärken bewiesen, daß der Empfang noch überall ebenso gut war wie vorher. Der Verlust der Stahlrohrmasten war also nicht so beklagenswert, wie es zuerst erschien, da sie offenbar einen wesentlichen Teil der Strahlungsenergie verschluckt hatten. Als die Antennen dann später an zwei 15 m hohen Holzmasten aufgehängt wurden, ergaben sich weit günstigere Verhältnisse als vorher mit den Stahlmasten.

Am 1. Januar 1935 bezog die DASD-Leitung ihre neuen Geschäftsräume in der Schweinfurthstraße in Dahlem, wohin dann auch die Leitfunkstelle verlegt wurde. Die Station im Eisenbahnwagen, ein echtes Stück „Amateurfunkromantik“, eine Arbeitsstätte, an deren Entwicklung noch heute alle Beteiligten

ten gern zurückdenken, und eine Stätte, in der manche für die Gesamtentwicklung des DASD wichtige Entscheidung fiel und zur Ausführung gelangte, wurde abgebaut. Eine Arbeitsperiode emsigen kameradschaftlichen Zusammenwirkens fand damit ihren Abschluß.

Bei dem Wiederaufbau in einem Raum der neuen DASD-Geschäftsstelle, konnten die Schlachtenseer Apparaturen nur in sehr beschränktem Umfange Verwendung finden, da insbesondere die Sender wegen ihrer eigenartigen Bauweise für den Transport zerlegt werden mußten. Inzwischen hatten sich aber auch schon im Verkehr die Nachteile der Kristallsteuerung empfindlich bemerkbar gemacht, so daß ohnehin der Aufbau moderner Einrichtungen fällig war. Es wurden daher sämtliche erforderlichen Geräte, also Empfänger, Sender, Umschalt-, Tast- und Stromversorgungseinrichtungen, von Grund auf neu gebaut und zusammengeschaltet, wobei man gleichzeitig den Grundsatz aufstellte, möglichst nur solche Einzelteile zu verwenden, die auch jedem OM durch Vermittlung der Warenabteilung zur Verfügung standen. Hierdurch wurde die Leitstelle gleichzeitig zu einem völlig automatisch arbeitenden Materialprüffeld, zumal gerade die Benutzung der Station durch mehrere Operateure in mechanischer und elektrischer Beziehung oft recht erhebliche Anforderungen an die Güte der verwendeten Bauteile stellte.



Die Arbeitsplätze auf der Leitstation des DASD in Berlin - Dahlem, aufgenommen während des Reichsbetriebsdienstes im Jahre 1935. Vorne OM Georg Zumpe, D 4 LKM, und hinten am Hauptarbeitsplatz OM Wendelin Fischer, D 4 SLD, beide während vieler Jahre freiwillig innerhalb des BD als Helfer tätig

Der Aufbau der neuen Anlage nahm etwa vier Monate in Anspruch, während denen zahlreiche Abende und Sonntage geopfert wurden. Der Betrieb spielte sich in dieser Zeit behelfsmäßig abwechselnd auf den verschiedenen Privatstationen der Leitstellenoperateure ab, nach zwei Monaten Bauzeit aber bereits von der Leitstelle selbst aus, wenn auch zum Teil noch nicht mit den endgültigen Geräten.

Der Hauptarbeitsplatz in Dahlem erhielt als Empfänger einen geeichten Dreiröhren-Bandsuper, ferner einen ECO-Frequenzmesser sowie ein Schaltpult zur Bedienung und Kontrolle der ganzen Anlage, das gleichzeitig eine Synchronuhr und eine 6-Minuten-Rufuhr enthielt. Von diesem Pult aus konnten zwei weitere Empfangsplätze oder der Creedgeber nach Bedarf zu- oder abgeschaltet werden. Die in zwei Eisenschränke eingebauten Sender waren auf der anderen Seite des Senderraumes auf einem tischartigen Unterbau aufgestellt, der die notwendigen Netzgeräte, und zwar eins für 700 Volt und 150 Watt und ein zweites für 2500 Volt mit 500 Watt Nutzleistung, aufnahm. Im Senderschrank war für jedes der drei Amateurbänder 20, 40 und 80 m ein getrennter dreistufiger 25-Watt-Sender mit „elektronengekoppeltem Oszillator“ eingebaut. Das untere Feld dieses Schrankes enthielt die gemeinsam verwendeten drei Anodenkreisinstrumente und einen Umschalter, mit dem sämtliche Betriebsspannungen und die Tastung an den jeweils benutzten Sender zu legen waren. Jeder Sender konnte über das im oberen Feld eingebaute Anpassungsgerät direkt auf die Antenne arbeiten oder zur Steuerung des im Nebenschrank stehenden 100-Watt-Leistungsverstärkers benutzt werden. Der Verstärker war durch Auswechseln von Spulen auf alle Bänder schaltbar.

Zur Speisung der Station diente in der Regel direkt das Drehstromnetz. Für die Relais und die Signalisierung der Schaltvorgänge war im Keller eine Akkumulatorenbatterie von 24 Volt und 110 Ampèrestunden aufgestellt, aus der gleichzeitig über einen Umformer 700 Volt Anodenspannung bei 100 Watt Belastung zur Notversorgung des Senders entnommen werden konnten. Ein Ladeaggregat und ein weiterer Umformer für die Gleichstromspeisung des Creedstanzers, die sämtlich vom Hauptarbeitsplatz im Senderraum aus ferngeschaltet werden konnten, vervollständigten die im Keller untergebrachte Maschinenanlage.

Im Laufe der Zeit erwies sich die vorgesehene Anordnung der Arbeitsplätze als nicht sehr vorteilhaft, da man meist den Sendern den Rücken zukehrte, so daß deren Überwachung und Bedienung während des Verkehrs sehr unbequem war. Es wurde deshalb ein langer Arbeitstisch mit drei Empfangs- und Gebepätzen unter Freilassung eines schmalen Laufganges direkt vor die Senderschranke gestellt, und man hatte jetzt im Betrieb die gesamte Anlage in äußerst übersichtlicher Form vor sich. Die Creedeinrichtung erhielt daneben wieder einen besondern Tisch, der durch eine 90-Grad-Wendung auf dem Drehstuhl des linken Empfangsplatzes leicht zu erreichen war. Nach Einbau einer tastengesteuerten, automatischen Sende-Empfangsschaltung konnte von jedem Arbeitsplatz aus, auch ohne Bedienung des Schaltpults, Betrieb gemacht werden. Die ferner vorhandene BK-Einrichtung mit Empfänger-Knack-Sperre und Mithörschaltung für Einkanal-Gleichwellenverkehr ermöglichte selbst bei der größten Sendeleistung eine absolut betriebssichere, flotte und doch bequeme Verkehrsabwicklung.

Der Betrieb auf der Leitfunkstelle konzentrierte sich fast gänzlich auf die Durchführung des Betriebsdienstes im Linien-, Relais- und Rundspruchverkehr, die Durchführung des Morseübungsfunks und die Veranstaltung von Eichfrequenzsendungen. Es ergab sich damit von selbst, daß der reine QSO-Verkehr sowie die Beteiligung an Wettbewerben den Privatstationen der beteiligten OMs überlassen blieb.



Das D4BAF-Hauptquartier
ab 1937 in Berlin-Dahlem,
Cecilienallee 4

Als Ende März des Jahres 1937 die D4BAF - Leitung ihr Heim in der Schweinfurthstraße aufgab, mußte D 4 BAF abermals den Standort wechseln. Der Aufbau in den neuen, etwas weitläufigeren Räumen in der Grunewalder Cecilienallee war einfacher als das vorige Mal, da sämtliche Geräte vorhanden waren. Trotzdem haben die Installationsarbeiten etwa vier Wochen in Anspruch genommen. Während des Umzugs wurde der Betrieb in vollem Umfange aufrechterhalten, diesmal sogar ohne fremde Hilfe, wobei der an jede beliebige Steckdose anschaltbare Standardsender 10 mit der RS 289 gute Dienste leistete.

Der neue Aufbau entsprach mit seinen elektrischen Einrichtungen fast vollkommen dem der bisherigen Anlage. Nur die Aufstellung der Geräte wurde insofern geändert, als der Sender ohne Verlassen des Hauptarbeitsplatzes abgestimmt werden konnte, wodurch gerade das öftere Wechseln der Frequenz im Verkehr wesentlich erleichtert wurde.

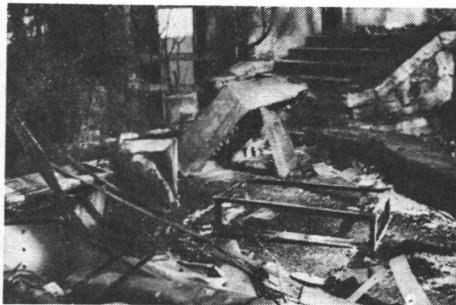
Die D4BAF-Leitstation blieb bis zum Ende des Bestehens des Verbandes abgesehen von geringfügigen Änderungen, technisch etwa auf dem gleichen Stand. Die sogenannten „Kriegsfunksendegenehmigungen“ gewährleisteten eine Beibehaltung des innerdeutschen Linienverkehrs und des Betriebsdienstes. Der Verkehr reichte auch über die Reichsgrenzen hinweg und wickelte sich mit OMs in besetzten Gebieten ab. Wohl das bedeutendste Projekt während des Krieges war die Errichtung der vier „Richtsender“ D 4 WYF 2, 3, 4 und 5, die auf 3500, 7000, 14 000 und 28 000 kHz in Dauerbetrieb strahlten, und als Bandbegrenzer sowie zur raschen Auswertung der Ausbreitungslage sehr beliebt wurden. Der Betrieb dieser vier Sender hat für den praktischen Funkverkehr der Amateure sehr schöne Ergebnisse gebracht.

Die schon für damalige Zeiten einmalig exakt und technisch vollendet aufgebaute Sendeanlage des DASD in Berlin wurde am 15. 2. 1944 ein Opfer des Krieges. Das DARC-Hauptquartier brannte nach einem Bombenangriff völlig aus. Es blieben nur noch Ruinen übrig. So endete auch die Arbeit des DASD in Chaos und Trümmern. Sämtliche Karteien, Unterlagen und Akten waren ein Raub der Flammen geworden, und die wenigen, seinerzeit noch zum Personal des DASD gehörenden OMs versuchten, wenigstens die Organisation des Verbandes wieder funktionsfähig zu machen. Der DASD bezog noch ein neues Quartier in Berlin-Grünwald, Hohenzollerndamm 46/47, doch war auch diese letzte große Anstrengung der OMs umsonst. Der völlige Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1945 zog den Verband in seinen Strudel. Was blieb, war die Erinnerung — vor allem die Erinnerung der alten Funkamateure an den Beginn im Eisenbahnwagen draußen in Schlachtensee. Dieses letzte Stück echter Amateurfunkromantik soll unvergessen bleiben.

Es hatte zwar im Frühjahr 1945 den Anschein, daß eine Neubildung eines dem DASD ähnlichen Verbandes in weite, fast unerreichbare Ferne gerückt sei, der alte Amateurgeist war jedoch nicht totzukriegen. So begann im Jahre 1945 eines der turbulentesten Kapitel in der Geschichte des deutschen Amateurfunks. Es entstand in den Jahren nach dem Krieg zwar vorerst kein neuer DASD, es bildete sich aber wieder eine starke und in sich gefestigte Gemeinschaft, die sich auch einer „Leitstation“ bediente. Mehr darüber berichten wir ausführlich in einem besonderen Kapitel.



Das Ende des DASD und seiner Geschäftsstelle — bombardiert in der Nacht vom 15. 2. auf 16. 2. 1944, bot sich den OMs in der Frühe des 16. Februar dieser traurige Anblick dar



Die Funkkonferenzen

Die erste Funkkonferenz in der Geschichte wurde von Kaiser Wilhelm im Jahre 1903 nach Berlin einberufen. Er war verärgert, weil ein Marconi-Funker eines seiner Seefunk-Telegramme nicht angenommen hatte. Sonst gab es keine Probleme — die Konferenz verlief ohne jegliches Ergebnis.

Die nächste derartige Veranstaltung war die Berliner Konferenz des Jahres 1906. Sie hatte einen internationalen See-Funk-Telegraphenvertrag zur Folge, der den Funkverkehr von Schiff zu Schiff regeln sollte. Die darauf folgende Konferenz 1912 in London, brachte den 2. internationalen Weltfunkvertrag und in ihm sind erstmalig *p r i v a t e* Funkstellen, ohne nähere Definition (also nicht etwa Amateur-Funkstellen) erwähnt.

Das änderte sich sehr bald — denn schon 1927, auf der Washingtoner Wellenkonferenz, wurde der Amateurfunk aktenkundig. 78 Nationen hatten teilgenommen! Es war die bisher größte internationale Versammlung im Rahmen des Funk-Fachgebietes. Die Delegierten standen vor großen Aufgaben und einer Situation, wie man sie niemals vorausgesehen hatte. Die Entwicklung hatte alle bisherigen Ansichten größtenteils antiquiert. Das war kein Wunder, denn die letzte Zusammenkunft hatte im Jahre 1912 stattgefunden.



Aus der QST:
Karikatur über die „Ernte“ bei der
Wellenkonferenz in Washington,
1927

Da bestanden zunächst einmal eine große Zahl von Funkdiensten, ein Rundfunk hatte sich entwickelt, ebenso eine Rundfunkindustrie von beachtenswerten Ausmaßen. Da waren aber auch noch die Amateure, die sich der Kurzwellen bedienten. Sie fanden gebührende Beachtung — ARRL und IARU hatten gute Vorarbeit geleistet.

Man ging zunächst daran, die einzelnen Radiodienste in verschiedene Klassen und Gruppen aufzuteilen. Der Amateurfunk wurde als „private experimental station“ in den Katalog der Funkdienste aufgenommen. Als Zusatz stand zu lesen: „Eine Station, benützt (betrieben) von einem Amateur“. Dies ist das erste Mal, daß die Funkamateure amtlich in einem internationalen Radio-Konferenz-Dokument erwähnt sind.

Das Wellenspektrum, bisher jedermann zugänglich, wurde nunmehr in Kanäle aufgeteilt. Sie reichten von 10 kHz bis 23 000 kHz. Den verschiedenen Diensten wies man spezielle Frequenzen zu. Bei dieser Frequenzeinteilung

waren den Amateuren die folgenden Bänder geblieben: 1715 bis 2000 kHz, 3500 bis 4000 kHz, 14 000 bis 14 400 kHz. Da die Amateure jedoch die Bitte aussprechen, ihnen von höheren Frequenzen, für die sich anscheinend niemand interessierte, etwas zuzuweisen, bezeichnete man in der Liste 28 ... 30 MHz und 56 ... 60 MHz als Wellen, die ausschließlich den Amateuren und Versuchsstationen zur Verfügung stehen sollten. **Auf der denkwürdigen Konferenz wurde weiterhin das Aufnehmen von Morsezeichen nach dem Gehör zur Grundbedingung für die Erlangung einer Sendelizenz gemacht.** Alle dort vertretenen Nationen stimmten für diese Vorlage.

Es wurde weiter beschlossen, daß die Funkkonferenzen von nun an in 5-jährigem Turnus zusammenzutreten würden. Die Konferenz von Washington kann als erste „moderne Konferenz“ bezeichnet werden. Man beließ den Amateuren zwar nur noch sehr schmale Bänder, sicherte ihnen aber die Rechte auf dieselben zu. Sie glaubten, darauf bauen zu können. Erst Jahre später merkten sie dann, daß es gewisse Kreise gab, die sich an diese Zusicherungen nicht halten wollten. In Amerika gelang es, dank einer geschickten Vertretung der IARU, die Bänder zu halten. Die Europäer verloren Stück um Stück ...

Die nächste Konferenz fand 1932 in Madrid statt. Sie brachte die Gründung der UIT. Die internationale Frequenzliste wurde bis 28 MHz ausgedehnt. Die in Washington zugeteilten Amateurbänder blieben unangetastet. Man schuf 2 Begriffe — „Amateurfunkstelle“ und „private Funkstelle“, zur klaren Unterscheidung.

1938, — fünf Jahre später: — Wellenkonferenz Kairo. Die Frequenz-Anforderungen von seiten vieler Funkdienste und kommerzieller Gesellschaften waren so groß, daß eine echte Frequenznot entstand. Es gab viele Länder, die wenig Interesse für den Amateurfunk zeigten. Sie verlangten energisch Frequenzen auf Kosten dieses Amateurfunks, dem sie verständnislos gegenüberstanden. Bei dieser Konferenz war der spätere DASH-Präsident Sachs als Mitglied der deutschen Delegation anwesend. Deutschland agierte damals scharf gegen UKW-Amateurbänder!! Es war ein Glück, daß die ARRL Kenneth B. Warner nach Kairo entsandt hatte. Er verteidigte die Bänder der Amateure erfolgreich und bewahrte wenigstens für die Region 2 (Nord- und Südamerika) die Bändeinteilung von 1927 (Washington) unverändert. Anders und sehr schlecht stand die Sache für die Region „Europa und Afrika“. Hier gelang den Kommerziellen erstmals ein Einbruch in das 80- und 40-m-Band. Auf 80 wurde für die Amateure unbegreiflicherweise der Sektor von 3635 bis 3685 gesperrt. Auf 40 mußten sie zusehen, wie den Kommerziellen der Sektor von 7200 bis 7300 zur „Mitbenützung“ freigegeben wurde. Diese Mißachtung der Rechte der Amateure war der Auftakt zu rücksichtsloser Unterwanderung der Amateurbänder durch die Kommerziellen. Unrecht und die „Macht des Stärkeren“ triumphierten von diesem Zeitpunkt ab. Dies erwies erschreckend deutlich der Verlauf der Konferenz von Atlantic City im Jahre 1947. Zunächst nahm man den Amateuren dort das 160-m-Band. Vom 20-m-Band schnitt man ihnen 50 kHz ab und vom 10-m-Band 300 kHz. Dafür bekamen sie als „Trostpflaster“ das 21-MHz-, und das 225-MHz-Band.

Der Region 1, Europa und Afrika, wurde das Band von 7000 bis 7100 als „Exklusiv-Amateurband“ zugesprochen. Was sich daraus entwickelte, ist jedem, der einmal auf 40 Meter hineinhörte, bekannt:

Das einst ideale 40-Meter-DX-Band erhielt durch diese Konferenz den Todesstoß, es wurde zu einem Tummelplatz der Kommerziellen und der Propagandasender — Jeder stört jeden und man hat den Eindruck, daß man absichtlich den „Exklusiv-Streifen“ der Amateure mit unnützen Propagandasendern voll belegt, um den rechtmäßigen Inhabern dieses Bandes jede Lust daran zu nehmen. Man muß sich — trotz des Anschauungsunterrichts, den die Kommerziellen und Rundfunksender den Amateuren auf 40 Meter im Spezialfach „Brutalität und Rechtsbruch“ erteilen — dennoch über soviel Naivität wundern.

Auf die kommenden Funkkonferenzen darf man mit Recht gespannt sein — besonders darauf, wie die IARU-Regionen ihre verbrieften Rechte zu wahren wissen ...

DAS D - Präsident Gebhardt †

Am 22. 7. 1939

verstarb überraschend der 5. Präsident des DASD, Conteradmiral Gebhardt.

mals sehr aktive und leistungsfähige DASD-Leitung zu einer Art Schreibstube zusammen, in der einstweilen nur noch OM Garnatz, D 4 A Q F, den Schriftwechsel des Vereines abwickelte und bemüht war, die Warenabteilung des DASD in Gang zu halten.

Wie überall in Europa, so wurden auch in Deutschland zu Kriegsbeginn schlagartig alle bis dahin ausgegebenen ca. 500 Sendelizenzen zurückgezogen. Die Geräte der Amateure wurden innerhalb von Wochenfrist von der Reichspost sichergestellt und unter Verschluss eingelagert.

Nur 3 OMs beließ man ihre Lizenzen samt Stationen. Sie bekamen den recht seltsam anmutenden Auftrag, Deutschlands Amateurfunk weiterhin vor der Weltöffentlichkeit zu repräsentieren. Einer dieser OMs, Dr. Christoph Schmelzer, D 4 BIU, DE $\phi \phi 78$, machte kurz nach Kriegsausbruch einige QSOs mit Amateuren in den USA. Die Tatsache, daß in Deutschland trotz des Krieges noch lizenzierte Stationen tätig waren, erregte dort und in der ganzen Welt größtes Aufsehen, teilweise sogar Begeisterung unter den Amateuren „hüben und drüben“.

OM Schmolinske wußte nun diese einzigartigen Propagandamöglichkeiten — nach dem Beispiel der Tätigkeit von D 4 BIU — den zuständigen Behörden derart überzeugend vorzutragen, daß das Oberkommando der Wehrmacht überraschenderweise 35 Kriegsfunksendegenehmigungen bewilligte. Die hocherfreuten Empfänger dieser Lizenzen gaben gerne die Zusage, eifrig Propaganda zu machen ...

Glücklicherweise wurde damals nur in Telegrafie Betrieb gemacht. So mußte man schon Funker sein, wenn man sich persönlich überzeugen wollte, was die „Auserwählten“ mit ihren Lizenzen tatsächlich machten. Schmolinske war sich, samt den von ihm betreuten OMs durchaus darüber klar, daß die beste Propaganda für Deutschland unverfälschter Amateurfunk war und in diesem speziellen Falle letztlich ja das Ansehen des DASD auf dem Spiele stand.

Heute wissen wir, daß diesen deutschen Sendeamateuren von den Abhördiensten in aller Welt s e h r gründlich auf den Zahn gefühlt wurde. Mit Recht nahm man an, daß ein totalitäres Regime nicht Sendelizenzen vergibt, ohne eine handfeste Nutzenanwendung für seine politischen oder militärischen Zwecke als Gegenleistung zu fordern.

Aber so sehr man auch überall die D-4-Stationen behorchte — es bestätigte sich letztlich eben nur eines: Diese Burschen machten tatsächlich e c h t e n Amateurfunk — und das im traditionell amateurfeindlichen Deutschland!

Organisation und Betrieb dieser kleinen Gruppe konnten höheren Ortes derartig eindrucksvoll geschildert werden, daß es gelang, die Zahl der Stationen allmählich zu verdoppeln und die Lizenzen über das ganze damalige Reichsgebiet zu verteilen.

Die Annahme der Alliierten, nur mindestens 150prozentige Nazis könnten solche Kriegslizenzen bekommen haben, war völlig aus der Luft gegriffen. Es wurden weder die Parteimitgliedschaft noch sonstige Zugeständnisse verlangt. Leute, die politisch völlig desinteressiert, ja absolut „links“ eingestellt waren, tauchten sogar eines Tages als Lizenzinhaber auf. War auch die Zahl der Sendegenehmigungen nicht gerade groß — wichtig war vorderhand jedoch: Es gab immerhin welche! Anfänglich waren die Ds weitgehend darauf angewiesen, mit den Amerikanern und auch nur untereinander QSOs zu

machen, bis eines Tages (es war einige Zeit vor „Pearl Harbour“) die „neutralen“ USA ihren OMs den Funkverkehr mit kriegführenden Ländern verboten. . . . Das richtete sich ganz eindeutig gegen die Ds, denn zu diesem Zeitpunkt existierten, außer in den USA, nur in Deutschland Sendelizenzen.

Der Fall war klar — man wollte den Ds die „Schau“ stehlen, was diese sehr traurig zur Kenntnis nahmen. Politische Gründe lagen dieser Anordnung zu Grunde, es war nicht Sache der OMs, solche zu erörtern oder zu ignorieren. Die D-4-Stationen waren nun wieder darauf angewiesen, „unter sich“ QSOs zu machen. Nur ganz wenige Länder folgten später dem Beispiel Deutschland und gaben, auch gleichfalls spärlich, Lizenzen aus.

Das Schicksal des DASD schien aber trotz aller Aktivität besiegelt, die Auflösung unabwendbar. OM Hans Plisch und einige Oldtimer suchten und fanden dennoch damals den rettenden Ausweg, in der Überzeugung, daß man den DASD erhalten müsse und könne, wenn man nur wolle . . . Gerade in jener Zeit begannen nämlich die Funkindustrie und Behörden mit eigenem Funkdienst zu klagen, sie seien angesichts des mehr und mehr akut werdenden, kriegsbedingten Mangels an Fachpersonal ihrem Arbeitspensum einfach nicht mehr gewachsen.

Diese Klagen waren durchaus berechtigt. Die deutsche Militärbürokratie hatte über dem Bedarf an Soldaten für Blitzsiege, die Technik offenbar völlig vergessen oder für überflüssig erachtet . . .

Sie leistete sich im Verein mit den Wehrersatzbehörden wirkliche Kapriolen, die festzuhalten, wir uns nicht versagen wollen.

Amateurmäßig erworbenes Wissen und Können schien nicht legitim. So fanden sich die zum Wehrdienst eingezogenen OMs als Infanteristen, Kraftfahrer, Krankenträger, Brückenwächter und in ähnlicher Funktion wieder. Einige OMs wurden sogar zur Bergung von Strandgut eingesetzt . . .

So kam es dann, daß Funkamateure zu Bäckern und Bäcker zu Nachrichtensoldaten ausgebildet werden mußten.

Es war in der Folgezeit gewiß nicht die Schuld solcher, ohne jede Vorkenntnisse und ohne innere Bindung zu Technik und Funk abgestellten Nachrichtensoldaten, wenn sie sich die Ausbreitung von Wellen als ballistische Kurve vorstellten . . . „Was brauch' ich Algebra, wenn ich kann Gewehr 98 k!“ Wer wollte ihnen Vorwürfe machen, wenn sie in kritischer Lage das Funkgerät zerstörten, weil sie die Gegenstelle nach angelerntem Schema zu weit entfernt glaubten? Und: in wie vielen Fällen hat nicht ein Funkamateur als Soldat sich und seinen Kameraden das Leben gerettet, indem er mit geschickt abgestimmter und gerichteter Antenne gänzlich „unvorschriftsmäßige“ Reichweiten erzielte?!

Fähigste Fachleute wurden wahllos eingezogen, ohne Rücksicht darauf, daß damit die Hochfrequenz- und Nachrichtentechnik auf lange Sicht hinaus schwer geschädigt wurde. In jedem anderen Lande der Welt wurden im Kriegsfall die Funkamateure als wertvolle Fachkräfte ausgesucht und zur Lösung technischer Sonderaufgaben eingesetzt.

Nicht so in Deutschland.

Dem DASD drohte die Auflösung — der Nachwuchs fehlte. Groß war die Zahl von empörten Briefen, die damals von OMs aus zahlreichen Militäreinheiten an die DASD-Geschäftsstelle gelangten. Man unternahm mehrere

Versuche, einigen Stellen diesen unsinnigen Raubbau klarzumachen. Im ersten Siegestaumel schien man solche Argumente gar nicht zu beachten ...

Die entscheidende Wende brachte jedoch fast unverhofft eine Beratung von Industrie- und Behördenvertretern. Thema war das immer dringlicher werdende Personalproblem. Plisch wies er mit überzeugender Argumentation auf den DASD als einen Verband von Idealisten hin, und machte vor allem auf die dort noch vorhandenen Reserven an guten Technikern, Funkern und die Möglichkeit zur Nachwuchsbildung aufmerksam. Gleichzeitig warnte er vor einer Auflösung des DASD und forderte die Neubesetzung der vakanten Stelle des Präsidenten. Auf diesen Platz müsse ein Mann gestellt werden, der den Wert des Amateurfunks und seiner OMs für Forschung, Technik und Weiterbildung klar einzuschätzen wüßte. Allerdings sei eine solche Aufgeschlossenheit allein noch nicht genügend — der „neue Mann“ sollte auch größtmöglichen Einfluß besitzen und sich gegen die sicher immer wieder auftauchenden Hindernisse erfolgreich durchsetzen können, sie seien in der Vergangenheit schon deutlich sichtbar gewesen und würden sich in der Zukunft sicherlich kaum verringern.

Man nahm mit großem Interesse Kenntnis von Plischs Vortrag.

Große Hoffnungen machten sich die wenigen OMs in der DASD-Leitung dennoch nicht — man hatte das Gefühl, daß einige Leute zwar wollten, aber doch im Endeffekt nicht das Steuer herumreißen könnten. Denn: Woher sollte man in diesen Zeiten einen wirklich guten Präsidenten nehmen?

Ohne starken Steuermann war der DASD verloren ...

Die Ereignisse überstürzten sich jedoch in einer Weise, die alle, um den Bestand des Verbandes bangenden OMs in Erstaunen versetzte. Bereits am 15. Mai wurde bekannt, daß das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda einen SS-Gruppenführer mit Namen Ernst Sachs zum neuen Präsidenten des DASD ernannt hätte. (Die öffentliche Bekanntmachung erfolgte erst im Dezember 1940 in der CQ, dennoch gelangte diese Nachricht mit Windeseile in alle Landesverbände).

Bestürzung in DASD-Kreisen war die erste Reaktion hierauf; man fühlte sich an die SS verkauft. Die Umwandlung des DASD in eine Parteiformation schien bevorzustehen. Die OMs fühlten sich wieder einmal verraten und völlig fehl eingeschätzt. Es sollte anders kommen ... *)

Ernst Sachs, Berufsoffizier des Heeres, hatte sich schon zu Beginn seiner Laufbahn dem Funkdienst und der entstehenden Nachrichtentruppe verschrieben. Als junger Leutnant war er bereits 1909 einer der ersten Hörer bei Prof. Slaby. Als Mitglied der deutschen Delegation an der Weltnachrichtenkonferenz in Kairo hatte er seine erste Begegnung mit dem Amateurfunkwesen. **Dort beeindruckte ihn besonders das energische Eintreten der Amerikaner für die Belange des Amateurfunks.** Sein Werk war der Aufbau der Heeresnachrichtenschule in Halle. Als Generalleutnant a. D. schied er aus der Wehrmacht aus und wurde als Beauftragter für das gesamte Reichsgebiet „Chef des Fernmeldewesens“ beim Reichsminister des Innern. Auf solche Weise kam er auch zu

*) Die Möglichkeiten dieses Buches als geschichtstreue Berichterstattung hatten ihre Grenzen in den zur Verfügung stehenden Mitteln und dem zeitlichen Abstand vom Geschehen. In keinem anderen Punkte aber sah sich der Herausgeber zu größerer Sorgfalt verpflichtet, als in der Erforschung des Wirkens und der Persönlichkeit des DASD-Präsidenten Ernst Sachs. Außerhalb jeder Diskussion bleibt deshalb die Feststellung, daß mit allen Scheußlichkeiten, mit denen der Begriff „SS“ vor dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit belastet ist, Sachs und der DASD nichts zu tun hatten.

seinem SS-Dienstgrad. Sein Entschluß, ihn anzunehmen, reifte aus der Erkenntnis, daß er in solcher Eigenschaft den Abbau der sehr schädlichen Rivalitäten zwischen Organen der Wehrmacht, der zivilen Behörden und der NSDAP auf dem speziellen Gebiete des Nachrichtenübermittlungswesens am besten steuern könnte. Diesem Ziel, das er sich gesetzt hatte, galt sein unablässiges Bemühen. Sein SS-Dienstgrad, der dem DASD in den Kriegsjahren sehr zum Nutzen gereichte, war natürlich später, nach dem Zusammenbruch Deutschlands alles andere als förderlich für die Beurteilung des DASD, ganz besonders bei den Alliierten.

Sachs selber hatte deswegen nach dem Zusammenbruch ein hartes Schicksal zu ertragen.

Nachdem sich der neue Präsident zunächst durch Akten- und Unterlagenstudium mit den Möglichkeiten einer Reorganisation des Verbandes vertraut gemacht hatte, veranlaßte er die Rückführung des Kriegsfreiwilligen v. Bülow in dessen altes Arbeitsgebiet — die DASD-Verwaltung. Die Referate Technik und Ausbildung sollten in Zukunft Plisch unterstehen.

Sachs stellte sich dem verblüfften Plisch zunächst einmal als Vorsitzender des Briefftaubenvereines vor und bemerkte, daß er auch zu diesem Amte ganz überraschend gekommen wäre. Nun hätte man ihn zusätzlich noch zum Präsidenten des DASD ernannt — offensichtlich deshalb, weil man die Nachrichtenübermittlung durch Briefftauben wie durch Funk für ähnlich wichtig oder gar gefährlich halte . . . Er bat um Mitarbeit und sagte wörtlich: „Sagt mir immer und in jedem Falle offen Eure Meinungen, Ja-Sager habe ich hier in diesem Laden (Innenministerium) genug . . .“

In der Geschäftsstelle begann sich bald darauf wieder etwas zu regen. Zwar lief nicht sofort alles nach Wunsch, aber Anfangserfolge begannen sich abzuzeichnen. Unter Leitung von Wolfgang Rach, D 4 ADF, wurde auch der Betriebsdienst wieder eingerichtet. Er trug erheblich zur weiteren Erforschung der Kurzwellenausbreitung bei.

Einmalig und bis heute nicht nachgeahmt blieben die damals weltbekannten Dauersender von D 4 WYF, Dipl.-Ing. Herbert Salzbrunn, die in Betriebsart A 1 jeweils an einer Bandgrenze mit der Kennung „v v v de D 4 WYF 2, 3, 4 und 5“ auf 80, 40, 20 und 10 Metern, jahrelang ohne Unterbrechung liefen. Freund und Feind zogen aus dieser vorbildlichen Einrichtung vielfachen Nutzen. Das Ende dieser WYF-Sender schien allerdings gekommen, als ein amerikanischer Funker gehört wurde, der einen Frequenzwechsel ablehnte, mit dem Hinweis: „D 4 WYF 3 hr S 2“. Hier half das Argument, daß die systematische Verwertung der Ausbreitungsbedingungen auf deutscher Seite größeren Wert habe, als die gelegentliche Nutzung durch den Gegner.

Im ZAP des Betriebsdienstes wurde nämlich von allen D-4-Stationen mit je einer Ziffer die Lautstärken der 4 WYF-Sender an die Leitstelle des DASD gemeldet. Das so gesammelte Material war allen interessierten deutschen Stellen zugänglich. Es wurde hauptamtlich in der Naturwissenschaftlichen Forschungsstelle „NWF des DASD“ unter Dr. Gerhard Kunze ausgewertet und weitergegeben. Bedeutung und Erfolg dieser Arbeit charakterisiert ein Brief des Oberkommandos der Kriegsmarine an Dr. Kunze, mit einem handschriftlichen Vermerk des Oberbefehlshabers: „ . . . wissen Sie auch, daß Ihre Funkwetterprognosen unter einer ganzen Reihe, die einzig zutreffenden waren? — Dönitz —“.

Als im Herbst des Jahres 1940 in der DASD-Leitung alle Referate eingesetzt waren, entschloß man sich, die Wiedererweckung des Verbandes in der CQ wie folgt bekanntzugeben:

Neuer Präsident des DASD

Der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat mich mit Wirkung vom 15. Mai 1940 zum Präsidenten des DASD ernannt. Nachdem der Geschäftsführer des DASD, Herr von Bülow, aus dem Felde zurückgekehrt ist und seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat und Herr Plisch in die Leitung des DASD übernommen ist, um alle Fragen der Technik, des Betriebes und der Ausbildung zu bearbeiten, begrüße ich die Amtsträger und Mitglieder des Verbandes und erwarte, daß sie, ihren Zielen und Idealen folgend, mein Bestreben, die Leistungen und den Ausbau des DASD zu fördern, mit allen Kräften unterstützen werden.

Berlin-Dahlem, 11. 9. 1940. Heil Hitler! Der Präsident des DASD, SS-Gruppenführer im Stabe des Reichsführers SS, Generalleutnant a. D., gez. Sachs.

Für die deutschen OMs war das zwar längst keine Neuigkeit mehr, doch wieder stellte man sich besorgte Fragen. Was wird noch kommen? Was hat das alles zu bedeuten?

Bald darauf war der neue Präsident dann auch noch zum SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS befördert worden, was den Wirkungsgrad seiner künftigen Weisungsbefugnis und Befehlsgewalt nicht unbeträchtlich erhöhte.

Wiederum wurde in den Landesverbänden orakelt — wie geht es wohl weiter, was wird kommen?

Es geschah etwas — aber in ganz anderer Form, als sich die OMs dies gedacht hatten, es kam eine

Fragebogenaktion

Wie berichtet, war die Zahl der OMs, die zu Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen worden waren, beträchtlich. Die Einberufungen steigerten sich in der Folgezeit und die Briefe von Krad-Meldern, Sanitätern, Infanteristen und Tröß-Soldaten aller Art an den DASD, nahmen rapide zu. Die Beschwerden waren eindeutig. Die ganze Post wurde gesammelt dem Präsidenten Sachs vorgelegt. Unverzüglich wurde die Fragebogen-Aktion des DASD durchgesprochen und angelassen. Fast 5000 Bogen gingen hinaus. Hauptfragen: Wo bist Du eingesetzt? Was ist Deine Tätigkeit? Entspricht diese Tätigkeit Deinem Können und Deinen Fähigkeiten? Über 3500 Antworten kamen zurück, präzise ausgefüllt, handfestes Material. Die Auswertung begann ohne Verzug und schon bald darauf gelang etwas unglaubliches: Sehr viele OMs konnten in der Folgezeit aus allen Fronten herausgezogen werden. Leicht war das nicht, denn mancher Truppenteil stellte sich energisch gegen den Abzug von Soldaten. Auch in solchen Fällen mußte Sachs Abhilfe zu schaffen. In enger Zusammenarbeit mit dem General Keilhaus wurden diese Soldaten durch Verfügung des OKW zur SS versetzt. Hier gab es keine Widerrede. Sie kamen nach Berlin und wurden beim DASD auf ihre Fähigkeiten und besonderen Eignungen geprüft, zu Funkdiensten vermittelt oder als Zivilisten zur Industrie entsandt. So geschah das Wunder, daß Firmen der Fernmeldeindustrie plötzlich eine größere Zahl begeisterter Techniker aus Amateurkreisen zugewiesen bekamen. Wohl

störte manchen OM die vorübergehende Versetzung zur SS (besonders bei Kriegsende, als es neue Fragebogen auszufüllen gab ...), im allgemeinen waren die OMs ihrem Schicksal jedoch nicht allzu gram.

Die Industrie hatte den Wert der Funkamateure als befähigte Mitarbeiter erkannt — beachtlich war aber die Tatsache, daß sich die OMs nun auch „höheren Ortes“ einer steigenden Wertschätzung erfreuen durften. Die Fälle mehrten sich, daß immer neue Dienststellen, die sich mit Funk und Funktechnik zu befassen hatten, bei Sachs vorsprachen, um Funkamateure in ihre Dienste aufnehmen zu können.

In der DASD-Leitung registrierte man erfreut, welche Wandlung zu Gunsten des Amateurfunks einsetzte und stimmte die Planungen für die Zukunft darauf ab.

Das Ziel war die Herausnahme möglichst vieler, qualifizierter DASD-Leute aus all den Einheiten, wo sie nicht genutzt waren, und ihre ausschließliche Verwendung in wichtigen Funkdiensten und in der Industrie.

Es wurde auch ein Programm zur Heranbildung des Nachwuchses aufgestellt, weil dessen Förderung und intensive Betreuung durch die Kriegszeit, und das Fehlen von Ausbildungskräften in den DASD-Ortsverbänden fast völlig zum Erliegen gekommen war. Der Bevollmächtigte für HF-Forschung, Staatsrat Plendl, forderte plötzlich, daß man die Nachwuchsförderung im DASD nachdrücklich ankurbeln müsse. Es sollte aber in erster Linie auf die Jungamateure zurückgegriffen werden, da diese Idealisten die Voraussetzungen dafür mitbrächten, daß eine gründlich vorzubereitende Ausbildung auch wirklich auf fruchtbaren Boden falle. Man konnte nur noch fragen: Mußte erst ein Krieg ausbrechen, bis man erkannte, wie wertvoll die Funkamateure für Deutschland waren? Daß man nun sogar auf die Jungamateure zurückgriff, war ein indirektes Eingeständnis der verzweifelten Lage, in der sich das Reich befand.

Auf jeden Fall hatte man aber endlich klar erkannt, daß Funkamateure qualifizierte und begeisterte Mitarbeiter waren, die sich mit großem Idealismus ein gründliches Wissen aneigneten, bestrebt, ihre Kenntnisse immer weiter zu vervollkommen, ohne Befehl, aus Freude an der Sache ...

Präsident Sachs beauftragte Plisch, unverzüglich eine Basis für die Ausbildung des DASD-Nachwuchses zu schaffen. So entstand auf dem Stegskopf im Taunus ein umfangreiches Ausbildungslager für das Funkwesen und die Nachrichtentechnik. Die Ausbilder waren in der Mehrzahl ältere DASD-Mitglieder, die man auf Grund der Fragebogenaktion sorgfältig ausgesucht hatte. Etwa 1000 Jungamateure durchliefen diese Schule, doch konnte man mit derartig bescheidenen Personalzahlen niemals den Bedarf decken, der in steigendem Maße und mit Nachdruck von allen möglichen Diensten angefordert wurde. Die DASD-Leitung war nicht in der Lage, noch mehr zu tun, die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit war längst überschritten. Der Raubbau an wertvollem Spezialpersonal, den man anfänglich im trügerischen Siegesbewußtsein getrieben hatte, rächte sich nun bitter. Man hatte nicht auf die Warnungen des DASD hören wollen — nun erteilte die rauhe Wirklichkeit einen recht eindrucksvollen Anschauungsunterricht. Es war aber — trotz all des amtlich verordneten Optimismus — längst zu spät, der Krieg war 1944 so gut wie verloren, das Ende nur noch eine Frage der Zeit.

Ungeachtet der kriegerischen Ereignisse arbeitete in aller Stille das DASD-Labor. Während zu Beginn des Krieges ein Universalsender und dazu ein

Superhet entwickelt worden waren, ging man ab 1943 daran, ein Gerät zur sog. „Entdüppelung“ zu bauen. Unter dieser Bezeichnung verstand man die Unterscheidung von Feindflugzeugen gegen Stanniolstreifen, die von den Alliierten zur Irreführung der Luftabwehr in großer Zahl abgeworfen wurden.

Hans Ehrlich †, ex YR 5 LM, ex DL 6 VD, und Hans Plich entwickelten ein solches Gerät, das eine Unterscheidung absolut sicher bewerkstelligte. Es wurde zunächst in Flak- und Beobachtungsstellungen um Berlin eingebaut und bewies auf Anhieb seine Brauchbarkeit. Die Luftwarnung wurde dadurch ungemein exakt und so war es möglich, die geplagte Bevölkerung erst dann in die Luftschutz-Bunker zu schicken, wenn wirklich Bombenflugzeuge im Anmarsch waren. Die Entwarnungen konnten ebenfalls 1—2 Stunden früher gegeben werden, denn die Stanniolstreifen waren nun endlich klar gegen feste Flugkörper zu unterscheiden. Das DASD-Labor hatte daraufhin Hochbetrieb. Einige Tausend dieser Geräte wurden im Serienbau hergestellt und in alle Flak- und Beobachtungsstellen im Reichsgebiet eingebaut. Diese Leistung wurde von einem Dutzend Funkamateure vollbracht, die zu diesem Zweck abgestellt worden waren. Das Ansehen der Amateure wuchs dadurch in einer Art und Weise weiter, wie man es sich niemals hätte träumen lassen.

So kam es auch, daß sich das OKW einschaltete und für die Funkamateure Geräte freigab, die für eine Nutzung innerhalb der Wehrmacht nicht direkt brauchbar waren. Die Ausgabe erfolgte über OM Stübing, D 4 IEF, und so kamen die OMs zu recht brauchbaren Sendern und Empfängern, die in Kürze auf den Amateurgebrauch umgebaut werden konnten. Das schwierige Problem der Material- und Gerätebeschaffung war gelöst.

Im Rahmen dieses Kapitels muß noch auf ein sehr heikles Thema eingegangen werden — nämlich

„DASD und Politik“.

Es ist in der Nachkriegszeit viel darüber gesprochen worden — mit Sicherheit kann man sagen, daß nur ganz wenige OMs des damaligen DASD über die wirklichen Vorgänge Bescheid wußten — ja wissen konnten.

Daher ist es interessant, einmal objektiv zurückzublicken in diesen wohl schwierigsten und umstrittensten Zeitabschnitt deutscher Amateurfunk-Geschichte. Es sind Dinge geschehen, die man heute nur sehr schwer begreift — auf der einen Seite absoluter Gehorsam einem System gegenüber, das trotz oder gerade wegen seines kurzlebigen Daseins absolut intolerant war, auf der anderen Seite Ansätze, das starre Dogma dieses Staates auf der Basis individuellen Verstehens in sehr vielen Fällen zu durchbrechen.

Präsident Sachs begann im Laufe seiner Amtstätigkeit den Verband mehr und mehr zu schätzen. Schlußendlich fühlte er sich den ihm unterstellten OMs eng verbunden — obwohl er nicht gewählt, sondern in seine Stellung beföhlen worden war. Es ist aktenkundig, daß er sich einem erneuten Versuch widersetzte, den DASD in eine NS-Formation umzuwandeln. Nachdem man dieses Ansinnen an ihn stellte, verhandelte er zunächst mit Beamten des Ministeriums, um diese von der Unsinnigkeit eines solchen Schrittes zu überzeugen. Er hatte schon zu Anfang seiner Amtstätigkeit klar erkannt, daß der Amateurfunk ein absoluter „Sonderfall“ war und so ließ er sich bei Minister Goebbels anmelden. Hier stieß er nicht etwa auf taube Ohren, im Gegenteil. Goebbels war ein Mann von großer Klugheit, man kann heute ruhig sagen, er war der klügste und auch der gerissenste Mann der damaligen Re-

gierung — er verschloß sich den Argumenten des Präsidenten Sachs in keiner Weise; nach einer kurzen Aussprache war das Eigenleben des DASD gerettet. Was Sachs allerdings nicht wußte, war die Tatsache, daß man für den Fall eines „Endsieges“ den Verband bereits „eingeplant“ hatte. Aus verlagerten Akten der NSDAP, die nach Kriegsende von den Alliierten aufgefunden wurden, geht hervor, daß man den DASD nach dem Kriege (wäre er siegreich für Deutschland verlaufen), doch noch zu der von gewissen Kreisen immer erstrebten NS-Formation zu machen beabsichtigte. Die Pläne waren — etwas voreilig, wie so vieles, bereits ausgearbeitet und fielen der französischen Rhein-Donau-Armee in die Hände. Das Gesetz der Serie wollte es, daß das Akten-Spezial-Kommando dieser Armee dann auch in Schadweilerhof bei Rottenburg in Württemberg umfangreiche, von Berlin nach dort verlagerte, den DASD betreffende Akten auffand. Aus diesen geht hervor, daß Sachs schon bald nach seinem Amtsantritt die politische Beurteilung der Sendelizenzenwörter abschaffte. In gerichtlich anhängigen Fällen von Schwarzsenderei gelang es ihm sehr oft, helfend einzugreifen, falls es sich um eine rein funksportliche Verletzung des berichtigten Schwarzsendergesetzes handelte. Etwa 60 Funkamateure kamen während des Krieges wegen Schwarzsendens vor die Gerichte des Dritten Reiches, denen heute wohl niemand vorwirft, sie seien zu milde gewesen. Alle diese Angeklagten betrieben ausschließlich Amateurfunk, also verbotenes Senden als ideellen Selbstzweck. Nicht einer kam ins Zuchthaus, einige Monate Gefängnis waren die Regel.

Konnte Sachs einen solchen vorwitzigen Amateur den Gerichten abjagen, so wanderte dieser statt ins Gefängnis in die Industrie oder zu Nachrichteneinheiten. Funkamateure waren dort gerne gesehen, Schwarzsenden war unter Fachleuten längst kein ehrenrühriges Delikt mehr!

In rein politischen Verfahren war eine Intervention kaum möglich. Dennoch gelang es Sachs, einen OM, der wegen Abhörens von Feindsendern (damals ein ganz schweres Verbrechen) angeklagt war, mit allen möglichen Winkelzügen freizubekommen. Dazu gehörte Zivilcourage; sein Dienstgrad war für solche Fälle von unschätzbarem Wert.

Die Kriegsfunkgenehmigungen (KFSG) in Deutschland

Um Kriegslizenzen zu erhalten und zu behalten, war es notwendig, das Wesen des Amateurfunks vor allem Außenstehenden begreiflich und verständlich zu machen. Dies war um so notwendiger, als man in der Vorkriegszeit (wie aus unserer Chronik hervorgeht), kaum von einem Verständnis der deutschen Behörden für das Amateurfunkwesen reden konnte, im Gegenteil. Nun stand man vor einer enorm schwierigen Situation, denn es war Krieg.

Das Pendel schwang zurück bei der Beurteilung der Funkamateure, von inquisitorischer Hexenverfolgung zur Tolerierung, ja Achtung, ermöglicht durch den Wechsel der Zuständigkeit, vom muffigen Amtsschimmel sturster Paragraphenreiterei auf moderne Nachrichten-Führung, die oft auf schnellste Improvisation angewiesen ist —. Ein Gebiet, auf dem Funkamateure nun einmal nicht zu schlagen sind, gefördert durch den damals noch geheimnisvollen Nimbus der Erfolge der bislang sorgsam geheimgehaltenen Radartechnik (auch beim Gegner, in England z. B. Sir Watson Watt), begünstigt bei der Staats-Führung durch eine etwas naive Hoffnung auf Wunderwaffen und -Taten.

Das erste zugkräftige Argument, das man groß herausstellte, war „Fachleute für Funk und Industrie“. Dem folgte aber noch ein sehr gewichtiges — die Nachwuchsausbildung. In Denkschriften an Behörden und einflußreiche Amtspersonen wurde gerade hiermit operiert; die Ergebnisse stimmten ermutigend. Zwar mußten alle Lizenzen vom OKW (Oberkommando der Wehrmacht) bewilligt werden. Da der Verband aber dem Propagandaministerium unterstand, würde man ihm in solcher Art die schuldige Reverenz erweisen, daß man es evtl. doch vor den eigenen Karren spannen konnte. Der Versuch gelang besser, als erwartet. Das zu Beginn des Krieges gestellte Ansinnen, eine Art politischer Werbung zu treiben, wiederholte sich nicht. Dagegen zog das Argument „wir sind keine offiziellen Kurzwellensender, können aber durch unsere bloße Anwesenheit im Äther eine gute Propaganda für unser Land machen“. Das Wohlwollen des Ministeriums war gesichert, ohne den Amateurfunk zu gefährden oder mißbrauchen zu müssen. Unbestritten war das Wirken der deutschen OMs im Kriege eine positive und ehrenvolle Propaganda für den DASD. Sogar der Einwand, das eventuelle Auftauchen von Amateurstationen in feindlichen Ländern könnte unmögliche Situationen heraufbeschwören, wenn sich dann zum Beispiel deutsche Amateure mit solchen in Funkverbindung einließen, konnte, ohne höheren Ortes unangenehm anzuecken, mit dem Hinweis abgetan werden: Man stehe ja nicht mit den Amateuren der „Feindländer“ im Krieg, im Gegenteil, lediglich mit ihren Regierungen . . . Sachs sekundierte: „Die Funkamateure sind ein internationaler Sonderfall . . .“

Die Thesen der ARRL (The Amateur's code) wurden übersetzt und als man daraus entnahm, die Amateure seien bestrebt, ihrem Land zu dienen (The Amateur is patriotic . . .) akzeptierte man sie um so lieber. Das Bestreben der DASD-Leitung, mehr Lizenzen für ihre OMs bewilligt zu bekommen, hatte von Versuch zu Versuch Erfolg. Da die ersten Kriegslizenzen hauptsächlich im Raume Berlin erteilt wurden, bemühte man sich, den Kreis so auszuweiten, daß ein Netz von Stationen das gesamte Reichsgebiet überzog. Noch ca. 120 Lizenzen konnten erwirkt werden. Darunter waren auch die ca. 30 Zehn-Meter-Kriegsfunksendegenehmigungen, mit denen die ganz zum Schluß zugelassenen Amateurstationen bedacht wurden. Alle erteilten Lizenzen waren gebührenfrei, für die Empfänger entfiel auch die übliche Rundfunkempfangsgebühr.

So streng, wie bis Kriegsausbruch das Gesetz gegen die Schwarzsender (Seite 141) sogar die Tätigkeit der lizenzierten OMs in Bezug auf Mitteilungen persönlicher Art einengte, so großzügig wurde seit Erteilung der Kriegslizenzen verfahren. Niemals vorher konnte die unhaltbare Behauptung von „Gefährdung“ des geheiligten Postmonopols wirkungsvoller ad absurdum geführt werden, wie zur Zeit der Kriegslizenzen. Die Amateure pflogen unbehindert einen Austausch aller möglicher, sie interessierender Nachrichten (Ausnahme Wettermeldungen, die untersagt waren). Jeder Lizenzinhaber war sogar berechtigt, seinen Sender auch außerhalb seines ständigen Wohnorts zu betreiben. Der jeweilige Standort mußte lediglich dem DASD bekanntgegeben werden.

So hatten zum Beispiel auch diejenigen OMs, die bei Funkdiensten in fremden Ländern eingesetzt waren, Gelegenheit, laufend mit der Heimat Verbindung aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig konnten sie jegliche Art von Mitteilungen schnell und sicher übermitteln. Unter diesen, fast idealen Arbeits-

bedingungen, mußte der kleine sehr gut zusammen arbeitende Kreis der OMs, die den Amateurfunk im Kriege sehr aktiv gestalteten, zu einem guten Erfolg kommen. Bald nach Erteilung der 10-Meter-Lizenzen zog jedoch eine akute Gefahr herauf. Ein OM, der im Oberkommando der Wehrmacht saß, alarmierte insgeheim die DASD-Leitung. Das OKW hatte einen Großangriff gegen den Amateurfunk geplant — alle Lizenzen sollten gelöscht, die Neuausgabe gesperrt werden. Man begründete dieses Vorhaben damit, daß die Überwachung der Amateure eine zu große Belastung für die Funkabwehr darstellte.

Statt in die Defensive, ging die DASD-Leitung zum Angriff über. Sachs argumentierte mit der „höchsten Stelle“ die mit der Arbeit und den Erfolgen der Amateure außerordentlich zufrieden sei . . . So gelang ihm, statt Sperrung, weitere 15 Lizenzen im OKW zur Genehmigung durchzupauken.

Eine spürbare Belebung erfuhr der Amateurfunk, als im Jahre 1942 ungarische und slowakische Amateure im Äther erschienen. Ein amtliches Schreiben von Sachs hatte auch ihnen zu Kriegslizenzen verholfen. Die Japaner gaben, dem Beispiel Deutschlands folgend, an eine kleinere Anzahl ihrer Amateure ebenfalls Kriegslizenzen aus, doch blieben die Kontakte Deutschland—Japan leider spärlich. Ein geplanter Wettbewerb mit ihnen fiel wegen ungenügender Beteiligung der Japaner praktisch aus, so wurde er eben „Innereuropäisch“ mit den HA- und den OK 3-Stationen veranstaltet. Alle anderen, damals gehörten Landeskenner waren keine lizenzierten Amateurstationen.

Auch die totale Ausbombung des Hauses Cecilienalle 4, im Jahre 1944, vermochte den DASD nun nicht mehr zu erschüttern. Die DASD-Leitung wurde neu formiert. Präsident Sachs berief Hans Plisch für die Hauptabteilung Technik und Wolfgang Rach für den Funkbetrieb. Für die Hauptabteilung Organisation verpflichtete er Günter Camps, D 4 XDV, DE 1884, als Geschäftsführer und Stellvertreter des Präsidenten. Die Erneuerung der vernichteten Mitgliederpersonalien und die Fortsetzung der Aktion, den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen, wurde mit einer neuen Fragebogenaktion durchgeführt.

Es war ein letztes „Sichaufbäumen“. Organisation und Funkbetrieb konnten wieder in Gang gebracht werden, ja es gab gegen Anfang des Jahres 1945 sogar eine unerwartete Bereicherung der QSO-Möglichkeiten, als plötzlich etwa 10 englische Stationen unter G 7-Rufzeichen auftauchten. Ihre Aufgabe war offensichtlich, den „mysteriösen“ deutschen Amateurfunk etwas unter die Lupe zu nehmen. Diese G 7-Stationen wurden anfangs nur in gegenseitigem Verkehr beobachtet, gingen jedoch bereitwillig auf Anrufe deutscher Stationen ein, obwohl sie selber nur CQ-Rufe gaben. Die QSOs mit den Engländern wickelten sich höflich und korrekt ab. Es war ein eigenartiges Gefühl, in einem erbitterten Kriege mit Amateuren der „anderen Seite“ zu arbeiten, womöglich mit nun anonymen Freunden oder Bekannten. Im Verlauf der wiederholten Funkverbindungen England—Deutschland entwickelte sich jedoch ein gewisser Abglanz des einstigen, friedensmäßigen Amateurfunkbetriebes, an den alle OMs mit großer Wehmut zurückdachten. Es war Erinnerung und Zukunftshoffnung in einem! Als sicher darf gelten, daß diese QSOs und die gesendeten Texte den beiderseitigen Abwehrstellen sofort bekannt wurden. Es erging aber von keiner Seite ein Verbot für solche Verbindungen. Mit Herannahen des Kriegsendes ging auch dieser merkwürdige Abschnitt in der Geschichte des Amateurfunks zu Ende.

Das Vorrücken der alliierten Truppen zeichnete sich im Funkbild durch zeitweiliges oder völliges Verstummen der deutschen Stationen ab und man konnte Weg und Schicksal vieler Freunde aus dem Äther noch verfolgen, hauptsächlich als Nord- und Süddeutschland durch die Kampfhandlungen bereits voneinander abgetrennt waren. Selbst in dieser Situation ließen sich über Amateurfunk noch einige Nachrichten durchbringen. Wohl das letzte, denkwürdige QSO wurde zwischen D 4 MNL, OM Wördemann, Cuxhaven, und D 4 GXF, den OMs Wegener und Lührs in Alsen, abgewickelt. Der 8. Mai brachte dann das Ende, das Chaos brach vollends herein. Deutschland hatte als Staat aufgehört zu existieren, es gab auch keinen DASD mehr. Der alte „Ham-Spirit“ jedoch lebte weiter in all denen, die aus Trümmern und Chaos davongekommen waren. Viele OMs gerieten in Gefangenschaft oder Internierung, vielen gelang es aber auch, sich auf abenteuerliche Weise nach Hause durchzuschlagen. Niemand machte sich Illusionen, doch keiner ahnte auch nur im entferntesten, daß kaum 1 Jahr später schon wieder deutsche Amateurstationen im Äther erscheinen könnten. Der DASD war tot, der alte Gedanke eines freien, völkerverbindenden Amateurfunks, Wunschtraum der deutschen OMs, aber lebte weiter, stärker als jemals zuvor.

Angesichts der größten Niederlage der deutschen Geschichte konnte der DASD aber einen unbestrittenen Gewinn erzielen:

Es gelang, in einem Staat, der die totale Ein- und Unterordnung aller Kräfte unter sein politisches Dogma und seine strengen Kriegsgesetze unerbittlich forderte, letztlich jedoch an seinen eigenen Schwächen zugrunde ging, das Ideal des weltumspannenden Amateurfunks fleckenlos zu bewahren und so aus der totalen Katastrophe von 1945 den Keim zu neuer Blüte zu überliefern.

Der DARC konnte dort fortfahren, wo der DASD zu wirken aufgehört hatte.

Nachkriegszeit

Entwicklung und Aufbau in der US-Zone

Gründung des SAC (Samstag-Abend-Club) und WBRC

Die ersten Nachkriegsmonate des Jahres 1945 verlieren sich heute schon fast im Dunkel. Es war eine Zeit, in der mühsam wieder eine erste Ordnung gesucht wurde und der Einzelne mit sich und seinen persönlichen Problemen vollauf genug zu tun hatte. Die summarische Internierung aller Personen, die irgendwie „verdächtig“ waren, Träger oder Nutznießer des gestürzten Regimes gewesen zu sein, betraf auch die Funkamateure und somit zahlreiche D ASD-Amtsträger und viele Kriegslizenzinhaber. Einige von ihnen fanden sich langen Verhören ausgesetzt und erlangten großteils erst Ende 1945 oder später ihre volle Freiheit zurück. Es war das Verdienst einer kleinen Gruppe von mutig auftretenden OMs, den Westalliierten glaubhaft gemacht zu haben, daß trotz der faktischen „Gleichschaltung“ des D ASD die Amateure Deutschlands als Ganzes, eine an allem anderen mehr, als an politischen Aktionen interessierte Gruppe geblieben waren. Besonders die Amerikaner betrachteten daher bald darauf, trotz den damals geltenden offiziellen Bewertungsnormen der Militärregierung, die Amateure als „nicht weiter gefährlich“.

Mit der Auflösung der D ASD-Organisation war zunächst die Verbindung der OMs untereinander abgerissen. In dieser Zeit war sogar der Besitz von Empfängern mit zweitem Oszillator und auch von Endpentoden streng verboten. Auf dem Besitz von Sendern stand nach den geltenden Gesetzen der Militärregierung die Todesstrafe. Dennoch gab es in Süddeutschland schon im Herbst 1945 einige aktiv tätige Stationen. Da waren unter anderem I 1 AW, EK 3 I und D 3 LMA. In Norddeutschland gab es einen D 5 FF und auch sonst waren noch eine Reihe von Fantasierufzeichen recht lautstark zu hören. Am 18. August 1945 traf sich in aller Heimlichkeit eine Gruppe alter KW-Amateure in Stuttgart, zumeist erst kurz aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrt, im Hause von OM Seiferheld, ex D 4 MCN. Viele kannten sich von früher, und so tauschte man seine Adressen aus und versprach, Kontakt zu halten.

Als Ende 1945 die Schweizer und Amerikaner ihre Lizenzen zurückerhielten, tauchten in zunehmender Zahl nichtlizenzierte Amateure aus allen Ländern Europas auf den Bändern auf. Unter ihnen auch eine Reihe deutscher OMs.

Die Standortangaben der Deutschen waren naturgemäß, unter Berücksichtigung der etwas „mißlichen Lage“, in der sich diese Amateure befanden, verschleiert. Bald jedoch stellte sich heraus, daß die meisten von ihnen im Raum Stuttgart, Karlsruhe und Augsburg saßen. Zum Großteil verwandten sie ausländische Rufzeichen, wie HA, OE, I usw. Man fand aber auch Fantasierufzeichen aller Art.

Die größte Aktivität herrschte an den Wochenenden. Auffällig war, daß fast der gesamte Amateurfunkverkehr dieser Stationen in einem sehr hohen Telegrafietempo durchgeführt wurde. Für die Zuhörer ein sicheres Zeichen dafür, daß es D ASD-Leute sein mußten ... Es wurden Verabredungen für neue QSOs getroffen und mit der Zeit entstand so etwas wie ein Informationsbedürfnis. Drei Stuttgarter OMs vereinbarten, sich jeden Samstagabend zu treffen. Dies war laut Logbuch, das noch heute erhalten ist, die Geburtsstunde



G. Grözinger, DE 7114 N, DL 1 CS. Ab 1945 I 1 AW, D 1 AW, D 4 GLX, DA 1 AF. Bestimmte den Namen „SAC“. 1947 kurzzeitig von den Besitzern verhaftet



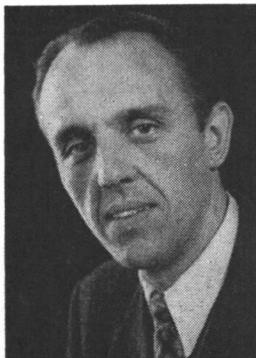
K. C. Schips, DE 7213 N, D 3 KNN, DL 1 DA. Ab 1945 EK 3 I, D 4 GEX, D 3 ADA, DA 1 AD, Chef der Leitstation DA 1 AB



W. F. Körner, DE 3559 N, DL 1 CU, ab 1945 D 3 LMA, D 4 GAX, D 3 AHA, DA 1 AR 1937 wegen Schwarzsensenden aus dem DASD ausgeschlossen und inhaftiert

des „SAC“, des „Samstagabend-Clubs“ (wie ihn DL 1 CS taufte), der ab diesem 25. 4. 1946 eine entscheidende Rolle in der Geschichte des deutschen Amateurfunks spielen sollte. Die drei Gründer dieses SAC, die sich zum Zeitpunkt seines Entstehens noch nicht persönlich kannten, waren der mysteriöse I 1 AW, heute DL 1 CS, D 3 LMA, heute DL 1 CU und EK 3 I, heute DL 1 DA. Jeweils am Samstagabend wurde ein Rundspruch durchgegeben, an dessen ZAP Mitte 1946 bereits über 20 Stationen teilnahmen.

Als die Engländer im Mai 1946 ihre Lizenzen zurückerhielten, ging man wieder allgemein auf D 4- und D 3-Rufzeichen über, wobei der erste Buchstabe nach der Zahl das QTH angab, und der letzte Buchstabe ein X war. So entstanden Rufzeichen wie D 4 GAX, D 4 FUX, D 4 AHX, D 3 DQX usw. Unter abenteuerlichen Umständen wurden nun persönliche Kontakte hergestellt. Merkwürdigerweise gab es nie Pannen. Mit dem SAC entstand ein Freundeskreis, der sich aus wirklich „hartgesottenen“ Amateuren zusammensetzte und der bereit war, alles für den Amateurfunk zu opfern.



Im Sommer 1946 erhielt OM Koch, DL 1 HM, in Stuttgart von der Militärregierung die Genehmigung, einen Radioclub zu gründen. Dieser Club sollte alle an der Funktechnik interessierten Kreise umfassen. Man erinnerte sich dabei an die Glanzzeiten des DFTV und hofften auf diese Weise, einen ähnlichen Verband neu ins Leben rufen zu können. Die Stuttgarter Amateure er-

OM Egon Koch, DL 1 HM, Gründer des WBRC

klärten sich zur Mitarbeit bereit, und am 17. August 1946 wurde dann der Württ.-Badische Radioklub feierlich in Stuttgart gegründet. Die Amateure stellten den Vizepräsidenten und bildeten innerhalb dieses Verbandes eine „Sektion-Kurzwelle“. Diese Sektion stand unter der Leitung von einigen Stuttgarter OMs und bildete die Keimzelle des DARC im Süden Deutschlands. Die Adressen aller OMs, die zur Mitarbeit bereit waren, wurden erfaßt, und zwar nicht nur diejenigen im damaligen Württemberg-Baden, sondern die in ganz Deutschland. Eine DE-Kartei wurde wieder erstellt und die Möglichkeit zur Erlangung der DE-Nummer neu geschaffen. Ende 1946 genehmigte die US-Militärregierung den Versand von QSL-Karten. Zwar betonte man von dieser Seite immer wieder, daß das Senden bei schwerer Strafe verboten sei, doch waren die leitenden Beamten der Militärregierung der amerikanischen Zone sehr amateurfunkfreundlich. So entwickelte sich Ende 1946, vor allem auf dem 10-m-Band, unter neuen Rufzeichen eine große Aktivität. Die Zeit der „A“-Rufzeichen begann. Schema: D 3 ADA, D 4 ATA, D 3 AFA usw. Diese Periode dauerte bis Ende 1947. Erfolge auf technischem Gebiet und im DX-Verkehr (vor allem D 5 FF in Norddeutschland, heute DL 1 FF) blieben nicht aus. Die QSOs wurden zumeist durch Hörkarten bestätigt. Trotz aller Vorsicht mußten die Amateure jedoch auch gewisse „Verluste“ in ihren Reihen hinnehmen, denn durch Subalternorgane der US-Besatzer wurden in diesem Zeitabschnitt einige Verhaftungen vorgenommen. Sie gingen, wie nachträglich festgestellt wurde, zumeist auf Denunziationen von Leuten zurück, die nicht Mitglieder im Verband waren und die sich bei der amerikanischen Militärregierung wichtig oder „beliebt“ machen wollten. Beschlagnahme der Geräte und Freiheitsstrafen kleineren Ausmaßes waren häufig die Folge solcher Verhaftungsaktionen.

Parallel zu dieser Entwicklung ging der Aufbau der offiziellen Verbände weiter. In Hessen und Bayern entstanden Vereinigungen nach dem Vorbild des WBRC. In der damals britisch besetzten Zone zeichnete sich aber die Bildung eines reinen Kurzwellen-Verbandes ab. In dieser Situation rief der WBRC alle OMs auf, am 7. und 8. Juli 1947 zur ersten Kurzwellentagung nach dem Kriege nach Stuttgart zu kommen. Etwa 500 Amateure kamen aus allen Teilen Deutschlands. In der damaligen Zeit war dies eine machtvolle Demonstration, sowohl für die Öffentlichkeit, als auch für die Amateure selbst, die



KW-Tagung Stuttgart 1947
v. l. n. r.:
Schips, Issler, Koch,
Körner, Reinhart.
Gründungsmitglieder und
Vertreter des WBRC



KW-Tagung Stuttgart 1947
 v. l. n. r.:
 Ferring, Rapcke, Lührs,
 Müller, Goldmann,
 Stumpf, Dr. Wetzlar, Führ,
 Pazem.
 Vertreter des in Bildung
 begriffenen
 DARC/BZ

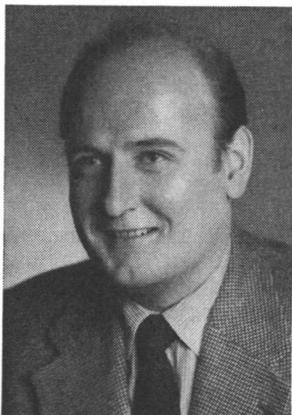
den Glauben an eine Zukunft zurückgewannen. Am 8. 7. 1947 wurde vom WBRC probeweise für einige OMs einmal ein Antrag auf Lizenzierung gestellt. Leider „platzte“ jedoch dieser Versuchsballon und die amerikanische Militärregierung ließ wissen, die Zeit für eine Lizenzierung deutscher Amateure sei noch nicht reif.

Man wußte nun etwa, woran man war und so führte diese Sachlage dazu, daß ungeachtet der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen (Gesetz Nr. 76 der Militärregierung) immer mehr OMs den Sendebetrieb aufnahmen. Aus Tarnungsgründen verwendeten nun verständlicherweise viele dieser neu hinzugekommenen Amateure ganz merkwürdige Rufzeichen und falsche Adressen. Nur die allerwenigsten von ihnen verschickten QSL-Karten. Bei Fortschreiten dieser Entwicklung bestanden mehrere Gefahren. Zunächst konnte der deutsche Amateurfunk bei den Ausländern in Mißkredit kommen. Weiterhin bestand die Möglichkeit, daß das uneinheitliche Auftreten der deutschen Stationen in der Luft, das Problem der Lizenzierung gegebenenfalls bei den zuständigen Behörden weniger dringlich erscheinen ließ, als dies tatsächlich der Fall war.

All diese Überlegungen führten nun die OMs des SAC zu dem Schluß, daß es zweckmäßiger sei, wenn alle deutschen Amateure in der Luft einheitlich auftreten und vor allem auch QSL-Karten versenden würden. Man versprach sich dadurch eine anregende Wirkung auf die Behörden, die dann gezwungen wären, etwas zu tun. Außerdem würden die ausländischen Funkamateure dann sicher die Deutschen als gleichwertige Partner anerkennen.

Es galt vor allem, eine wichtige Frage abzuklären: Wohin sollten die deutschen Amateure ihre QSL-Karten zur Vermittlung bestellen? Ein OM aus Stuttgart hatte einen Einfall. Einer seiner ehemaligen Klassenkameraden, die nach 1933 in die Emigration gingen, war als Offizier der US-Army innerhalb einer sehr wichtigen Dienststelle der Amerikaner in Stuttgart tätig. Er wurde besucht und es wurde ihm die allgemeine Amateursendetätigkeit und das Vorhaben der QSL-Vermittlung in allen Einzelheiten und in aller Offenheit dargelegt. Er war höchst amüsiert über solch abenteuerliches Vorhaben, versprach aber, baldmöglichst das Terrain zu sondieren und hielt auch prompt Wort. Offiziell, so betonte er, wolle man natürlich bei der amerikanischen

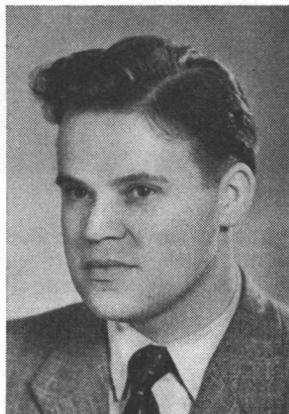
Militärregierung nichts mit der Angelegenheit zu tun haben. Man hätte von der Sache Kenntnis genommen — die Amateure könnten ruhig einmal anfangen. Eine Garantie wolle man allerdings nicht geben, denn es sei sehr wohl möglich, daß sich irgendwelche Dienststellen eines Tages für das Postfach 585 in Stuttgart zu interessieren begännen. In dringenden Notfällen wisse man ja, wo und wie er zu erreichen sei.



Robert G. Wahl, DE 8051 N, DL 1 DC, ab 1946 D 1 KW, OE 7 KL, D 4 MAN, D 3 CAL, DA 1 AL, 1947 von den Besatzern kurzzeitig verhaftet

**Die QSL Vermittler
der
DA-Organisation**

Günter Frech, DE 7215 N, DL 1 CP, ab 1945 EK 2 ND, D 3 OPA, D 4 GNX, DA 1 AP, verwahrte die DA-Kartei völlig sicher bei einem Amerikaner



So wurde die QSL-Vermittlung „Box 585 Stuttgart“ gegründet. Durch die offensichtlich wohlwollende Haltung der Amerikaner angeregt, ging man noch einen Schritt weiter — es mußte System in das Rufzeichen-Durcheinander gebracht werden, unter Beachtung der Regelung von Atlantic City 1947.

In einer denkwürdigen „Sitzung“ entwarf OM Schips die Organisation der DA-Stationen zunächst einmal auf dem Papier einer Landkarte. Als Grundlage der Distriktseinteilung dienten weitgehend die damaligen Postleitgebiete, und so entstanden die Distrikte DA 1 = Württemberg und Baden, DA 2 = Bayern, DA 3 = Hessen, DA 4 = Nordrhein-Westfalen, DA 5 = Niedersachsen, DA 6 = Schleswig-Holstein, DA/DK 7 = Berlin, DA/DK 8 = Ostzone, DK 9 = Französische Zone und EZ = Saargebiet. Eine übersichtliche Kartei wurde angelegt und Mitgliedsausweise für den SAC gedruckt. Diese Mitgliedsausweise sollten gleichzeitig so eine Art „schwarze Lizenzurkunden“ darstellen. Die ganze Organisation wurde dann in kürzester Zeit von OMs aus Stuttgart und Karlsruhe in Gang gesetzt. Man legte als Stichtag den 31. 12. 1947 fest und forderte alle bei der SAC-Zentrale damals bekannten deutschen Stationen mittels Rundschreiben auf, sich dem neuen System anzuschließen. Die bereits namhaft gemachten Distriktvorsitzenden wurden gebeten, zwecks Zuteilung von DA-Rufzeichen ihre zuverlässigen OMs nach Stuttgart zu melden. Man konnte glaubhaft versichern, daß keine allzugroße Gefahr bestünde, da sich die DA- und QSL-Kartei an einem sicheren, bei keiner Haussuchung entdeckbaren Ort befände.

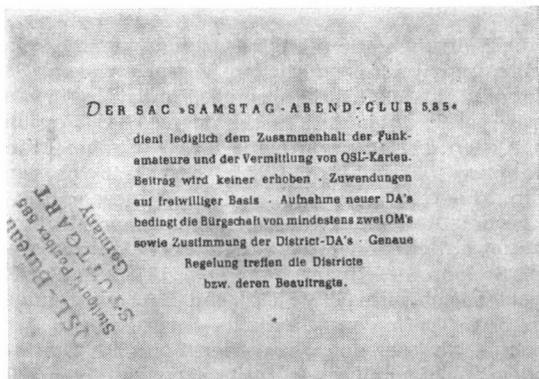
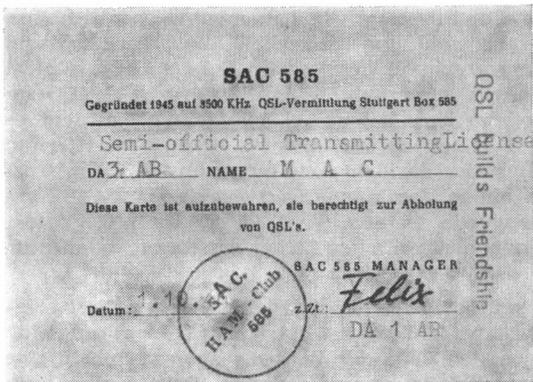


QSL-Karten-Auslese aus dem turbulenten Zeitabschnitt von 1945—1949. Die DA-QSLs gingen zu Tausenden in alle Welt

Die Art und Weise des sicheren Auftretens der DA-Stationen im Äther, und die gelegentlichen Bemerkungen, daß die Angelegenheit „semi official“ sei, erweckte zunächst im Ausland die Meinung, die DA-Stationen seien ganz legal lizenziert. Dies hatte zur Folge, daß sie zu internationalen Wettbewerben eingeladen wurden und daß sogar die ARRL, die in der Nachkriegszeit den deutschen Amateuren mehr als reserviert gegenübergestanden hatte, DA-QSL-Karten vermittelte. In den ausländischen Zeitschriften wurde von den DAs Notiz genommen und ihr Status interessiert diskutiert.

Die sog. „Verwaltungstätigkeit“ in der DA-Zentrale aber wurde immer umfangreicher. Mitgliedsbeiträge gab es keine — so war man auf Spenden aus dem Kreise der DAs angewiesen, um die Organisation erhalten zu können. Gelegentliche Bitten der Zentrale um freiwillige finanzielle Unterstützung fanden eine große Resonanz. Die dem SAC zugehörigen OMs legten eine einmalige Opferbereitschaft an den Tag. Der QSL-Karten-Umschlag wuchs von Monat zu Monat und ging schließlich in die Zehntausende. Die Tätigkeit der Stationen verlief diszipliniert, sauber und korrekt. Ihre Zahl war mittlerweile auf fast 600 angewachsen ...

Die Behörden in Deutschland reagierten zunächst überhaupt nicht, denn der Zeitpunkt des Beginns der DA-Tätigkeit war gut gewählt. Die deutschen Behörden waren noch nicht ganz zuständig, und die Militärbehörden der Amerikaner waren auch nicht mehr geneigt, sich ernsthaft mit der Sache zu befassen. Zwar wiesen sie die deutsche Post an, etwas in dieser Angelegenheit zu unternehmen. Sie selbst jedoch, mit ihren eigenen, viel besseren technischen und personellen Mitteln, unternahmen rein gar nichts. Lediglich die Geheimdienste befaßten sich ein wenig mit der Angelegenheit.



Der Mitgliedsausweis des SAC, mittels welchem auch gleichzeitig das Rufzeichen ausgegeben wurde

Nun war es ein großes Glück, daß die zuständigen Sicherheitsbeamten der Amerikaner keine preußischen Polizisten, sondern real denkende Menschen waren, zudem kannten sie fast alle aus ihrer Heimat das „Amateurradio“ und waren der ganzen Angelegenheit gegenüber durchaus nicht unfreundlich eingestellt. Sie überlegten sich, daß es für ihre Zwecke doch völlig genüge, wenn sie die DA-Stationen unter Kontrolle bekämen und schließlich handelten sie danach. Sie setzten sich mit einem Stuttgarter OM in Verbindung und luden eine Delegation der DAs ein, einmal in ihre Dienststelle zu kommen. Zwei OMs statteten den Amerikanern daraufhin den erbetenen Besuch ab. Ihre Bedingungen erschienen erfüllbar und logisch: Die Leitung der DAs sollte lediglich wöchentlich die genauen Adressen aller Stationen an die Amerikaner geben. Zu Anfang die Gesamtaufstellung und dann nur jeweils die laufenden Änderungen und Neuzugänge.

In einer Versammlung der Distriktsmanager der US-Zone kamen diese, gewiß nicht unbilligen Vorschläge zur Diskussion und Abstimmung. Man war mit solch einer Regelung allenthalben einverstanden, fand sie vernünftig und fair.

Nun verpflichteten sich die Amerikaner auf Grund eines mündlichen „gentlemen-agreement“, nichts gegen die DA-Stationen zu unternehmen, falls diese nur ihren Amateurfunk durchführten. Sie bekamen wöchentlich ihre Liste. Die OMs wußten das sehr wohl und es verlieh ihnen Auftrieb und Selbstbewußtsein. Die Bänder waren voll besetzt von DAs und zwar nicht nur von solchen aus der US-Zone. Dies veranlaßte Austin Forsyth, G 6 FO, im Shortwave-Magazin einen polemischen Leitartikel loszulassen, in dem es hieß, es fände ein lärmender DA-Betrieb auf einem britischen Territorium statt ... Die Amerikaner wollten sich darüber vor Lachen ausschütten. Ernst wurde es aber, als bei ihnen ein in der März-CQ (1948) des DARC/BZ erschienener Leitartikel ruchbar wurde, in dem die DAs schwer angegriffen, und ihre Querverbindungen zu amerikanischen Sicherheitsdienststellen aufgedeckt wurden.

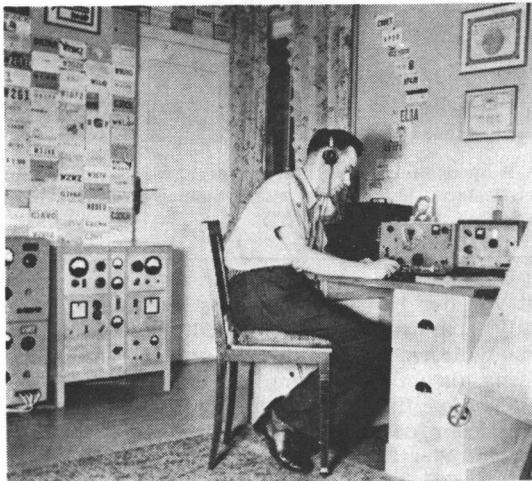
Dieser problematische Artikel, der offenbar als Fleißarbeit für die Obrigkeiten Norddeutschlands gedacht war, hätte den DAs beinahe den Todesstoß versetzt. Die Amerikaner gaben den OMs der Zentrale aber nochmals eine Chance und verlangten den Beweis dafür, daß sie die ganze Organisation auch wirklich fest in der Hand hätten und in ausreichendem Maße lenken könnten.

Für den SAC, dem somit die Führungsrolle aller DAs zufiel, war dies ein schwerer Entschluß. Man wollte und mußte jedoch den Versuch wagen. So ordnete der SAC für die Zeit vom 23. bis 31. 4. 1948 absolute Funkstille für die DA-Stationen an. Das Ergebnis dieser, unter dem Decknamen „Horridoh“ in die Geschichte eingegangenen Aktion war überwältigend. Mit Ausnahme von wenigen „ultraschwarzen“ Stationen waren alle DAs für diese Zeit von den Bändern verschwunden. Es klingt heute wie ein Witz, daß durch diese, mittelbar von der Militärregierung veranlaßte Aktion, die von der gleichen Militärregierung veranlaßten Ermittlungsarbeiten der deutschen Post dadurch erheblich erschwert worden sind. So kam dieselbe erst am 10. 5. 1948 zum Zuge. An diesem Tage — in Stuttgart hatten sich einige Dutzend DAs und einige Distriktsvorsitzende zu einem SAC-Treffen versammelt — wurden von der deutschen Post an verschiedenen Orten der amerikanischen Zone DA-Stationen ausgehoben und die Sender beschlagnahmt. In Stuttgart war davon ein

OM betroffen, von dem man annahm, daß er der Leiter des SAC sei. Man glaubte tatsächlich, man hätte nunmehr den „spiritus rector“ ausgeschaltet.

Die Reaktion auf diese Maßnahme mag für die beteiligten Beamten etwas überraschend gewesen sein. Eine Stunde, nachdem die Maßnahmen der Post angelaufen waren, meldete sich nämlich auf 80 meine Station mit dem Rufzeichen DA 1 AB und gab folgendes durch:

„Wir machen alle deutschen Amateure darauf aufmerksam, daß die Funküberwachung der deutschen Post eine Aktion gegen die deutschen Amateure eingeleitet hat. Es ist geplant, lediglich die Geräte zu beschlagnahmen. Nach vorliegenden Informationen scheint es sich dabei um Fälle von Denunziationen zu handeln. Wir fragen an, ob dies eine geeignete Weise ist, sich 3 Jahre nach Kriegsende mit der Arbeit der deutschen Amateure zu befassen? Wir hoffen nicht, daß sich die Ereignisse des Jahres 1933 wiederholen. Wir bitten um Verständnis bei den Militärregierungen.“



Die Leitstation der DAs, DA 1 AB, mit ihrem starken Telefonesender.

Sie war im Hause von OM Schips in Stuttgart-Sonnenberg installiert. Er besorgte auch Redaktion und Durchgabe der damals allseits beachteten Rundsprüche des SAC

Diese, keineswegs wohlformulierte Mitteilung, war die erste Meldung der Station DA 1 AB, die in der Folgezeit zur Leitstation der DAs werden sollte. Unter diesem Rufzeichen „firmierte“ nämlich ab diesem Zeitpunkt speziell die Leitung des SAC, die sich aus einem Gremium von mehreren OMs zusammensetzte.

Die in Stuttgart vom 10. auf 11. 4. 1948 versammelten DAs beschlossen, ungeachtet der Maßnahmen der Post, weiterzuarbeiten. Auf den Bändern herrschte daher nach wie vor Hochbetrieb. Zu allem hin stieg die Zahl der DAs von Tag zu Tag und die DA-Zentrale hatte alle Hände voll zu tun, die täglich angeforderten neuen „Mitgliedsausweise“ mit den zugeteilten Rufzeichen auszufüllen und an die, in den einzelnen Distrikten bestehenden Deckadressen zu expedieren.



Versammlung von Distrikts- und Bezirksleitern der DAs aus der Französischen und Amerikanischen Zone in Stuttgart-Heslach, am 10./11. 4. 1948. Namensverzeichnis liegt am Schluß des Buches bei

Möglicherweise beeindruckt von der Nutzlosigkeit ihres Beginns, möglicherweise auch die offensichtlich passive Haltung der Militärregierung erkennend, bemühte sich die Post ab diesem Zeitpunkt mehr um eine gesetzliche Regelung des Amateurfunkwesens, als um die Bekämpfung der DAs. Ihre Verhandlungspartner waren damals die offiziellen Amateurverbände. Es war allerdings längst kein Geheimnis mehr, daß auch deren Delegierte zum Großteil bereits zu den DAs gehörten. Wortführer und Sekretär bei den Verhandlungen mit der Post war DA 2 DH, Hans Haberl, heute DL 1 AX. Dieser OM hatte ein schweres Schicksal ertragen müssen. Er war 1942 wegen politischen Schwarzsendens und „Landesverrats“ zum Tode verurteilt worden, dem Henker aber wie durch ein Wunder entkommen.

Amateurverbände bestanden nunmehr in der britischen Zone, in Hessen, Bayern und Württemberg-Baden. Die Führungsrolle jedoch hatte immer mehr der Verband in der britischen Zone übernommen, nachdem der WBRC (Württ.-Badischer Radioclub) infolge interner Streitigkeiten zwischen den Kurzwellenamateuren und den Funkbastlern langsam aber sicher zerfiel.

Die Leitungen der meisten Verbände mißbilligten die Arbeit der DAs offiziell, viele der dort tätigen OMs machten aber insgeheim aktiv mit. Einige allerdings dachten sogar daran, bei der Bekämpfung der DAs aktiv mitzuwirken ... So kam es zu sehr unerfreulichen Auseinandersetzungen auf Versammlungen, in Rundbriefen und in den Zeitschriften. Als Kampforgan der DAs fungierte dabei die gute alte „QRV“. Auf der einen Seite standen nun die

sehr aktiven OMs des SAC, die, unter strikter Ablehnung jeder Art von Obrigkeitdenken, eine Lizenzierung mehr oder weniger erzwingen wollten. Auf der anderen Seite die leitenden OMs des DARC/Brit. Zone, die immer wieder beteuerten, für sie gebe es nur den legalen Weg, „und wenn sie 100 Jahre warten müßten“. Sie sahen in der Arbeit der DAs ein Hindernis für die spätere Lizenzierung.

Die Auseinandersetzungen nahmen derartig scharfe Formen an, daß die Westdeutschen Amateure in zwei Lager auseinanderzufallen drohten. Im April 1948 konnte dann jedoch in München eine Verständigung dahingehend erzielt werden, daß beide Gruppen auf ihren Wegen, aber in Fühlungnahme miteinander, weiter arbeiten sollten.

Diese Zusammenarbeit war auch dringend notwendig geworden. In den darauf folgenden Wochen überschlugen sich nämlich die Ereignisse förmlich. General Clay, damals Befehlshaber der amerikanischen Zone Deutschlands, ließ den SAC wissen, daß der Bericht seiner Überwachungsorgane günstig für die Arbeit der DA-Stationen ausgefallen sei. Er werde bald mit dem Befehlshaber der britischen Zone, General Robertson, zusammentreffen, um über eine gemeinsame Lizenzierung der Amateure der amerikanischen und britischen Zone abschließende Besprechungen zu führen. Ende April 1948 begannen bereits die Hauptverhandlungen mit der Verwaltung für Post und Fernmeldewesen in Frankfurt. Vom 8. auf 9. 5. 1948 fand eine große Kurzwellentagung in Bad Lauterberg statt, welche die Gründung des DARC als Dachverband aller deutschen Kurzwellen-Amateur-Clubs zur Folge hatte. Kurz darauf erging eine Ankündigung der deutschen Post, daß im Mai 1948 die ersten Prüfungen für Amateurfunker stattfinden sollten. Am 1. Juli 1948 veröffentlichte die damalige unabhängige Amateurfunkzeitschrift QRV die Erklärung der Generale Clay und Robertson, daß die Lizenzierung der deutschen Kurzwellenamateure im Vereinigten Wirtschaftsgebiet erfolgen könne. Diese Lizenzierung, so wurde verlautbart, sei Sache der deutschen Behörden.

Der SAC empfahl daraufhin Funkstille.



Ausschnitt aus dem SAC-Mitteilungsblatt, in welchem Funkstille empfohlen wurde

In enger Zusammenarbeit mit den Delegierten der Verbände und dem DARC-Sekretär Hans Haberl, der für diese Zeit seine Zelte in Frankfurt am Main aufgeschlagen hatte, wurden die gesetzlichen Bestimmungen über den Amateurfunk von der Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen zusammengestellt und dem „Wirtschaftsrat“ als gesetzgebendem Organ des damaligen „Vereinigten Wirtschaftsgebietes“ zugeleitet. Infolge der Überlastung dieses Parlamentes und wegen politischer und postalischer Bedenken (Postmonopol) wurden jedoch die vorgelegten Entwürfe nur schleppend behandelt. Bei den Kurzwellenamateuren bewirkte dies eine steigende Unzufriedenheit. Der SAC, der mit Rücksicht auf die Freigabe der Lizenzierung

alle DA-Stationen um Funkstille gebeten hatte, empfahl sodann am 16. 10. 1948 mittels Rundschreiben und Rundspruches die Wiederaufnahme des Betriebes. Dies hatte zur Folge, daß innerhalb weniger Tage etwa 700 DA-Stationen tätig waren, die beachtliche DX-Erfolge erzielen konnten. Eine ganze Anzahl von DAs erreichten über 100 Länder und am 2. Januar 1949 wurde ein DA-Wettbewerb veranstaltet, der eine große Beteiligung zur Folge hatte.

Als das Gesetz über den Amateurfunk im Jahre 1949 vom damaligen Parlament immer noch nicht behandelt worden war, erreichte die Stimmung unter den Funkamateuren ihren Siedepunkt. Um die Belange der OMs bei den Behörden in Erinnerung zu bringen, startete der SAC die „Backsteinaktion“. Alle DAs wurden aufgefordert, um den 15. Januar herum an den Vorsitzenden des Wirtschaftsrates und Parlamentes einen Backstein zu schicken mit dem Bemerken, daß dieser zur Untermauerung des Amateurfunkgesetzes bestimmt sei und daß man sich damit gleichzeitig über die schleppende Behandlung der Angelegenheit „beschwere“. Der Distrikt Niedersachsen schickte eine Kiste voll Sand, Beton und Steinen, damit bei den Untermauerungsarbeiten zum Gesetz auch ja kein Materialmangel herrschen sollte. Zur Beförderung dieser Kiste ins Haus des damaligen Wirtschaftsrates benötigte man vier starke Männer. Diese ganze Aktion wurde von den OMs mit Begeisterung ausgeführt und war von einem OM in Frankfurt außerdem bei der DENA (heute Nachrichtenagentur DPA) angekündigt worden und so hatte die ganze Angelegenheit eine „große Presse“.

Die Zufuhr von Backsteinen nahm einen solchen Umfang an, daß die Post Extra-Lastwagen einsetzen mußte. Dr. Pünder, der Vorsitzende des Wirtschaftsrates ließ daher die sofortige, strikte Annahmeverweigerung von Paketen bekanntgeben ...

Nun tauchte aber um den 10. Januar 1949 herum auf den Bändern eine Station auf, die das Rufzeichen US 1 KAA führte. Sie machte fleißig QSOs und bezeichnete sich als erste Clubstation der Amateure in der Ostzone. Die letzten Zweifel an der Echtheit dieser Station schwanden, als diese QSOs mit Ostblock-Stationen tätigte, unter anderem auch mit UA 3 KAA, der Leitstation der sowjetrussischen Funkamateure. Mit dieser Station tauschte sie dann unter anderem auch Grußtelegramme in „volksdemokratischem Stil“ aus. Unter Hinweis auf diesen Vorgang wurden die Amateure in Westdeutschland nachdrücklich bei den zuständigen Behörden vorstellig und baten um baldige Lizenzausgabe. Sie argumentierten dabei, daß man in der Ostzone, ohne viel Worte zu machen, bereits eine Lizenzierung erreicht hätte! Erst viel später stellte sich dann heraus, daß der Operateur von US 1 KAA ein Eulenspiegel aus Württemberg war. Ob nun die Backsteinaktion und das Auftreten von US 1 KAA eine Beschleunigung der Gesetzesmaschinerie bewirkten, ist nicht erwiesen. Tatsache aber ist, daß der Wirtschaftsrat in merkwürdiger Eile am 19. 1. 1949 das Amateurfunkgesetz verabschiedete und damit die Voraussetzung für die Lizenzierung der Amateure im damaligen Vereinigten Wirtschaftsgebiet der amerikanischen und britischen Zone schuf. Sobald diese Tatsache bekannt geworden war, bat DA 1 AB am 21. 1. 1949 alle Amateure in diesem Gebiet um Funkstille bis zur Lizenzierung, die dann, dank der Bemühungen der zuständigen Beamten der deutschen Post schon am 23. 3. 1949 erfolgte. Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Amateurfunks war somit ein freies, großzügiges und vor allem gesetzmäßig verankertes Arbeiten für die deutschen OMs Wirklichkeit geworden.

Mit der Lizenzierung der Amateure im Vereinigten Wirtschaftsgebiet war auch der Bann für die Amateure in Berlin, der französischen Zone und der Ostzone gebrochen. Diese Amateure arbeiteten mit den Landeskennern DA, DK usw., vorübergehend weiter. Sie unternahmen große Anstrengungen, um auch in ihren Gebieten eine baldmögliche Lizenzierung zu erreichen. Wir lassen die s. Zt. verantwortlichen OMs hierüber selbst zu Worte kommen und berichten nachfolgend ausführlich über ihre Sorgen, Nöte und Arbeit.

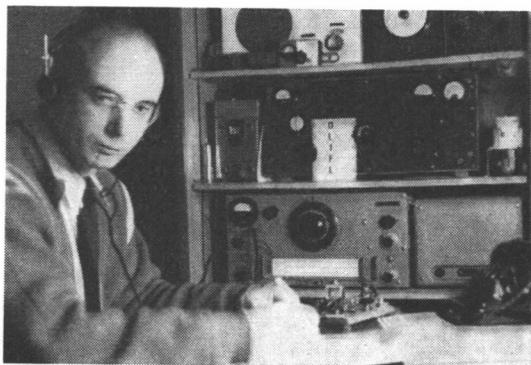
Die Jahre von 1945 bis 1949 waren für die deutschen Amateure eine sehr harte Zeit. Doppelt hart war sie für diejenigen, die sich dem SAC angeschlossen hatten. Sie hatten ein großes Risiko auf sich genommen. Die OMs, die im damaligen Hauptquartier des SAC, oder in dessen Distriktleitungen tätig waren, hatten fast völlig auf jede Freizeit verzichtet. Sie alle haben einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau des deutschen Amateurfunks geleistet, ihre Namen sind heute fast vergessen, nur wenige kennen sie noch. So still und selbstverständlich, wie sie einst ihre Aufgabe übernommen hatten und oft beispiellose Opfer brachten, sind sie wieder in die Reihen der übrigen Amateure zurückgetreten. Sie erwarteten keinen Dank und erhielten auch keinen. Es blieb ihnen die Erinnerung und das Bewußtsein, in einem gefährlichen Kampf mitgestritten zu haben, dessen einziges Ziel — ein Hobby war.

Die Entwicklung in der Britischen Zone

Noch in der Trostlosigkeit des Kapitulationsjahres 1945 bildeten dort einige unentwegte Amateure die Anziehungs- und Sammelpunkte für einen neuen Amateurverband.

Auch in der BZ untersagte das Kontrollratsgesetz Nr. 76 bei Androhung der Todesstrafe jede funktechnische Betätigung, den Besitz eines Empfängers mit 2. Oszillator und jeglichen Sendegerätes.

Der militärische Sicherheitsdienst der Briten hatte inzwischen systematisch alle ehemals prominenten DASD-Mitglieder und natürlich auch die Inhaber der geheimnisvollen Kriegslizenzen aufgespürt. Haussuchungen und wiederholte Verhöre waren die ersten Folgen. Einige OMs, so auch Rapcke in Hamburg, ex D 4 BWJ, wurden vom CIC zunächst einmal in Gewahrsam genommen. Da es jedoch die vermuteten Verbindungen zu — nicht existenten — Untergrundorganisationen einfach nicht gab, schmolz das amtlich verordnete Vorurteil von der „Gefährlichkeit“ dieser deutschen Amateure bald dahin. Nur sehr langsam schwand jedoch im Laufe der folgenden Jahre der Druck der bürokratischen Militär-Administration. Noch gab es Mangel auf allen Gebieten des einfachsten Bedarfes und täglichen Lebens, ein Versammlungs-, Reise-, ja sogar ein Postverbot. Selbst wohlgesonnene Besatzungsoffiziere gaben weder einem Amateur-Radio-Club, noch einer Funktätigkeit vor Ablauf von mindestens 10 Jahren eine Chance. Und doch sollte es anders kommen!



OM Alfred Müller, Kiel,
DE 1885, D 4 VJV, DL 1 FL

Unmittelbar nach den ersten Verhören hatte OM Alfred Müller, ex D 4 VJV, in Kiel damit begonnen, die ihm bekannten DASD-Leute, trotz deren verständlicher Bedenken, zu neuer Zusammenarbeit zu bewegen.

Erst in lokalem Rahmen, mit der Lockerung des Postverbotes aber immer größere Gebiete erfassend, versorgte er sie mit Nachrichten über die in aller Welt wieder anlaufende Amateurradio-Tätigkeit, soweit man sich in dieser Zeit eben Informationen beschaffen konnte. Er ermutigte die Amateure der BZ auf solche Art zu neuen Plänen. Bereits im Dezember 1945 hatte Müller unter Mitwirkung der OMs Röhling, ex D 4 JCV, DL 1 FM, Grundt, DJ 2 RZ und Horn, DL 1 GP, Satzungen für einen „Norddeutschen Radio-Amateur-Club“ (NRAC), sowie einen Zulassungsantrag für diesen Verband entworfen. Er war, im Gegensatz zum WBRC, immer bestrebt, nur einen reinen Kurz-

wellenamateurverband (nach dem Muster des DASD) ins Leben zu rufen. Von einer Zusammenarbeit mit Radio-Bastlern hielt er nichts. Wie schon einmal, in den Jahren 1925/27 (DFTV), gab die Entwicklung dieser, seiner Auffassung recht.

Wegen des in der BZ bestehenden, sehr strenge gehandhabten Vervielfältigungs-Verbotes, mußten die anfangs recht bescheidenen Nachrichten als Schreibmaschinendurchschläge gefertigt werden. Als Zirkulare wanderten sie dann innerhalb der BZ von OM zu OM. Mit Anwachsen des Teilnehmerkreises konnte auch der Umfang verstärkt werden. Man bediente sich nun des Lichtpausverfahrens. Die erste Arbeitsteilung war notwendig geworden. OM Müller fand einen Helfer in OM Lottermoser aus Detmold, der ihm die Hälfte der Lichtpaus-Nachrichtenblätter fertigte und in seinem Bezirk verteilte.



OM Rudi Rapcke, DE Ø 356,
D 4 BWJ, DL 1 WA

In Hamburg hatten sich inzwischen eine ganze Reihe alter Amateure um OM Rudi Rapcke geschart. Auf diese gestützt, reichte er am 14. 2. 46 einen Antrag auf Zulassung von Kurzwellen-Ortsverbänden an die Besatzungsmacht ein. Man hielt aber damals noch die Deutschen in der BZ allgemein für zu gefährlich, um Vereinsgründungen zulassen zu können. Es wurde nichts aus diesem Versuch, man wußte aber wenigstens einmal genau, woran man war.

Im März 1946 schrieb OM Otfried Lührs, DL 1 KV, mit Rückhalt in der Göttinger Amateurgruppe, über einen Mittelsmann an die ARRL. Einige Monate später kam endlich die Antwort: Die Liga war bereit, deutsche Mitglieder zu einem Jahresbeitrag von 3 Dollars aufzunehmen; es bestand jedoch keine Möglichkeit, ihre Zeitschrift „QST“ in die britische Zone zu schicken.



OM Otfried Lührs, DE 6220
DL 1 KV, HK 3 AH

OM Müller versuchte nun, mit der RSGB Kontakt aufzunehmen und gab einem britischen Urlauber einen entsprechenden Brief mit, der eine Darstellung der Lage des Amateurfunks enthielt. Nach seiner Rückkehr berichtete dieser, daß bei der RSGB bereits 4 Anträge auf ideelle Unterstützung bei der Gründung von Radio-Clubs in der BZ vorlägen. Man wolle diese Anträge auf einer Tagung durchsprechen, um sich später mit der ARRL darüber abzustimmen. Recht deutlich hieß es aber, man halte diese Anträge für „vielleicht einige Monate verfrüht“ ...

Im Juli 1946 bestätigte die RSGB offiziell, daß sich keinerlei Beweise gefunden hätten, welche die Annahme rechtfertigten, die deutschen Kriegslizenzinhaber hätten irgendwelche militärischen Aufgaben zu erfüllen gehabt. Diese Ehrenerklärung für den Amateurcharakter der deutschen OMs erweckte in der BZ bereits Hoffnungen.

Doch unmittelbar darauf — im August — folgte eine kalte Dusche: die RSGB lehnte die Aufnahme deutscher Mitglieder und Unterstützung bei der Neugründung eines Verbandes ab, „da noch Kriegszustand herrsche“. Man ließ sich deshalb in der BZ aber keineswegs entmutigen.

In der Zwischenzeit hatten die OMs Kontakt mit der britischen Funkaufsichtsbehörde, „Radio and Research Section“ der alliierten CCG (Controll Commission for Germany) in Hamburg, aufgenommen. Der dortige Chef, Colonel Kidd, und seine Ressortleiter waren fast sämtliche unter D 2-Rufzeichen tätige Funkamateure und daher für die Anliegen der deutschen OMs recht aufgeschlossen. Besonders zum Organisations-Sekretär der D 2-Amateure, Major R. G. Shears, D 2 KW/G 8 KW, entwickelte sich bald ein freundschaftliches Verhältnis. Dieser OM war in der Folgezeit den deutschen Amateuren der BZ in jeder nur möglichen Weise behilflich. Zunächst konnte er aber nur zur Besonnenheit und zum Abwarten raten.

In der amerikanischen Zone war gerade der WBRC (Württemberg-Badischer Radio Club) offiziell gegründet worden und der VBKA (Verband Bayrischer Kurzwellen-Amateure) hatte seine Zulassung beantragt. Aus diesem Anlaß trafen sich Vertreter der Amateure aus der ganzen BZ im September 1946 bei OM Rapcke in Hamburg und stellten unter Mitwirkung des unvergeßlichen OM Slawyk †, ex D 4 BUF, neue Satzungsentwürfe und einen neuen Zulassungsantrag auf. Der Organisationsplan sah bereits eine Einteilung in Distrikte vor, die den Oberpostdirektionsbezirken (OPD) entsprachen. Folgende Distrikts-Vorstände (damals „Distrikts-Manager“ genannt) wurden aufgestellt:



Die Distriktsmanager der BZ.
Von links nach rechts:
Goldmann, Rapcke, Lührs,
Müller, Dr. Wetzlar,
Lottermoser und Pazem.

OPD-Bezirk Hannover + Braunschweig
OPD-Bezirk Münster ML
OPD-Bezirk Dortmund

OM Lührs jetzt DL 1 KV
OM Lottermoser jetzt DL 1 SF
OM Dr. Wetzlar jetzt DL 1 OD

OPD-Bezirk Düsseldorf + Köln
OPD-Bezirk Bremen
OPD-Bezirk Hamburg
OPD-Bezirk Kiel

OM Pazem
OM Goldmann
OM Rapcke
OM Müller

jetzt DL 1 KB
jetzt DL 1 KH
jetzt DL 1 WA
jetzt DL 1 FL

Alle Unterlagen wurden zusammen mit photokopierten WBRC-, ARRL- und RSGB-Werbungen von OM Rapcke der Hamburger Militärregierung zugestellt. Wieder hieß es warten, denn von dort verlautete einige Monate später, daß alles „einer höheren Dienststelle zugeleitet“ worden wäre.

Mit der Kurzwellen-Sektion des WBRC wurde eine gute Zusammenarbeit gepflegt; diese übernahm zunächst auch für die BZ die Verwaltung und Neuausgabe von DE-Nummern. Ebenso wurde mit Beginn des Jahres 1947 die Verbandszeitschrift QRV auch an die OMs der BZ geliefert, so daß der längst nicht mehr ausreichende Zirkular-Versand eingestellt werden konnte.

Endlich, im April 1947 ließ die Kreis-Militärregierung von Kiel auf örtlicher Ebene den „Kieler Radio-Amateur Klub“ (KRAK) zu. Sein Lebenszweck war erfüllt, als man mit der Genehmigungsurkunde erneut bei der britischen Radio Section Hamburg vorstellig werden konnte. Diese lud daraufhin die Distrikts-Manager für den 17. Mai zur Besprechung ein und nach eingehender Durchleuchtung der Satzungen und Ermahnung gegen Schwarzsendertätigkeit erteilte Colonel Kidd mündlich die Genehmigung zur Gründung des DARC/BZ. Seine Glückwünsche und die der Majore Chalk und Shears begleiteten diese feierliche Zeremonie.



v. l. n. r.:

Major Shears, D 2 KW,
G 8 KW, heute Ehrenmit-
glied des DARC,
Colonel Kidd und Major
Chalk

Kopien der Zulassungsurkunde vom 21. Mai 1947 wurden an die bekanntesten Amateure versandt und führten zum raschen Aufbau zahlreicher Ortsverbände mit über 1100 Mitgliedern. In den folgenden Jahren sollte das Präsidium des DARC/BZ, OM Rapcke und OM Lührs mit OM Müller als Geschäftsführer den jungen Verband durch manche Klippen, aber auch auf einige Höhepunkte steuern.

Ein solcher war z. B. schon dessen erste Hauptmitgliederversammlung mit starker Beteiligung — obwohl außerhalb der BZ — auf der großen Kurzwel-
tentagung in Stuttgart am 7. und 8. Juni 1947.

Aus dem geplanten, schnellen Aufgehen in einem gesamtdeutschen Verband wurde jedoch trotz aller Bemühungen nichts. Die Zonen-Besatzungsgesetze verhinderten eine Verschmelzung ebenso wie die stark mit Rundfunkhören übersetzte Struktur der süddeutschen Clubs. Bereits kurz nach der Stuttgarter Tagung kam es beim WBRC zu unschönen Zusammenstößen mit den Radio-Bastlern, deren große Zahl ein rasches Aufblühen vorgetäuscht hatte.

Das war nicht nur nutzlos vertane Energie; als Folge davon blieb auch die Lieferung der Zeitschrift QRV aus, die auf Grund von Intrigen einiger WBRC-Leute kurzzeitig ihr Erscheinen einstellen mußte. Für den gerade gegründeten DARC/BZ hätte das verheerende Folgen gehabt, wenn nicht OM Rapcke mit Unterstützung von OM Shears Druckgenehmigung und Papierkontingente für ein eigenes Mitteilungsblatt hätte erwirken können. Die 4 vom Juli 1947 bis März 1948 erschienenen Ausgaben unterrichteten die Mitglieder erstmalig über ihre Organisation und den Stand des Amateurfunks, sowie die gesetzlichen Möglichkeiten *), und hielten sie zur Disziplin an, um das gerade gewonnene Vertrauensverhältnis zur Funkaufsichtsbehörde der Radio Section nicht zu erschüttern. Unlizenzierter Sendebetrieb in der BZ hätte eine rasche Auflösung des Vereins, und als Folge solchen Rückschlages, eine Verzögerung in der späteren Ausgabe von Sendelizenzen um Jahre zur Folge gehabt.

Nun war es nicht etwa so, daß es die Amateure in der BZ nicht auch verlockt hätte, nach Jahren erzwungener Untätigkeit die Taste zu drücken und mit aller Welt zu verkehren, wie sie es in steigendem Maße von ihren Freunden in der AZ hörten. Doch dort lagen die Verhältnisse anders. Zum einen bestanden dort die Radioclubs schon seit Jahresfrist und waren in ihrer Existenz durch unlicenzierte Sendetätigkeit einiger Mitglieder nicht unmittelbar gefährdet. Zum anderen waren die Amerikaner selbst jedem einengenden Zwang abgeneigt und dank ihrer unbekümmerten Art immer besonders interessiert, wenn jemand etwas Außergewöhnliches anfaßte und dabei die Karten völlig offen auf den Tisch legte. Ihr Gefühl der Überlegenheit und Sicherheit ließ sie gutmütig auf ein gewisses Katz- und Maus-Spiel mit den DA-Stationen eingehen, die ihnen zum Teil durchaus bekannt und von deren Harmlosigkeit sie überzeugt waren.

Bei den konservativen Engländern konnte hingegen nur strenge Legalität zum Ziele führen.

Die von der unterschiedlichen Mentalität der Besatzungsmächte geprägten Eigenarten der gesamten Lebensauffassung, schon in diesen beiden Zonen Deutschlands, verhinderten, daß der Norden Verständnis für die DA-Tätigkeit, der Süden für deren vollständige Ablehnung aufbrachte. Jede der beiden „Parteien“ glaubte sich von der anderen in ihrer Entwicklung bedroht, und erst im Laufe der Zeit weichten die „Fronten“ langsam auf. (So soll es heute noch DA-QLS-Karten selbst prominenter BZ-Vertreter geben.) Rückblickend kann man nur noch über den Eifer lächeln, mit dem sich — trotz gleicher Zielsetzung — die beiden Gruppen befehdeten.

*) Wenn auch jede Betätigung mit Sender weiterhin verboten blieb, so wurden unter Hintanstellung des Kontrollrats-Gesetzes 76 Materialbeschaffung, QSL-Karten-Versand, Logbuchführung und — hervorzuheben — Hörtätigkeit ausdrücklich genehmigt.

Volle Einmütigkeit bestand hingegen hinsichtlich der übrigen Fragen, besonders der Ausarbeitung von Gesetz-Entwürfen und der Überleitung der Radio-Clubs in der AZ in reine Funkamateurrverbände. Noch auf der Interzonentagung aller Clubleitungen in Frankfurt am 25. und 26. Januar 1948 ergab sich folgendes Bild:

	davon		
	Mitglieder	KW-Amateure	Ortsverbände
DARC/BZ	3000	3000	80
BARC	600	450	20
HRC	1200	400	29
WBRC	4000	500	17

In der französischen und der russischen Besatzungszone waren noch keine Verbände genehmigt. Auf dieser Tagung beschlossen die Vertreter aller Clubs, als gemeinsame Zeitschrift die CQ zu beziehen, die daraufhin unter der Schriftleitung von OM Ernst Fendler (ex D 4 IDH, jetzt DL 1 JK) in einer Auflagenhöhe von 6000 Exemplaren herausgegeben wurde. OM Shears, dessen Befürwortung auch hier die Druckgenehmigung und die Freigabe der Papierkontingente mit zu verdanken gewesen war, hatte es sich nicht nehmen lassen, zum Heft 1 im März 1948 eine Glückwunschschaft als Organisations-Sekretär der D 2-Amateure beizusteuern.

Bereits im Anschluß an die Stuttgarter KW-Tagung hatte eine Delegation der Amateurclubs mit der HVPF (Hauptverwaltung für Post- und Fernmeldewesen) in Frankfurt Verbindung aufgenommen. Die Anregung dazu war von Staatssekretär a. D. Dr. Bredow und dem von der HVPF zur Tagung entsandten OTI Erbe (jetzt DL 6 QB) ergangen. Die dort vorgetragenen Wünsche auf Anerkennung der Amateurverbände als Verhandlungspartner für die neue Amateurfunk-Gesetzgebung waren vom Verhandlungsführer der Post, Herrn Oberpostrat Pressler, anerkannt worden. Den Wunsch auf baldige Ausgabe von Sendegenehmigungen konnte die Post trotz allen Wohlwollens aber nicht erfüllen, denn sie besaß auf dem Hochfrequenzgebiet noch keinerlei Hoheitsfunktionen wieder. Das geplante Amateurfunk-Gesetz sollte jedoch als erstes der Post wieder solche Hoheitsrechte zubilligen, weshalb sie an seiner schnellen Ausarbeitung und Verabschiedung gleichfalls sehr interessiert war.

Auf einer Interzonentagung der Amateurverbände in Frankfurt wurde ein gemeinsam ausgearbeiteter Entwurf dieses Gesetzes fertiggestellt und der HVPF übergeben.

Die Anzeichen mehrten sich, daß man dem Hauptanliegen der deutschen OMs nähergekommen war: Auf der Jahreshauptversammlung des DARC/BZ in Bad Lauterberg am 8. Mai 1948 (gleichzeitig 2. gemeinsame Kurzwellentagung aller westdeutscher Amateur-Radioclubs) erklärte OM Sherrif, D 2 HK, im Auftrage von OM Shears der Radio-Section, daß der Lizenzgesetz-Entwurf von den britischen Vertretern in der BICOM gebilligt worden sei. Eine Einigung mit den Vertretern der US-Zone sei zu erwarten, obwohl diese — bei grundsätzlichem Einverständnis — mehr zu einer Lösung wie der amerikanischen FCC neigten.

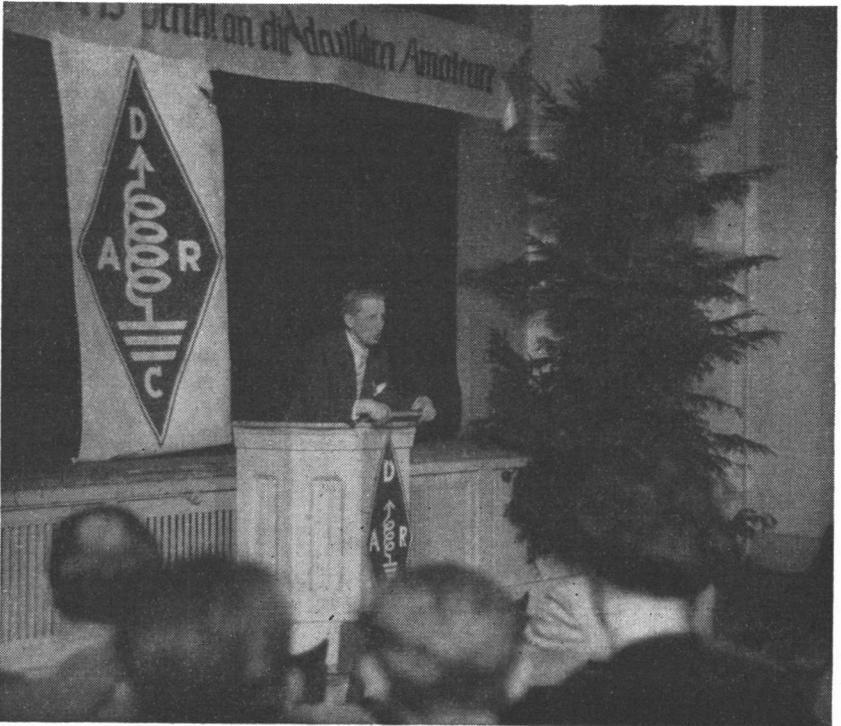
Diese Hauptversammlung und gleichzeitig 2. KW-Tagung, von OM Rudi Meissner, DL 1 QP, und seiner unvergessenen XYL Leni in wirtschaftlich

schlechtester Zeit hervorragend organisiert, war Treffpunkt von fast 2000 OMs aus ganz Deutschland und fand selbst im sonst sehr zurückhaltenden RSGB-Bulletin anerkennende Erwähnung; ebenso die Beteiligung von OM Wilberforce, D 2 IY/G 2 IY, mit seiner Tagungsstation.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der DARC/Württ.-Baden in Bad Lauterberg gegründet wurde, und alle Verbände der „Bizone“ dort ihre Hauptversammlungen abhielten.

Ein weiteres, sehr wichtiges Ereignis war die Bildung einer Dachorganisation, der man damals schon den Namen DARC gab. Ausführendes Organ wurde der A.R. (Amateurrat), der aus 12 Mitgliedern bestand, die von ihren Landes-Clubs gewählt und nach dort delegiert wurden. Man hielt schon damals vorsorglich einen Platz für den Vertreter eines zukünftigen Landesverbandes der französischen Zone frei.

Die Bildung dieser Arbeitsgemeinschaft der DARCs in Deutschland war ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zu einem DARC, wie er heute existiert.



OM Rudi Rapcke, DL 1 WA, hält anläßlich der KW-Tagung in Bad Lauterberg die Festansprache

Höhepunkt der Tagung war die Festversammlung im Kurhaus von Bad Lauterberg. Die Deutsche Post ließ unter minutenlangem Beifall bekanntgeben, daß ab sofort Anträge auf Abnahme von Lizenzprüfungen gestellt werden könnten. Es herrschte Hochstimmung unter den OMs. In einer großen Rede rief OM Rapcke zu Einigkeit und Zusammenarbeit auf und umriß die Aufgaben, die nach einer Lizenzierung auf den DARC zukämen.

Diese Tagung war eine eindrucksvolle Demonstration, ein unvergeßliches Erlebnis für alle, die dabei sein konnten! *)

Ab Juli 1948 war es dann soweit, daß Post und Vertreter der Amateurverbände auf Grund der gemeinsam erarbeiteten Richtlinien vorsorglich die ersten Lizenzprüfungen abhielten.

Aber noch stand der Organisation des DARC/BZ eine schwere Belastungsprobe bevor: die Währungsreform. Allgemeiner Nachholbedarf und die hierdurch hervorgerufene Geldknappheit ließen die Mitgliederzahl in der BZ schlagartig um 40% auf etwa 2000 absinken. Nur zögernd gingen im Oktober die ersten Beiträge in harter Währung ein; bis dahin mußte die Belegschaft der Geschäftsstelle, zu der mittlerweile OM Hansen (jetzt DL 1 JB) getreten war, den Riemen enger schnallen und mit ihren 20 DM „Kopfgeld“ sogar noch den Bedarf des Verbandes decken.

In erster Linie waren natürlich die Mitläufer abgesprungen; die Enthusiasten hielten durch, besonders nach der Ankündigung der Freigabe des Amateursendens durch die Militärgouverneure der nunmehrigen „Bizone“, Clay und Robertson.

Doch weitere Vorarbeiten für die Lizenzierung (besonders neue Verhandlungen mit der Post und Unterlagen für die seinerzeitige gesetzgebende Versammlung, den „Wirtschaftsrat“ der Bizone), sowie eine Starthilfe für die französische Zone, erforderten viel Aufwand und Geld. Aber die Kassen der Clubs waren leer. In dieser Notlage wurde vom Amateurrat zu einer Anleiheaktion aufgerufen, bei der „Bausteine“ im Wert von 1 DM mit einer QSL-Karte bestätigt wurden. Beim DARC/BZ kamen etwa 1100 DM zusammen, doch nach der Laufzeit von 2 Jahren wurde nur 1/4 der „Bausteine“ zur Einlösung vorgelegt.

An XW Ilse Müller	Baustein	QSL No. 1
		
Der DARC bestätigt mit RST 599 den Empfang von		
Einer Deutschen Mark		
für die Bausteinaktion. Dieser Betrag wird dem DARC-Sekretariat unverzinslich für die Dauer von 2 Jahren zur Verfügung gestellt und kann auf Wunsch nach Ablauf der Frist bar ausbezahlt oder auf den Verbandsbeitrag angerechnet werden. 73 und tnx für die Hilfe in schwerer Zeit!		
Datum <u>1.1.49</u>	Der Deutsche Amateur-Radio-Club.	

Baustein zur Behebung der Anlaufschwierigkeiten der Geschäftsstelle nach der Währungsreform

*) Der Verlag der Zeitschrift „QRV“ brachte über die Tagung in Bad Lauterberg ein Sonderheft heraus, in dem alle Begebenheiten dieser Veranstaltung festgehalten sind. Das Heft ist natürlich längst vergriffen und hat Seltenheitswert. Sicher wird es aber in vielen Ortsverbänden noch einzusehen sein.

Als starkes Band des Zusammenhalts innerhalb der BZ, aber auch mit den süddeutschen Amateurverbänden, bewährte sich in dieser Situation die Clubzeitschrift CQ, mit deren Bezug die Mitgliedschaft gekoppelt war. Angesichts der verminderten Abonnentenzahl wurde aber zwecks Kostensenkung erwogen, die CQ mit dem freien Amateur-Radio-Magazin „QRV“ zu vereinigen. (Um so mehr, als die „ideologischen“ Meinungsverschiedenheiten durch die Verabschiedung des Amateurfunk-Gesetzes in Fortfall kamen.) Auf der Amateur-ratssitzung am 5. und 6. März 1949 in Göttingen erhielt OM Walter Kawan, ex D 4 KPJ (jetzt DL 1 UU) den Auftrag zu entsprechenden Verhandlungen, die nach Einschaltung von OM Lührs, DL 1 KV, zur Verschmelzung der Zeitschriften zu ihrer heutigen Form, dem „DL-QTC“ führten.

Gleichzeitig wurden viele, bisher bei den Clubs parallelgelaufenen Aufgabengebiete zusammengelegt. So übernahm OM Kawan, Hamburg, die Vertretung des DARC gegenüber der Lizenzbehörde und das Auslandsreferat. OM Hans Hansen, Kiel (jetzt DL 1 JB), die gemeinsame Geschäftsstelle. Obwohl lange Zeit allein vor diese umfangreiche Arbeit gestellt, vermochte er in Kürze durch sein exaktes Wirken und seinen ungeheuren Fleiß die anfänglichen Bedenken der süddeutschen Clubs zu zerstreuen, die für eine zentrale Lage der Geschäftsstelle plädiert hatten. Zu den 2100 Mitgliedern aus der BZ hatte er hinfort 250 OMs des BARC, 300 des HRC und 250 des DARC/Württemberg-Baden zu betreuen. Diese Zahlen waren nach Ausgabe der ersten Sendelizenzen in ständigem Steigen begriffen.



OM Hans Hansen, DL 1 JB,
Geschäftsführer des
DARC e. V. in Kiel

Damit war praktisch der Übergang zum DARC der Bizone *) vollzogen, zu dem später noch die OMs der französischen Zone und des Saarlandes stoßen sollten. Nach Aufbau und Grundidee war der DARC/BZ ein Wegbereiter hierzu gewesen.

*) Die Namens-„Gleichschaltung“ aller Clubs erfolgte auf der Erlanger Tagung im August 1949.

Die Entwicklung in der Französischen Zone

Im Gegensatz zu den Amerikanern, standen die Franzosen dem Amateurfunk zunächst skeptisch, teilweise auch ablehnend gegenüber. Die Frage nach dem „Warum“ ist leicht zu beantworten, wenn man an die Besetzung Frankreichs durch die Deutschen zurückdenkt. In diesen Jahren waren nämlich sehr viele französische OMs innerhalb der Résistance im Nachrichten- und Verbindungswesen mit großem Erfolg tätig gewesen.

Offenbar rechneten die Dienststellen der Französischen Militärregierung mit der Bildung einer ähnlichen Organisation in Deutschland. Es ereignete sich aber in dieser Hinsicht rein gar nichts, nur den Funkhorddiensten war nicht entgangen, daß sehr bald nach Kriegsende schon wieder deutsche Funkamateure im Äther auftauchten. Sie peilten diese Stationen genau ein und mußten feststellen, daß deren Standorte nicht in der französischen Zone lagen, eine Aushebung von ihrer Seite daher kaum möglich war.

Man war in Militärregierungskreisen aber um Einfälle keineswegs verlegen und setzte einige D 5-Stationen auf diese deutschen OMs an, um deren Identität und all das feststellen zu können, wofür man sich interessierte. (D 5 war damals der Landeskenner für französische OMs in Deutschland). So begann schon 1946 ein reger Funkverkehr Französische Zone — Amerikanische Zone. Später wurden sogar laufende Verabredungen getroffen, wobei die Operateure von D 5 AE, OM Albert Verdier, und D 5 AX, OM Jean Delier, begehrte QSO-Partner der OMs aus der US-Zone wurden.

In Baden-Baden, dem Standort des Hauptquartiers der FZ, hatte der Oldtimer Fritz Schott sein Domizil und nahm von diesem Funkverkehr interessiert Kenntnis. OM Schott, in den Zwanziger Jahren in Stuttgart ansässig, war einst Gründungsmitglied des OFV gewesen (s. Seite 50). Befreundet mit den OMs Türkheim, Pfau, Stockmaier und Horkheimer, gehörte er zum Kreis der ersten deutschen „Schwarzsender“. Im Jahre 1933, als er bereits in Baden-Baden wohnte, wurde er von einem SA-Rollkommando derartig heimgesucht, daß er sich für die folgenden „Tausend Jahre“ von der Kurzwelle zurückzog. Er hörte zwar noch die Bänder ab, blieb aber dem DASD fern.



Dr.-Ing. Fritz Schott,
DEØØ41, DL 6 IR, ex
K 4 BB, DK 6 AA

Die nach dem Kriege neu auflebende Funktätigkeit der deutschen Amateure gab ihm neue Impulse und schließlich versuchte er, für die OMs der FZ etwas zu unternehmen. Das Hauptquartier des Gouvernement Militaire wurde aufgesucht. Schott bekannte sich offen als Funkamateur, was bei den Franzosen einiges Erstaunen auslöste.

Nach wiederholten Besuchen und Aussprachen schwand deren Mißtrauen zwar etwas, doch war damals, im Jahre 1946, an eine Clubgründung in der FZ nicht zu denken. Keine Instanz wollte sich mit einem betreffenden An-

suchen befassen und so gab es vorerst nur höfliche Absagen und Vertröstungen auf „später“.

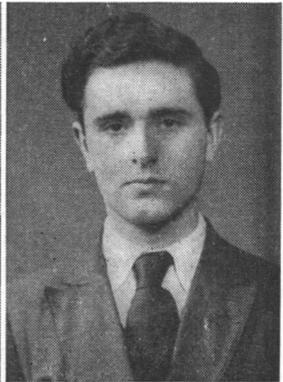
Als in der AZ der WBRC gegründet wurde, traten diesem auch zahlreiche OMs der FZ bei, was Gelegenheit zu vielfältigen Kontakten ergab. Auf diese Weise fanden sich bereits im Jahre 1947 die Initiatoren der Länderclubs der Zone, die OMs Linsin, Maier und Falz.



Erich Linsin, DL 6 GB,
DEM 1829, ex D 4 CDO,
D 4 TAO, D 4 TAT,
DK 9 KK



Willi Maier, DE 3446 N,
DL 6 ET, ex DK 9 WW



Hans Falz, DE 6774, DL 6
DP, ex DA 3 VQ,
DK 9 VQ

Erste Pläne wurden geschmiedet, die Verbindungen begannen zu spielen.

Als zum Jahresende 1947 die DAs mit ihrer Arbeit schlagartig auf allen Bändern einsetzten, erregte dies wiederum das besondere Interesse der Militärregierung, zumal sie durch ihre Verbindungsoffiziere bei den Amerikanern nichts über diese DAs in Erfahrung bringen konnte. Kurzerhand luden die Franzosen über eine ihrer Amateurstationen zwei DAs ein, über ein Wochenende in die Zone zu kommen.

Die beiden trafen auch prompt zum vereinbarten Termin dort ein. So erfuhren die Franzosen sehr schnell und sehr genau, was sie über den Status der DAs in Erfahrung bringen wollten.

Bald darauf schlossen sich zahlreiche OMs der FZ an das DA-Netz an. Mit Ausnahme von Übergriffen einiger subalternen Dienststellen wurde ihre Tätigkeit nur in Einzelfällen behindert. Diese stille Duldung war darauf zurückzuführen, daß innerhalb der Horchdienste der Besatzungsmacht sehr viele französische OMs saßen und ganz offen Kontakte zu den DAs in der US-Zone pflogen. Man lud sie zu zahlreichen Veranstaltungen ein und so konnten sie ihren Dienststellen stets genaue Berichte geben, die in wohl keinem Falle ungünstig für die DAs ausfielen, zumal diese den Franzosen gegenüber nichts verheimlichten. Den OMs in der Zone, die den Funkbetrieb aufnehmen wollten, ließ man auf geeignetem Wege mitteilen, daß zur Unterscheidung der Kenner DK 9 erwünscht sei. Für den Fall einer Aushebung oder Belästigung durch irgendwelche Organe einer beliebigen Dienststelle (Gendarmerie etc.) dürfte man sich auf gar keinen Fall auf das mündliche Übereinkommen mit

Beamten der Militärregierung berufen, es sei einseitig und ohne jede Garantie gegeben.

So kam es, daß schon recht bald DK 9-Stationen im Äther tätig wurden — ein neues Rufzeichen, das in aller Welt sehr begehrt war. Die QSL-Vermittlung lief über das Postfach 585 in Stuttgart, die Untervermittlungen legte man nach Baden-Baden und Bad Kreuznach.

Die „Verluste“ unter den OMs in der FZ blieben nicht aus. Besonders hart betroffen wurde ex DL 6 EE, OM Schnauz, der von einer regionalen Dienststelle der Besatzer sehr lange in Haft genommen wurde. In Weil am Rhein gab die Franz. Gendarmerie eine Haussuchungssondervorstellung par excellence bei OM Ludin, DL 6 JN — zufällig war aber ein Schweizer inkognito als Augenzeuge anwesend. Der griff mutig zur Feder *) und ihm war zu verdanken, daß ab diesem Zeitpunkt keine Belästigungen der OMs mehr erfolgten.

In der Folgezeit nahm nun OM Schott Verbindung zu den aktiv tätigen OMs der französischen Besatzungsmacht auf und versuchte, über diese etwas für den Amateurfunk in der Zone zu erreichen. Sie konnten ihm nur die eventuell gangbaren Wege weisen, selber aber nichts unternehmen, was eine Clubgründung ermöglicht und beschleunigt hätte. Nach einigen weiteren, erfolglosen Versuchen, rief er kurzerhand in der Presse zur Gründung eines Clubs auf. Die Wirkung war insofern erstaunlich, als Colonel Moutenet mit Schott in Verbindung trat und sich sehr aufgeschlossen zu solchen Plänen stellte. Er setzte sich sofort tatkräftig für das Vorhaben ein und blieb den OMs der Zone ein wohlmeinender Berater, dem sie sehr viel verdanken. Zunächst sollten 3 Clubs — je einer pro Land der FZ — gegründet werden. Die Frage der Sendelizenzen wurde abgetrennt und blieb ausdrücklich einer späteren Regelung vorbehalten.

Die Verhandlungen mit den Amateuren in den Ländern Württemberg-Hohenzollern, Baden und Rheinland-Pfalz hatten zur Folge, daß innerhalb kurzer Zeit geeignete OMs nominiert werden konnten, die den geplanten Clubs vorstehen sollten und konnten.

Im Lande Rheinland-Pfalz war OM Falz bislang nicht untätig gewesen und hatte die Verbindung unter den OMs dieses Landesteiles bereits weitgehend organisiert. Er verfügte über einige Erfahrungen, denn auf sein Betreiben hin hatte die regionale Militärregierung schon am 5. 9. 1947 die Gründung eines DARC/Rheinland-Pfalz genehmigt. Diese Erlaubnis wurde allerdings kurz vor dem Versammlungstermin ohne Angabe von Gründen widerrufen und die Enttäuschung der OMs war groß gewesen. An Aufgabe dachte aber dennoch niemand.

In Baden fand sich ein alter DASD-Mann, OM Erich Linsin aus Konstanz, bereit, den Aufbau des DARC/Baden zu übernehmen. Für Württemberg-Hohenzollern stellte sich OM Willi Maier aus Tuttlingen zur Verfügung, der gleichfalls aus dem DASD hervorgegangen war.

Die Pläne nahmen langsam Gestalt an, doch waren sehr viele Zusammenkünfte und Besprechungen nötig, bis die einzelnen Gründungen erfolgen konnten. Alle beteiligten OMs brachten große Opfer an Zeit und Geld, einige opferten buchstäblich ihre letzten Ersparnisse.

*) s. QRV Nr. 8/1948 Seite 3

Am 18. März 1949 gab die Militärregierung endlich die schriftliche Genehmigung. So konnte OM Falz im Mai 1949 den DARC/Rhld.-Pfalz als ersten Verband der FZ aus der Taufe heben. Im Juni folgte OM Maier mit dem DARC/Württ.-Hohenzollern, und im Juli schloß sich der Ring mit der Gründung des DARC/Baden durch OM Linsin in Konstanz. Die großen Anstrengungen von OM Schott und seinen Mitarbeitern hatten so einen ersten Abschluß gefunden. An eine wohlverdiente Verschnaufpause war allerdings nicht zu denken, denn was nützten Amateur-Radio-Clubs ohne Sendelizenzen? — Zudem waren in der AZ und BZ bereits viele hundert OMs lizenziert und mit großem Erfolg im DXCC-Rennen tätig. So kam es, daß die Stimmung innerhalb der neugeschaffenen Clubs in jener Zeit nicht immer die allerbeste war. In geharnischten Artikeln und Rundschreiben machten viele OMs ihrem Kummer Luft, doch damit war vorderhand keine Lizenz zu bekommen, es waren nämlich neue Schwierigkeiten aufgetaucht: Die Militärregierung wollte ein eigenes Amateurfunkgesetz für ihre Zone schaffen und erst nach dessen Verabschiedung Lizenzen ausgeben.

Die Ausarbeitung erfolgte unverzüglich. Als es dem Zonenbefehlshaber, General König, vorgelegt werden sollte, wurde über Nacht die Militärregierung durch eine Zivilregierung mit Herrn François Poncet als Oberhaupt und Hoher Kommissar abgelöst, die drei Westzonen zu einem Bundesstaat zusammengeschlossen. Von diesem Zeitpunkt an war es die Aufgabe der neu entstandenen Regierung der Bundesrepublik Deutschland, die ehemaligen drei Zonen aneinander anzugleichen. In Bezug auf den Amateurfunk geschah zunächst einmal gar nichts. Die beiden Verbände, DARC/Baden und DARC/Württ.-Hohenzollern ermächtigten daraufhin OM Schott, als Bevollmächtigter neue Verhandlungen anzubahnen. Er wandte sich zunächst einmal an Herrn François Poncet, der sich sehr positiv zu der Sache des Amateurfunks äußerte, gleichzeitig aber bedauerte, von der Bundesregierung noch kein Amateurfunkgesetz zur Ausdehnung auf die ehemalige FZ erhalten zu haben.

Dennoch begann man unverzüglich mit den Vorbereitungen zur Abhaltung von Lizenzprüfungen und so fand am 4. 1. 1950 in Tuttlingen gemeinsam mit der Bundespost die erste Sitzung eines Prüfungsausschusses statt. Die dort festgelegte Prüfung wurde bereits am 28. 1. dortselbst abgehalten — andere Oberpostdirektionsbezirke folgten in kurzen Abständen.

Für die DK 9-Stationen wurde Funkstille angeordnet.

Als aber das Amateurfunk-Gesetz im März 1950 noch immer nicht auf das Gebiet der ehemaligen FZ ausgedehnt worden war, gab man intern den Funkbetrieb unter den Landeskennern DK 6 (für UKW) und DK 9 wieder frei.

Man wandte sich mit einem Gesuch an das Bundeskanzleramt und es entstand zunächst ein bürokratisches Hin und Her, ein Ende schien nicht abzusehen. Hier half nur noch ein Brief an den Kanzler persönlich — OM Schott nahm diese Sache noch einmal in die Hand und genau 10 Tage danach kam ein Telefonanruf aus Frankfurt:

Mit Wirkung vom 19. 5. 1950 sei das AFuG. auf das Gebiet der ehemaligen FZ ausgedehnt worden. Der legale Weg in den Äther war frei, das Ziel auch in diesem Teil Deutschlands erreicht.

Bei der Gründung des Gesamt-DARC am 10. 9. 1950 lösten sich die Länder-Clubs der ehemaligen FZ auf und bildeten die Distrikte Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern.

Zuvor war OM Schott noch auf dem Reichenautreffen von den Verbänden Baden und Württ.-Hohenzollern in Anerkennung seines selbstlosen Einsatzes für die Sache, zum Ehrenmitglied ernannt worden. Er sah seine Mission als erfüllt an und trat, als einfaches Mitglied, zurück in die Reihen des DARC-Ortsverbandes Baden-Baden, wo er im Jahre 1964 sein 50jähriges Amateur-Jubiläum feiern wird.

Seine drei Mitarbeiter führten noch kurzzeitig die Amtsgeschäfte in ihren Distrikten weiter, legten aber bald darauf deren Geschicke in die Hände anderer OMs, um sich nach langer Zeit d e m widmen zu können, wofür sie gestritten und gearbeitet hatten.

Die Entwicklung im Saarland

Im Jahre 1945 gab es im Saargebiet nur 3 aktive Amateure. Der bekannteste davon war EZ 7 CW, heute DL 6 SW, OM Wolfgang Schimmelmann. Sein Rufzeichen war stets stark gefragt, denn es war bekannt, daß er jedes QSO prompt mit einer QSL quittierte.

Durch die Kriegsfolgen war das Saargebiet bekanntlich damals aus dem restlichen Reichsgebiet ausgegliedert worden und formte sich unter einer Militärregierung und einer französischen Zivilverwaltung zu einem selbständigen Staat, der mit Frankreich eine Wirtschafts-Union bildete. Im Zuge solcher Entwicklungen versuchten die dortigen OMs, einen eigenen Verband zu bilden. Die ersten Bestrebungen gehen auf das Jahr 1947 zurück, ein Antrag zur Gründungsgenehmigung folgte dann im Jahre 1948. Zwei Jahre lang, bis 1950 erhielten die OMs keinerlei Bestätigung ihres Gesuches, sie konnten nur in Erfahrung bringen, daß die Genehmigung des Französischen Kriegsministeriums zwar vorliegen würde, die Saar-Regierung jedoch überhaupt nichts in der Angelegenheit unternehme. Das einzige „Echo“ auf dieses Gesuch waren dauernde, sich oft wiederholende Haussuchungen und Verhöre durch die Sureté (Sicherheitspolizei). Die OMs an der Saar, davon wissen nur wenige, hatten keine leichte Zeit durchzumachen und waren mannigfachen Belastungen ausgesetzt. Schließlich war auch ihre Geduld erschöpft. Mit einer Denkschrift samt Beschwerde wandten sie sich Ende 1950 an die Saar-Regierung. Ein erster Erfolg zeichnete sich ab: Der längste de facto bestehende Verband konnte endlich am 19. 4. 1951 als KWACS (Kurzwellenamateur-Club Saar) durch seine Aufnahme ins Vereinsregister legalisiert werden.

Die Grundlage zur Ausgabe von Lizenzen bildete ein eigenes „Gesetz über den Amateurfunk im Saarland“, das am 4. 4. 1951 in Kraft getreten war.

Die zahlenmäßig schwache Gruppe der OMs des Saarlandes hatte mit der Durchsetzung ihrer Legalisierung ein übergroßes Pensum an Anstrengungen, Entbehrungen, Arbeit und Geduld aufgebracht. Eine Leistung, die bis heute nie richtig gewürdigt werden konnte.

Es war ein verbissener, jahrelanger Kampf weniger Idealisten, gegen einen übermächtigen Büroapparat. Dieser Durchhaltewille wurde allerdings erst am 10. Oktober 1952 mit dem Erlaß der Durchführungsverordnung zum Amateurfunkgesetz belohnt. Nach peinlich genauer „Durchleuchtung“ durch die Sureté und einer Art Gewissenserforschung durch die Kriminalpolizei (!) durften dann die Lizenzprüfungen abgelegt werden. Der Weg war frei und unter dem Landeskenner 9 S 4 wurden die Saarländer zu begehrten QSO-Partnern aller 5 Kontinente.

Der erste Präsident des Verbandes, OM Meyer †, ex 9 S 4 AZ, genannt „Old Man“, wurde nach Ablauf seiner Amtszeit zum Ehrenpräsidenten gewählt. Nachfolgende Präsidenten waren OM Franke, 9 S 4 AK; OM Sailer, 9 S 4 AJ; OM Bluel, 9 S 4 AL, und OM Ettelbrück, 9 S 4 CD.

Die Verbindung zum DARC war nie abgerissen und im Jahre 1956 erfolgte bereits der korporative Anschluß an diesen Verband. Im Jahre 1957 wurde den Saaramateuren durch die deutsche Lizenzbehörde der Kenner DL 8 zugeteilt. Für den wirtschaftlichen Anschluß der Saar an Deutschland mußten Überleitungs-Gesetze geschaffen werden. Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten (von gewisser Seite wollte man anläßlich des Saar-Anschlusses das

deutsche Amateur-Funk-Gesetz abschaffen und durch eine Verwaltungs-Anordnung ersetzen), konnte der KWACS mit Unterstützung einiger saarländischer Bundestagsabgeordneter, sowie des DARC, die Einführung des AFuG. der Bundesrepublik im Saarland durchsetzen.

Bei der Hauptversammlung des DARC im November 1959 in Nürnberg, gab der Präsident des KWACS, OM Ettelbrück, DL 8 CD, unter dem Beifall der versammelten OMs die Erklärung ab, die Auflösung des Saar-Verbandes sei beschlossene Sache. Nach Abwicklung aller Formalitäten stehe einer Neuformierung und einem Beitritt zum DARC nichts mehr im Wege.

Nach der im Juli 1959 vollzogenen, endgültigen Vereinigung der Saar mit der Bundesrepublik Deutschland, löste sich der KWACS in einer denkwürdigen Hauptversammlung auf.

Nach erfolgter Neugründung von Ortsverbänden des DARC im Saarland, wurden diese im „Distrikt Saar“ zusammengeschlossen. Als neuer Distrikt gliederte er sich dem Deutschen Amateur-Radio-Club an und arbeitet seither tatkräftig am Ausbau des gemeinsamen Verbandes mit.

Was der KWACS an Aufbauarbeit leistete, geht daraus hervor, daß er bei seiner Gründung 14 OMs zählte. Bei seinem Aufgehen in den DARC jedoch 220, in den Ortsverbänden Saarbrücken, St. Ingbert, Neunkirchen und Völklingen.

Die Angliederung des neuentstandenen Saar-Distrikts war der Schlußstein im Gefüge des DARC. Sie erfolgte absolut freiwillig, in Eintracht und dem Bestreben dadurch dem großen Ganzen durch willkommene Verstärkung neuen Auftrieb zu verleihen.

Die Entwicklung des Amateurfunks an der Saar war immer eng mit den zahlreichen politischen Wechselfällen verknüpft, denen dieses Land unterlag. Der erste Saaramateur war der vielen Old-Timern sicherlich noch bekannte OM Julius Kron, DE Ø181. Er hatte 2 Rufzeichen, EK 4 SAR und D 4 AR. 1923 trat OM Franke, DE Ø441, DL 8 AK, ex EK 4 SC, D 4 SC, TS 4 SAA, EZ 4 SAA, D 4 QDT, 9 S 4 AK erstmals im Äther auf. Die lange Reihe seiner Rufzeichen spiegelt besonders deutlich die politische Sonderstellung und Entwicklung dieses Landes wieder. Schon 1923 hatte das Saargebiet ein großzügiges Reglement, betreffend den Amateurfunk, erlassen (Amtsblatt vom 6. 12. 1923). Im Saar-Radio-Club, dem DFTV angeschlossen, bildete sich ein „Kurzwellengruppe Saargebiet“. Die Lizenzbestimmungen wurden bis zum Anschluß an Deutschland im Jahre 1935 sehr großzügig gehandhabt. Nach Gründung des DASD im Jahre 1927, schlossen sich die Amateure des Saarlandes verwaltungstechnisch an diesen Verband an und wurden von der Bezirksleitung Frankfurt betreut. Die QSLs liefen über Berlin. EZ war ein begehrtes Rufzeichen in aller Welt. Nach dem Saar-Anschluß an Deutschland, 1935, ging die KW-Gruppe Saar in DASD auf.

Die Entwicklung in der Ostzone und späteren DDR

Aus diesem Teil Rest-Deutschlands, der wohl am schwersten unter den Folgelasten des Krieges zu leiden hatte, kamen lange Zeit keine Nachrichten von überlebenden Funkamateuren durch. Um der Ungewißheit ein Ende zu machen, versuchte Professor Leithäuser von Berlin aus Nachforschungen anzustellen, ob überhaupt noch einige OMs dem Chaos und der Gefangennahme entronnen sein könnten. Diesem schwierigen Unternehmen, zu dem in diesen bösen Zeiten einiger Mut gehörte, war nur im Raume um Berlin Erfolg beschieden. Über der Zone lastete unheilvolles Schweigen.

Die dort herrschenden Zustände konnten mit den gewiß auch recht trostlosen Verhältnissen in den Westzonen nicht im entferntesten verglichen und gemessen werden. Die Hauptsorge, zu überleben, einfach übrigzubleiben, um keinen Preis aufzufallen, wurde für einen Kurzwellenamateur zum Alpdruck. Es sind Fälle bekannt, da Hinweise von Denunzianten auf ehemalige DASD-Mitglieder Haussuchungen auslösten, wie sie gewisse Nazi-Dienststellen einstmals in Osteuropa so „erfolgreich“ vorexerziert hatten.

Die böse Saat ging auf und tragisch war, daß zahlreiche völlig harmlose Funkamateure unter anderem davon betroffen wurden. Es war ein hartes Los, in jener Zeit dortzulande als OM leben zu müssen, denn die Sowjets standen den Funkamateuren ganz besonders mißtrauisch gegenüber. Sie hatten keinerlei Interesse am Aufleben eines Amateurfunks in ihrer Zone und gaben, im Gegensatz zu den westlichen Besatzern, an ihre Armee- oder Verwaltungsangehörigen keine Lizenzen aus. Bittere Erfahrungen der Kriegsjahre und das dem System eigene, allgegenwärtige gegenseitige Mißtrauen, diktierten dieses Handeln. Überdies hatte der Kurzwellenfunk in zahlreichen Partisaneneinheiten eine hervorragende Rolle gespielt. Wohl liefen nach der Lockerung des Postverbotes erste Fäden zu Amateuren in anderen Zonen und die Zirkulare der BZ gelangten bis nach Thüringen und Ostberlin. Aber erst nachdem die DA-Organisation den Amateurfunk im Westen Deutschlands wieder in Gang gebracht hatte, kamen erste Lebenszeichen einer Amateurtätigkeit aus der Ostzone und es wurde bekannt, daß dort seit 1947 ein loser Interessenverband existierte, dessen Angehörige notdürftig den Kontakt untereinander gefunden und aufrechterhalten hatten. Bereits Ende des Jahres 1947 richteten diese OMs ein Gesuch an die SMA (Sowjetische Militär-Administration), mit der Bitte um Zulassung einer Arbeitsgemeinschaft von Radiotechnikern und Amateuren in Sachsen, sowie eines Amateur-Radio-Clubs für das Land Brandenburg. Zur großen Überraschung aller Beteiligten wurde diese Genehmigung von Major Mulin aus dem Hauptquartier der SMA in Karlshorst erteilt. Durch den Erfolg ermutigt, stellte 1948 eine Gruppe von OMs aus Sachsen bei derselben Dienststelle den Antrag auf Zulassung eines „DARC/Ostzone“. Über diesen bemerkenswerten Vorgang wurde in Karlshorst tatsächlich lange und eingehend beraten. Das Resultat war aber leider eine Ablehnung.

Sonst erfolgte jedoch nichts, keine Haussuchungen, keine Verhöre. Man sah etwas erleichtert in die Zukunft und hoffte, die Sowjetbesatzer würden nun endlich die Harmlosigkeit der deutschen Funkamateure erkennen. Angeregt durch die Arbeit der DA-Stationen in den Westzonen und Westberlin, wollte man versuchen, baldmöglichst in diesem Konzert mitspielen zu können.

Bekannt war nur das in den QSOs immer wiederkehrende „pse QSL via Box 585 Stuttgart“, und so sandte man zwei OMs nach Stuttgart, sie sollten die Verbindung zu diesem noch unbekanntem Verein suchen und aufnehmen. Mit Hilfe der Post gelangten sie auch bald an die richtige Stelle und wurden von den OMs des SAC herzlich aufgenommen. Nach Erläuterung der Organisation wurde der Rufzeichenblock DL 8 für die Ostzone reserviert und die QSL-Vermittlung zur Verfügung gestellt, was gerne akzeptiert wurde. Bis zur Gründung einer eigenen Untervermittlung „Distrikt 8“ sollten zunächst alle einlaufenden Karten bis auf Abruf deponiert werden.

Nach Rückkehr der beiden OMs in die Ostzone konnte man schon sehr bald darauf eine ganze Reihe von DA 8-Stationen auf allen Bändern hören. Mit ganz geringen Ausnahmen arbeiteten sie anfänglich nur in Telegrafie und wurden zu begehrten QSO-Partnern, denn sie schickten fast alle für jedes QSO auch eine QSL! Neben diesen DA 8-Stationen tauchten jedoch auch sehr bald andere Operateure auf, die sich gleichfalls dieses Kenners bedienten, „drüben“ jedoch unter den OMs unbekannt waren. Wie sich später herausstellte, arbeiteten sie mit ausdrücklicher Duldung der Sowjets, einer von ihnen, Standort Ostberlin, machte sogar ab und zu politische Propaganda und verfügte über einen kommerziellen 1-Kilowatt-Sender.



Original-QSL aus der damaligen Ostzone

Diese Stationen verschwanden später aus dem Äther und bis heute ist unklar, was die Sowjets wohl bewegt hat, ihren Betrieb zuzulassen, in einigen Fällen sogar anzuordnen? Sollten sie ein Gegengewicht gegen die DAs im Westen darstellen, als Beweis sowjetischer Freizügigkeit? Sollten sie ihre eigenen DA 8-Kollegen beschatten? Dieses Rätsel wird wohl nie gelöst werden können.

Schon sehr bald nach dem Besuch der beiden absolut echten OMs aus der Ostzone, trafen zum Erstaunen der SAC-Leitung weitere angebliche „Abgesandte“ von dort ein. Die Eigenarten des Amateurfunkbetriebes bringen es mit sich, daß OMs unter sich schon nach kurzem Gespräch merken, wer zur „Familie“ gehört und wer nicht. Diese gehörten nicht dazu und daher war es kein Problem daraus zu schließen, wer die Leute geschickt hatte. Ihre verschiedenen Fragen wurden dann auch so beantwortet, daß mit dem, was sie ihren Auftraggebern nach Hause brachten, bestimmt nichts anzufangen war. Zur „Abrundung“ wurden ihnen zudem noch einige mittelschwere Bären auf-

gebunden. So blieb diese Art von Besuchern auch bald aus, scheinbar hatte man die Signale verstanden ...

Im Mai 1948 richteten einige OMs aus Thüringen ein Gesuch an Major Mullin, in dem sie die Genehmigung eines DARC/Thüringen erbat. Eine Antwort kam nicht, statt dessen erfolgten Haussuchungen und Festnahmen. Die Aktivität der DA 8-Stationen ließ daraufhin schlagartig um mehr als die Hälfte nach. Als D 4 UKW, der sich aus Sicherheitsgründen nicht dem DA-System angeschlossen hatte, verhaftet wurde und spurlos verschwand, gelangte diese Nachricht mit Windeseile durch Ost- und Westdeutschland und hatte zur Folge, daß fast alle DA 8-Operateure verängstigt jede Tätigkeit einstellten.

Als der 14. März 1949 den OMs der US- und Britischen Zone in reichem Maße Lizenzen bescherte, begann sich in Ostdeutschland wieder etwas zu regen. Nach erneuter Fühlungnahme mit den alten Freunden in Stuttgart vereinbarte man, nun das Rufzeichen DK 8 einzuführen (nach dem Vorbild der Französischen Zone, deren OMs sich des DK 9-Kenners bedienen). Ungeachtet der großen Gefahren, begann eine neuerliche Aktivitätsperiode dieser Stationen, die jedoch zur Vermeidung von Rundfunkstörungen meist erst nach Mitternacht auf den Bändern erschienen. Die QSL-Vermittlung in Stuttgart bediente in enger Zusammenarbeit mit dem DARC-QSL-Büro in München nunmehr stillschweigend alle DK-Stationen. Das sich anbahnende gute Einvernehmen erfuhr aber leider eine Trübung, als einige Haarspalter in Westdeutschland, nunmehr wohlbestallte Lizenzinhaber, plötzlich feststellen zu müssen glaubten, „man“ dürfe ja gemäß den Ausführungsbestimmungen des AFuG. garnicht mit unlicenzierten Stationen arbeiten ... Sie gaben dann diese „Erkenntnisse“ auch noch zu allem Überfluß hin auf den Bändern zum Besten und verursachten einen berechtigten Proteststurm der betroffenen OMs in der Sowjetischen und Französischen Zone. Die Aufregung legte sich, als die westdeutsche Lizenzbehörde zugab, daß genaue Informationen über die Legalität dieser Stationen nicht vorlägen (und vielleicht auch nicht gesucht waren), so daß die DK-Stationen bis zum Beweis des Gegenteils den lizenzierten gleichgestellt werden konnten.

In unermüdlicher Suche nach einem Weg zur Bildung eines Amateur-Clubs fanden die OMs in Ostdeutschland eine Art Asyl beim „Kulturbund für die demokratische Erneuerung Deutschlands“, der schon seit geraumer Zeit existierte. Im Juni 1949 wurde innerhalb dieser Körperschaft die „Arbeitsgemeinschaft Funktechnik“ in Leipzig gegründet. Programm war die Erforschung der Kurzwellen und Wahrung der Belange der KW-Amateure. In Rundschreiben an alle Kurzwellengruppen der Zone wurde zu technischer Weiterbildung und Abhaltung von Morsekursen aufgefordert. Arbeitsunterlagen gingen hinaus ins Land, man begann wieder Hoffnung zu schöpfen. Große Beachtung fand vor allem die Aufnahme von Verhandlungen mit dem Postministerium, deren Zielsetzung ganz eindeutig auf die Erreichung einer Lizenzierung ausgerichtet war. Um diese Verhandlungen nicht zu stören, erging die Bitte an alle erreichbaren OMs, jede Sendetätigkeit einzustellen. Im November 1949 befaßte sich der 2. Bundestag des Kulturbundes nochmals eingehend mit den Wünschen und Problemen der OMs, von denen einer demonstrativ einen Antrag auf Erteilung von Sendelizenzen gestellt hatte. Da aber überhaupt nichts geschah, tauchten auch bald wieder DK 8- und sogar alte DA 8-Stationen auf den Bändern auf. Der QSL-Umsatz erreichte einen Höchststand.

Leider erfolgte am 15. März 1950 ein Rückschlag. Der Kulturbund sandte an alle Kurzwellengruppen das folgende Rundschreiben:

„Entsprechend einer Anweisung der Zentralleitung des Kulturbundes z. d. E. D., ist spätestens bis zum 31. 3. 1950 die in Ihrem Kreis bestehende Arbeitsgemeinschaft für Funktechnik aufzulösen und evtl. in eine andere Sektion oder Arbeitsgemeinschaft zu überführen.“

Trotz der Übernahme aller KW-Gruppen in die „K. d. T.“ (Kammer der Technik) war die Enttäuschung der OMs sehr groß, denn wieder einmal mußte man ganz von vorne anfangen. An ein Aufgeben dachte jedoch kaum noch jemand. Es zeugt von großem Mut, daß einige OMs in Rundschreiben ganz offen aufforderten, nun erst recht tätig zu werden. Zum Jahresende 1950 konnte man dann auch auf dem 80-Meter-Band eine große Zahl von DK 8-Stationen feststellen, sie waren wirklich nicht mehr zu überhören!

Nach wie vor vermittelte der DARC und die Postbox 585 in Stuttgart ihre QSL-Karten, die bei den Diplom-Jägern hoch im Kurs standen.

Da sich aber, trotz aller Aktivität im Äther, noch immer nichts ereignet hatte, was den OMs zur Legalität hätte verhelfen können, beschlossen sie, ein Amateurtreffen zu veranstalten — und zwar an einem historischen Platz, wo einst der Grundstein zur Bildung des DASD gelegt worden war: In Jena.

Die Einladungen waren auf die gesamte, inzwischen gebildete DDR ausgerichtet. Am 19. und 20. Mai 1951 sollte der DARC/DDR gegründet werden. Die Resonanz war überwältigend. Endlich schien es soweit zu sein; die KW-Amateure würden ihren eigenen Verband schaffen und damit ihre Geschicke in die eigenen Hände nehmen. Alle Vorbereitungen liefen an, getragen von großer Begeisterung aller OMs. Die Pläne waren aber in Ostberlin zur Kenntnis „höherer Stellen“ gelangt und man befahl die Initiatoren schnellstens zur Hauptgeschäftsstelle der „Kammer der Technik“, wo sie erst einmal ob solcher „Eigenmächtigkeit“ nach allen Regeln zusammengestaucht wurden. Man verlangte von ihnen, daß sie das Treffen unverzüglich abzusagen hätten. Ganz bescheiden gaben sie den maßgebenden Herren zu bedenken, daß dies unmöglich sei, sie hätten immerhin ihre Kollegen vom Zentralen Radioclub der UdSSR. in Moskau eingeladen. Eine Absage nach dort käme einer Blamage gleich ...

Die Obrigkeiten, erst noch voll Grimm und erbost über den Eifer der lästigen Funkamateure, stutzten, wurden jedoch in kurzer Zeit „höherer Erleuchtung“ teilhaftig, denn sie schlugen eine Abstimmung der Anwesenden vor — für oder gegen dieses Funkamateurtreffen. (Man mußte ja schließlich das „Gesicht“ wahren und eine demokratische Entscheidung durch Abstimmung war schließlich immerhin ein Ausweg nach dem vorhergegangenen Anpiff ...)

Nach Lage der Dinge war nun plötzlich mit einer Stimmenthaltung alles für die Veranstaltung und die OMs wurden in Gnaden entlassen.

Die Gäste aus Moskau kamen zwar nicht, retteten aber die Situation durch ein Telegramm folgenden Wortlautes:

„Teure Kameraden! Wir erhielten Ihre Einladung zur Teilnahme an der Arbeit des Kongresses der Radio-Amateure in Jena, wofür wir uns bedanken. Ihre Bemühungen, das Bündnis mit den Amateuren der USSR. aufrechtzuerhalten und zu festigen, haben wir mit großer Freude zur Kenntnis genommen. Wir haben nicht die Möglichkeit, in der jetzigen Zeit unmittelbar an der Arbeit

Deutsche Post
4925 AUSL ST JENA VON MOSKAU 745/4 19 1645 = 194/28708

Aufgeborenes				Übermittelt	
Tag	Monat	Jahr	Zeile	Tag	Zeile
vsn: <i>[Handwritten]</i> durch: Jena				ms: <i>[Handwritten]</i> durch: <i>[Handwritten]</i>	

RIA 113/19 RIA53/16 UNSER NR 194/28708 16/5 LESET ADRESSE KONGRESSU
RAD IOLIUBITELEJ GER MANSKOJ DEMOKRATICHESKOJ RESPUBLIKI SOZYWAEMONIU
SPECIALJNYM KOMITETOM TEHNIKI KOROTKIH WOLN GORODA JENA KOENNEN
S IE JETZT ZUSTELLEN ? +
113/19-53/16 62 194/28708 16/5 KONGRESSU RAD IOLIUBITELEJ GER MANSKOJ

DFE 71 Deutsche Post
Telegramm ans 4474 AUSL MOSCOU 194/28708 90/89 16 1405 =

Aufgeborenes				Übermittelt	
Tag	Monat	Jahr	Zeile	Tag	Zeile
vsn: <i>[Handwritten]</i> durch: Jena				ms: <i>[Handwritten]</i> durch: <i>[Handwritten]</i>	

ELT, PALATA THNIKI IENA
VERSUCHSW AN JENA GEBEN =

Ermittlung durch Nachschlag
und Ausruf erfolglos.
Genaue Wohnungsangabe erforderlich.
Postamt Jena

= DOROGIE TOVARISCI WASCHE PRIGLASCHENIE PRINJAT USHASTIE V
RABOTE KNOGRESSA RAD IOLUBITEL EJ SOZ WAEMOGO V G IENE MY
POLUSHILI ZA SHTO ISKRENNE WAS BLAGODARIM WASCHE STREMLENIE
NALAD IT I JKREPIT SVOI SVJAZI S RAD IOLUBITELMI SOVETSKOGO SOUZA

eingetragen in Nr 1213 103

DFE 99 Deutsche Post
4899 AMTS JENA F AUS BERLIN NF EINSCH09R 19 1410 =

Aufgeborenes				Übermittelt	
Tag	Monat	Jahr	Zeile	Tag	Zeile
vsn: <i>[Handwritten]</i> durch: Jena				ms: <i>[Handwritten]</i> durch: <i>[Handwritten]</i>	

ZA 1528/19 NACH MOSCOU BETR 194/28708/16 LESEN WIR BIMPFAENGER PALATA
TEHNIKI WDHLN TEHNIKI UND LEITEN IHR A BERICHTIGT WEITER +

Für deutsche Markk 194/28708/16 1528/19 +

(15) 180 000 Stk je 100 Stk 1124 6-45

X C 187 DIN A 5 (81/89) 908

Telegramm des Zentralen Radioclubs der USSR aus Moskau, Beginn des Telegrammtextes, 2. Formular, „Dorogie Tovarisci“, Russisch, frei übersetzt „Teure Kameraden“

OWE 99 Deutsche Post

4899 MTS JENA F AUS BERLIN NF ENSD09R 19 1410

Anzahl			
Tag	Monat	Jahr	Zahl

Übermittlung	
Tag	Zahl

ZA 1528/19 NACH MOSCOU BETR 194/28708/16 LESEN WIR EMPFAENGER PALATA
TEHNIKI WDHLN TEHNIKI UND LEITEN IHR A BERICHTIGT WEITER +

Für deutsche Rückl

194/28708/16 1528/19 +

(15) 10000 DA je 100 BI 1124 6-19

X C 187 DIN A 5 (81.09) 988

MY VOSPRINGJALI S BOLSCHIM UD OVLETVOREN IEM NE IMEJA
VOZMOZANOSTI V NASTOJASCEE REMIA NEPOSREDSTVENNO UCHASTVOVAT
V RABOTE KONGRESSA RADIOLUBITELEJ GERMASKOJ DEMOKRATISCHESKOJ
RESPUBLIKI SCHLEM VAM SVOJ ISKRENNIJ TOVARISCISKIJ PRIVET I
NAILUSSCHIE POZHELANIJA V VASCHEJ RABOTE NAPRAVLENNOJ NA
USILENIE BORBY ZA MIR I DRUZBU MEZDHMU NAROD MI - S TOVAISCESKI
PRIVETOM PORASHENIU SOVEA CENTRALCOU VO RADILKLUBA SCHULGIN
UA3 DA +

SCHULGIN UA3 DA +

Bestempelt am 19/5 1949

DEMOKRATISCHESKOJ RESPUBLIKI SOZYWAEMOMU SPECIALJNYM KOMITETOM
TEHNIKI KOROTKIH WOLN GORODA JENA +EL SPECIALJNYM + BITTE BEST +

Ende des Telegrammes aus Moskau

des Kongresses teilzunehmen. Wir senden Ihnen unsere aufrichtigen kameradschaftlichen Grüße und die allerbesten Wünsche zu Ihrer Arbeit im Sinne der Verstärkung des Kampfes für den Frieden und die Freundschaft zwischen den Völkern.

Mit kameradschaftlichem Gruß, der Sowjetische Zentrale Radioclub Moskau, gez. Schulgin, UA 3 DA.

250 Amateure kamen nach Jena, eine imponierende Demonstration in diesem schwergeprüften Stück Land, wenige Jahre nach dem furchtbarsten aller Kriege. Es herrschte Hochstimmung unter den OMs, und sie brachten ihre

Forderungen nach Lizenzen so ungestüm vor, daß der Versammlungsleiter der K. d. T. den Saal des Gewerkschaftshauses zweimal polizeilich räumen lassen wollte! Es kostete einige Mühe, die Ruhe wiederherzustellen. Dann entwickelte sich im Rahmen einiger Referate das Verlangen nach Bildung eines Executiv-ausschusses mit der Aufgabe, die Entwicklung des Amateurfunks in der DDR zu fördern, und eine baldmögliche Lizenzierung zu erreichen. Als das Telegramm des Zentralen Radioclubs aus Moskau verlesen wurde, hinterließ der Wortlaut bei den anwesenden Laien und Beobachtern einigen Eindruck. Man war sich klar darüber, daß diese kleine Gruppe beste Beziehungen haben mußte und ihr Bestehen in der USSR wohlwollend zur Kenntnis genommen und moralisch unterstützt wurde. Es war also Vorsicht am Platze ... Die Initiatoren der Einladung an den Zentralen Radioclub Moskau dürfen für sich in Anspruch nehmen, den Bann in der DDR endgültig gebrochen zu haben. Aus dem Plan der Gründung eines DARC/DDR wurde allerdings nichts, man war aber mit dem Erreichten auch zufrieden. Zum Schluß der Versammlung wurde dann noch das dort zu Lande übliche Telegramm an Herrn Ulbricht abgesandt, in welchem sich alle Anwesenden verpflichteten, ihre ganze Kraft für den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951, und gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands zur Verfügung zu stellen ...

Im übrigen war die Tagung ein voller Erfolg. Abgesehen von den umweltsbedingten Begleiterscheinungen konnte man nur noch staunen! Die OMs der DDR hatten sich sehr deutlich zum Wort gemeldet. Man konnte sie nicht mehr übergehen oder überhören — nicht im Äther und schon garnicht seit der Tagung in Jena.

Als Folgeerscheinung tagte dann am 24. Juni 1951 ein Fachausschuß der K.d.T. in Erfurt, der in lobenden Worten den Verlauf der vorhergehengenen Tagung umriß. Es wurde beschlossen, für die KW-Sache zu werben, wobei man darauf hinwies, daß die Sendetätigkeit nicht gestattet und mit Strafe bedroht sei. Dieser Hinweis ließ allerdings jegliche Schärfe vermissen, man hatte mehr der Form Genüge getan. Die Einrichtung einer QSL-Vermittlung wurde erörtert und die im Rahmen der K.d.T. erscheinende Zeitschrift „Nachrichtentechnik“ als Organ der Funkamateure vorgeschlagen. Alle OMs in der DDR waren wieder einmal in bester Stimmung — man glaubte, das Ziel nahe vor Augen zu haben.

Wieder wurden die OMs enttäuscht, denn am 19. 12. 1951 erging folgendes Rundschreiben der K.d.T.:

„Nach Mitteilung der Zentralkammer Berlin sehen wir uns gezwungen, Ihnen davon Kenntnis zu geben, daß jede praktische Betätigung der Kurzwellenamateure, wie Morselehrgänge, Austausch von Empfangsergebnissen usw. bis auf Widerruf nicht zuzulassen sind und wo bereits diesbezügliche Anzeichen von Arbeiten vorhanden sind, diese sofort eingestellt werden müssen. Es ist unbedingt notwendig, von dem Inhalt dieses Rundschreibens sämtliche Fachkollegen umgehend zu benachrichtigen. Mit kollegialem Gruß, gez. Geschäftsführender Vorsitzender, Rössger.“

Diese Mitteilung hatte lange Gesichter zur Folge — die DK 8-Stationen arbeiteten aber zum großen Teil weiter, denn ihre Geduld war erschöpft. Sie erhielten täglich durch die Arbeit der DL-Stationen Anschauungsunterricht über Freizügigkeit im Äther, der ihren Willen zum Durchhalten mehr und mehr stärkte. Als man schließlich den SSD (Staatssicherheitsdienst) der DDR

auf einzelne OMs ansetzte, konnten selbst solche Maßnahmen die sich stets vermehrende Zahl der auftauchenden DK 8-Stationen nicht mehr bremsen. Welches Risiko das bedeutete, kann nur der ermessen, der einmal in die Mühlen des SSD geraten ist. Die vereinzelt Maßnahmen der Amerikaner, ja sogar der Franzosen, gegen OMs in den Westzonen, erschienen dagegen nur wie sanfte Ermahnungen. Russen und SSD schlugen in allen Fällen mit einer Härte ohnegleichen zu. Das mühevoll Ausharren der OMs in Ostdeutschland kann daher mit westlichen Maßstäben niemals gemessen oder beurteilt werden!

Dem inzwischen aufgestauten Druck wurde nunmehr aber ein Ventil in eine neue Richtung geöffnet: Am 7. August 1952 wurde auf Beschluß des Ministerrates der DDR die „Gesellschaft für Sport und Technik“ (GST) gegründet. Zum 1. Vorsitzenden ihres Zentralvorstandes wurde Herr Richard Staimer bestimmt, kämpferisches Vorbild als Altkommunist und Veteran aus den Führungsstellen der Internationalen Brigaden des spanischen Bürgerkrieges. Genau nach dem Muster der sowjetischen Bruderorganisation DOSAAF (Gesellschaft zur vormilitärischen Ausbildung), wurde die GST aufgebaut und erhielt laut Statut (1954) die Aufgabe,

die in ihren Reihen organisierten breiten Schichten der Werktätigen und friedliebenden Bevölkerung, besonders der Jugend, im Geist des Patriotismus zu erziehen und ihnen technische Kenntnisse und sportliche Fähigkeiten im Sportschießen, Motorsport, Reit-, Hunde- und Taubensport, Flugsport, Nachrichtensport, Seesport zu vermitteln.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben organisiert die GST

1. die systematische Ausbildung nach den Lehrplänen und die regelmäßige Teilnahme der Mitglieder;
2. die politische Massenarbeit durch den Einsatz der Mitglieder als Aufklärer und durch sportliche Veranstaltungen;
3. die Festigung der kameradschaftlichen Verbindungen mit den Einheiten der (damals) Volkspolizei (jetzt NVA) durch gemeinsame sportliche Veranstaltungen und Wettbewerbe;
4. die Herausgabe von Zeitschriften, Lehrmaterial, Büchern und Werbematerial, um die patriotische Erziehung und Ausbildung ihrer Mitglieder zu unterstützen;
5. Lehrgruppen, Zirkel und Sportmannschaften, Schiffs- und Flugmodellbau-Werkstätten, Fallschirmsportstätten, Kollektivsender und -Empfangszentralen, Schießplätze, Sportlager usw.;
6. Klubs als Zentren der Ausbildungsarbeit;
7. Veranstaltungen von Wettbewerben zur Entwicklung des Massensports, zur Ablegung von Leistungsabzeichen und Durchführung von Meisterschaften, um in allen Sportarten sportliche und technische Höchstleistungen zu erreichen;
8. Verbindung zu Sportorganisationen der Sowjetunion und der volkdemokratischen Länder, Beteiligung an internationalen Wettkämpfen, Aufnahme der Verbindung mit fortschrittlichen Sportorganisationen kapitalistischer Länder, besonders mit den Arbeitersportorganisationen Westdeutschland;
9. Schulen zur Heranbildung und Qualifizierung von Funktionären;

10. Festigung der Zusammenarbeit mit der FDJ zur Gewinnung der Mehrheit der Jugend für die aktive sportliche und technische Betätigung innerhalb der GST;

11. Gestellung von Ausbildungsgeräten und -materialien, Ausnutzung aller örtlichen und betrieblichen Reserven, Förderung der Initiative der Mitglieder zum Selbstbau von Ausbildungsgeräten und -stätten.

Die Finanzmittel für solch ein umfangreiches Programm lassen sich aus Mitgliedsbeiträgen schwerlich decken, aber „Zuwendungen von gesellschaftlichen Institutionen“ (Partei und Gewerkschaft) sind ebenso als Haushaltsmittel vorgesehen, wie der Erlös von Veranstaltungen und Sammlungen und — vor allem — „zur Verfügung gestellte Mittel der Betriebe“. Nicht nur, daß selbstverständlich ein Betrieb, in dem eine Grundeinheit der GST gegründet wird, genügend Raum, Strom und Heizung zur Verfügung stellen muß, auch von den 4%, die der Staat vom Gewinn des Betriebes an diesen zurückfließen läßt (für Prämien und innerbetriebliche Verbesserungen), können je nach fachlicher und gesellschaftlicher Einsatzfreudigkeit der Grundeinheit, Mittel für Geräteanschaffungen usw. gewährt werden.

Solche Grundeinheiten können gebildet werden, wenn in einem Betrieb, einer Verwaltung oder einer Schule mindestens 8 Mitglieder einer gleichen Sportart sich zusammenfinden. Sie wählen ihre „leitenden Organe demokratisch von unten nach oben“ (über das Vorschlagsrecht ist allerdings nichts gesagt), und die Wahl geschieht in offener Abstimmung. Das Prinzip des „demokratischen Zentralismus“, nach dem in der GST alle Organisationseinheiten der einzelnen Sportarten zusammengeschlossen sind, besagt, daß die Beschlüsse übergeordneter Leitungen für jede nachgeordnete Organisation bindend sind, sich die Minderheit der Mehrheit unterordnet und eine straffe Disziplin in der Durchführung von Beschlüssen zu üben ist. (Dabei befinden sich in diesen übergeordneten Leitungen in den seltensten Fällen Vertreter der Funkamateure.) Über den Grundeinheiten stehen Kreisleitungen, Bezirksleitungen, Zentralvorstand und die entsprechenden Delegiertenversammlungen.

Mitglied der GST kann jeder Bürger der DDR sein, der das 14. Lebensjahr vollendet hat, das Statut anerkennt, Beiträge zahlt usw.

Mitglied der GST muß aber jeder Bürger der DDR sein, der sich in einer der vorgenannten technischen Sportarten, ja überhaupt in jedem Sport, also auch im Funksport betätigen will. Kein anderer Weg führt dorthin.

Jeder Interessent muß in einer Grundeinheit der GST organisiert sein und kann erst auf Antrag und nach Überprüfung durch die Leitung seiner Grundeinheit entsprechend den Richtlinien des Zentralvorstandes für die Teilnahme an der Ausbildung in den Zirkeln oder Sportmannschaften bestätigt werden.

Jedes Mitglied hat die Pflicht, die Beschlüsse der Organisation und alle Organisationsaufträge gewissenhaft zu erfüllen, an der Arbeit der Grundeinheit aktiv und regelmäßig teilzunehmen, usw., das Zentralorgan der GST zu lesen, die Errungenschaften der Republik zu schützen und zu verteidigen, und ein aktiver Kämpfer für die demokratische Einheit Deutschlands und einen gerechten Friedensvertrag, gegen Kriegshetze, Militarismus und Faschismus zu sein.

Das war der Rahmen, in dem sich also nun auch Funkamateure betätigen konnten. Wo aber stand, daß wirklich gesendet werden durfte und unter

welchen Bedingungen? Ein halbes Jahr später waren auch die bekannt. Am 6. Februar 1953 gab das Ministerium für Post und Fernmeldewesen die „Verordnung über den Amateurfunk in der DDR“ heraus, in der Erkenntnis, „daß das Funkwesen beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus entscheidenden Anteil hat.“

Anträge auf eine Sendegenehmigung kann das Ministerium danach auf Vorschlag der GST erfüllen, wenn der Antragsteller

- a) Bürger der DDR ist,
- b) Mitglied der GST ist, c) ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegt,
- d) die Gewähr dafür bietet, den an einen Funkamateurl zu stellenden Forderungen zu genügen,
- e) einer fachlichen Prüfung in Funktechnik und Funkbetrieb genügt hat.

Aber welchen Forderungen muß der Funkamateurl denn noch genügen, wenn er seine Prüfungen absolviert hat? Natürlich seinen Pflichten gegenüber der Gesellschaft. Das heißt in der Praxis: Außer der Beurteilung des Antragstellers auf seine einwandfreie ideologische Haltung durch die GST, muß noch eine Beurteilung des Betriebes, in dem er arbeitet, ggf. des Betriebes, in dem seine Grundeinheit eingebaut ist und — heutzutage nach Ausbau dieses weiteren Kontroll-Systemes — des Haus-Vertrauensmannes seines Wohnquartiers vorliegen, damit jede Phase seines gesellschaftlichen Auftretens durchleuchtet wird. Von „gerade nicht negativ“ bis „äußerst einsatzfreudig“ gibt es da viele Beurteilungsmöglichkeiten.

Doch einsatzfreudig waren die OMs der DDR 1953 bestimmt, bereit, alles zu tun, um zu Lizenzen zu kommen. Man brauchte sie ja auch, um die leeren Kader der GST mit Ausbildern zu versorgen. Trotzdem dauerte es dank Prüfungen und obligatorischer Stations-Abnahme nochmals 5 Monate, bevor am 14. Juli 1953 die ersten DM 2-Stationen im Äther auftauchten und als begehrte neue QSO-Partner die Glückwünsche der ganzen Amateurwelt entgegennehmen konnten. Dabei waren das zur Hauptsache noch Privatstationen, und nicht die Klubstationen, welche die GST brauchte. Diese kamen erst im langsamen Aufbau zustande.

Heute liegt das Verhältnis umgekehrt: es gibt sehr viel weniger Operateure mit eigener Station als ohne. Nur die Einzelstationen arbeiten nach wie vor unter DM 2 mit folgenden 3 Kennbuchstaben, die Klubstationen *) (Lizenzträger) unter DM 3, 4 oder 5 mit 2 folgenden Buchstaben. Die Mitbenutzer dieser Stationen setzen noch zwischen Ziffer und Kennbuchstaben ihrer Klubstation einen weiteren Buchstaben, in der Reihenfolge ihrer Zulassung von Z rücklaufend.

Bevor heute ein Newcomer zu einer eigenen Lizenz kommt, können allerdings Jahre vergehen. Wenn er Glück hat, ist er aufgrund des umfangreichen Hobby-fremden Lehrstoffes (politische Schulung, Aufmärsche, Agitation, Schießen, Geländekunde) in einem Jahr in der Grundeinheit soweit, daß er sein DM-Hörer-Diplom (entspr. DE-Nummer) erwirbt. In einem weiteren Jahr kann er es vielleicht zur Mitbenutzungs-Lizenz gebracht haben und darf sich seinerseits wieder als Ausbilder bewähren. Wenn der Betrieb seiner Grundeinheit nicht so groß ist, daß eine zweite Funksport-Grundeinheit aufgemacht

*) In der Anfangsphase durch das „K“ hinter der Ziffer gekennzeichnet.

werden kann, wird er es in den folgenden 2 Jahren kaum zur Klubstations-Lizenz unter seinem Namen bringen; danach darf er meist schon seinen Ehrendienst bei der NVA absolvieren. Kommt er dann zurück, warten neue kollektive Aufgaben auf ihn. Welch ein Grund sollte vorliegen, ihm das DM 2-Rufzeichen für seine eigene Station zu verleihen, für welche die Geräte-Beschaffung ihm ohnehin noch Schwierigkeiten machen würde?

(Zur Förderung des Funkverkehrs mit DM-Stationen stiftete die GST übriggens 1956 ein Diplom „Worked all DM“ (WADM) in 4 Klassen, das im DL-QTC 4/1957 und einschlägigen Diplom-Listen veröffentlicht ist.)

Das einzige, bisher bekannte offizielle Verzeichnis der Amateurfunkstellen der DDR (1961 erschienen), umfaßt etwa 1040 Rufzeichen. Darunter sind 270 Funkamateure mit eigenen Stationen, etwa ebensoviel auf Klubstationen und rund 500 bei diesen zugelassene Funkamateure, ohne eigene Station. (Das Internationale Call-Book Winter 1963 führt noch die gleichen Angaben.) Heute werden allerdings Zahlen von 2000 Lizenzen genannt, wobei sich das Schwergewicht noch mehr auf die Mitbenutzer verschoben haben dürfte.

Immerhin — die OMs „drüben“ haben nun auch die Möglichkeit, Lizenzen zu bekommen. Das Wie können wir nur diskutieren und jeder wird sich seine eigenen Gedanken darüber machen.

Betrachten wir jedoch das unermüdliche Ausharren im Bemühen um Zulassung und Lizenzierung, so müssen wir im Westen vor diesen OMs fraglos den Hut ziehen.

Am 3. April 1959 wurde in der DDR ein neues Gesetz über das Post- und Fernmeldewesen verabschiedet, welches das (in Westdeutschland noch gültige) Fernmeldeanlagengesetz (FAG) von 1928 ablöste. Hierin sind einige handfeste Strafandrohungen eingebaut, so für Notruf- und Rufzeichenmißbrauch (§ 59) Gefängnis bis zu 3 Jahren, für Errichten, Besitz oder Betrieb ungenehmigter Funkanlagen (§ 57) das gleiche, oder Geldstrafe; für Verletzung des Fernmeldegeheimnisses Gefängnis bis zu 1 Jahr, oder öffentlicher Tadel. Auch sind Ordnungsstrafen für geringere Verletzungen vorgesehen.

Mit dem gleichen Datum wurde eine neue „Amateurfunkordnung“ erlassen, welche bereits die Ergebnisse der im Dezember 1959 abgeschlossenen Funkverwaltungskonferenz Genf beinhaltet (obwohl die DDR im Gegensatz zur Bundesrepublik nicht zu den Unterzeichnern der Vollzugsordnung Funk, Genf 1959, gehört). Was sie aber von der VO Funk (Art. 1/78) unterscheidet, sind 3 zusätzliche Worte in den Begriffsbestimmungen (§ 2):

„Funkamateure sind ordnungsgemäß ermächtigte Personen, die sich zum gesellschaftlichen Nutzen und aus funktechnischem Interesse mit der Funktechnik und mit dem Betrieb von Amateurfunkstellen befassen.“

Die Anforderungen an den Bewerber auf eine Lizenz sind die gleichen, wie im Gesetz von 1953 (Mitglied der GST usw.). Der § 7 bestimmt: „Die Ausbildung zu Funkamateuren, sowie die organisatorische Zusammenfassung und Betreuung der Funkamateure, obliegt der Gesellschaft für Sport und Technik. Die Ausbildung wird durch eine gebührenpflichtige Prüfung (5 Mark) abgeschlossen. Die Prüfungsgebiete sind in der Anlage festgelegt. Anträge auf Zulassung zur Prüfung sind an den Bezirksvorstand der GST zu richten, der Ort und Zeit der Prüfung bestimmt. Der Prüfungsausschuß besteht aus einem, für den Prüfungsort zuständigen Beauftragten des

Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen als Vorsitzendem und aus drei Sachverständigen der GST, von denen mindestens zwei zugelassene Funkamateure sein müssen.“

Ausländischen Staatsangehörigen mit Lizenz ihres Heimatlandes ist die Benutzung jeder DM-Station „mit Zustimmung des für diese Amateurfunkstelle verantwortlichen Funkamateurs gestattet“, doch bekommen sie bei vorübergehendem Aufenthalt auch eine eigene Lizenz, „wenn sie die Gewähr dafür bieten, den an einen Funkamateur zu stellenden Anforderungen zu genügen.“ Eine großzügigere Handhabung setzt zweifellos das Einverständnis des Bewerbers mit den ideologischen Forderungen dieser Bestimmung voraus.

Die technischen Bedingungen für Amateurfunkstellen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen in der Bundesrepublik. Es gibt eine Klasse 1 mit 200 Watt Input und allen Betriebsarten für die Kurzwellenbänder und eine Klasse 2 mit 80 Watt Input, auf 14 und 21 MHz jedoch nur Telegrafiebetrieb und nirgends SSB; bei beiden Klassen UKW nur auf Antrag. Eine neue Klasse S entspricht der in der VO Funk Genf neu vorgesehenen UKW-Sprechfunklizenz (AM und FM) mit 30 Watt im 2-m- und 70-cm-Band, sowie 2 Watt im 24-cm-Band.

Bei dieser Lizenzklasse entfällt die Morseprüfung.

Portabler Betrieb ist ohne zusätzliche Genehmigung erlaubt. Die Inbetriebnahme einer Amateurfunkstelle darf erst nach einer Abnahme durch die Post erfolgen; der Funkverkehr aber ohne Zustimmung des Ministeriums nicht länger als 3 Monate eingestellt werden! Empfangen werden dürfen von einer Amateurfunkstelle 1. Sendungen anderer Funkamateure, 2. Nachrichten „an Alle“ (CQ-Nachrichten). Aufgefangene Notrufe sind zu beobachten und sofort weiterzuleiten.

Zum Anfang des Ausbildungsjahres 1962 begann die GST auf Beschluß des Sekretariats des Zentralvorstandes (nach dem Beispiel der SU) mit dem Aufbau von Radioklubs. Jede GST-Grundeinheit hat je nach Zahl der Mitglieder und ihrer Interessen die Möglichkeit, Fachzirkel einzurichten oder ihre Mitglieder, z. B. als Ausbilder, in solche zu entsenden. Beliebt sind technische Sportarten, besonders der Motorsport und der Nachrichtensport. Als Fachzirkel für diesen fungieren die Radioklubs mit „Schwerpunkten“ in solchen Betrieben, Schulen und Lehrlingskombinaten, in denen die günstigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ausbildung in einem Zweig des Nachrichtensports gegeben sind. Dabei wird unter den Disziplinen Funk (Betriebsfunke), Fernschreiben, Fernsprechen und Amateurfunk, unterschieden. Das Referat Amateurfunk wiederum, gliedert sich in die Fachgebiete Amateurfunk, DM-Hörer, Kurzwellen-Rundfunkhörer und Amateurfunktechnik. Es hat die Aufgabe, für diejenigen Funke, die das Programm der vormilitärischen Ausbildung absolviert haben und daran interessiert sind, sich als Funk-Empfangs- oder Sendeamateure zu betätigen, die entsprechenden Qualifizierungsmöglichkeiten zu schaffen. Die als vordringlich bezeichnete Aufgabe dieses Referats, alle Funkamateure als Ausbilder für die Anfängergruppen zu gewinnen, läßt sich meist ohne Schwierigkeit erfüllen. Allerdings müssen gerade die Nachrichtensportler immer wieder wegen ungenügender Breitenarbeit gerügt und angespornt werden, jede sektiererische Einengung (Vermittlung reinen Fachwissens statt umfassender vormilitärischer Ausbildung) zu überwinden.

Mit der Juli-Nummer 1962 teilte der „funkamateurl“, die Zeitschrift des Zentralvorstandes der GST, Abteilung Nachrichtensport, seinen Lesern mit: „Ab 1. Juli 1962 erscheint unsere Zeitschrift im Deutschen Militärverlag, der die Aufgaben des Verlages Sport und Technik übernommen hat. Die neue Anschrift der Redaktion lautet: Deutscher Militärverlag, Redaktion „funkamateurl“, Berlin-Treptow, Am Treptower Park 6.“

Wie man sieht, hat die Organisation des Amateurfunks in der DDR eine Entwicklung genommen, die sich mit unseren Verhältnissen garnicht mehr vergleichen läßt.

Das „Gesetz über den Amateurfunk“ der Bundesrepublik definiert:

„§ 1 (2) Funkamateurl ist, wer sich lediglich aus persönlicher Neigung und nicht in Verfolgung anderer, z. B. wirtschaftlicher oder politischer Zwecke mit Funktechnik und Funkbetrieb befaßt.“

Auch der § 2 der DARC-Satzungen legt fest:

„Ziel des DARC ist die Förderung des Funkwesens und Wahrung der gemeinsamen Interessen des Amateurfunkwesens unter Ausschluß gesellschaftlicher Unterschiede, politischer, militärischer und gewerblicher Zwecke.“

Obwohl auch den DARC Subventionen und Vorteile erwartet hätten, wenn er sich an staatlich geförderte Institutionen, wie z. B. das „Technische Hilfswerk“ auch nur lose angeschlossen hätte, — haben Vorstand und Amateurrat des DARC strikt den äußersten Abstand gewahrt, zu dem sie satzungsgemäß verpflichtet waren.

In der Terminologie der DDR-Funktionäre zählen alle Institutionen, die sich nicht auf ihre klassenkämpferische Linie festlegen, als Gegner (oder Handlanger ihrer Gegner). So wenig sich aber der DARC in die Verhältnisse anderer Organisationen einmischen will, so wenig ist er und sind die westdeutschen Funkamateure gewillt, von dieser Seite Verhaltensvorschriften anzunehmen.

Die Funkamateure der DDR, darunter manche, die wir noch aus alten Zeiten kennen, dürfen ihr Hobby nur unter Bedingungen ausüben, die ihnen ihre Regierung präsentiert. Im Gegensatz zu uns im Westen, konnten sie sich nicht selbst ein Gesetz für den Amateurfunk und keine Satzungen nach ihrer Wahl schaffen. Sie sind uns aber stets willkommene QSO-Partner und bleiben das auch, da sie uns im Äther als reine Amateure entgegentreten. Immer noch spinnen sich im QSO freundschaftliche und herzliche Bande von hüben nach drüben, und ständig werden neue geknüpft.

Es muß schwer sein, in einer militanten Organisation immer wieder die erforderliche kämpferische Wachsamkeit und vaterländische Einsatzfreudigkeit zu schüren, wenn über Jahrzehnte hinaus kein böser Feind zu sehen ist, sondern immer nur beschworen wird. Wenn daher auch verdiente Funktionäre des Nachrichtensports gelegentlich gegen den DARC und seine Einrichtungen glauben Ausfälle unternehmen zu müssen, sollten wir es ihnen nachsehen. Oft mögen es auch Auflagen „übergeordneter Leitungen“ sein. Bisher wurde zwischen den Amateur-Organisationen West- und Ost-Deutschlands ein Burgfrieden einigermaßen gewahrt. Ob mit Eintreten offiziellen „Tauwetters“ mit einer Verbesserung zu rechnen ist, muß erst die Zeit ergeben.

Amateurfunk ist ein Hobby, das von der Gemeinsamkeit — dem gemeinsamen Kommunikationsbedürfnis des Menschen — lebt, und aus dieser Gemeinsamkeit seine Anregungen und Impulse erhält. Das wird hier von den „Priemlern im stillen Kämmerlein“ leider oft verkannt. Wenn die ARRL in ihrer QST gerade jetzt wieder zu besonderer Aktivität im „public service“ und Mitarbeit im „public interest“ auffordert (wie sie solches im allgemeinen seit ihrer Gründerzeit pflegt), was ist das anderes als Tätigkeit „zum gesellschaftlichen Nutzen“? Diese — auch bei uns wünschenswerte — förderliche Gemeinschaftstätigkeit läßt sich allerdings nach unseren Begriffen schlecht durch die Reglements militanter Organisationen erzwingen.

Aber alles in der Welt ist im Fluß, und selbst große Ströme können durch genügende Mengen kleinster Sandkörner aus ihrer Bahn gelenkt werden. Diese Sandkörner können unsere Taten sein; unsere QSOs, Gespräche, QSL-Karten oder was sonst wir immer unseren Amateurfreunden in aller Welt zu bieten haben.

Auch darum: Amateurfunk gehört zu unserem Lebensinhalt, mit besten technischen Betriebsmitteln und betrieblichen Verkehrstechniken und allem, was ein Hobby im Dienst an der Menschheit erfordert

— das laßt uns tun!

Damit dies nicht das letzte Kapitel der Geschichte des deutschen Amateurfunks bleibt.

Die Präsidenten

des DSD/DED, des DASD e.V. und des DARC e.V., von 1926—1963

Zum ersten Präsidenten des DED/DSD (s. Seite 53) wurde am 17. Januar 1926 Professor Dr. Esau, anlässlich der ersten deutschen Kurzwellentagung in Jena gewählt. In ihm, dem bekannten Physiker und Wissenschaftler, fanden die deutschen Funkamateure in der schweren Anfangszeit einen verständnisvollen Fürsprecher und Förderer. Als anlässlich der 3. KW-Tagung in Kassel im Jahre 1927 der DASD gegründet wurde, schlugen die Berliner einen neuen Mann als Präsidenten für diesen Verband vor: Oberst a. D. Otto Fulda. Er



Prof. Dr. Esau

wurde aber erst anlässlich der 4. Kurzwellentagung, am 27. Mai 1928 in Dresden gewählt. In Personalunion bekleidete er auch das Amt des Vertreters der deutschen Gruppe der IARU. Oberst Fulda war kein Funkamateure und kein Physiker. Er kam aus der Telegraphentruppe der kaiserlichen Armee. Seine Amtszeit stand unter keinem glücklichen Stern. 1932 wurde er durch einen Beschluß der Hauptverkehrsleitung des DASD seines Postens enthoben.

Im Jahre 1933, an der Schwelle eines sehr schwierigen Zeitabschnittes, wurde Professor Leithäuser sein Nachfolger. Er bewies ein großes Maß an Zivilcourage und fürchtete sich weder vor braunen Uniformen noch SA-Dienstgraden. Ihm folgte ein gleichermaßen mutiger und fähiger Präsident, Vizeadmiral Dr. h. c. Otto Groos. Er gab dem DASD erst das feste



Oberst a. D.
Otto Fulda



Professor
Leithäuser



Vizeadmiral
Dr. h. c.
Otto Groos



Konteradmiral
a. D. Gebhardt

Fundament und meisterte selbst gefährliche Situationen glänzend. Leider dauerte sein Wirken nur etwa ein Jahr, — er wurde von der Kriegsmarine zu einer Vortragsreise durch das Ausland abberufen. Seine Arbeit für den Verband ist noch heute bei allen Oldtimern unvergessen. Er konnte seinem Nachfolger im Jahre 1935 einen solide fundierten DASD übergeben. Die Amtszeit von Konteradmiral a. D. Gebhardt, brachte dem DASD keine Erfolge, sondern nur Rückzüge und ergebnisloses Abwarten. Ein energisches Eintreten für die Belange des ihm anvertrauten Verbandes war leider nicht seine Sache. Er verblieb bis zu seinem ganz plötzlichen Tode, der ihn im Juli 1939 ereilte, im Amt. Von 1940 bis zum Zusammenbruch Deutschlands im Jahre 1945 wurde Ernst Sachs als Präsident eingesetzt, dessen Wirken den DASD fraglos über den schwierigsten Zeitabschnitt seiner Geschichte hinüberretten konnte.



Generalleutnant
a. D. und General
der Waffen-SS
Ernst Sachs



Oberstleutnant
a. D. L. von
Stockmayer



Rich. Auerbach, DL 1 FK



Rud. Rapcke, DL 1 WA



K. Schultheiss, DL 1 QK

Wir sind noch e i n e m Manne schuldig, ihn in diese Galerie aufzunehmen, obwohl er nie den Präsidentenstuhl innehatte: Oberstleutnant a. D. v. Stockmayer. Als Mitbegründer des OFV (Oberdeutscher Funkverband) war er vom Jahre 1924 bis 1933 in Tat, Wort und Schrift unermüdlich für die Sache des Amateurfunks und DASD eingetreten. Er hat zahlreiche Ämter im Verband bekleidet und war seinerzeit maßgeblich daran beteiligt, den alten DSD zum DASD zu formen. Er starb 1936, im selben Jahr wie der „grand Old Man“ der USA, Hiram Percy Maxim. Der DASD verlor in ihm einen seiner profiliertesten und unermüdlichsten Mitarbeiter.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands, im Jahre 1945, gab es keinen DASD mehr. Die einzelnen Clubs bildeten sich zunächst auf Länderebene, und erst anlässlich der KW-Tagung in Bad Homburg, konnte am 8. 9. 1950 wiederum ein Präsident für den Gesamt-DARC gewählt werden. Es war OM Richard Auerbach, DL 1 FK, der in seiner Amtszeit eine glückliche Hand bewies, indem er das Fundament des jungen Clubs erst einmal tragbar machte.

Das war nicht einfach, denn zunächst mußten die noch vielfältigen Meinungen innerhalb der jungen Distrikte des noch jüngeren DARC einmal „unter einen Hut“ gebracht werden. Das nächste Ziel war die Vereinigung der beiden Zeitschriften CQ und QRV zum DL-QTC, dem amtlichen Organ des DARC e. V. Seiner Verhandlungsführung war es zuzuschreiben, daß dieses an sich schwierig scheinende Unterfangen, schnell und ohne große Mühen gelöst werden konnte.

So kurz seine Amtszeit dauerte, so angefüllt war sie von wichtigen Entscheidungen. Darunter fiel auch der korporative Anschluß des VFDB (Verein der Funkamateure der Deutschen Bundespost) an den DARC. Man prophezeite diesen Bemühungen Schiffbruch, — genau das Gegenteil traf ein. Die Zusammenarbeit mit dem VFDB hat für beide Verbände Früchte getragen. Nie-

mals vorher in der Geschichte des DASD z. B., gab es solch eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Postbehörde und Funkamateurer-Verband!

Nach einem Jahr erfolgreicher Aufbauarbeit übergab er das Präsidentenamt 1951 an OM Rudolf Rapcke aus Hamburg, der es über ein Jahrzehnt, bis November 1961 innehatte. In dieser Zeitspanne hat der DARC eine stürmische Aufwärtsentwicklung erlebt und gehörte Ende der Fünfzigerjahre bereits zu den stärksten Funkamateurer-Verbänden innerhalb der IARU.

Präsident Rapcke hat es im Laufe seiner langjährigen, nicht immer leichten Tätigkeit verstanden, ausgleichend zu wirken. Unter ihm erreichte der noch junge Verband einen hohen Grad an Stabilität, Einigkeit und Reife.

Im November 1961 trat OM Rapcke anlässlich der Hauptversammlung des DARC in Wiesbaden von seinem Amt zurück. Sein aufopfernder Einsatz all die Jahre hindurch war ein Zeichen dafür, daß er als einer der Idealisten zu gelten hat, die selbst in Zeiten ausgeprägten kommerziellen Denkens bereit sind, ohne persönliche oder finanzielle Vorteile Aufgaben zu übernehmen. Die Versammlung ernannte ihn in Würdigung seiner Verdienste um den Verband zum Ehrenpräsidenten.

Ab November 1961 trat OM Karl Schultheiß, DL1 QK, aus Bochum, als 3. Präsident des DARC dieses verantwortungsvolle Amt an. Er wurde durch seine weitverbreiteten Standardwerke „Der Kurzwellenamateur“ und „Der Ultrakurzwellenamateur“ bekannt und war bereits vor dieser Wahl schon viele Jahre als Distriktvorsitzender im Deutschen Amateurrat tätig gewesen. Eine Gewähr dafür, daß ihm alle Vorgänge, die den Amateurfunk in Deutschland und in der IARU betrafen, geläufig waren. Es wird einer späteren Chronik vorbehalten sein, die von ihm für den Verband geleistete Arbeit zu würdigen, die er bis zum Tage des Abschlusses dieses Buches zielstrebig im Sinne der DARC-Tradition fortführt.



Der DARC

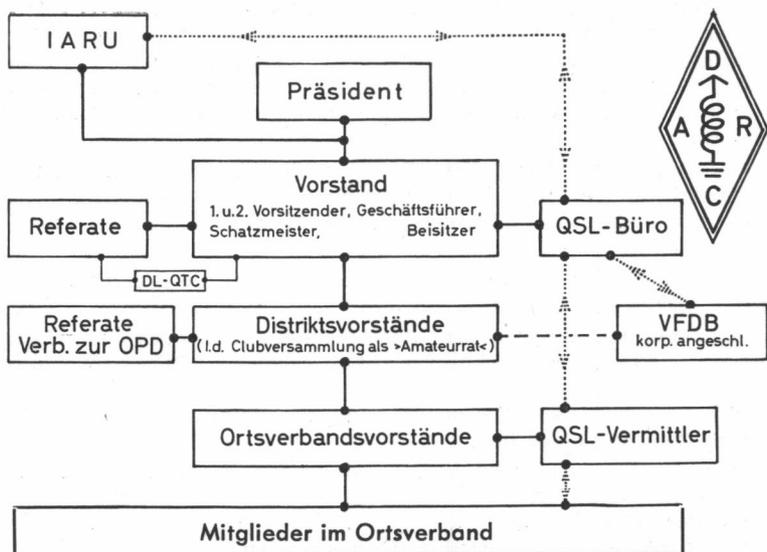
Der DARC — das sind seine Mitglieder. In Ortsverbänden zusammengefaßt, bilden sie das Fundament, auf dem sich der Club mit seinen einzelnen Organen aufbaut. Deren personelle Besetzung und den Kurs, den der Club zum Erreichen seiner satzungsmäßigen Ziele steuert, bestimmen ausschließlich und unmittelbar oder mittelbar die Mitglieder selbst, durch ihr im Ortsverband ausgeübtes Stimm- und Wahlrecht.

Der Ortsverbandsvorstand, dessen Zusammensetzung sich nach der Größe des OV's richtet, wird alle zwei Jahre von den OV-Mitgliedern gewählt. An der Spitze steht der Ortsverbandsvorsitzende, der gleichzeitig Vertreter seines OV's in der Distriktsversammlung ist. Der Distriktsversammlung gehören alle OV-Vorsitzenden und der Vorstand des betreffenden Distrikts an. Den Distriktsvorstand wählen die OV-Vorsitzenden. Er besteht aus dem Distriktsvorsitzenden, einem Stellvertreter und dem Verbindungsbeauftragten zur zuständigen Oberpostdirektion, sowie weiteren Vorstandsmitgliedern nach Bedarf.

Der Distriktsvorsitzende ist seinerseits wieder Mitglied des Amateurrates, der Gemeinschaft aller Distriktsvorsitzenden und eventuellen Vertreter der korporativen Mitglieder (z. Zt. Verband der Funkamateure der Deutschen Bundespost, VFDB). Der Amateurrat wählt den Präsidenten, sowie den 1. Vorsitzenden, den 2. Vorsitzenden und den Beisitzer. Außerdem bestimmt er in allen finanziellen Angelegenheiten des Clubs und überwacht die Erfüllung der Clubaufgaben.

Der Präsident steht an der Spitze des Clubs und repräsentiert ihn nach außen. Der 1. und 2. Vorsitzende, sowie der Beisitzer bilden zusammen mit dem Geschäftsführer und dem Schatzmeister, die in der DARC-Geschäftsstelle verantwortlich für die Verwaltung des Clubs tätig sind, den Geschäftsführenden Vorstand. Dieser lenkt die Arbeit des Clubs im Rahmen der ihm gegebenen Weisungen und Richtlinien und führt die laufenden Geschäfte. Dabei stehen ihm für einige spezielle Arbeitsgebiete die Fachreferenten im Erweiterten Vorstand zur Seite; zur Zeit sind das der Technische Referent, der Jugendreferent, der DX-Referent, der EMC-Referent, der UKW-Referent, der Referent für Amateurfunkbeobachtungen und der Auslandsreferent. Geschäftsführer und Erweiterter Vorstand stellen den Clubvorstand dar. Der Clubvorstand stützt sich auf die Mitarbeit der Schriftleitung der Clubzeitschrift „DL-QTC“, die das Sprachrohr des DARC und damit die unmittelbare Verbindung zu den Mitgliedern ist, sowie des QSL-Büros für die direkte Vermittlung der QSL-Karten zu und von den Ortsverbänden. Vom Clubvorstand geht außerdem ein „Draht nach oben“ zur International Amateur Radio Union (IARU), der internationalen Dachorganisation der Funkamateure, in der der DARC durch seinen Auslandsreferenten vertreten ist.

Die Legislative des Clubs ist die Clubversammlung, der der Geschäftsführende Vorstand und der Amateurrat angehören. Sie gibt im Rahmen der Satzungen die Weisungen und Richtlinien für die Clubarbeit und wählt die Fachreferenten.



Gründung, Aufbau und Organisation des DARC

Ein Markstein in der Geschichte des deutschen Amateurfunks war die Kurzwellentagung in Bad Homburg am 7. September 1950.

Dort sprachen sich die Vorsitzenden der Amateurfunkverbände der Länder der Bundesrepublik Deutschlands auf Vorschlag des DARC/BZ-Vorsitzenden OM Rapcke, DL 1 WA, einstimmig für die Gründung eines Verbandes auf Bundesebene, unter Auflösung der selbständigen Einzelverbände, aus.

So konnte der neue, einheitliche Verband ohne jede Schwierigkeit sofort ins Leben gerufen werden. Der Amateurrat, dem bis dahin die Vorsitzenden der selbständigen DARC-Landesverbände angehörten, löste sich auf, um sich als Gremium der Distriktvorsitzenden im DARC sofort neu zu konstituieren. Die Präsidentenwahl fiel auf OM Richard Auerbach, DL 1 FK, der als langjähriger Redakteur des unabhängigen Kurzwellen-Magazins „QRV“ und durch seine erfolgreiche DX-Tätigkeit überall in Deutschland recht gut bekannt war. Der neue Verband war somit durch Willen und Wahl seiner OMs rechtsgültig gegründet. Am 1. 1. 1951 trat er, gegliedert in 15 Distrikte, in Aktion, seine Eintragung ins Vereinsregister erfolgte am 24. 7. 1951. Die Statuten gaben jedem Mitglied weitgehendes Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht. Geschäftsführer wurde der bereits im DARC/BZ tätig gewesene OM Hans Hansen, DL 1 JB (siehe Seite 196), der mit Umsicht, großem Fleiß und viel Geschick die OMs der Bundesrepublik und West-Berlins bis heute betreut.

Endlich hatte man das erreicht, was schon vor drei und mehr Jahrzehnten die OMs des alten DASD erstrebten, was zu vollenden ihnen aber widrige Umstände verwehrt hatten.

Unmittelbar nach der Gründung beschloß man, die beiden Zeitschriften CQ und QRV zusammenzulegen. So entstand, ebenfalls zum 1. 1. 1951, die Clubzeitschrift „Das DL-QTC“, welche sich in der ganzen Welt großer Beliebtheit erfreut und in über einem Dezennium eine bedeutende Auflage erreichte. Sie ist zur drittstärksten Amateurfunk-Zeitschrift innerhalb der IARU herangewachsen.

Die Zusammenfassung aller Kräfte im DARC, gaben ihm schon sehr bald ein festes Fundament, auf dem ein planmäßiger und zielstrebigter Aufbau begann, der in Form von imponierenden Leistungen der einzelnen Referate zum Ausdruck kam.

Anläßlich der KW-Tagung Cuxhaven, 1951, wurde OM Rudi Rapcke, DL 1 WA, zum neuen Präsidenten gewählt.

Es wurde auf dieser Tagung der Beschluß zur Bildung eines Grundstockes für die zu schaffende „Technische Abteilung“ des DARC gefaßt. Sie sollte sich der Entwicklung von Amateurfunkgeräten widmen.

Eine spezielle Haftpflichtversicherung für die Mitglieder des DARC wurde gutgeheißen und eingeführt.

Zum 27. 4. 1951 trat der VFDB (Verein der Funkamateure der Deutschen Bundespost) dem Verband als korporatives Mitglied bei. Seine Mitglieder sind denen des DARC gleichgestellt, sein 1. Vorsitzender gehört dem Amateurrat mit den Rechten eines Distriktvorsitzenden an.

Nachdem s. Zt. in Bad Homburg der DARC gegründet worden war, ersuchte man schon bald darauf um Aufnahme in die IARU. Diesem Antrag wurde am 7. Juli 1952 stattgegeben. Der DARC war somit als gleichberechtigtes Mitglied in die Union aufgenommen. 7 lange Jahre hatte dieser Anschluß an die internationale Gilde der Amateure gefehlt, nachdem der DASD 1945 als IARU-Mitglied aus der Matrikel gestrichen worden war.



OM Dr. K. G. Lickfeld,
DL 3 FM

Im Herbst 1952 übernahm OM Lickfeld, DL 3 FM, von OM Schips, DL 1 DA, die Aufgabe, monatlich eine „UKW-Rundschau“ für die Verbandszeitschrift zu verfassen. (DL 3 FM wurde im Herbst 1953 vom Vorstand mit der Bearbeitung aller UKW-Fragen im DARC beauftragt.) Im Juli 1954 bildete man das UKW-Referat und bestellte OM Lickfeld zu dessen Leiter. In seiner Person fand der DARC einen ausgezeichneten Mitarbeiter, dessen Namen bald weit

über die Grenzen Europas hinaus bekannt wurde. Man wählte ihn 1956 anlässlich der 3. IARU-Konferenz der Region 1 zum Vorsitzenden des „Ständigen UKW-Komitees der IARU, Region 1“.

Zur Untersuchung von Aurora-Erscheinungen baute er im Auftrage des DARC einen 145-MC-Bakensender, der fast während des ganzen IGY und IGC vom Kötterberg aus unter dem Rufzeichen DL ϕ IGY und DL ϕ IK Tag und Nacht lief.

So entstand das UKW-Referat des DARC aus kleinen Anfängen heraus, und wurde zu einem sehr wesentlichen Bestandteil des Verbandes.

Dessen ständiges Wachstum bedingte die schon frühe Bildung eines „Technischen Referates“, das ja bereits im Jahre 1951 geplant und beschlossen wurde. Erster „Technischer Referent“ (genannt TeRef) wurde OM Karl Schultheiß, DL 1 QK. Er begann unverzüglich mit der Aufstellung eines Standard-Geräteprogrammes und knüpfte damit an eine alte DASD-Tradition an. Gerät Nr. 1 (siehe nachfolgende Tabelle) entstand noch während seiner Amtszeit.

In der Folgezeit fand der DARC in der Person von OM Paffrath, DL 6 EG, den Techniker und Amateur, der ab 1954 das Amt des TeRef übernahm und in zäher, stiller Kleinarbeit, unterstützt von den OMs Dr. Gruhle, Schultheiß und Dr. Lickfeld eine ganze Reihe beachtlicher Geräte entwickelte.

Bis zur Drucklegung dieses Buches wurden erstellt:

Standard-Gerät Nr. 1: Griddip-Meter	Bearbeiter:	OM Dr. Gruhle OM Schultheiß
	Beschreibung:	DL-QTC 7/54
Standard-Gerät Nr. 2: Frequenz-Eichpunkt-Geber	Bearbeiter:	OM Paffrath
	Beschreibung:	DL-QTC 11/54
Standard-Gerät Nr. 3: Röhrenvoltmeter	Bearbeiter:	OM Dr. Gruhle OM Paffrath
	Beschreibung:	DL-QTC 5/55
Standard-Gerät Nr. 4: Katodenstrahl-Oszillograf	Bearbeiter:	OM Dr. Gruhle OM Paffrath
	Beschreibung:	DL-QTC 5/56
Standard-Gerät Nr. 5: Empfänger Amateurbandempfänger RX-57	Bearbeiter:	OM Paffrath
	Beschreibung:	DL-QTC 11/57

Die Weiterentwicklungen RX-60 und RX-61 laufen weiter unter Nr. 5.

Standard-Gerät Nr. 6: („Deziton 70“, A im DL-QTC 1/60, B im DL-UKW-Referat: Dr. Lickfeld Konverter-Deziton QTC 8/62 ist eine Entwicklung des UKW-Referates)

Standard-Gerät Nr. 7: Kleininform-Amateurempfänger Mikrohet	Bearbeiter:	OM Paffrath
	Beschreibung:	DL-QTC 6/60

Die beiden ersten wurden nur als Nachbau-Einheiten entworfen. Es bestehen Baupläne und Bauanleitungen.

Die Geräte 3 bis 7 wurden fabrikationsreif gemacht und durch eine westdeutsche Firma zu einem niedrigen Sonderpreis für Amateure erstellt.



OM G. Paffrath, DL 6 EG

Diese Produktivität des DARC kann man darauf zurückführen, daß Behörden und Industrie seit Wiedererstehen eines starken nationalen Amateurfunkverbandes, wie ihn der DARC darstellt, den Bestrebungen der Amateure sehr positiv gegenüberstehen. Verständnis und Förderung gab ihnen den Glauben an eine Zukunft und befähigte sie zu außergewöhnlichen Leistungen. Der Verband hat zweifellos mit seinen Arbeiten das geschaffen, was einst den alten Pionieren im Eisenbahnwagen und in der Hauptverkehrsleitung des ehemaligen DASD vorschwebte, wenn auch jede Übungstätigkeit in Funknetzen fehlt, gegen die sich wegen der straffen Lenkung des seinerzeitigen BD (Betriebsdienst) starke Ressentiments entwickelt hatten.

Um die mit zahllosen Fremddiensten belegten Amateurbänder unter Zusammenfassung aller Kräfte und legalen Mittel zu verteidigen, wurde von einigen OMs eine EMC (Eighty meter's community) ins Leben gerufen. (Vorläufiger „Monatswettbewerb des DARC“, vom Oktober 1955 bis Februar 1956).

Bis zur Zulassung als reguläres Referat des DARC bestand die Gruppe bereits 1 Jahr und rückte in dieser Zeitspanne zur stärksten Interessengemeinschaft innerhalb des Verbandes auf. Die Aufnahme der EMC als Referat in den DARC fand anlässlich der Amateurratssitzung in Göttingen am 13. und 14. April 1957 statt. Am 1. 9. 1956 stiftete der DARC auf Vorschlag seiner EMC

das DLD (Deutschland-Diplom, siehe nebenstehend), das in 3 Klassen für 80, 2 Klassen für 40 Meter, als Hörerdiplom unter dem Namen „DLD-H“ und verbunden mit Verleihung einer Leistungsnaedel, in 3 Ausführungen ausgegeben wird. Es erfreut sich in Europa als auch in Übersee, steigender Beliebtheit. Die Erwerbsbedingungen sind vom DARC erhältlich.

Ein besonders großes Verdienst erwarb sich die EMC mit der Popularisierung des Mobilfunks in Deutschland. Im Auftrage des Verbandes gab



Das DLD-Diplom des DARC

sie im Jahre 1960 „Das Mobil-QTC“, eine Sonder-Druckschrift über „Mobil Amateurfunk“ heraus. Die Folge dieser Publikation war ein sehr starkes Anwachsen der Mobil-Gruppe, die eine besonders große Aktivität in der Ausführung von Sternfahrten, Fuchsjagden und anderen Veranstaltungen zeigte und immer, wo sie auch auftrat, den DARC gut zu repräsentieren verstand.

Anlässlich der Kurzwellentagung am 21./22. 6. 1952 in Kassel wurde das DX- und Diplomreferat gebildet und OM Rudi Hammer, DL 7 AA, zu dessen Referent gewählt, der es bis Ende 1961 leitete. Das DX-MB des Referates erschien erstmals am 15. 4. 1954. Auf der Clubversammlung in Wiesbaden am 11. und 12. 11. 1961 wurde die Neubesetzung durch OM Falster, DL 1 EE, beschlossen und durchgeführt.



Oldtimer und weltbekannter
DXer, OM Rudi Hammer,
DL 7 AA, Schöpfer des
WAE-Diplomes

Zu Weihnachten 1948 stiftete das damals noch bestehende, unabhängige Amateurfunkmagazin „QRV“, das von OM Hammer, DL 7 AA, erdachte WAE-Diplom, dessen Abkürzung „worked all Europe“ bedeutet. Es wurde vor allem deswegen geschaffen, um engeren Kontakt mit den Amateuren der weiten Welt herzustellen und das Interesse besonders auf Verbindungen mit Europa zu lenken. Am 1. 4. 1951 übernahm der DARC dann diese Stiftung. Das „WAE“ hat sich daraufhin in kurzer Zeit als eines der wirklich „Großen Diplome“, neben DXCC, WAS, WBE, DUF usw. durchgesetzt. Die Ausschreibung erhält jeder Interessent über den DARC.

Parallel zum WAE veranstaltet der DARC den seit 17./18. und 24./25. 9. 1955 jährlich stattfindenden WAEDC-Wettbewerb (WAE-DX-Contest) und vergibt an die jeweiligen Landessieger eine sehr schöne Urkunde, die dem WAE ähnlich ist.

Das vom DARC gestiftete Siegerdiplom zum jährlichen WAEDC



Neben einer ganzen Reihe von Diplomen für Field-day, EMC - Veranstaltungen usw. schuf man auch noch eine Mobil-Plakette, die zusammen mit entsprechender Verleihungsurkunde eine begehrte Trophäe darstellt, um die in sportlichem Wettkampf gerungen wird.

Der DARC hat ganz bewußt kein weiteres Diplom mehr gestiftet, um der weltweit einsetzenden Diplom-Inflation nicht noch in die Hände zu arbeiten. Diese Beschränkung war gut und hat den Wert der deutschen Diplome nur noch erhöht.

1956 durchliefen die QSL-Vermittlung des DARC erstmals mehr als eine Million Karten!

Im Jahre 1958 war der DARC Gastgeber der Vollversammlung der IARU-Region 1, die vom 21. bis 26. Juli in Bad Godesberg zusammentrat. Zur feierlichen Eröffnungssitzung am Montag, den 21. Juli, hatten sich im Sitzungssaal eine ansehnliche Anzahl von Delegierten und Gästen eingefunden. Auch die Presse war zahlreich vertreten. Der Präsident des DARC, OM Rapcke, DL 1



Die Verleihungsurkunden, die der DARC für die Arbeit der immer mehr anwachsenden Mobil-Gruppe stiftete

WA, eröffnete den Kongreß, der bereits im Schatten der kommenden großen Funkverwaltungs-konferenz der ITU in Genf stand. Deshalb war auch der Sekretär der Gesamt-IARU und gleichzeitiger Geschäftsführer der ARRL, OM Budlong, W 1 BUD, aus Amerika gekommen. Die Vereinten Nationen hatten HB 9 SI, OM Baumgarten, als Beobachter entsandt, die Australier VK 3 DU.

Die Delegierten legten auf den Sitzungen eine gemeinsame Marschroute für die kommende Funkverwaltungs-Konferenz in Genf fest und faßten wichtige Beschlüsse.

Am 17. August 1959 begann in Genf die 7. ordentliche Verwaltungskonferenz der ITU (International Telecommunication Union). Über 70 Länder und mehr als 20 internationale Organisationen hatten fast 800 Delegierte entsandt. Aufgabe der Konferenz war die Überprüfung der internationalen Fernmeldeverträge von Atlantic City 1947, und der darauf aufbauenden Regelungen. Es wurden insgesamt über 4000 Vorschläge aller Art eingebracht, die beraten werden mußten.

Die IARU hatte bereits lange vorher allen angeschlossenen Verbänden den Rat gegeben, ihre jeweiligen Wünsche rechtzeitig bei den nationalen Verwaltungen vorzubringen, damit diese innerhalb der offiziellen Vorschläge Berücksichtigung fänden. In vielen Fällen, speziell in Deutschland, hatte dieses Bemühen Erfolg, denn zwischen Bundespost und DARC bestand und besteht gutes Einvernehmen.

Die Amateure hatten wirklich keinen leichten Stand — das zeigen wenige Beispiele, wahllos aus den Protokollen herausgegriffen: Australien z. B. schlug vor, das 80-Meter-Band auf 3,5 bis 3,7 MHz zu beschränken! Indien wollte es auf ganze 75 kHz zusammenstreichen und die Sowjetunion hielt 3,5 bis 3,65 für ausreichend! Einige Staaten wollten 7,1 bis 7,15 MHz endgültig dem Rundfunk zugeteilt sehen und auch im 14-MHz-Band sollte nach Indiens und Australiens Vorschlag ein Stück von 100 kHz abgeschnitten werden. Die Liste könnte über viele Seiten fortgesetzt werden, allein diese kurzen Auszüge sprechen eine deutliche Sprache.

Nach Beendigung der Konferenz sah die Lage für die Funkamateure der Region I (Europa und Afrika) wie folgt aus:

Frequenzbereiche für Funkamateure nach VO Funk Genf 1959

Bereich in MHz	Primäre Zuteilung für Dienste	Sekundäre Zuteilung für Dienste	Gebiet
1,715—2,000	Fester Funkdienst Beweglicher Funkdienst		In Region 1: Österreich, Tschechoslowakei, Dänemark, Finnland, Irland, Niederlande, Deutschland, Rhodesien und Niassaland, Großbritannien, Schweiz, Südafrikanische Union und das Gebiet von Südwest-Afrika können in diesem Bereich 200 kHz für Amateure zuteilen. Mittlere Sendeleistung 10 Watt
1,8—2,0	Amateurfunkdienst Fester Funkdienst Beweglicher Funkdienst Navigationsfunkdienst		Regionen 2 und 3

Bereich in MHz	Primäre Zustellung für Dienste	Sekundäre Zustellung für Dienste	Gebiet
3,5—3,8	Amateure Fester Beweglicher		Reg. 1, 2 und 3 ohne Indien jedoch Australien nur 3,5—3,7 MHz
3,8—3,9	Amateure Fester Beweglicher		Region 2 und 3 jedoch Indien nur 3,890—3,900 kHz
3,9—4,0	Amateure Fester Beweglicher		Region 2
7,0—7,1	Amateure		Region 1—3
7,1—7,3	Amateure		Region 2
14,0—14,35	Amateure		Region 1—3
21,0—21,450	Amateure		Region 1—3
26,96—27,23	Industrielle, wissen- schaftliche und medi- zinische Hf Erzeuger	Amateure	Region 2 Australien und Neuseeland
28—29,7	Amateure		Region 1—3
50—54	Amateure		nur Region 2 und 3 und aus Region 1: Rhodesien, Nyassaland, Belgisch-Kongo und Ruandi, Süd- afrikanische Union und Gebiet von SW-Afrika
144—146	Amateure		Region 1—3 (außer Australien)
146—148	Amateure		Region 2 und 3, Australien 148—150 MHz
220—225	Funkortung Amateure		nur Reg. 2
420—450	Funkortung	Amateure	nur Region 2 und 3 und Großbritannien
430—440	Amateure Funkortung		Region 1 433,92 MHz ist ISM-Frequenz für Hf-Geräte
1215—1300	Funkortung	Amateure	Regionen 1—3 Deutschland: 1250—1300 MHz Amateure
2300—2450	Feste Funkortung	Amateure Beweglicher Fester	Region 1—3 (s. VO Funk) Deutschland nur 2300—2350 MHz
3300—3500	Funkortung	Amateure	Region 2 und 3, dazu in Region 1: Österreich, Israel, Niederlande, Deutschland im Bereich 3400 bis 3475 MHz, Amateure auf sekun- därer Basis
5650—5850	Funkortung	Amateure	Region 1, 2 und 3 In Deutschland nur 5650—5775 MHz
5850—5925	Funkortung	Amateure	Region 2
10000—10500	Funkortung	Amateure	Region 1, 2 und 3 In Deutschland und der Schweiz nur 10250—10500 MHz
21000—22000	Amateure		Region 1, 2 und 3

Diese Tabelle stellt nur in groben Zügen die Zuweisungen für den Amateurfunk dar. Alle OMs und Leser, die sich für eine erschöpfende und buchstabentreue Wiedergabe interessieren, seien hiermit verwiesen auf das Buch:

„**Vollzugsordnung für den Funkdienst**“ (Anlage zum Internationalen Fernmeldevertrag), Zusatzprotokoll, Entschliefungen und Empfehlungen, Genf 1959, gültig ab 1. Mai 1961, mit vorgeheftetem Kapitel V des Internationalen Fernmeldevertrages Genf 1959.

Ausgabe 1961, Deutsche Übersetzung, herausgegeben vom Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen.

Das Buch kann bei jedem Postamt in der Bundesrepublik Deutschland bestellt werden.

Von besonderem Interesse ist darin Artikel 5, mit den Ziffern 156 bis 412.

Nach Vorliegen eines Abschlußberichtes über die ITU-Konferenz in Genf konnten die Funkamateure Deutschlands und der IARU empfindliche Verluste innerhalb ihres Frequenzspektrums feststellen.

Im DARC stellte man sich die Frage, ob die Teilnahme der IARU als Ganzes und der damit verbundene, große Zeit- und Finanzaufwand gerechtfertigt waren. Nach gründlichem Studium der Berichte der Delegierten, mußte man diese Frage vorbehaltlos bejahen. Die ständige Anwesenheit einer gut durchdachten IARU-Delegation, die sich aus verschiedenen Nationen zusammensetzte, machte es allein möglich, sich ein klares Bild von der Situation in den einzelnen Ländern zu verschaffen, die bei der Konferenz offiziell vertreten waren. Von großer Wichtigkeit erschien, in allen, für den Amateurfunk wesentlichen Punkten, Gespräche mit den maßgeblichen Beamten der einzelnen Fernmeldeverwaltungen zu suchen. Gerade solche Bemühungen haben nachweisbar viel geholfen, Fragen zu klären und die Standpunkte wenigstens etwas aneinander anzugleichen. Ohne Zweifel wären manche Entscheidungen anders ausgefallen, hätte die IARU (trotz ihres Status' als Beobachter) nicht alle ihr zu Gebote stehenden Möglichkeiten genutzt, aufklärend und werbend für die Sache des Amateurfunks aufzutreten.

Die verantwortlichen OMs des DARC haben die Wichtigkeit ihrer Aufgabe innerhalb der IARU klar erkannt und es ist zu hoffen, daß auch die nachrückende jüngere Generation mit dem selben Verantwortungsbewußtsein die begonnene, nicht immer leichte Arbeit im Rahmen von DARC und IARU fortführt.

Die Mitarbeit des DARC am internationalen geophysikalischen Jahr und der sich daran anschließenden internationalen Kooperation vom 1. Juli 1957 bis 31. Dezember 1959, war von schönen Erfolgen belohnt.

Nach Bekanntwerden dieses weltweiten, wissenschaftlichen Vorhabens, entschloß sich die Leitung des DARC zu einer intensiven Beteiligung. Man bildete zunächst die Zentralstelle für Absorptions-Messungen in Osnabrück (DL 6 YL) und das DARC-Center für das Internationale Geophysikalische Jahr in Wiesbaden (DJ 1 SB). An den Beobachtungen und wissenschaftlichen Arbeiten beteiligten sich von seiten des DARC rund 200 Stationen.

Die Mitarbeit der Funkamateure bei diesem großen wissenschaftlichen Forschungsvorhaben fand wiederholt höchste offizielle Anerkennung.

Einer der führenden Ionosphären-Forscher in Deutschland, Professor Dr. W. Dieminger, DL 6 DS, Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Insti-

tutes für Aeronomie in Lindau am Harz richtete in diesem Zusammenhang an den DARC am 5./7. 5. 1961 folgendes Schreiben:

Ich möchte Ihnen das Folgende über die Beobachtungsbeiträge der Mitglieder des DARC und verschiedener ausländischer Amateurverbände zum IGY und IGK bestätigen:

1. Die Beobachtungstätigkeit der Funkamateure während des IGY und IGK ergab bisher etwa 30 000 Einzelwerte, deren Zusammenfassung derzeit in unserem Institut geschieht. Es ist bereits jetzt zu ersehen, daß das bisher gesammelte Material für die Ionosphärenforschung und für die Erforschung des Nordlichtes, insbesondere als Reflektor ultrakurzer Wellen von beachtlichem Wert ist.

2. Hervorzuheben ist, daß die von den Kurzwellenamateuren im Rahmen ihrer Möglichkeiten ermittelten und eingesandten Beobachtungswerte auch mit anderen, hier im Institut und anderen Orts gefundenen Werten, gut übereinstimmen und z. T. auch neue Erkenntnisse gebracht haben.

3. Es ist erfreulich, daß wir zum IGY auf eine größere Zahl von Amateurstationen zurückgreifen konnten, eine Zahl, deren ziemlich gleichmäßige Verteilung in Europa und deren freiwillige Mithilfe der Wissenschaft sehr genützt hat durch Beiträge, die mit den vorhandenen Mitteln gar nicht oder nur mit großem personellen und materiellen Aufwand hätten gewonnen werden können.

4. Ich würde es ganz entschieden begrüßen, wenn diese Arbeiten der Kurzwellenamateure für das IGK fortgesetzt werden könnte, denn Ihre Mitglieder würden damit einen weiteren Beweis für den Nutzen ihrer Tätigkeit zur Unterstützung wissenschaftlicher Vorhaben liefern.

5. Der Tätigkeit Ihrer Mitglieder Frau Martha Klein, DL 6 YL, und Herrn Edgar Brockmann, DJ 1 SB, ist es besonders zu verdanken, daß die von mir und Herrn Dr. Lange-Hesse, DJ 2 BC, vorgeschlagenen Beobachtungsreihen in ihrer praktischen Durchführung ausgezeichnet klappten. Die eingehenden Meldungen waren bereits zusammengefaßt und durch die Ursigrammauswertungen von DJ 1 SB geschah die Ausstrahlung von sehr nützlichen Vorwarnungen in den Rundsprüchen des DARC. Diese bereiteten die Amateure rechtzeitig auf zu erwartende Ereignisse in der Ionosphäre vor.

6. Ich würde ferner anregen, daß die bisherigen Beobachtungsbeiträge der am IGY beteiligten Amateure von 1958 bis etwa Ende 1960 in einer kleinen Druckschrift zusammengefaßt würden, damit auch Ihrerseits die Geschichte der Mitarbeit zum IGY-IGK festgehalten wird.

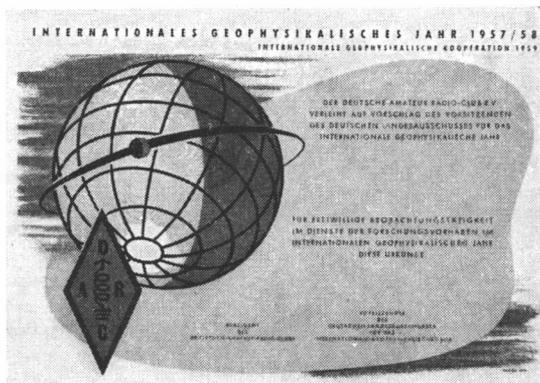
7. Darf ich daher den DARC darum bitten, seinen Mitgliedern und denen der ausländischen Verbände den ganz besonderen Dank unseres Institutes auszusprechen.

8. Schließlich möchte ich den DARC noch ersuchen, dafür zu sorgen, daß baldmöglichst die gestifteten Diplome für die freiwillige Mitarbeit an den Forschungsvorhaben im IGY/IGK an die Beobachter zur Verteilung gelangen.

Gez.: W. Dieminger, DL 6 DS

Auch die sowjetrussische Akademie der Wissenschaften, Institut für Radio-Technik und Elektronik in Moskau bestätigte im April 1961 mit herzlichem Dank die eingesandten Beobachtungs-Unterlagen von Funkamateuren. Der DARC ehrte die Mitarbeiter durch Namhaftmachung in den in den Heften 7/

1960 und 6/1961 des DL-QTC veröffentlichten Ehren-Listen. Die hochoffizielle Anerkennung durch die Wissenschaft und den DARC erhielten die mitarbeitenden Amateure nunmehr durch die Verleihung der IGY-Diplome.



Eine Urkunde,
auf die ihre Besitzer
wirklich stolz sein können.

Das IGY Diplom

Dieses für den Besitzer außerordentlich wertvolle Dokument wurde den Beobachtern und Mitarbeitern am 21. Mai 1961 vom DARC überreicht. Damit war die Mitarbeit an wissenschaftlichen Forschungsvorhaben keineswegs beendet. Von kompetenter Stelle wurde die Bitte um weitere Beobachtungstätigkeit zum Ausdruck gebracht.

Sehr wichtig waren nach Abschluß dieses weltweiten wissenschaftlichen Vorhabens noch die weitere Beobachtung der Satelliten-Funksignale. Der DARC machte seine Mitglieder auf diese Möglichkeit der Mitarbeit ganz besonders aufmerksam. Die Mitwirkung des DARC am internationalen geophysikalischen Jahr hatte den Funkverwaltungsbehörden ganz klar gezeigt, von welchem unschätzbarem Wert es ist, über eine große Zahl gut ausgebildeter Funkamateure zu verfügen, und wird, dessen kann man sicher sein, auf den zukünftigen Funkverwaltungs-konferenzen seine gebührende Würdigung finden. Durch die Ergebnisse, welche sie erarbeiteten, hat jede Kulturnation unserer Erde ganz klar erkennen müssen: Die Funkamateure sind auch heute noch Pioniere und begeisterte Mitarbeiter auf ihrem speziellen Fachgebiet, dem der Kurzen Wellen.

Zahlenmäßige Entwicklung des DARC

Stichtag	Ortsverbände	Mitglieder, davon (1.: DARC	DL/DJ 2.: VFDB)	Gesamt- Lizenzzahl in Deutschld.	Einnahmen/ Ausgaben je DM
1. 1. 1951	215	4 263 ca. 750	1 862 ca. 90	ca. 2 300	
1. 4. 1952	228	4 892 723	2 395 73	ca. 2 900	121 000
1. 4. 1953	228	5 213 675	2 638 130	ca. 3 200	114 000
1. 4. 1954	234	5 502 685	2 777 179	ca. 3 400	124 000
1. 4. 1955	243	5 835 672	2 972 241	ca. 3 700	141 000
1. 4. 1956	253	6 050 690	3 157 184	4 130	164 000
1. 4. 1957	271	7 072 875	3 654 214	4 629	184 000
1. 4. 1958	292	8 515 875	4 022 204	4 970	222 000
1. 1. 1959	301	9 535 875	4 489 270	5 625	191 000
1. 1. 1960	312	10 504 875	5 091 240	6 260	285 000
1. 1. 1961	332	11 408 884	5 731 250	6 946	312 000
1. 1. 1962	345	12 385 878	6 352 334	7 708	341 000
1. 1. 1963	353	13 343 900	6 859 356	8 317	372 000

Ämter im DARC und ihre Besetzung

- Ehrenpräsident.** Dieses Ehrenamt wurde am 12. 11. 1961 geschaffen und wird seit-
her von OM R. Rapcke, DL 1 WA, bekleidet.
- Präsident.** Mit der jetzigen Aufgabenstellung (§ 10 der Satzung) gibt es dieses
Amt erst seit dem 8. 7. 1960. Vorher entsprach es mehr dem des
jetzigen 1. Vorsitzenden.
Präsidenten waren:
1. 1. 1951 — 14. 8. 1951 OM Auerbach, DL 1 FK
14. 8. 1951 — 12. 11. 1961 OM Rapcke, DL 1 WA
Ab 12. 11. 1961 OM Schultheiß, DL 1 QK
- 1. Vorsitzender.** Dieses Amt gibt es erst seit dem 8. 7. 1960 und wurde erstmals am
12. 11. 1961 durch Wahl besetzt durch
OM Picolin, DL 3 NE
- 2. Vorsitzender.** Dieses Amt trug bis zum 8. 7. 1960 die Bezeichnung Vizepräsident.
Vizepräsidenten waren:
1. 1. 1951 — 22. 4. 1956 OM Lührs, DL 1 KV
22. 4. 1956 — 3. 11. 1957 m.d.W.d.G.b.: OM Bauer, DL 1 DX
3. 11. 1957 — 12. 11. 1961 OM Feilhauer, DL 3 JE
(zuletzt 2. Vorsitzender)
Von vornherein als 2. Vorsitzender gewählt:
Ab 12. 11. 1961 OM Fessel, DJ 3 KF
- Geschäftsführer.** Bis zum 8. 7. 1960 war die Bezeichnung Sekretär; Vorstandsamt seit
dem 1. 5. 1953; vorher ohne Stimme.
Ab 1. 1. 1951 OM Hansen, DL 1 JB
- Schatzmeister.** Vorstandsamt seit dem 8. 7. 1960; vorher ohne Stimme.
Ab 1. 7. 1953 OM Röhling, DL 1 FM
- Besitzer im
Geschäftsführenden
Vorstand.** Dieses Amt gibt es erst seit dem 1. 5. 1953.
7. 8. 1953 — 22. 4. 1956 OM Bauer, DL 1 DX (wurde dann
m.d.W.d.G. des Vizepräsidenten be-
auftragt, s. o.)
3. 11. 1957 — 12. 11. 1961 OM Schulze, DL 1 AP
Ab 12. 11. 1961 OM Feilhauer, DL 3 JE
- Technischer
Referent** Das Referat wurde am 14. 6. 1951 geschaffen.
1. 11. 1951 — 9. 7. 1954 OM Schultheiß, DL 1 QK
(schriftlich gewählt)
Ab 9. 7. 1954 OM Paffrath, DL 6 EG
- DX-Referent.** Zunächst gab es nur einen Test-Manager:
1. 1. 1951 — 14. 8. 1951 OM Hammer, DL 7 AA
14. 8. 1951 — 7. 8. 1953 OM Schips, DL 1 DA
Dann kam ein Referent für DX und Diplome hinzu.
22. 6. 1952 — 7. 8. 1953 OM Hammer, DL 7 AA
Schließlich wurden diese beiden Referate am 7. 8. 1953 zu einem,
unter der Bezeichnung „DX-Büro“ zusammengefaßt.
7. 8. 1953 — 12. 11. 1961 OM Hammer, DL 7 AA
Ab 12. 11. 1961 OM Falster, DL 1 EE
- UKW-Referent.** Zunächst gab es nur die UKW-Spalte im DL-QTC. anfangs von
OM Schips, DL 1 DA, später von OM Dr. Lickfeld, DL 3 FM, redi-
giert. Diesen beauftragte der Vorstand am 1. 9. 1953 mit der Be-
arbeitung aller UKW-Fragen im Club. Offizielles Referat ab 9. 7.
1954.
Ab 9. 7. 1954 OM D. Lickfeld, DL 3 FM
- Auslandsreferent.** Die Aufgaben wurden zunächst vom Vizepräsidenten mitbearbei-
tet. Offizielles Referat seit 4. 11. 1956
4. 11. 1956 — 15. 11. 1959 OM Lührs, DL 1 KV
Ab 15. 11. 1959 OM Schädlich, DL 1 XJ, war zu-
nächst nur vertretungsweise, dann
kommissarisch tätig; gewählt am
27. 5. 1962.
- EMC-Referent.** Am 31. 7. 1955 Auftrag an den Vorstand, wirksame Maßnahmen
zur Verteidigung der Amateurbänder zu treffen; Durchführung
OM Schwenger, DL 6 JG. Im Oktober 1955 Einführung des Monats-
wettbewerbs; erstmals DOKs. Daraus entwickelt sich ein „80-m-
Club“ unter OM Weisz, DL 3 PT. Monatswettbewerb kein Erfolg,
endet im Februar 1956. Aus dem 80-m-Club wird im Frühjahr 1956
die EMC (Eighty-Meter-Community). Im Juni 1956 übernimmt OM
Oswald, DL 1 TQ, die EMC-Leitung. Offizielles Referat am 14. 4.
1957.

	14. 4. 1957 — 15. 11. 1959	OM Oswald, DL 1 TQ
	15. 11. 1959 — 12. 11. 1961	OM Fessel, DJ 3 KF
	Ab 12. 11. 1961	OM Schwenger, DL 6 JG
AFB-Referat.	Am 14. 4. 1957 Vortrag von DM Dr. Lange-Hesse, DJ 2 BC, über Möglichkeiten der Mitarbeit der Funkamateure im Internationalen Geophysikalischen Jahr. Koordinator wird OM Brockmann, DJ 1 SB, ab 3. 11. 1957 mit der Bezeichnung „Zentrale Rundspruchstation des DARC für das IGY“. Ab 1/58 Spalte im DL-QTC. Ab 29. 5. 1960 „Auswerte-Zentrum für Amateur-Beobachtungen“, weiterhin unter OM Brockmann, DJ 1 SB. Ab 12. 11. 1961 Referat für Amateurfunkbeobachtungen.	
	Ab 12. 11. 1961	OM Brockmann, DJ 1 SB
Jugendreferent.	Am 2. 11. 1958 Beginn der systematischen Jugend- und Nachwuchsbetreuung durch entsprechenden Auftrag an OM Dattenberg, DL 9 IM. Ab 15. 11. 1959 Jugendreferat	
	15. 11. 1959 — 12. 11. 1961	OM Dattenberg, DL 9 IM
	12. 11. 1961 — 27. 5. 1962	OM Eberhardt, DL 3 JL (kommissarisch)
	Ab 27. 5. 1962	OM Speckmann
Schriftleitung „DL-QTC“	1. 1. 1951 — 14. 8. 1951	OM Fendler, DL 1 JK, und OM Franz, DL 3 AG
	14. 8. 1951 — 28. 2. 1956	OM Auerbach, DL 1 FK, und OM Franz, DL 3 AG
	Ab 1. 3. 1956	OM Auerbach, DL 1 FK, und OM Kühne, DL 6 KS
QSL-Vermittlung.	Ab 1. 1. 1951	OM Pankow, DL 1 BA
Deutschland- Rundspruch.	Bis 1956 gab es nur Regional-Rundsprüche der Distrikte. Der von OM Assmann, DL 3 DC, ausgestrahlte „Hessen-Rundspruch“ wurde mit der Zeit aber zum repräsentativen DARC-Rundspruch. Am 22. 4. 1956 wurde OM Plage, DL 1 UM, mit der Koordinierung des Rundspruchwesens beauftragt. Am 4. 11. 1956 wurde dann die Einführung eines offiziellen Deutschland-Rundspruchs beschlossen. Redaktion des Deutschland-Rundspruchs:	
	4. 11. 1956 — 31. 12. 1960	OM Plage, DL 1 UM
	1. 1. 1961 — 31. 12. 1961	OM Rühnen, DL 1 RX
	1. 1. 1962 — 30. 6. 1962	OM E. Markert, DJ 3 XT
	Ab 1. 7. 1962	OM H. Kowalski, DJ 1 CV
	Ausstrahlung des Rundspruchs Ende 1956 — Anfang 1961	OM Schneider, DJ 1 RX (ab 1959 unter DL \emptyset DL)
	Anfang 1961 — Anfang 1963	OM Sütterlin, DL 1 LS (ab 1962 in SSB als Zweitsender)
	Ab Anfang 1962	OM Engelhardt, DL 3 WU unter DL \emptyset DL
	Seit Anfang 1959 wird der Rundspruch von mehreren Stationen gleichzeitig mit der Hauptstation ausgestrahlt: DL \emptyset HH mit den OPs Rühnen, DL 1 RX, und Groth, DL 1 BF DL \emptyset BN mit OP Kollmorgen, DL 7 DZ DL 1 LS, OM Sütterlin, in SSB (nur 1962) DJ 7 NL, OM Niepenberg, in SSB ab Anfang 1963	
Technischer Auskunftsdiens.	Eingerichtet am 1. 12. 1961, seither betreut von OM Sanner, DL 6 YE.	
YL-Betreuung	Mai 1957 — Juli 1959	YL Huber, DJ 1 TE (jetzt XYL Elksnat)
	Ab August 1959	XYL Reimann, DJ 3 TP
	Referate usw., die nur vorübergehend bestanden haben:	
Pressereferat:	1. 1. 1951 — 15. 11. 1959	OM Merz, DL 1 BB
	Am 15. 11. 1959 Auflösung des Referats und Übertragung seiner Aufgaben auf Schriftleitung DL-QTC, Rundspruch-Redaktion und Geschäftsstelle unter Einrichtung einer besonderen Pressestelle bei OM Kühne, DL 6 KS (s. o.)	
Verbindungsstelle zur Bundespost.	1. 1. 1951 — 22. 6. 1952	OM Conrad, DL 1 AL
	22. 6. 1952 — 31. 7. 1955	OM Assmann, DL 3 DC
	Am 31. 7. 1955 Auflösung des Referats und Übertragung der Aufgaben auf die Geschäftsstelle	

Rechtsreferat.

1. 1. 1951 — 14. 8. 1951 OM Kawan, DL 1 UU

Danach nicht wieder besetzt.

**Vorstands-
Beisitzer.**

Zunächst keine Beisitzer; dann Beisitzer nach Satzung vom 14. 6. 1951:

14. 8. 1951 — 7. 8. 1953

OM Bauer, DL 1 DX

14. 8. 1951 — 22. 6. 1952

OM Heider, DL 1 IN

22. 6. 1952 — 7. 8. 1953

OM Schulze, DL 1 AP

Nach der Satzung vom 1. 5. 1953 Beisitzer im Geschäftsführenden Vorstand und im Erweiterten Vorstand. Beisitzer im Geschäftsführenden Vorstand s. o. Beisitzer im Erweiterten Vorstand waren:

31. 7. 1955 — 12. 11. 1961

OM Schwenger, DL 6 JG

22. 4. 1956 — 4. 11. 1956

OM Lührs, DL 1 KV

3. 11. 1957 — 15. 11. 1959

OM Dattenberg, DL 9 IM

Nach der Satzung vom 8. 7. 1960 ab 12. 11. 1961 keine Beisitzer im Erweiterten Vorstand mehr.

Mit diesem Kapitel über unseren heutigen DARC schließt dieses Buch. Es war nicht einfach, das durch den Krieg in alle Winde zerstreute Tatsachenmaterial wieder zusammenzuholen und zu einem Gesamtbild zusammenzusetzen.

Allen, die geholfen haben, sei gedankt. Es sind dies:

Dipl.-Ing. J. Börner, DE 0946, DL 7 AT**R. Auerbach, DL 1 FK****H. Brunswig, DL 6 DM****O. Becker, DL 1 JU****G. Camps, DL 1 JD****F. Cremers, OA 4 FN, Lima, ex D 4 XVF,****CE 3 TF, DL 3 NW****H. Dorn, DL 1 AV****Prof. Dr. W. Dieminger, DL 6 DS****R. Dargatz, DL 1 XA****A. Ettelbrück, DL 8 CD****H. Eisenlohr, DL 9 OL****J. Engelhardt, DL 1 MC****L. Frohn, DL 3 PK****B. Garnatz, DL 7 BG****W. Gruhle, DL 3 GL****Dr. Otto Groos, Bremen****E. Götz, DL 9 IF****Dipl.-Ing. R. Horkheimer ex KY-8****Pater Emmanuel Haß, Kloster Ettal, ex D 4 UAO****Dr. Th. Hickl, DL 1 DZ****N. Höll, DL 6 FA****K. Hartenstein, München 13, DE 0 82, D 4 AAP****R. Hammer, DL 7 AA****Dipl.-Ing. E. Hundt, Stuttgart****H. Honold, Schwäb. Hall, ex K 4 AL****A. Henning, DL 1 KI****H. Haberl, DL 1 AX****G. Hoyer, DJ 1 GE****E. Klein, DL 1 PS****E. Koch, DL 1 HM****Dr. K. G. Lickfeld, DL 3 FM****Otto Laas, ex EK 4 AO****Dr. C. Lamm, OZ 2 CL, ex EK 4 CL, D 4 CL****E. Linsin, DL 6 GB****O. Lührs, DL 1 KV****A. Müller, DL 1 FL****H. Münster, DJ 2 FZ****K. Mälzer, DL 1 OE****A. Nöbauer, DL 1 AZ****H. Plisch, DL 3 JJ****B. Puschmann, DL 1 JJ****G. Paffrath, DL 6 EG****R. Rapcke, DL 1 WA****R. Romeike, DL 1 QW****Reseau des Emetteurs Français, Paris****E. Rachner, Maplewood N. J. USA. DE 0639****Suid Afrikaanse Radioliga (SARL), Kapstadt****A. Renardy, Stolberg/Rhld.****E. Schäfer, Erfurt****G. Schober, DL 3 DQ****K. Schultheiss, DL 1 QK****K. C. Schips, DL 1 DA****Dr.-Ing. F. Schott, DL 6 IR, ex K 4 BB, DE 0 41****R. Schönbrunn, DL 1 KW****H. Stotz, DL 3 HG****Telefunken, Presseabteilung****H. Wisbar, DL 1 LB****A. Würhmann, DL 9 XJ****K. Weinberger, OE 5 OW****O. Wilke, ex DL 6 AZ****W. Weihs, DL 1 HU****Dr. K. Wetzlar, DE 0 829, DL 1 OD****vy 73, der Coordinator, DL 1 CU**

Liebe OMs!

Von verschiedenen Seiten aufgefordert, eine Chronik zusammenzustellen, habe ich in einem Zeitraum von mehr als 2 Jahren fast jedes Wochenende und sehr viele Abende geopfert, um diese Aufgabe erfüllen zu können.

Schon bald wurde mir klar, daß man wirklich nicht weiter hätte zuwarten dürfen, denn in wenigen Jahren wären nicht mehr zu schließende Lücken im Gesamtbild entstanden. Dies zeigte besonders eindringlich der Tod einiger Oldtimer, die aus ihren, über den Krieg hinweg geretteten Unterlagen vieles zu ihren Lebzeiten noch zur Verfügung stellten, was heute unerreichbar und verloren wäre.

Sollten Lücken sein, die geschlossen werden müssen, so wird durch Nachträge dafür gesorgt, die als 2seitige Blätter im Rahmen der Ham-Börse des DL-QTC erscheinen und herausgeschnitten werden können, ohne die Zeitschrift zu beschädigen oder ihre fortlaufende Seiten-Nummerierung zu stören.

Wenn Sie meinen, nun wegen irgend einem Kapitel, einem Satz oder Ausdruck in diesem vorliegenden Bande, heftige Kritik vorbringen zu müssen, — bitte tun Sie es, ich kann Sie nicht daran hindern, ja ich habe damit gerechnet. Bedenken Sie aber bitte, daß ich die vorliegenden Aufzeichnungen unter beträchtlichem finanziellem Aufwand, der sich über Jahre erstreckte, zusammenstellte, setzte und druckte. Eine Korrespondenz von 2 vollen, großen Leit-Ordern wurde bewältigt — 150 Illustrationen mußten reproduziert werden. Und all dieser Aufwand im Hinblick auf einen sehr begrenzten Leser- und Käuferkreis. Die Auflage ist dementsprechend gering. Ein großes Risiko, das ich aber bewußt einging, um unsere vielerorts nicht bekannte Tradition und vor allem unsere absolute Daseinsberechtigung endlich einmal klar aufzeigen zu können!

Soweit meine Selbstbeweihräucherung — und nun korrigieren Sie bitte einmal die anachronistischen Druckfehler, die trotz 3-fachem Lektorat eben doch anfielen.

Seite 18, 1. Textzeile, muß heißen: 1926;

Seite 89, Bildunterschrift muß heißen: 5. KW-Tagung;

Seite 130, Zeile 17, muß heißen: 10. Sept. 1933;

Seite 182, 5. Zeile von unten, muß heißen: 10. 4. 1948.

Auf Seite 28, Abb. 2, ist kein genereller Schaltfehler, abgesehen davon, daß es sich um ein Weicheiseninstrument schweren Kalibers gehandelt hat . . .

Besten Dank für Ihre Bemühungen als Korrektoren, ich bin jedoch sicher, daß viele OMs noch hie und da einen Fehler entdecken, ganz abgesehen von grammatikalischen Formulierungen, die nicht jedermanns Beifall finden. Bedenken Sie aber, bitte, daß der Schreiber Süddeutscher ist und diese Tatsache allein als vollwertige Entschuldigung ansieht!

Bei uns gibt es bis heute noch „das Tunell“, „den Butter“, „das Teller“ und viele andere Dinge mehr — trotz Duden. Nun, — der „rote Faden“ ist geschlagen und wir können, abgesehen von zeitbedingten Entgleisungen in einem gewissen Zeitabschnitt, unseren Werdegang und unsere daraus resultierenden Leistungen sehr wohl sehen lassen. Möge man diesen Band den Kreisen präsentieren, die aufgeschlossen genug sind, daraus das Wesentliche herauszulesen! Unser Amateurfunk ist ein Hobby, gewiß, — bewiesenermaßen aber eine Sache, an der in der Zukunft kein Staat achtlos vorbeigehen kann.

Vy tnx und 73, W. F. Körner, DL 1 CU

Hirsau/Schwarzwald, 1. September 1963

Inhaltsverzeichnis

Die ersten Anfänge	7
Transozeanversuche	9
Erste Zweiweg-Atlantik-Überbrückung	11
Erste Anfänge in Deutschland	13
Die Entwicklung der Radioverbände in Deutschland	22
Die Rundfunkbestimmungen aus dem Jahre 1924	23
Die Freizügigkeit im Auslande	26
Mit 40 Watt über den Atlantik	27
Die IARU	30
Entstehung der internationalen Verkehrssprache	38
Die Gründung des DFTV in München 1925	40
Rufzeichenliste von 1925	42
Zur Frage der Sendelizenzen	46
Die ersten offiziellen Versuchssender in Deutschland	50
Erste KW-Tagung in Jena	53
Erster Funkwettbewerb des DSD	54
Zweite KW-Tagung in Berlin	54
Kampf um Sendelizenzen	56
Dritte KW-Tagung und Gründung des DASD in Kassel	63
Erste Zeitschrift des DASD	67/68
Telefunken und der DASD	70
Die Organisation des DASD ab 1927	74
Erste Schwarzsenderzeit unter Regie des DASD	77
Erster Deutscher KW-Wettbewerb des DASD	81
Internationale Wellenkonferenz Washington 1927	83
Vierte KW-Tagung Dresden	86
Erster offizieller Besuch des DASD bei IARU und ARRL in den USA	87
Fünfte KW-Tagung in Frankfurt/Main	88
Das große Hemmnis der Lizenzfreigabe	90

Die sechste KW-Tagung	91
Der Antwerpener Amateurfunk-Kongreß 1930	93
Des DEM-Diplom	96
Siebte KW-Tagung Hamburg	97
1933 — die Machtergreifung der Nazis und ihre Auswirkungen innerhalb des DASD	100
SA marschiert — Beschlagnahme einer Station	119
Reichsfunkschule	124
Weg zur Sendeerlaubnis	125
Rolf Formis	127
Das UKW-Verbot	133
Die Offizielle Betriebsdienst-Station	135
Neuer Präsident — Konteradmiral Gebhardt	138
Das DSM-Diplom	139
Schwarzsendingesetz 1937	141
Versprechungen und Wirklichkeit	143
Die DASD-Leitfunkstelle 1929—1944	149
Die Funkkonferenzen	159
Der DASD im Kriege	162

Nachkriegszeit

Entwicklung und Aufbau in der US-Zone und Gründung des SAC und WBRC	174
Entwicklung in der Britischen Zone	188
Entwicklung in der Französischen Zone	197
Entwicklung im Saarland	202
Entwicklung in der Ostzone und späteren DDR	204
Die Präsidenten des DSD/DED bis zum DARC	218
Der DARC	222
Nachtragskapitel „Wo sind sie geblieben“	241

Wo sind sie geblieben . . . ?

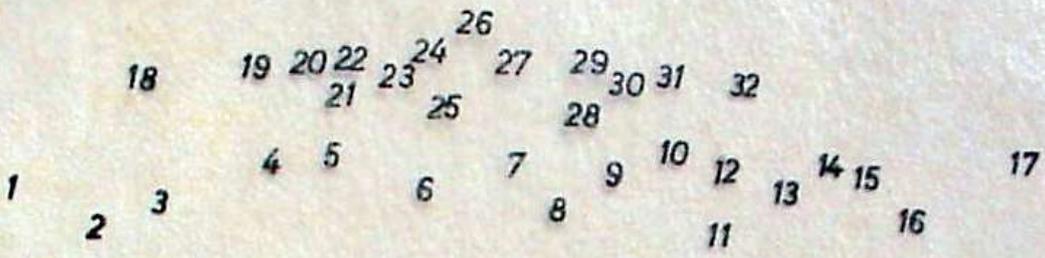
Dieses „Kapitel“, das noch keines ist, wird zusammen mit anderen Ergänzungen und Zusätzen auf den hier folgenden leeren Seiten mit der Zeit insofern ergänzt, als daß alle weiteren Angaben auf jeweils einer oder mehreren Sonderseiten der Ham-Börse des DL-QTC abgedruckt werden. Da das Format dasselbe ist, können diese Nachträge ausgetrennt und hier eingefügt werden.

Rolf Wiegand, D 4 CXF. Schon vor Gründung des DSD und DASD im Äther tätig, war er eng befreundet mit der Gruppe um „Mars“ (OM Schmitz, siehe Seite 17). 1926 war er in Jena, 1927 in Kassel mit dabei, als dort der Grundstein zum DASD gelegt wurde. Zusammen mit OM Titius gab er die „CQ“ heraus (s. Seite 68) und führte sie nach dessen Tod als Schriftleiter allein weiter. Als Fachschriftsteller wurde er vor allem durch sein Taschenbuch „Senden und Empfang Kurzer Wellen“ bekannt, das Ende der Zwanziger und Anfang der Dreißiger Jahre zum Rüstzeug jedes OMs — ob jung oder alt, zählte. Wiegand gehörte zu dem Kreis, der schon im alten Eisenbahnwagen in Berlin-Schlachtensee wirkte. Er widmete sich hauptsächlich dem Verband, fand aber noch Zeit, so „nebenher“ seinen Lebensunterhalt mittels Fachschriftstellerei in Zeitschriften und Büchern, Apparatebau und Reparaturarbeiten zu finanzieren. Bekannt war er durch seinen hintergründigen Humor, der erstmals durch seinen vielbelachten Artikel in der CQ gegen das UKW-Verbot (s. Seite 133) weit über Deutschland hinaus bekannt wurde. Wiegands Abneigung gegen Uniformen und Krieg bewahrte ihn nicht vor der Einberufung, die ihn im Sept. 1944 ereilte. Anfang 1945 wurde er beim Versuch, die alliierten Linien in Holland zu erreichen, von der Feldgendarmerie verhaftet. Man lieferte ihn am 19. 2. 1945 zunächst in das Gefängnis Uelzen ein. Am 12. 4. 1945 überstellte man ihn dem Landgerichtsgefängnis Lüneburg. Da er im Laufe seiner Haft immer wieder vorbrachte, er müsse an General Sachs eine wichtige Meldung machen, wandte man sich von Lüneburg aus endlich telefonisch nach Berlin. General Sachs vertrat den Standpunkt, daß Wiegand der DASD-Leitung angehörte, somit auf jeden Fall das Recht hätte, mit ihm selber zu sprechen, und ordnete seine Überführung nach Berlin an. Bereits am 13. 4. 1945 setzte man ihn nach dort unter Bewachung in Marsch. Er verlor während eines Fliegeralarms kurz vor Berlin die Nerven und wagte einen Fluchtversuch, dabei wurde er erschossen. Vergeblich wartete Sachs auf sein Eintreffen — am 21. 4. 1945 schloß der DASD seine Pforten, die Front rollte auf die Reichshauptstadt zu.

Durch eine kommentarlose, kurze Meldung, erfuhr Sachs noch kurz vor dem Ende seines Wirkens von Wiegands Tod. Nähere Einzelheiten waren jedoch in der damals sich überall anbahnenden Auflösung nicht mehr zu ergründen. Die unüberlegte Flucht hatte das Schicksal dieses beliebten OM besiegelt. Er hatte die Chance nicht erkannt, die Sachs ihm durch seine Überstellung nach Berlin schaffte. Sein Name und sein Wirken für den DASD und den Amateurfunk bleiben unvergessen.

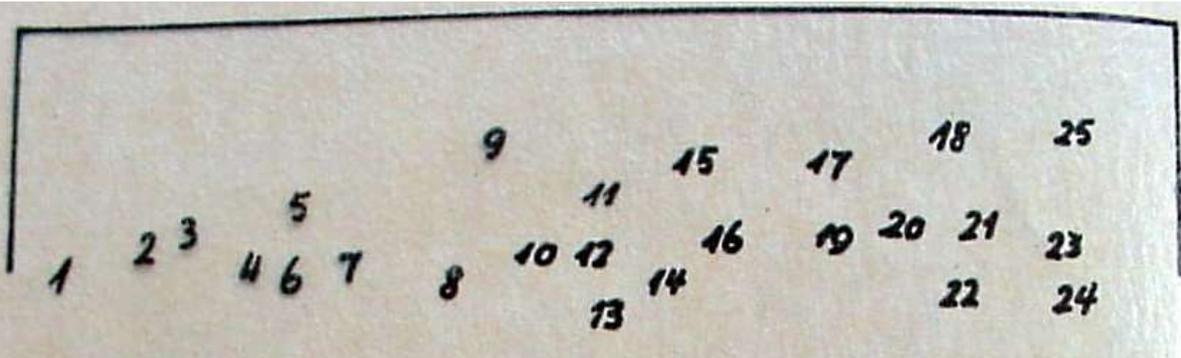
OM Max Drechsler, EK 4 ABI, D 4 ALL, D 4 PXL, D 4 ALU, D 4 PXU, war bis zum 26. 6. 1937 Landesverbandsführer des LV/L und erhielt am 7. 8. 1937 das Leistungsabzeichen Nr. 8 des DASD. 1938 wurde er zum Alt-Amateur ernannt. Letzte bekannte Anschrift: Halle/Saale, Gräfestraße 18. Hat den Krieg ohne spürbare Schäden überstanden. DL 1 AV besuchte ihn kurz nach dem Kriege und fand ihn samt xyl wohlauf.

Dieses Kapitel wird fortgesetzt, beachten Sie die von Fall zu Fall hierfür eingesetzten Seiten in der Ham-Börse des DL-QTC.



- | | |
|----------------------|-----------------|
| 1. Drechsler | 17. Fuchs |
| 2. Bödigeimer | 18. |
| 3. | 19. Lamm |
| 4. | 20. Rückert |
| 5. Liebermann | 21. |
| 6. | 22. |
| 7. Reifenberg | 23. Weingärtner |
| 8. Fulda | 24. Franzen |
| 9. | 25. |
| 10. | 26. |
| 11. | 27. Gramich |
| 12. | 28. |
| 13. Prof. Hundt, USA | 29. |
| 14. Dieminger | 30. |
| 15. | 31. Prost |
| 16. Wilke | 32. Rach |

Namensverzeichnis zum Bild von Seite 89



- 1.
- 2. Gramich
- 3. Wigge
- 4.
- 5.
- 6. Franzen
- 7. Rapcke
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12. Bödighheimer

- 13. Fulda
- 14.
- 15. Illing
- 16.
- 17. Leithäuser
- 18.
- 19. Fuchs
- 20. Reifenberg
- 21. Graff
- 22. Lamm
- 23.
- 24. Kron
- 25. Gehne

Namensverzeichnis von Seite 98